Spanisches Theater.

Siebenter Band.

Spanisches Theater.

Herausgegeben

von

Moriz Rapp, Hermann Kurz,
Ludwig Braunfels.

Siebenter Band.

Die letzten Blüthen der altspanischen Bühne

von

M. Rapp.

Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

Die letzten Blüthen
der altspanischen Bühne
aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Uebersetzt

von

Moriz Rapp.

Der gestrenge Gerichtsherr.

Ein Volksschauspiel

von

Moreto.

Personen:

Der König Don Pedro von Castilien.
Don Enrique, sein Bruder.
Don Tello García, Grundherr von Alcalá.
Donna Leonor, seine Geliebte.
Don Rodrigo, Ritter.
Donna Maria, dessen Braut.
Don Gutierre, in des Königs Gefolge.
Der Graf von Trastamara.
Mendoza, ein Ritter im Gefolge des Don Enrique.
Peterling*), Don Tello's Diener.
Ines, Dienerin der Donna Leonor.
Ein Hauptmann.
Ein Steuereinnehmer.
Ein Gespenst.
Musiker und Gefolge.

Das Stück spielt in Madrid und in Alcalá de Henáres.

---

*) Der Gracioso führt im Spanischen den Namen perexil, Petersilie. Da dieses Femininum im Deutschen unpassend wäre, habe ich obige in Süddeutschland gebräuchliche Form des Wortes vorgezogen.

Vorwort.

Don Agustin Moreto ist geboren zu Madrid; Caplan und Rector eines Hospitals daselbst 1657; starb zu Toledo 1669. Der gestrenge Gerichtsherr (El valiente justiciero) oder der Grundherr (ricohombre) von Alcalá ist der Titel dieses Stücks, welches nach Ochoa nur einen Radicalfehler haben soll, nämlich ein scandalöses Plagiat von Lope's „Infanzon de Illescas" zu sein. Unter den zahllosen Lope'schen Stücken ist mir dieses noch nicht zu Gesicht gekommen; ich bin aber zum Voraus gegen diese Denunciation mißtrauisch. Welchen möglichen Schauspielstoff fände man denn nicht irgendwo auch bei Lope? Er arbeitet aber immer so hastig und meistens so liederlich, daß ein besonnener Dichter, wie es Moreto jedenfalls ist, nach der bloßen Fabel nicht beurtheilt werden darf; sonst dürften wir ja keinen Sophocles hinter Aeschylus mehr ansehen. Es ist der Vortheil einer nationalen Bühne, wenn dieselben Stoffe sich im Verlauf der Zeit durch den Fortschritt der Form läutern, und daß dieß hier der Fall war, beweist Ochoa selbst durch die Notiz, die spanische Nation habe über die Nachahmung das Urbild vergessen und bewundere allgemein jene.

Ich nenne das Stück ein Volksschauspiel, weil es auf populäre Wirkung berechnet ist. Moreto nimmt sich hier vor, ein vergangenes, rauhes Zeitalter zu schildern. Es liegt dieß im Stoff, nicht in seiner Natur allein. Denn daß er sich auf höfische Feinheit verstand, hat er in seinem auch bei uns so bekannten „Desden con el desden" (Donna Diana), wie ich glaube, etwas mehr als nöthig bewiesen. Wenigstens nach meinem Geschmacke erscheint er in gegenwärtigem Stück um ein Gutes bedeutender.

Ich habe schon früher erwähnt, daß der Stoff dieses Stücks die größte Aehnlichkeit mit den altrussischen Wladimirliedern hat, das heißt mit andern Worten: der Uebergang des mittelalterlichen Feudalismus oder der aristokratischen Verfassung in die moderne nationale Monarchie hat sich fast durch ganz Europa unter ähn-

lichen Symptomen zu Tage gelegt. Nur das kirchenherrschende Italien und das kaisergelenkte deutsche Reich haben diesen Proceß nicht reinlich durchführen können, sonst sehen wir fast überall die compacte Monarchie, in Spanien, Frankreich, England, Scandinavien, Rußland, Polen und Ungarn, auch in der Türkei und in Persien auf dieselbe Art aus der Feudalform hervorgehen, und dieser Proceß führte zu Collisionen, wie sie gegenwärtiges Stück darstellt. Ochoa bemerkt noch, die dramatischen Dichter, die den König Don Pedro von Castilien als einen Typus der Gerechtigkeit darzustellen pflegen, mögen der Wahrheit näher kommen als die Geschichtschreiber, die ihn von politisch andern Standpunkten aus als den Grausamen charakterisieren.

Das Stück hat unleugbar in seiner Haupthandlung ein energisches Pathos, das durch den Humor des Gracioso zierlich verbrämt ist. Es hat aber zwei minder stark hervortretende Fehler. Die Nebenhandlung, das Zerwürfniß des Königs mit seinen Brüdern, ist so nachlässig behandelt, daß der Leser kaum versteht, von was eigentlich die Rede ist. Der Dichter setzt diesen Streit als etwas Bekanntes bei seinem Publicum voraus, was ihm aber an sich nicht dramatisch genug schien, um es weiter auszuführen; dann wäre es aber besser ganz weggeblieben. Der zweite Fehler ist der Schluß des Stücks. Wie der Stolz des Vasallen gebrochen ist, war dramatisch nichts mehr nachzuholen. Hier hat sich der Dichter wahrscheinlich durch die Localsagen von Madrid, nach denen er arbeitete, verleiten lassen, die Gründung eines Klosters an das Andenken des Don Pedro anzuknüpfen, und zu diesem Zweck wird sogar ein Gespenst eingeführt, dessen Pathos in das sonstige lebenskräftige Charakterbild einen mysteriösen Schatten wirft, der dem Ganzen nicht homogen ist. Der König erscheint nun am Schluß als ein Träumer, während er doch im ganzen übrigen Stück die in sich beruhende Kraft der Tüchtigkeit repräsentiert. Dieß ist ein schwererer Fehler des Stücks, als den ihm Ochoa vorgeworfen, und geht auch über den schwarzen Ritter in der Jungfrau von Orleans hinaus, aber trotz dieser Mängel bleibt es, wie ich glaube, ein bewundernswerthes Kunstwerk.

Die Uebersetzung ist meistens genau und nur an wenigen Stellen etwas contrahiert worden, denn Moreto's Styl ist gedrängter als der der meisten seiner Zeitgenossen.

Erster Akt.

Erste Scene.

Platz vor dem Landhaus des Don Tello.

Don Tello, Donna Leonor und Peterling.

Leonor.

Du hörst mich gar nicht an!

Tello (für sich).

Langweiliges Weibsbild!

Peterling (leise).

So oft sie herkommt, steigt sie dir zu Leib.

Leonor.

Herr Don Tello Garcia! wenn eu'r Hochmuth
Sich einzig auf den Rang stützt, daß ihr hier
Als ein castilischer freier Grundherr waltet,
So schelt' ich dieß Verfahren Tyrannei;
Eu'r Stand verlangt, auch Rücksichten zu nehmen,
Eu'r Wappen darf das Unglück nicht verhöhnen;
Wenn Alcalá euch unabhängig nennt,
Besteht der Grande doch nicht aus Stirnrunzeln.
Dünkt ihr euch durch Unmenschlichkeiten groß,
Erscheint ihr nur durch Eitelkeit so kleiner.
Die Tapferkeit selbst wird zum Makel da,
Wo Höflichkeit ihr nicht den Zaum anlegt;
Des echten Großen wahre Größe ist,
Daß mit Geringem er kann groß beglücken.

Wenn ich mich vor euch heut erniedrige,
Vergess' ich nicht, daß Donna Leonor von
Guevara sich im Rang kann mit euch messen.
Nur daß ich meine Ehr' euch bloßgestellt,
Das macht euch kühn, um, mein' und eure Ehre
Verbindend, sich vor mir zu überheben.
Vergeßt nicht, daß der Preis meiner Ergebung
Ein mir verpfändet Wort war des Gemahls;
Ihr müßt es halten! Schätzt ihr jetzt gering mich,
Ich hab' ein Recht auf eure Hand als Gattin.

Tello (zu Peterling).

Wird denn dieß Weib nie die Enttäuschung finden,
Daß ich sie nie und nimmermehr heirathe?

Peterling.

Wie anders, schleppst du sie mit dir herum stets?
So überlasse sie doch ihren Schmerzen!
Ist's Tugend nicht, ist's doch geringre Sünde.
Sie muß ja selbst wohl diesen Irrthum theilen,
Sieht dich ganz Alcalá heut als Brautführer
Auf dieser Hochzeit, sie Brautführerin*).

Tello.

Du weißt nicht, was ich als Brautführer will,
Warum auf meinem Gut die Hochzeit ist.

Peterling.

Das ist am Freunde doch ein neues Wagstück,
Denkst du dem armen Don Rodrigo, der
Sich dir vertraut hat, die Braut wegzustehlen.

Tello.

Wer schreibt Gesetze denn vor meinesgleichen?
Kam ich als König auch nicht in die Welt,
Schätz' ich um wenig kleiner meinen Rang doch!
Mag's Andre auch verdrießen wie es will,
Muß ich beim Teufel meine Lust doch büßen.

Peterling (für sich).

Bald steckt er unser Kirchspiel in die Tasche.

---

*) Es ist eine Art Pathenverhältniß nach spanischen Begriffen.

Leonor.

Ihr hörtet mich, Herr, könnt ihr nicht antworten?

Tello (zu Peterling).

Sag dieser Frau, sie soll in Ruh mich lassen.

Peterling.

Soll ich's manierlich machen?

Tello.

Aber deutlich.

Peterling.

Der Peterling schwimmt obenauf, das versteht sich.

Leonor.

Bekomm' ich Antwort?

Peterling.

Gnädige Frau, mein Herr
Befiehlt mir, euch zu sagen, daß er jetzt
Euch nicht will hören.

Leonor.

Und warum nicht jetzt?

Peterling.

Zugleich befiehlt er mir, euch zu erklären,
Daß er es jetzt nicht will und auch nicht fürder.

Leonor.

Ist's möglich?

Peterling.

Nichts zu fragen mehr, befiehlt er.

Leonor.

Das wäre nicht die schnödste Grausamkeit?

Peterling.

Den Schluß daraus euch selbst zu ziehn, erlaubt er.

Leonor.

Er stellt sich vor, ich lasse mir's gefallen?

Peterling.

Völlig nach eurem Kopf zu thun, erlaubt er.

Leonor.

Muß ich's erleben? Mir das Herz zerreißt er?

Peterling.

Es wieder ganz zu flicken euch, erlaubt er.

Leonor.

Zu meiner Schande nicht gereicht das Wort,
Was alles er befiehlt theils, theils erlaubt.

Peterling.

Er that euch so den letzten Willen kund.

Leonor.

An eurer Bauern=Niederträchtigkeit
Findet sein schlechtes Herz den echten Dolmetsch.

Peterling.

Für diese Woche bin ich Majordomus.

Leonor.

Gekränkte Liebe wird sich Rache schaffen.

Tello.

Thatest der Frau du meinen Willen kund?

Peterling.

Sie will den Peterling mit Senf zudecken.

Leonor.

Ich weiß es jetzt und dring' in euch nicht weiter;
Euren hochmüth'gen Sinn erkannt' ich längst,
Doch die Gemeinheit traut' ich euch nicht zu.
Wärt ihr ein ehrenhafter Haustyrann,
Verkleidetet ihr euch in schönen Schein.
So jeglichen Anstand bei Seite werfen,
Das heißt, ihr schlagt die Hand wem ins Gesicht
Ohne die Müh, den Handschuh abzustreifen.
Versprochenes nicht halten, ist wohl gemein,
Doch ohne Form beschimpft es beide Theile.
Manch herb Unrecht geschieht in dieser Welt,
Das doch die Rache darum nicht bewaffnet,
Aber es muß mit Vorsicht ausgeführt sein.

Tello.

Schließlich wißt ihr, ich kann euch nicht heirathen.

Leonor.

Und mußtet ihr mir ins Gesicht es sagen?

Tello.

Enttäuschungen ersparen uns jeden Zank.

Leonor.

Denkt ihr vor der Enttäuschten euch so sicher?

Tello.

Und wer soll sich für euch an mir vergreifen?

Leonor.

Giebt es denn mehr keine Gerechtigkeit?

Tello.

Auf Erden schwerlich, doch vielleicht im Himmel.

Leonor.

Im Himmel?

Peterling (beiseite).

Wahrlich, ich bewundre ihn,
Daß er sich dieses alles sagen läßt.
In keiner Charwoch' sah ich ihn so sanft.

Leonor.

Das hätt' ich mit all meinem Sturm erreicht?

Peterling.

Ja, wollen und durchsetzen ist zweierlei,
Es ist wie Speise kosten und sich satt essen.

Leonor.

Verfolgtet ihr mich nicht?

Tello.

Gabt ihr nicht nach?

Leonor.

Ich that's auf euer Flehn.

Tello.

Ihr thatet Unrecht.

Leonor.

Wenn ihr den Zweck erreicht, was stößt euch ab?

Tello.

Daß das Erreichen mir so sau'r geworden.

Leonor.

Was euch den Sieg verbürgt', ist euch zuwider?

Tello.

O laßt es doch! das Hin- und Widerstreiten
Ist unter Allem das Verdrießlichste.

(Ines kommt.)

Ines.

Segnora!

Leonor.

Was hast du, Ines?

Ines.

Schon steigt
Das Hochzeitpaar vom Wagen.

Leonor.

Um so schlimmer!

Ines.

Wie so?

Leonor.

Lies meinen Schmerz aus meinen Augen!
Nun will mich der Tyrann zur Frau nicht nehmen,
Nachdem er meiner Ehre Herr geworden.

Ines.

Und meine Ehre, Schlingel?

Peterling.

Was für eine?

Ines.

Die will bezahlt sein.

Peterling.

Silber fehlt mir just,
Aber in Kupfer thut sich's.

Ines.

Nicht in Gold,
Denn deine Hand nur kann mich schadlos halten.

Peterling.

Du sollst sie alsbald um die Ohren fühlen.

Tello.

Schweig, Peterling!

Peterling.

Ich schweige.

Leonor.

Einen König,
Ines, hat noch Castilien: seinem Schwert
Erzittern nicht nur Feinde, auch Vasallen.

Tello.

Dem Herrn von Alcalá was will der König?

Peterling.

Und sei der König auch ein Wetterstrahl,
Den reichen Diener schmilzt sein Wetter nicht.
Doch die Musik verräth mir, daß der Gimpel
Von Bräutigam ist auf dem Weg hieher.
Bin doch neugierig, wie die Braut sie stehlen.

Tello.

Verlaß dich drauf, die Sach' ist eingefädelt.

(**Don Rodrigo** und **Donna Maria** kommen im Hochzeitszug mit Musik.)

Lied.

Freut euch alles, was die Fluren
Alcalá's bewohnt,
Denn Brautjungfer so wie Braut ist
Schön wie Sonn' und Mond.

Rodrigo.

Edler Don Tello, meinem Liebesglück
Naht jetzt die schöne Stunde, wo sie größer
Durch eurer Herrlichkeit Theilnahm' erscheint;
Gönnt mir das Glück, euch meinen Herrn zu grüßen.

Tello.

Mit dieser Handlung wollt' ich meine Gunst
Euch, Don Rodrigo, augenscheinlich machen;
Ihr, Herrin, mögt die Freude mit mir theilen.

Maria.

Dem Bräutigam lass' ich den nächsten Anspruch,
Mein Glück ist nur des seinen Widerschein.

Tello (zu Peterling).

Wie schön ist sie!

Peterling.

Ich nähme sie zum Frühstück.

Leonor.

Gönnt mir die Arme, schöne Donna Maria,
Die nicht für heut nur wünscht euch beizustehn.

Maria.

Darin strahlt meinem Leben weitrer Glanz.

Tello (beiseite).

Was hieß' es denn, ein spanischer Grande sein,
Wenn man nicht seiner Lust kann Rechnung tragen?
Soll ich um das, was ein Strohritter sein nennt,
In Liebe mich und Eifersucht verzehren?

Peterling.

Was willst du jetzt?

Tello.

Dem Bräutigam die Braut,
Die mir gefällt, flugs aus den Armen reißen.

Peterling.

Gefiel' er dir, so ging' es ihr so schlechter.

Tello.

Es ist schon vorgesehn. (Laut) Rodrigo, treten
Wir in das Haus, der Pfarrer wartet unser.

Rodrigo.

So trete die Musik uns froh voran
Und künde unsre Lust und Glück der Welt!

Lied wie oben.

(Einige maskierte Männer überfallen die Braut.)

Einer.

Rasch in die Kutsche, Freunde!

Maria.

Was ist das?
O mein Gemahl!

Rodrigo.

Was seh' ich? Mir versagt
Das Wort.

Tello.

Wer wagt sich solches zu erkühnen?

Rodrigo.

Die Braut mir stehlen!

Tello.

Hurtig hinterdrein!

(Ziehen die Schwerter und gehen.)

Peterling.

Geschwind, ihr Herrn! Sie gehen durch! Gott's Wetter!

Leonor.

Ines, das ist ein Streich nur von Don Tello.

Ines.

Was fällt dir ein? Dann ist es auch der Grund,
Warum er sich geweigert, dich zu nehmen.

Leonor.

Gerechter Himmel, hast du keine Strafe,
Die so verruchter Bosheit in den Weg tritt?

Ines.

O Herrin, Don Rodrigo ist mit allen
Im Handgemeng — sie werden ihn ermorden.

Maria's Stimme.

Mein Gatte!

Rodrigo's Stimme.

Ich kann nicht zu dir durchdringen,
Aber für meine Ehre will ich sterben.

Eine Stimme.

Nieder mit ihm!

Tello's Stimme.

Zurück! Bringt ihn nicht um!

Rodrigo's Stimme.

Wozu wolltet das Leben ihr mir lassen,
Nachdem die Seel' ihr mir entrissen habt?

Ines.

Sie haben ihn entwaffnet, und die Braut
Wird weggeschleppt, und Niemand tritt dazwischen.

Leonor.

Mein Stolz soll dieser Schandthat Rache bieten,
Zu meiner Schmach zunächst ward's ausgesonnen.
Zum König will ich meine Thränen tragen,
Und wird von ihm mir nicht Gerechtigkeit,
So sprühe Rach' aus meinen Augen Gift!
Ines, komm.

Ines.

Halte, Don Rodrigo kommt.

Leonor.

Jhn ohne Rache hören? Nimmermehr!

(Don Rodrigo kommt.)

Rodrigo.

O Himmel, wo verbirgst du dein Gericht,
Wenn nicht dein Strahl auf meine Schande losbricht!
Jst denn mein Busen Erz, daß ihn dieß Feuer
Nicht in die lohe Glut entzünden kann?

Leonor.

Wohin wollt ihr euch wenden, Don Rodrigo?

Rodrigo.

O weiß ich das denn, schöne Leonor?
Don Tello selbst hat den Verrath begangen,
Jn seinen Wagen brachte man die Braut,
Und seine Diener waren's, die's vollbrachten.
Wie wagte das auf seinem Gut ein Andrer,
Da man im Umkreis seiner Macht sogar
Den König minder als seinen Hochmuth fürchtet?
Um meiner Schande Maß recht voll zu machen,
Wanden sie mir das Schwert noch aus der Hand,
Daß ich unmächtig muß dem Himmel klagen.
O schnödes Alcalá, verschlinge du
Nebst meiner Schande mich aus diesem Licht!
Verschlinge du mich, Fluß! Fallt auf mich, Berge!

Leonor.

Rodrigo, deinen Ruf verweht der Wind,
Während mein Leid dir Trost einflößen sollte;
Der edelste Schmerz ist, der Heilung ausdenkt.

Rodrigo.

Wahr, wahr gesprochen, Donna Leonor!
König Don Pedro siedelt heute aus
Guadalajara über nach Madrid:
Vor seinen Richterstuhl gehört Don Tello!
Zu seinen Füßen wein' ich meinen Schmerz aus,
Und da er sich Fürst der Gerechtigkeit
Zu nennen liebt wider des Volkes Stimme,

Das ihn für grausam und blutdürstig ausgiebt,
So bietet sich ihm hier Gelegenheit,
Den Titel durch Bestrafung zu verdienen.

Leonor.

Und ich will dich vor seinen Thron begleiten,
Die Schandthat wird durch meine Schmach so größer.

Rodrigo.

O laßt uns keinen Augenblick versäumen!

Ines.

Als Dritte schließ' ich mich in euren Bund,
Denn trachtet ihr den wilden Fleischerhund
In der gerechten Sache zu zerfleischen,
Wird auch für mich ein Knochenabfall da sein.

Stimme (von außen ruft).

Die Wiese hinunter!

Leonor.

Was ist das?

(Graf Trastamara und Mendoza kommen eilig.)

Graf.

Mendoza,
Der König folgt uns auf der Ferse nach,
Fall' ich in seine Hand, bin ich verloren.
Die beiden Pferde sind erschöpft — Laß uns des Thals
Walddüstre Tief', uns zu verbergen, brauchen.

Mendoza.

Es ist das einzige Mittel.

Graf.

Komm, Mendoza!
O undankbarer Bruder, König Pedro!
Dein eigen Blut verfolgst du?

Mendoza.

Fort, Herr!

Graf.

Fort!

(Gehen ab.)

Leonor.

Was kann dieses bedeuten, Don Rodrigo?

Rodrigo.

Die beiden Ritter auf der Flucht verfolgend,
Kommt dort ein andrer Reiter angesprengt
Mit solcher Hast, daß just sein Pferd ihm stürzt.

Stimme (von außen).

Hilf, Himmel!

Rodrigo.

Laßt uns ihm zu Hilfe eilen!

(Der König tritt auf.)

König.

Glücklich kam eure Hilfe, Herr, zu spät,
Das Thier ist hin und ich bin unversehrt.
(Für sich) Muß jetzt der Zufall meine Rache hemmen,
Wenn ich mit Recht so schnöde Brüder strafe?
Meines Pferdes Sturz hilft Don Enrique durch.

Rodrigo.

Habt ihr, Herr, keinen Schaden euch gethan?

König.

Nein, Ritter. Welche Gegend ist das hier?

Rodrigo.

Die Markung Alcalá.

König.

Ist's weit bis dahin?

Rodrigo.

Eine halbe Stunde.

König.

Weß ist dieses Landhaus?

Rodrigo.

Don Tello's, des Grundherrn von Alcalá,
Deß stolze Macht euch nicht kann unbekannt sein.

König.

Wie, stolze Macht?

Rodrigo.

Der König gilt hier minder.

König.

Minder als er?

Rodrigo.

Wie man ihn fürchtet, sicher.

König.

Das hab' ich nie gehört.

Rodrigo.

So seid ihr nicht

Aus diesem Königreich.

König.

Das bin ich doch;

Doch die wir immer um den König sind,

Sehen vor seinem Anblick keine Macht sonst.

Rodrigo.

So seid ihr um den König? (Beiseite) Guter Himmel,

Du öffnest meiner Rache eine Pforte.

König.

Und weil ich ihm zu folgen so versessen,

Der diese Nacht will in Madrid einziehn,

Ging in der Hast mir dieses Roß zu Schanden.

Doch nach dem Preise, den ihr diesem Herrn

Ertheilt, scheint es, ihr seid seiner Diener einer.

Rodrigo.

Das nicht, ich kann vielmehr mich einen nennen,

Der für schwer Unrecht ihm auf Rache sinnt;

Dafür bleibt mir kein Rechtsstuhl als des Königs.

Wenn ihr nun, wie ihr sagt, seid um den König

Und nah genug ihm steht, so wünscht' ich wohl,

Ich möchte für Gehör vor ihm euch danken.

König.

Und wer sind diese Damen, die euch folgen?

Leonor.

Unglückliche, die unter'm selben Wütherich dulden.

Ines.

Die ärmste ich, das Opfer seines Reitknechts.

König.

Die ärmste?

Ines.

Weil der ohnehin nichts nutz ist.

König.

Und keine Macht giebt's, solch Unrecht zu strafen?

Leonor.

Im Himmel nur — der König ist zu schwach.

König (für sich).

Das soll man zu König Don Pedro's Zeiten
Sagen in Castilien? Kenn' ich denn mein Reich noch? —
Warum glaubt ihr des Königs Macht zu schwach?

Ines.

Weil er selbst grausam und blutdürstig ist!
Der schafft kein Recht uns, eher wird's ihn freuen
Zu sehn, daß einer der Seinigen ihn nachahmt.

König.

Das ist die Stimme nur des blinden Pöbels,
Das den Rechtskönig sich als grausam vorstellt,
Weil er allein dem Recht Achtung verschaffte;
Und daß ihr ganz euch hievon überzeugt,
Will ich euch selbst vor ihm Gehör verschaffen:
Da seht zu, ob er Recht zu sprechen weiß.

Leonor.

Thut ihr das, sei euch Leib und Seel' ergeben!

König.

Welcher Art Unrecht littet ihr von ihm?

Leonor.

Das bleibt des Königs Ohren vorbehalten.

König.

Ich bin dem Könige so nah vertraut,
Bin seiner Kron' und Herrschaft so verwachsen,
Daß ihr, wenn ihr den Fall mir anvertraut,
Euch denken könnt, ihr redet mit dem König.

Leonor.

Wenn ihr mir so viel Gunst erweist, Herr Ritter,
Dann wisset: Leonor von Guevara heiß' ich;
Bei meiner Eltern Tod blieb mir zum Schutz
Einzig ein reiches Erbgut in der Welt,
Das meine Vorvordern sich fest gegründet.
Allein, reich, jung und blüh'nd, denkt ihr euch leicht,

Wie mich der Freier Eigennutz umwarb;
Doch eines Tags von dem unseligen
Don Tello ausgespäht, beschloß er alsbald
Sich mir zu widmen; mir blieb keine Wahl,
Die Furcht vor ihm vertrieb die andern Freier,
Ihn hört' ich einzig, dessen Lügenwort
Anfangs mir widerlich, doch durch Gewohnheit
Sich mir einschmeichelte; mit Gleißnerzunge
Wußt' er mein unerfahren Herz zu stehlen.
O könnt' ein Herz den falschen Zweck durchschauen
Und Selbstsucht von geweihter Liebe scheiden!
Zuletzt, da ich so Viele sah desselben
Wegs in die Schlingen gehn, that ich die Thorheit.
O, daß das Beispiel nur zur Lust uns reizt,
Und nicht die tausend Reuigen uns vorspiegelt!
Hand und Versprechen bot er mir und ich —
Weiter kann meine Zunge nicht bekennen,
Das Uebrige mögt ihr euch selbst erzählen,
Denn meine Scham hüllt jedes weitre Wort
Nur in des Stillschweigens Beredsamkeit.
Des Stolzes Eis verkehrte sich in Feuer,
Ich stürzte wild in seine Liebe mich.
Ich weiß nicht, war es Neigung, war's Gewohnheit,
Oder angeborne Unterwürfigkeit,
Oder das alles nicht, — gewiß nur war,
Daß meine Leidenschaft im Wrack der Ehre
Erst mächtig seines Stolzes Segel schwellte;
Je mehr ich glühte, desto kühler ward er.
Mir kommt es vor, jegliche Liebe zeuge
Ein ihr gemäßes Maß von Leidenschaft,
Die, gleich vertheilt, nie aus den Schranken tritt;
Doch reißt der eine Theil mehr, als ihm zukommt,
An sich, alsbald tritt Mangel ein beim andern:
So treffen sich nie zwei gleich mächt'ge Flammen.
Ganz diese Wahrheit zeigt' unser Verhältniß;
Je mehr ich Flamme ward, so mehr er Eis;

Müd, ohne Appetit kam er zu Tisch,
Müd auf sein Lager und entschuldigte
Versäumte Liebesgunst durch Schläfrigkeit;
Ein Wort von Heirath nur — ward er unleidlich,
Was ich auftrieb verliebter Tändelei,
Ward mit Unmuth, mit Ekel gar erwiedert.
Es ist wohl hart, dem, was uns stets vor Augen,
Wenn wir's nicht lieben, Aufmerksamkeit erzeigen,
Und bei den Männern ist's ein schlimmer Schritt
Von der Gleichgiltigkeit zu barscher Derbheit.
Dieses hat sich heut klar zu Tag gelegt,
Denn bei Gelegenheit, daß ich als Pathin
Sollt' einer Hochzeit beistehn, der er selbst
That diese Ehre, hat er undankbar
Mit plumpem Wort mich fürchterlich enttäuscht,
Indem er jeglich Ehband mir versagte;
Und gleicher Zeit, da sich der Bräutigam
Hier, gegenwärtiger Herr Don Rodrigo,
Mit seiner Braut zum Hochzeitsfestgang nahte,
Da hat er gottlos, ehrlos und rechtswidrig —

Rodrigo.

Diese Gewaltthat fällt mir zu zu schildern,
Falls mir der Athem aushält es zu sagen,
Wie der Tyrann mir meine Braut gestohlen.
O Himmel, daß dein Zorn es konnt' erlauben!
O Herr, dazu noch nahmen sie mein Schwert mir,
Und nur dem Himmel unser Elend jammernd,
So traft ihr uns hier, von dem Wütherich
Leblos und ehrlos aus dem Haus gestoßen,
Wo wir zu euern Füßen niederstürzend
Euch flehn, da ihr dem König steht so nah,
Daß der um die Gewaltthat möge hören,
Obwohl von ihm ich nicht auf Rache hoffe.

König (für sich).

Giebt es denn solch Gelichter in Castilien,
Und mir kommt's nicht zu Ohren? Grausam heiß' ich,

Weil ich die Sünder packe. — Habt ihr denn
In Alcalá nicht Rechtsgang?

Ines.

Herr, was denkt ihr?
In dem Studentennest?*) Hat einer irgend
'Nen Lumpenstreich gemacht, versteckt er sich
In Alcalá und ist da wie im Kloster.

König.

Legt der Corregidor oder Alcalde
Für solche schnöde That nicht alsbald Hand
An diesen Menschen?

Ines.

Ja, die Fangerei
Möcht' ausfallen wie in Gethsemane
Der Pharisäer Schergen, nur daß sämmtlich
Sie würden Malchusse, kein einziger Petrus.

König (für sich).

Himmel, welch ein Despot ist dieser Mensch!
Ich muß ihn sehn. — Segnora, sagt mir jetzt,
Ihr seid in seinem Haus ja aufgenommen?

Leonor.

Ich weiß nicht, öffnet man mir jetzt die Pforten.

König.

Bleibt in der Nähe! Diesen Abend noch
Denk' ich bei ihm einen Versuch zu machen,
Ob er freiwillig euch die Braut herausgiebt,
Und ob er eu'r gerecht Begehren eingeht.

Rodrigo.

Ich will die Sache vor den König bringen.

König.

So eilt nur nach Madrid und nehmt mein Wort,
Daß ich vor seinem Ohr Gehör euch schaffe.

Rodrigo.

Auf dieß Versprechen bauend will ich hin.

---

*) Ein starker Anachronismus. Der Dichter denkt hier, freilich nur im Munde der Farsantin, an das Alcalá seiner Tage.

(Don Gutierre und Gefolge treten auf.)

Gutierre.

Da ist er ja. O hoher Herr —!

König (leise).

Schweig still,
Gutierre! Hier darf man mich nicht erkennen.
(Laut) Sagt es mir, ist der König schon voraus?

Gutierre.

Auf Windesschwingen trug sein Roß ihn fort.

König.

Machen wir auf den Weg uns, ihm zu folgen.

Leonor.

Herr, im Vertraun auf euch geh' ich getrost.

König.

Daß mein Wort etwas gilt, sollt ihr erfahren.
(Für sich) In welcher Furcht hält der Despot sein Volk!
Gutierre, fort! — Mich brennt die Neubegier,
Mit Augen diesen Menschen zu erblicken. (Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer bei Don Tello.

Don Tello, Donna Maria, Peterling und im Hintergrunde die **Hochzeitmusiker.**

Lied.

Besser hat sich nun gebettet
Amaryllis schlau,
Bei Riselo durchgefallen,
Wird sie Tirso's Frau.

Maria.

Obgleich mein Gatte nicht zugegen ist,
So kann ich doch seine Person vertreten,
Um trotzig mich zu widersetzen der
Gewalt des übermüthigen Tyrannen.

Tello.

Was red'st du, Weib? That man so viel um dich,

Und du gedenkst mir Widerstand zu leisten?
Denkst du nicht deinen Zustand zu verbessern?
Zu meiner Frau mach' ich dich, und du willst nicht?
Bedenke, welch ein Abstand ist von jenem,
Der dich heimführen wollte, zu Don Tello
García, dem Grundherrn von Alcalá!
Schenkt meine Liebe nicht dir all, was mein ist?
So weit das Auge reicht, zehn Stunden in
Der Runde, tret' ich auf den eignen Boden.
Betrachte diese Höhen, diese Gründe,
Wo mir der Reichthum stolz entgegenblüht
Als goldne Saat der Flur, als Silberfluten.
Deckt nicht den Grund wider des Sommers Glut
Der weiße Schnee der überhingesäten
Noch ungezählten Schaaren meiner Schafe?
Wenn sie des Abends nach den Bächen strömen,
Den heißen Durst zu löschen, läßt es nicht,
Wie um das Licht die Schaar der Schmetterlinge?
Der Burgen, Dörfer, Vorwerke besitz' ich
So viele, daß ich im Herzählen sie
Verwechsle, wie sie sich zur Huld'gung drängen.
Und all der Reichthum ward mir nicht verliehn
Durch eines Königs Gnade, nein, mit Blut erkauft
Ward er und zu Verherrlichung des Glaubens
Der Maurenhand im Lanzenkampf entrissen.
Nichts bleibt zu wünschen weiter, meine Renten
Sie künden ohne Wucher meine Größe,
Und jeglicher Verschwendung sind sie zinsbar.
Und doch ist's nicht mein Reichthum, was mich groß macht,
Der Adel meines Blutes reicht so weit,
Daß in Castilien sah dieß mein Haus
Grundherren, eh sein Thron sah Könige.
So viel verschmäht deine Unwissenheit;
Bedenke, wie du Grund hast, solch Erbieten
Nach seinem wahren Werth zu schätzen und nicht es
In närrischer Verblendung wegzustoßen!

Maria.

All deine Herrlichkeit, Herr, die du herzählst,
Sie wiegt in meinen Augen das nicht auf,
Was eine einzige Liebkosung mir gilt
Des Manns, dem nach dem Recht mein Herz gehört.

Tello.

Mit mir kommt der Strohritter in die Vergleichung?

Peterling.

Auf seiner Tenne Heuboden ist sie
Erpicht einmal; die will nicht vornehm werden.

Tello.

Mit Füßen tritt sie meiner Liebe Huld'gung.

Maria.

Ich will gar keinen Ehmann, sag' ich jetzt.

Peterling.

Will sie vom Ehmann nichts, Herr, so behältst du
Sie als einfaches Weib im Hause hier.

Tello.

Gewiß. Singt meiner Lust den Freierschor!

Maria.

Weh mir!

Pedro.

Ihr Leute, ihr Gewinsel laßt
Einfließen in das Concert der Instrumente!
Mehr nicht verdient es, als daß man es zudeckt.

Lied wie oben.

(Ein **Diener** tritt ein.)

Diener.

Ein Cavalier, Herr, steht auf eurer Schwelle,
Er sagt, er woll' euch den Besuch abstatten.

Tello.

Er sei willkommen hier; Niemandem, der
Mich zu besuchen kommt, schließ' ich die Pforte.
Zumal heut wünsch' ich, bei der Fei'rlichkeit,
Daß alle Welt sei Zeuge meines Glückes.
Stühle für mich und für meine Gemahlin!

Setzt euch! Auf diese Art würd' ich empfangen
Den König selbst.

(Sie sitzen.)

Diener.

Er tritt schon in die Thüre.

(Der König tritt auf.)

Tello.

Der Cavalier hat eine edle Haltung.

Maria (für sich).

Ihn nicht zu reizen, ist Schweigen das Beste.

König (für sich).

Der Uebermüth'ge nahm schon seinen Sitz ein,
Er ahnt den Fremdling nicht, der ihm genaht.
Mit Fäusten denk' ich ihn vom Stuhl zu stoßen.
Vorerst gilt's schweigen und sich zu verstellen,
Denn seine Züchtigung muß derb ausfallen,
Um kleinre Häupter als er zu witzigen. —
Gönnt mir die Hand, Herr.

Tello.

Setz' er auf doch, Ritter.

König.

Sehr gern; ich bin's gewohnt, nicht unbedeckt
Zu reden, wo man sitzend mich empfängt.

Tello (ruft).

Ein Taburet!

König (für sich).

Auch das noch!

Peterling.

Das ist viel.
Den Stuhl böte mein Herr selbst keinem Dogen.

(Er stellt das Taburet und der König setzt sich.)

König.

Wohlan.

Tello.

Mein Zimmer hat der Stühle zwei,
Den einen nimmt meine schöne Gemahlin,
Den andern ich ein. Nicht drob wundert euch,

Grundherren bieten so dem König selbst
Kaum einen Stuhl, wenn sie bei sich zu Hause.

König.

Ich sehe deutlich, was der Grande gilt,
Und werde mich in meine Rolle finden.

Tello.

Obschon eu'r Anstand kund thut, ihr seid etwas,
Sprecht doch, wie hoch hat euch das Glück gestellt?

König.

Aguileca de la Montagna heiß' ich*).

Tello.

Dem meinigen ist das Haus lehnunterthan.
Was sucht ihr?

König.

Vor den König will ich, um
Einen Proceß.

Tello.

Führt man das Schwert zur Seite,
Verschleudert man sein Geld nicht in Processen.

König.

Das Sicherste heißt, dem Gesetz gehorchen,
Und wie ich hör', ist in Madrid der König.

Tello.

Man sagt, mit der Geliebten sein, Donna
Maria, giebt er uns ein schönes Beispiel.

König.

Sie sind vermählt, und sie ist unsre Kön'gin,
Und wer von ihr unehrerbietig redet,
Dem soll mein Schwert —

(Fährt auf.)

Tello.

Ist gut. Das Ritterchen
Macht sich ganz brav; er hält den König werth.

*) Zu deutsch etwa:
Vom hohen Haus der Adlerhorst nenn' ich mich.

König.

Das thu' ich, Herr.

Tello.

Bleibt sitzen, Aguileca.
Ist denn der König in Madrid bereits?

König.

Wenn euer Gnaden etwas an ihn haben,
So mögen sie gewiß sein, ihn zu finden.

Tello.

Falls sich der König meiner will bedienen
Zu 'nem Geschäft, so wird er mich besuchen
Und hier bei mir seine Herberge nehmen.
Denn Könige, die bei mir hier einkehren,
Bewirth' ich jedesmal wie Anverwandte,
Und wohl erinnr' ich mich, wie seinen Vater,
Den Don Alonso, mehr als einmal hat
Dieß Haus als Gast gesehn, und ihm zu Ehren — —
O welch ein König doch war Don Alonso!
Sein Sohn macht heut'gen Tages ihm nur Schande.

König.

Fassen sich eure Gnaden und bedenken,
Sie sprechen von Don Pedro, der ihr König,
Und falls er auch nicht dero König wäre,
Nehm' ich so übel es auf, daß ich ihr gern
Die Zunge stutzte, wie sie von ihm redet.

(Steht auf.)

Peterling (ruft).

Bediente!

Tello.

Was denkst du?

Peterling.

Ihn todt zu schlagen.

König.

Meinen König vertheidg' ich. Widerspreche,
Wer Lust hat.

Peterling (ruft).

He, ihr Knappen!

Tello.

Schweig doch still,
Verrückter! In meiner Gegenwart befiehlst du?
Wenn seine Kühnheit einer Zücht'gung werth ist,
Bin ich nicht Manns genug?

König.

Das wird sich zeigen.

Tello.

Gut jetzt; ich weiß, es war nicht bös gemeint.
Der Eifer entschuldigt euch für euren König.
Rührt ihn nicht an. Beruhigt euch.

König.

Gott strafe mich,
Ich bin ein guter Unterthan.

Tello.

Des Schwurs
Bedarf es nicht; ihr stellt ihn hoch.

König.

Wie's Recht ist.

Tello.

Der wackre Aguileca sitze ruhig.

König.

Verzeiht, es war dieß eine Aufwallung,
Wie's unserm Stande zur andern Natur wird.

Tello.

Auch ich, Herr, bin des Königs Unterthan,
Mein Blut rühmt sich der Treue längst wie wen'ge,
Die Thaten meiner Vorfahr'n mögen zeugen!
Und eben deßhalb hat mir's wohl gefallen,
Wie ihr euch in die Brust warft. Reicht die Hand mir.

König.

Die Edlen sollen von den Kön'gen nur
Mit Achtung reden; denn sie sind der Erde
Gottheiten, sind von Gott selbst eingesetzt,
Ihn vorstellend im Guten wie im Bösen.
Sein Will' uns offenbart sich durch dieß Mittel;

Will er uns zücht'gen, sendet er den schlimmen,
Will er belohnen, uns den guten Herrscher.
Doch lassen wir dieses auf sich beruhn.
Da ich eu'r hochberühmtes Haus vorbei
Gereist, kam mir der Wunsch, es auch zu sehen,
Und wie man euch hier liebt, ward meine Meinung,
Die ich herüberbrachte, nur bestätigt.

Tello.

Ganz Alcalá verehrt in Liebe mich.

König.

Man sagt sogar, der König gelte minder.

Tello.

Sein Brief und Siegel, Ritter, gilt pflichtmäßig,
Und das geschieht mit meiner Zustimmung,
Daß man ihm Folge giebt.

König (für sich).

Gott strafe mich!
Wo nimmt er diese Unverschämtheit her?
Bring' ich ihn nicht gleich mit Fußtritten um,
Geschieht's nur, um so glänzender an ihm
Die strafende Gerechtigkeit zu zeigen.
Sonst ließ' ich gleich ihn fühlen, wer ich bin.

Leonors Stimme (von außen).

Laßt mich hinein!

Stimme.

Es darf nicht sein.

Leonor.

Ich muß
Hinein, gern oder ungern.

Tello.

Welch ein Lärm?
Wer denn begehrt Einlaß? Wer kommt herein hier?

(**Donna Leonor** und **Ines** kommen.)

Leonor.

Die ihre Ehre zu vertreten kommt,
Obwohl ihr Lust habt, diese Schuld zu leugnen.

Peterling.

Laßt eure Rolle los, wir wollen sehen,
Ob sie die Rede richtig memoriert hat.

Tello.

Am Orte, wo meine Gemahlin sitzt,
Wagt es Jemand so hier hereinzukommen?

König.

Es darf das, wer den Anspruch macht zu fordern,
Um was dabei sich's handelt, selbst zu sein.

Leonor.

Hier, Cavalier, seht ihr diesen Tyrannen,
Der mir der Seele reinstes Gut gestohlen
Und hinterher ableugnet sein Versprechen,
Sünd'gend vor Gott wie vor dem irdischen Richter,
Den Adel meines reinen Bluts beschimpfend,
Und einem Dritten seine Gattin raubend.

Tello.

Wer leugnet hier etwas? Was wollt ihr hier?

Leonor.

Ich will, daß ihr die Hochzeit nicht vollzieht.

Maria.

Die Sorge kommt mir zu, nicht euch, Leonor;
Mag er mit tausendfachem Tod mir drohn,
Nie willig' ich mit ihm in eine Heirath.

Tello.

Bei Gott, du Undankbare, Thörichte,
Und wenn der König selbst es mir verböte,
Du mußt es; und wenn du noch deinen armen
Strohritter höher schätzen willst als mich,
In Stücken reiß' ich dir ihn aus dem Herzen.

Peterling.

Wie man Zahnbrecher hat, giebt's Ritterbrecher.

König (für sich).

Mit Augen muß ich solche Schandthat sehn?
Doch seine Zücht'gung schwebt schon über ihm.

Tello.

Ich nährte eine blinde Leidenschaft,
Die aus der Grille dieses Weibs entsprang,
Und wie sie sich ergab, genoß ich ihr.
Nun will die Närrin dafür zum Gemahl mich;
Ich biet' ihr meines Guts, was sie verlangt,
Sie setzt den Kopf auf, ich müsse sie nehmen.

König.

Segnora, wenn Don Tello so freigebig
Sich äußert, könntet ihr denn mehr verlangen?

Leonor.

Ines, einen saubern Fürsprecher fand ich!

Ines.

Es ist die Furcht vor'm Herrn, was ihn einschüchtert.

Leonor.

Da wir dem Thron des Königs sind so nah,
So appellier' ich an sein Tribunal,
Und er wird dem Tyrannen Einhalt thun.

Maria.

Ohne mein Ja ist dieß ganz überflüssig.

Tello.

Schafft die beiden Weibsbilder mir hinaus!

Leonor.

O welchem Anwalt hab' ich mich vertraut!

Tello.

Des Königs Schwert ist's nicht, worauf sie steifen,
Sein Namen nur.

König.

Ich höre doch, Don Pedro
Sei selbst ein tapfrer Degen.

Tello.

Ja, er hat
Wohl einen Vorsänger und einen Mönch
Um's Leben schon gebracht.

König.

Also doch Männer.

Tello.

Doch keine Grundherren von Alcalá.

König (für sich).

Die Rache schlafe bis zu seiner Zücht'gung.

Leonor.

Fort, fort, Ines! Wir müssen vor den König.

(Mit Ines ab.)

Tello.

Glück auf den Weg! Geht alle jetzt hinein!
Die Hochzeitfeier bleibt hinausgeschoben,
Da heute Alles Lärm ist und Verdruß.

Maria (für sich).

O Himmel, da kein andrer Beistand nah ist,
Laß deine Gnade sich an mir bewähren!

Peterling.

Unser Herr Ritter steht in sich verloren.

Tello.

Ritter, wenn ihr in Alcalá die Nacht
Zubringen wollt, mein Haus steht euch zu Diensten,
Doch mit einer Bedingung, müßt ihr wissen.

König.

Die ist?

Tello.

Daß ich den Tisch mit Niemand theile.

König.

Gott schütze eure Gnaden, auch in dem Fall
Macht' ich Gebrauch von eurem Anerbieten,
Rief' nicht ein schnell Geschäft mich nach Madrid.

Tello.

So reist mit Gott!

König.

Der Himmel sei mit euch!

Tello.

Sprecht bei mir ein, wenn ihr des Wegs zurückkommt
Den wackern Aguileca schätz' ich wahrlich.

(Geht ab.)

Peterling.

Ihr könnt nach mir auch fragen, wenn ihr umkehrt;
Ich will bereit sein, wenn ihr übersetzt hier —

König.

Womit bereit?

Peterling.

Ei, mit dem nöth'gen Nachen.

König.

Gott sei mit euch.

Peterling.

Bemüht euch weiter nicht;
Wir schätzen hier den wackern Aguileca. (Ab.)

König.

Himmel, lebt so was in Castilien, und
Mir blieb Geduld, ihn nicht gleich todt zu schlagen!
Doch meine Majestät trage den Hohn,
Damit an seinem Kopf es sich erweise,
Daß, was die Welt von Grausamkeit mir nachsagt,
Aufgeht im Amte des gestrengen Richters. (Ab.)

Zweiter Akt.

Im Schloß zu Madrid.

Der König und Gutierre.

Gutierre.

Das hat die Stadt Toledo nachgesucht.

König.

Hinter Toledo jetzt steckt sich mein Bruder?

Gutierre.

Bei Trastamara fanden ihn die Bürger
Und hofften stolz, der alte Ruhm der Stadt
Könnte dir eines Bruders Gnad' auswirken.
Hier ist ihr Brief.

König.

Der Bruder ist mir fatal,
Aber Toledo's Fürsprache spricht mächtig.

Gutierre.

Dieß ist des Grafen Brief.

König.

Von dem hernach.
O, wie der Zorn des Menschen Herz umstrickt!
Drei Brüder haben sich an mir vergangen,
Des Standes Würde nur dämpft mir die Wuth.
Mein ganzes Reich ward durch sie aufgeregt,
Nur sie vom Boden tilgend schaff' ich Ruhe,
Dann wird sich der Tumult um Don Enrique
In Geromea und Astorga legen

Und in Biscaya. Hat man ausgesandt
Nach Alcalá?

Gutierre.

Tello García kommt —

König.

Der Mensch in meinem Reich! ich ihn nicht kennen!
Doch da ich in Sevilla weilte, stand ich
In Alcalá zu fern, in diesem Theil
Castiliens ist nur Abglanz meiner Sonne.

Gutierre.

Man sagt von ihm, er sei ein tapfrer Degen.

König.

Ich hör' es, doch da er es selbst aussprengte,
Wird es mir etwas schwerer, dran zu glauben.

Gutierre.

Man sagt, zehn Gegner fliehn vor seinem Schwert.

König.

Wenn's Schufte sind, ist's wenig, viel, wenn Männer;
Denn mit zwei Tücht'gen kämpfen ist schon Ruhm,
Der Schufte sind zehn gleich viel wie zweihundert.
Seht nach, wer draußen Audienz begehrt.

Gutierre.

Da sind schon ihrer zwei, Herr, eingetreten.

(Ein **Hauptmann** und ein **Steuereinnehmer** kommen.)

Hauptmann.

Segnor, ich bin Hauptmann in deinem Dienst
Und hab' im Maurenkrieg seit zwanzig Jahren
Durch Hunger und Durst die gründliche Erfahrung,
Daß dem Soldaten kein Goldmacherstein lacht.
Mich ehrlich durchzuschlagen strebt' ich stets,
Mein Blut vergießend fand ich doch kein Brot,
Und doch hab' ich in deiner Uniform mehr
Schlachten gesehen, als Hemden gewechselt.
Herr, irgend eine Lebensart vergönn' mir,
Denn was ich seither hatt', ist Sterbensart.

König.

Ich bin bekümmert.

Hauptmann.

Schlecht berathen war ich
Demnach, da ich mir eingebildet, ich
Trage des Tages Last, damit dir wohl sei;
Darum muß dir doppelt verdrießlich sein,
Komm' ich daher, dich um ein Brot zu bitten,
Da dir nichts übrig als Bekümmerniß.

König.

Schon gut.

Steuereinnehmer.

Mir ward durch eurer Hoheit
Gnade, Segnor, ein Amt; mein Vater Andres
De Alvarado war eu'r Steuereinnehmer,
Und weil er euch stets guten Dienst gethan,
Verlieh mir euer dankbar Angedenken
Die Steu'rverwaltung in der Stadt Jaen;
Vier Jahre verseh' ich pflichtgetreu die Stelle.

König.

Besser geht's euch dann als dem armen Hauptmann.

Steuereinnehmer.

Die Stell' in Murcia ward gestern erledigt,
Für meine Treu bitt' ich um die Aufbeßrung.

König.

Heißt dienen denn so viel wie sich bereichern?

Steuereinnehmer.

Mit meiner Wachsamkeit, Herr, dien' ich euch.

König.

Doch nicht mit niedriger Begehrlichkeit;
Ihr sprecht von Dienst, wo ich verlieh aus Gnaden.
War es gerechte Rücksicht, was euch aufhalf,
So dient treu, um den Dienst euch zu erhalten.
Freut euch des Glückes und beklagt euch nicht;
Gnade besitzt ihr, Ueberfluß bedarf's nicht.
Dem Hauptmann wird die Stelle zuerkannt

Hauptmann.

Segnor, du übst Gerechtigkeit an mir.

Steuereinnehmer.

Bedenkt es besser, Herr; nicht jeder, der
Den Dienst nicht kennt, ist der Stelle gewachsen.

König.

Guter Versorgung ist jeder gewachsen.
Zweihundert Scudos kriegt ihr zur Einrichtung.

Hauptmann.

Herr, herrsch im Glück lang wie Methusalem!
Und daß mein Glück sein volles Maß erreiche,
Vergönne mir, Herr, deinen Fuß zu küssen.

König.

Hiefür biete dem Wackern ich die Hand.

Hauptmann.

Vor Freuden sterb' ich. — Herr, ihr könnt euch packen!

König.

Du hast Recht. So wünsch' ich mir den Soldaten.

Hauptmann.

Und ich, Herr, wünsche so die Könige mir.

(Die Beiden ab. Don Rodrigo kommt.)

Rodrigo.

Zu deinen Füßen, Herr! — Gott, was erblick' ich?

König.

Fürchtet euch nicht! Steht auf! Was wollt ihr denn?

Rodrigo.

Die Ehrfurcht hat in Schrecken sich verwandelt,
Denn da ich euch, o Herr, bereits gesehen,
Wißt ihr auch meiner Klage ganzen Inhalt.

König.

Doch ist ordnungsgemäß, daß ihr sie aussprecht.
Was ich weiß, hört' ich nur als Reisender,
Aber der König ist nicht unterrichtet.

Rodrigo.

Nun, Herr, Tello García, Alcalá's
Grundherr, der das Gewicht der Macht mißbraucht

Zur Tyrannei, hat meine Gattin mir
Gestohlen, wie es euch bereits bekannt ist.

König.

Seid ihr mit einverstanden, bin auch ich's.

Rodrigo.

Er nahm das Schwert mir, und so unbewehrt
Schnitt man mir jede Ehrenrettung ab.

König.

Nahm er das Schwert auch, das ihr drauf ergriffen?

Rodrigo.

Herr, nicht an seine Macht reicht meine Rache.

König.

So klagt ihr nicht um Unrecht, nur aus Furcht.

Rodrigo.

Ich bitt' um Recht; ihr sagt, ich soll mich wehren.

König.

Das nicht, doch ihr hättet euch wehren sollen.

Rodrigo.

Auch ehrenhafte Selbsthilfe verschmäht' ich.

König.

Das Recht verbeut nicht, seine Braut vertheid'gen.
Ihr wolltet's, die Umstände wollten's nicht,
Tiefer gekränkt zwar bleibt ihr doch bei Ehren;
Nun kann ich nach dem Rechte zwar dem Mann
Befehlen, das geraubte Weib zu stellen,
Doch ob die Meinung euch der Welt freispricht?

Rodrigo.

Darüber kann mich mein Bewußtsein trösten.

König.

Ich müßt' euch strafen, hülfet ihr euch selbst,
Obgleich ich eure That nicht schelten könnte:
Doch geht; für dieß sein Unrecht soll er büßen.

Rodrigo.

Sollt' ich nicht meine Ehre selbst herstellen?

König.

Ihr? Ja, und nein.

Rodrigo.

Wie deut' ich dieses Räthsel?

König.

Don Pedro sagt euch Ja, der König Nein.

Rodrigo (für sich).

Von meiner Ehr' auswasch' ich diesen Flecken;
Droht mir der König, räth's der Cavalier.

(Geht ab.)

(Donna Leonor und Ines kommen.)

Leonor.

Wenn nicht den König die Gerechtigkeit
Nimmt meiner guten Sache ein, Ines,
So bleibt das höhere Tribunal der Himmel.

Gutierre.

Bedenkt, daß euch der König hier erwartet.

Leonor.

Ich trete vor — — O Gott! Dieß ist der König?

König.

Und wer seid ihr?

Leonor.

Da ich euch schon gesehn,
Wünscht' ich, o hoher Herr, daß eure edle
Rückhaltung mir das Weitere erließe.
Mit Scham und Schmerz nur spräch' ich meine Schmach aus,
Denn ohne meine Schwachheit zu gestehn,
Kann ich Tello García nicht verklagen,
Auf meiner Schuld fußt seine Tyrannei.

König.

Genug, ich weiß seines Vergehens Ursprung,
Und unbeschämt soll euer Recht euch werden.

Leonor.

Kennt seinen Fehl ihr, Segnor, und mein Unglück,
So wächst aus seinem Undank meine Schuld.
Von seinem Uebermuth wart ihr selbst Zeugen,
Eure hohe Person selbst nicht verschont' er:
Da ist mir wohl erlaubt, wie er an euch sich
Und wie an mir vergriff zusammenfassend

Zu sagen, daß zwar ihr nicht kommt zu Schaden
Wie ich, deßungeachtet in Betracht kommt,
Daß, wer die Ehre der Vasallen schädigt,
Eurer Gerechtigkeit schlägt ins Gesicht,
Die sich den Machtlosen zu schirmen rühmt.
Der Himmel eint Gerechtigkeit mit Gnade,
Doch ihm zu gleichen mögt das Uebermaß
Der Schuld in meinem Dränger ihr erwägen.
Kaum, Herr, war ich aus seinem Haus hinweg,
Wo er mich so beschimpfend abgefertigt,
Als ich die rächende Gerechtigkeit
Zu meiner Rettung anzugehn gedachte;
Mit meiner Dienerschaft macht' ich mich auf
Den Weg Madridwärts, als Tello García
Mit seiner Schaar den Wagen uns überfiel,
Mein Volk mißhandelte, mit eigner Hand
Sogar an meinem Leibe sich vergriff;
Verstümmelt wurden die Maulthiere mir,
Und meine Kutsche ging in Trümmer auf,
Indem der Wüthrich tobte: Findet ihr
Bei einem König Recht für meine Sünden,
So könnt ihr den Artikel gleich nachtragen.
Ich, in der Angst und seiner Wuth entfliehend,
Sah weiter nicht auf anständig Fortkommen,
Wie es die Noth litt, lief ich meine Straße.
So siehst du, Herr, mich ohne jede weitre
Erleichtrung, die sich meinem Elend anbot.
Schützt mich, o Herr, vor dem, der mich entehrt
Und noch den Weg zur Rettung will verrammeln.
Dem Unglücklichen selbst die Klage rauben,
Das ist der Gipfel wohl der Unterdrückung;
Führt sie den Streich, soll man den Schlag nicht hören.
So, Herr, bin ich das Opfer, ihr der Rächer,
Den Waffenlosen trifft das Unglück bloß,
Das starke Recht wird durch Unthat beleidigt;
Du nimmst den Rechtlosen in deinen Schutz,

Und wer die Vaterhand an dir verhöhnt,
Schlägt der Gerechtigkeit selbst ins Gesicht.
Die königliche Hand regiert die Zügel,
Die ebenso im Zaum die Mächt'gen halten,
Als sie den Schwachen sichre Leitung bieten.
Des Uebermuths Fall ist des Reiches Schirm,
Was eurer Würde drohn darf, schädigt sie.
Das durchgegangne Roß bringt nicht allein
Die zufälligen Wandrer in Gefahr,
Nein, auch den Reiter, der's nicht weiß zu lenken.
Das übermüth'ge Unkraut schießt empor
Und überwächst den Thron bald bis zum Himmel;
Noch sind die Aeste nicht erstarkt, noch könnt ihr
Als guter Wirth sie mit der Säge stutzen,
Daß sie dem blumigen Grund das Licht nicht rauben.
Nicht allen Lebenssaft nimm deiner Pflanzung,
Den geilen Ueberwuchs nur, Herr, reut aus,
Der gleich dem Epheu Alles überwuchert;
Die Heilung meiner Ehre, Herr, sei weiser
Berechnender Methode anvertraut.
Der Arm muß weichen, der den Körper ansteckt,
Doch ohne Noth nicht stümmelt man den Rumpf,
Dann als den Arzt, den König und den Vater
Will ich zu deinen Füßen dich verehren.

König.

Euer Bericht hat mich so sehr ergriffen,
Daß ich den Zorn mit Macht zurück muß drängen,
Doch seine Strafe soll in solch gerechter
Mäß'gung ihn fassen, daß er nicht entgehn kann.
Es ist Alles bestellt, García naht,
Ihr mögt ihn hier gleich so wie ich erwarten.
Es ist mein Wille: eh ihr dieß mein Schloß
Verlaßt, sei euch volle Genugthuung.

(Der König mit seinem Gefolge ab.)

Ines.

Das ist ein eigen Ding doch, gnäd'ge Frau,

Wie unsre Phantasie die Majestät
Der Könige ergreift. Als wir ihn draußen
Sahn auf dem Dorf, kam er mir wie ein Mann vor,
Ich machte mir nichts draus, ihm zu liebäugeln;
Hier scheint er eine wandelnde Bildsäule,
Und wie er sprach, kam's ordentlich mir vor,
Als predigt' er uns über's künft'ge Leben.

Leonor.

Das Königsamt giebt der Person solch Ansehn,
Daß man wie eine Gottheit sie betrachtet.
O Gott, Ines! Naht dort sich nicht Don Tello?

Ines.

Nebst seiner Sippschaft zahlreich wie des Noah;
Ja, mir kommt vor, der habe zu dem Zweck
Die halbe Arche hinter sich her genommen.

(In die Thüre treten **Don Tello, Peterling, Don Gutierre**; im Hintergrund **Gefolge**.)

Gutierre.

Von hier ab dürft ihr nur allein eintreten.

Tello.

Ein Grundherr von Castilien, der etwas
Mit seinem König zu verhandeln hat,
Giebt sich durch seine Angehörigen Ehre.
Alle die Meinigen treten mit mir ein,
Es ist mein Vorrecht, ich muß drauf bestehn,
Und wär' es nicht der Fall, sie sind die Meinen:
Ritter sind drunter von so altem Adel,
Daß sie dem König nicht in Würd abrechnen.

Peterling.

Richtig gerechnet, kriegen sie heraus noch.
Herr, eine arme Ameise stellt sich dar,
Die solchen väterlichen Herrn gefunden,
Daß sie ihr Leben lang ihm Blut verspritzte.

Gutierre.

Ihr müßt wohl ein gewalt'ger Kriegsmann sein?

Peterling.

Die Hühner seiner Küche schlacht' ich ab nur.

Tello.

Alle herein.

Gutierre.

Kein einziger herein!
Die Pforten alsbald zugemacht! Der König
Kommt gleich heraus. Erwarten ihn eure Gnaden.

(Geht ab. Die Thüre wird geschlossen.)

Tello.

Ich warten? Wie? Was soll das heißen? War
Dem König denn nicht angesagt, ich komme?
Wenn er mich rufen läßt, verhöhnt er mich?
Nach dem Ceremoniel bin ich doch gleich
Gestellt den eignen Brüdern selbst des Königs.
Ich ihn erwarten?

Peterling.

Wenn du's recht bedenkst,
Behandelt man dich hier als einen Juden.

Tello.

Mein Zorn ist ganz bereit, ohne ihn nur
Zu sehn auf Alcalá zurückzukehren.

Peterling.

Das mußt du doch auf nächstes Mal verschieben;
Mir scheint, die Leibwacht läßt uns hier nicht durch.

Tello.

Was Leibwacht?

Peterling.

Da die gelbe, mir wird bang drob.

Tello.

Was hast du denn?

Peterling.

Nun die Antipathie:
Gelb ist die Farbe stets des, der sich fürchtet.

Tello.

So sperrte man mich ein?

Peterliag.

Boshaft sieht's aus,
Daß du in der Mausfalle sollst — —

Tello.

Wie meinst du?

Peterling.

Am Ende gar der Katz' in Rachen fallen.

Tello.

Wer kommt hier?

Peterling.

Heilige Lucia, wahrlich,
Das ist der Speck dazu. Heut gingen wir
Schön in die Falle.

Tello.

Wer ist's?

Peterling.

Leonor ist's.

(Leonor tritt auf mit Ines.)

Leonor.

Ja, eure Unbekannte ist's, Don Tello,
Und ihr der Undankbare.

Tello.

Ihr kommt her,
Euch Recht zu holen?

Leonor.

Freilich.

Tello.

Ei, ganz gut.

Peterling.

Wunderst du dich darüber, daß sie's möchte?

Tello.

Gelegenheit habt ihr, euch zu enttäuschen.
Ihr überzeugt euch jetzt, wie hoch der König
Weiß Leute meiner Art zu würdigen,
Auf die sich seiner Herrschaft Stärke stützt.

Leonor.

Ich zweifle nicht daran, da er euch rief.

Peterling.

Was rief? Er lud uns auf ein Frühstück ein,
Weil's grünes Schweinefleisch mit Erbsen giebt.

Ines.

Das glaub' ich auch; doch könnt' euch diese Mahlzeit,
Falls ihr euch übernähmet, schlecht bekommen.

Peterling.

Wer frißt sich voll an königlicher Tafel?
Dort sitzen Cavalier', um nur zu schmachten.

Leonor.

Trotz eurer Ueberhebung leb' ich doch
Der Hoffnung, die Gerechtigkeit des Königs
Werd' uns beide nach Einem Maße messen.

Tello.

Was Maß? Wie mich und euch nach Einem Maß?

Peterling.

Freilich, man zählt uns stückweis', als ob's auf
Der Jagd sich um Kaninchen handelt' oder
Feldhühner!

Leonor.

Nicht begreift ihr?

Peterling.

Weniger noch,
Als ihr vergleicht mit einer Orgelpfeife
Den König, oder meinen Herrn mit der
Großen Zenobia — was Zenobia! mit den
Infantinnen Sevilla und Giralda*),
Wär'n die auch vier- und fünfzehn Fuße höher.

Ines.

O, du verrechnest dich.

Peterling.

Du willst mir bieten?

Tello.

Peterling, laß die tollen Weiber stehn.

Leonor.

Ines, du reizest nur, daß sie so gröber
Mit uns verfahren; treten wir beiseite.

---

*) Ein maurischer Thurm in Sevilla, von der Wetterfahne benannt.

Ines.

Ja, gehen wir. — Ihr werdet's gleich erfahren.

(Beide ab.)

Peterling.

Ja, sauern Most wird es uns vorbedeuten;
Aber der König tritt heraus, Segnor.

Tello.

Gott strafe mich, mein Stolz entbrennt in Zorn,
Daß mich auf diese Art empfängt der König!

(König, Don Gutierre und Gefolge treten auf.)

Gutierre.

Herr, diesen Brief hat er mir übergeben.

König.

So bin dem Bruder ich zu Dank verpflichtet.

Tello.

O Peterling! Was sehen meine Augen?

Peterling.

Bei allen heil'gen Litaneien, Herr,
Das ist ja unser wackrer Aguilera.

Tello.

Der wäre es?

Peterling.

Er ist es auf den Tupfen.

Tello.

Ich bin ganz außer mir, daß ich ihn sah.

Peterling.

Er wartet schon auf dich, er tritt gleich her.

König
(im Lesen des Briefs vertieft).

„Wenn auch die Pflicht des getreuen Vasallen mir nicht die Unterwerfung vorzeichnete, die ich euer Hoheit schuldig bin" —

Tello.

Zu euern Füßen wirft sich, hoher Herr, Don
Tello García.

König (fortlesend).

„Auch die Rücksicht, die ich dem Bruder schulde, kann diese meine Pflicht nicht schwächen" —

Tello.

Was ist's? Der König hört nicht, sieht mich nicht.

Peterling.

Der wackre Aguilera mag aufsehen.

Tello.

Zu euren Sohlen, Herr, erniedrigt sich —

König (liest).

„Und um meine Unterthanschaft kund zu thun, hoffe ich Erlaubniß zu finden, mich eurer Hoheit zu Füßen zu werfen" —

Tello.

Falls eure Hoheit, Herr, mich übersehn hat —

Peterling.

Auch taub scheint mir der wackre Aguilera.

Tello.

Bitt' ich inständig, doch mich anzusehn.

König (liest).

„Und falls mein Mißgeschick ihm nahe geht, strafe er in mir weniger die Schuld als den Unstern" —

Tello.

Reiche doch eure Hoheit mir die Hand!
Ist das Empfangsgebrauch mir gegenüber?

Peterling.

Der wackre Aguilera nehme Platz.

Tello.

Wenn eure Hoheit mir nicht einen Blick gönnt —

König (liest).

„Denn immer wird meine Wiederherstellung in seiner Gnade für mich höher stehen als das Leben selbst.

Der Graf von Trastamara."

Peterling.

Der wackre Aguilera hat's auch nicht
Im Brauch, bei sich den Sessel anzubieten.

Tello.

Herr, ihr habt mich gerufen.

König.

Wer ist's?

Tello.

Don

Tello Garcia.

König.

Diesen Brief, Gutierre,

Hebt mir auf.

(Geht ab.)

Peterling.

Das nennt man castilischen Stylus.

Tello.

Solche Verachtung mir? Ha, nun entzündet
In meiner Brust sich die wahrhaft'ge Wuth.

Peterling.

Ob diese Aguileras wohl Schildknappen
Sind unsres Hauses?

Tello.

Sind sie's nicht?

Peterling.

Ich weiß nicht.

Tello.

Bei meines Adels Blut, es ist höchst seltsam!

Peterling.

Unser Gebirgsritter*) ist sehr ungeschlacht.

Tello.

So tief verletzt der König meine Schwachheit!

Peterling.

O Herr, man hat ihm beigebracht —

Tello.

Was denn?

Peterling.

Deine Kindskopferein.

Tello.

Auch sein Gefolge
Legt' einen absichtlichen Hohn zur Schau,
Mich recht zu beugen.

Peterling.

In den Beugefall**).

---

*) Bezieht sich auf den Montagna.

**) Casus accusativus.

Tello.

Nun, wenn er meines Hauses Glanz geringschätzt,
Bedarf er mein einmal, nach Alcalá
Bemüh' er sich! Wir gehn von hinnen.

(Der König tritt wieder auf.)

König.

Haltet

Tello.

Herr, daß mein Herz nicht meines Königs Gunst —

König.

Ihr fürchtet mich nicht. Was verwirrt ihr euch
Bei meinem Anblick?

Tello.

Nicht verwirr' ich mich.

Peterling.

Ja, wie der Bräutigam am Hochzeitmorgen.

König.

Ihr sollt euch noch verwirren. Tretet her!

Tello.

Zu euern Füßen, hoher Herr — der Handschuh
Entfiel euch.

König.

Was sagt ihr?

Tello.

Ich kam hieher —

König.

Wer leugnet es?

Tello.

Erlaubt, da ich, die Hand euch
Zu küssen, naht' und euch entfiel der Handschuh —

König.

Was sagt ihr? Gebt ihn mir nicht.

Tello.

Nehmt ihn, Herr

König.

Nur euer Uebermuth macht euch verwirrt;
Was faselt ihr?

Tello.

Der Handschuh.

(Bietet statt des Handschuhs seinen Hut.)

König.

Dieß ist ein Hut,
Und den begehr' ich nicht von euch — ohne
Den Kopf.

Peterling.

Potz Opperment!

König.

Ihr also seid's,
Der auf dem Land in seinem Haus dem König
Selbst keinen Stuhl anbietet? Der Grundherr
Von Alcalá ist mehr als in Castilien
Der König? Ihr seid der, der sich einbildet,
Jeglich Gesetz sei ihm ein Kinderspiel
Und Gott allein sei er noch Ehre schuldig?
Wer menschlich Recht nicht achtet, schmäht die Gottheit.
Ihr seid's, der, wie ich selbst mit Augen sah,
Mein Zepter für sich in zwei Späne spaltet,
Denn niemals darf vor meinem Brief und Siegel
Sich wer demüthigen, erlaubt ihr's nicht erst?
Ihr seid's, der so nach seinem Kopfe lebt,
Daß ihm die Lust Gesetz wird, was er ansieht,
Niemandes Ehre vor ihm sicher ist,
Sei'n's Eheweiber, seien's Jungfrauen?
Habt ihr solches Gelüst von mir gelernt?
Merkt euch, des Königs Arm ist reich an Macht,
Es braucht nicht Zorn und Strenge, um Furcht zu wecken,
Denn dazu völlig reicht das Richterschwert.
Wenn euer Uebermuth sich stark genug dünkt,
Mir Stirn zu bieten, bildet euch nicht ein,
Man scheue sich, euch bittern Ernst zu zeigen.
Dem König gegenüber ist Keiner mächtig,
Die Bosheit kommt mit ihrer List zu kurz,
Des Rechtes Schneide sieht man nicht, man fühlt sie.

Merkt's euch, ich weis' euch an's Gesetz allein nicht,
Das eure Thorheit ja gering anschlägt,
Eu'r König bin ich und König Don Pedro.
Könnt' ich die Würde mein vom Zorne trennen,
Würd' ich euch ganz nach meinem Rang behandeln;
Doch da ich meinen Rang nicht ausziehn kann,
Muß ich euch doch ein klares Zeichen geben,
Wie man euch vom Gesetz aus strafen könnte;
Für Schwertesstreiche bin ich euch zu gut,
Zum Angedenken nehmt den Purzelbaum.
(Wirft ihn an eine Wand und geht ab.)

Tello (steht auf).

Himmel, an mir mit solcher Infamie
Sich zu vergreifen! Hiezu hätte mich
Der König herbeschieden?

Peterling.

Thut es weh, Herr?

Tello.

Weh! ob der Schmach wird mir der Kopf verrückt!

Peterling.

Soll ich vielleicht nach Eierweiß mich umsehn?

Tello.

An die ersten Vasallen Hand anlegen?

Peterling.

Er hat mit deinen Pferden dich verwechselt.

Tello.

Die Schmach des Wappens mein thut mir am wehsten.

Peterling.

Einen Kupferpfennig drück dir auf die Beulen.

Tello.

Kann denn das Recht sich nicht anständ'ger rächen,
Als daß die Majestät selbst sich erniedrigt?
Wollt' er des Armes Kraft an mir erproben,
Auch mit der Königswürde nahm ich's auf;
Doch wenn der Große Niedrige beleidigt,

Ist's Muth, mir durch's Gesetz die Hände binden?
Draußen im Feld war's ehrenvoll sich schlagen.

Peterling.

In der Sturmhaube wett' ich auf dein Haupt.

Tello.

Du, Kerl, machst dich über mein Unheil lustig,
Und wagst es nicht, den Mächtigen zu schelten?

Peterling.

Auf seine Hoheit darf ich nicht losziehen.

Tello.

Auch nicht, du Schurke, wenn er mich beleidigt?

Peterling.

Herr, eine Witzigung ist mir dein Kopf.
Doch da du's nun verschmeckt hast, rieth' ich gerne,
Ihm aus dem Weg zu gehn. Wo's Püffe setzt,
Da meint man, sei der Henker um den Weg.
Ich sag' es nicht umsonst, denn gar verdächtig
Seh' ich die Wache dort durch's Pförtchen schleichen,
Die wollen nicht das heilige Grab bewachen.

(**Don Gutierre, Donna Maria, Donna Leonor** und **Ines** kommen.)

Gutierre.

Tretet nur hinter mir ein, meine Damen!

Peterling.

Da kommt noch eine andre Leibwacht an.

Tello.

Beim Himmel, seh' ich nicht Donna Maria?

Peterling.

Die kam nicht, Herr, man bringt sie mit Gewalt dir.

Gutierre.

Don Tello, als Beauftragter des Königs
Tret' ich vor euch, euch drüber zu vernehmen,
Ob ihr die beiden Damen hier erkennt.

Peterling.

Das ist der Strick, an dem wir hängen bleiben.

Tello.

Wohl kenn' ich sie, die eine war mir Freundin,
Die andre denk' ich mir zur Frau zu machen.

Leonor.

Bedenkt, die eure Freundin ihr genannt,
Ward durch Verrath um ihren Ruf gebracht;
Eu'r Ehversprechen halt' ich noch in Händen.

Tello.

Wer leugnet es? Es ist die lautre Wahrheit.

Leonor.

Nur nennt euern Betrug nicht meine Meinung.

Maria.

Und was mich als die Frau betrifft, so findet
In meiner Neigung sich kein Zug für euch;
Nur durch Gewaltstreich habt ihr mich dem Gatten
Geraubt, der euch als Brautführer vertraute.

Tello.

Das ist ganz wahr; wer aber fragt darnach,
Ob ich dem Strohritter ein Weib wegstehle,
So lange sie ihm noch nicht angetraut ist?

Gutierre.

Was ihr vorbringt, trag' ich dem König vor.

Tello.

Sagt, ich hab' es gesagt; und findet er
Hierin den Grund, mich einer Schuld zu zeihen,
Bedenk' er, wer ihm seine Krone schütze.

(Don Rodrigo tritt auf.)

Rodrigo.

Daß ich feig war, verdrießt mich. Hier erwart' ich
Don Tello. Doch was seh' ich? Steht hier nicht
Er selbst und meine Braut? Wer wiederfindet
Was er verloren, der kann allenthalben
Zurück es fordern. Meine Ehre hängt
An deinem Leben.

(Zieht das Schwert.)

Gutierre.

Was beginnt ihr hier?

Peterling.

Der Bräutigam!

Gutierre.

Haltet ein, der König naht.

(Der König kommt.)

König.

Was ist hier?

Tello.

Nur ein Ritter, der es wagt,
Wider meine Person sich zu bewaffnen,
Vielleicht weil er zufällig angesehn,
Wie eure Hoheit mir nicht mit der Achtung
Begegnet ist, deren ich würdig bin.

Rodrigo.

Ich hab' ihn hier mit meiner Braut getroffen,
Und wollte sie ehrlich von ihm erobern.

König.

Wie das? In meinem Schloß? Nehmt sie gefangen!

Rodrigo.

Wie, hoher Herr, habt ihr nicht selbst gesagt,
Mit Ehren könn' ich mein Gut wiederfordern,
Ohne drum ein Verbrechen zu begehn?

König.

Nicht hier, in diesem Fall, wo ihr verwegen
Die Rücksicht meiner Würde setzt beiseite.
Nehmt sie hinweg, und merkt es euch, es war
Don Pedro, der euch diesen Rath gegeben,
Aber der König, der euch setzt gefangen.

Tello.

Ich reiche nur eu'r Majestät die Waffe.

Maria.

Herr, für meinen Gemahl zu flehn erlaubt mir.

König.

Keiner von beiden kann es jetzo sein.

Ich möcht' euch rathen, in ein Kloster euch
Zurückzuziehn, oder andern Mann zu wählen.

Maria.

Zitternd weich' ich vor seinem Angesicht.

Gutierre.

Folget ihr beiden mir!

Rodrigo.

Ich gehe schon.

(Geht ab.)

König.

Don Tello, bleibt noch. Sagt, Gutierre, was
Antwortete Don Tello Lenoren?

Gutierre.

Wahr sei es, daß er ihrer Ehre Herr,
Und ihr dafür die Ehe zugesagt.

König.

Macht eu'r Wort wahr, reicht ihr sogleich die Hand!

Tello.

Herr, über meine Hand verfügt ihr nicht.

König.

Ich geb' es zu.

Tello.

Da ich mir widerstrebend
Die Hand dem Weib nicht reichen kann, für die
Ich einen Haß gefaßt, falls ich hierin gefehlt,
So könnt ihr ja über mein Gut verfügen,
Ohne mich zu kränken sie zufrieden stellen;
Für meinesgleichen ist's reichgemeßne Strafe,
Meines Besitzthums so viel einzubüßen,
Als ihr zur Schadloshaltung billig scheint.

König.

Auf diesen euren Vorschlag einzugehn,
Ist Sache der Partei, nicht mein des Richters.

Leonor.

Ich aber, hoher Herr, geh' es nicht ein;
Wär' alles Gold der Erd' auch aufgeschichtet
Und was von Perlen je Aurora weinte

Zu dem, was mir Don Tello bieten will,
Nicht wäscht es aus den Flecken meiner Ehre,
Denn solcher Fehl läßt sich nicht übergülden.
Sein Ehversprechen hat mich stolz gemacht,
Und sein Rücktreten stürzt in Schande mich.
Nicht ist mein Stand unwürdig seines Bettes,
Entscheid' eu'r Hoheit, ob er mir verpflichtet!
Nicht lass' ich von dem mir verheißnen Recht,
Halt' ich nicht seine Hand oder sein Haupt.

Tello.

Kein Grundherr ist solchem Gericht verfallen.

König.

Wer hat euch diesen Rechtssatz aufgestellt?

Tello.

Von Königen beschworne Privilegien
Von euren Ahnen, uns den spanischen Granden.

König.

Sie ständen über'm König?

Tello.

Das nicht, Herr.

König.

Nun denn, wenn ich so viel gelte wie sie,
Ausleger des Gesetzes ist der's gab,
Vollziehn werd' ich's, so weit es mir gerecht ist,
Und schaff' es ab, wo mir scheint Grund zu strafen.
Habt ihr versprochen, sie zu ehlichen,
Haltet eu'r Wort und wagt nicht euren Hals
An diesen Widerspruch. Was ihr beschließt
Zu thun oder zu lassen, geht mich nichts an;
Mit eurem Beichtvater besprecht euch drüber,
Entdeckt ihm die Gefahr, in der ihr schwebt.
Welchen Entschluß ihr auch faßt um die Heirath,
Beschlossen ist's, morgen früh, festen Termins,
Muß eu'r Kopf fallen. — Bringt ihn ins Kastell! (Ab.)

Tello.

Himmel, was hör' ich?

Peterling.

Bockshorn, sagt der Seppel.

Tello.

Keine Berufung weiter von dem Urtheil?

Gutierre.

Thut was er sagt, wie's eu'r Gewissen fordert;
Der König, glaubt mir, bleibt bei seinem Wort.

Tello.

Er hat die Macht. Käm' es auf meinen Muth an,
Die Majestät beiseit', die mich drückt nieder,
Ich weiß —

Gutierre.

Gehn wir, ihr rechtfertigt den Spruch nur.

Tello.

Gehn wir zum Tode denn!

Leonor.

Hätte Don Tello
Den Kopf wohlfeiler als die Hand zu geben
Beschlossen?

Tello.

Was die Macht will, muß geschehn.

Peterling.

Sag mir, Ines, die Kopf- und Halsgeschichte,
Fiel's einen Freitag oder Samstag vor?

Ines.

Ich glaub' eher, am schmutzigen Donnerstag.

Peterling.

So muß sein, drum macht es so viel Gestank.

Tello (zu Peterling).

Freund, hier bleibt nichts mehr zu capitulieren
Mir übrig, nur den Fehler gut zu machen.

Leonor.

Zielst du dahin, so giebt's noch eine Spalte,
Wo du durch Bitten kannst zur Gnade dringen.

Tello.

Du bringst es nicht zu Stand.

Leonor.

Willst du mein Mann sein?

Tello.

Mein Wille nicht, die bittre Noth nur will.

Leonor.

Ich übernehm' es, dir Gnade zu finden.

Tello.

Unmöglich ist's.

Leonor.

Warum?

Tello.

Der König sprach's.

Leonor.

Drohung, nicht That!

Tello.

Ich hab' ihn schwer beleidigt.

Leonor.

Don Tello, wie spät siehst du deinen Irrthum!

Tello.

Leonor, wie spät denk' ich, was ich verspielte!

Leonor.

So geh' ich denn zu weinen.

Tello.

Ich zu sterben.

Leonor.

Deine Vertheidigung nehm' ich auf mich.

Tello.

Leonor, mein Leben ist jetzt dein Eigenthum,
Nicht handelt sich's um was ich sonst besaß. (Ab.)

Leonor.

O Himmel, muß die Noth von allen Seiten
Einstürmen, eh ein arm Herz Rettung hofft? (Ab.)

Peterling.

Es war die höchste Zeit, gerührt zu werden.

Ines.

Mein Peterling!

Peterling.

Du meine Artischocke!

Ines.

Wirst du nicht endlich auch die Hand mir reichen?

Peterling.

Nicht eh ich einen Purzelbaum geschlagen.

Ines.

Du nimmst mich nicht?

Peterling.

Gewiß nicht.

Ines.

Hole dich
Der Teufel drum!

Peterling.

Darauf lass' ich's ankommen.

Ines.

Wie so?

Peterling.

Du wärst der schlimmre Teufel immer.

(Gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zimmer im Schloß.

Donna Maria, Donna Leonor und Ines.

Leonor.

Donna Maria, deine Grausamkeit
Und Rache geht über's erlaubte Ziel.
Zu deinen Füßen nieder liegt Don Tello,
Er ist zum Tod verurtheilt, selbst das Volk
Nimmt jetzt mitleidgerührt für ihn Partei.
Mäßige deinen Zorn! Du siehst: der dich
Beleidigt, that dir nichts an deiner Ehre;
War er ein Wüthrich, stand ihm dieses frei.
Verdamme nicht, wo das Gesetz verurtheilt,
Daß du des Königs Rechtsspruch nicht beschleunigst.

Ines.

Erbarme dich des armen Peterling;
Denn käm' er dießmal durch, versprach er mir,
Wollt' er in Zukunft nie zum Unkraut zählen.
Er ist so leicht durch Mißgeschick gebeugt!
Und führten sie zum Galgen ihn, ich glaube!
Er würd' vor Angst die Stätte nicht erreichen.

Maria.

Leonor, denkt ihr, daß ich deßhalb gekommen,
So fühlt ihr meines Schmerzes Abgrund nicht.

Mein Don Rodrigo sitzt gefangen, weil er
Im Schloß das Schwert gezückt auf seinen Feind;
Des Rechtes scharfes Schwert spricht seinen Tod,
Doch auch Berufung gönnt es an den Richter,
Und diese Hoffnung führte zum Palast mich,
Ob meine Thränen diese Streng' erweichten.

Leonor.

In dem Fall unterstützen uns unsre Thränen.

Ines.

Halte dich an den Thränen fest, Segnora,
Wir wollen ihm eins in die Wette weinen.
Dächt' ich doch, mehr nicht braucht es, einen König
Sich umzustimmen als eine Guitarre.
Und haben wir mit Schluchzen und mit Seufzen
Diesen Fels Petrus erst erweicht, gestehe
Der König, daß wir Heil'gen nichts nachgeben.

Leonor.

Harren wir, hier muß er vorüberkommen.

Ines.

Gott geb', er sink' in unsern Thränen unter!

(Der **König**, Don **Gutierre** und **Gefolge** kommen.)

König.

Schließt dieses Thor, Gutierre, daß er nicht
Hinaus kann!

Gutierre.

Wer, Herr?

König (für sich).

Wie bin ich verwirrt! —
Der in das zugeschloßne Zimmer trat.

Gutierre.

Herr, Niemand kam herein, der dich erzürnte.

König (für sich).

Was will dieß Wahnbild mir? Soll heute kein
Lebendiger Feind mir Furcht einflößen können,
Und dieser Todte mich vor mir entfremden?
Seit diesen kecken Cleriker mein Zorn traf,

Stellt sich sein Bild mir allwärts in den Weg.
Ob ich allein, ob nicht, fährt's durch den Sinn mir,
Es flüstert mir der Wind: Fels in Madrid!
Bin ich der Fels? Und gleichwohl soll ich wanken?
Fels will ich sein, das Wahnbild zu verlachen! —
Gutierre, thatst du Tello's Urtheil kund?

Gutierre.

Der Secretär ist eben mit beschäftigt.
Auch ist jetzt der Infant schon unterwegs.

König.

Man soll nicht wissen, daß ich meinen Bruder
Enrique hier erwarte, bis er ankommt;
Zu gleicher Zeit soll sich an ihm und Tello
Die Straf' und die Verzeihung offenbaren.

Gutierre.

Sehr wohl.

König.

Er muß begreifen, nachdem ich
Als König seinen Uebermuth zertreten,
Wie mit dem Schwert die Tapferkeit ihn straft.

Leonor.

Maria, komm! Dieß ist der Augenblick. —
Segnor, zu deinen Füßen — —

König.

Was wollt ihr?

Leonor.

Mein Schmerz, Herr, kann nicht anders ja als bitten,
Blickt er zu euch wie zu 'ner Gottheit auf,
Darf man sich ja auch der nahn im Gebet.

König.

Gerechtigkeit verlangtet ihr; die habt ihr.

Leonor.

Nicht widerspricht die Bitte meiner frühern,
Denn stellt ihr uns der Gottheit Bildniß vor,
So gilt euch Gnade nächst Gerechtigkeit;
Denn siehst du, hoher Herr, den Sünder reuig,

Ist Gnade für ihn fühlen doch die gleiche
Gerechtigkeit, nur unter andrem Namen.

Maria.

Ich, Herr, vom selben Mißgeschick erschreckt,
Vereinige mein Flehn hier mit dem ihren.

König.

Was wollt ihr aber?

Leonor.

Für uns beide will ich
Eu'r Hoheit es erklären, fürcht' ich schon
Mir eurer Gnaden Unmuth zu erregen.

König.

Unrechte Bitte regt das Recht nicht auf,
Denn durch's Abschlagen ist sie schon verurtheilt.
Bätet ihr Unrecht auch, muß man euch hören,
Jeder Partei offen steht Königs Ohr.
Nach seiner Willkür nicht bestimmt er sich,
Er scheidet aus, was sich berecht'gen kann,
Und weist das Grundlose von seinen Schranken.

Leonor.

Nun, edelmüthiger Don Pedro, dessen
Gerechtigkeit der Ruf so weit getragen,
Daß es nutzlos, ihn weiter zu verbreiten,
Ich rief um der gefährdeten Ehre willen
Eu'r mächtig Richterschwert zu meinem Schutz an,
Doch die Genugthuung ward mir so reichlich,
Daß allbereits sich meine Ehre muß
Für meines Unterdrückers Noth verwenden.
Herstellung meiner Ehre an Don Tello
Erbat ich, doch nicht Uebermaß der Rache.
Ihr habt verletztes Recht an ihm gerochen,
Das er verkörpert sah in eurer Stärke;
Dem Recht genügt, wenn der Verblendete
Die blinde That sichtbar in Reue büßte.
Don Tello gab sein Wort mir als Gemahl,
Wie ihn Verleugnung straft, rett' ihn Gewährung.

Laß Gnade, Herr, den Richterspruch rückrufen!
Mit seinem Tod, Herr, strafst du mich am härtsten;
Er büßt sein Leben ein, ich Leben und Ehre.
Der mich in Ehren hält, ist mir mein Höchstes,
Des Reuigen Klage schlägt in Schmeichelwort um.
Des strengsten Richters Antlitz hast du ihm,
Weil er in Undank sich vergaß, gezeigt;
Er hat's gefühlt, damit laß dir genug sein.
Wirkte die Drohung schon, wofür der Schlag?
Er fleht um Gnad', ich liege drum am Boden;
Für wen ist denn Verzeihn, wenn nicht dem Reuigen?
Wer, Herr, des Rechtes Streng' auf sich gelenkt,
Dem spricht das Recht den Spruch, die Macht vollzieht ihn;
Doch wenn er sich der Macht hat unterworfen,
Wofür noch Ausführung des Richterspruchs,
Da Recht für sich glänzt, nichts der Macht verdankend?
Wenn sich ein Baum gegen den Boden beugt
Und seine Zweig' in gutem Wuchse wuchern,
So bringt man, um die Frucht nicht einzubüßen,
Verständiger die Zweig' in richtige Lage,
Als daß frischweg die Axt schlägt alle nieder.
Ehrt der blutlose Sieg den Sieger höher,
Freue sich deß deine Gerechtigkeit.
Einem verirrten Leben soll das Recht
Den Pfad vertreten; mehr als Recht doch thut
Die Vorsehung, die Schlimm in Gut verwandelt.
Daß die Vasallen dir unwankhaft folgen,
Laß ihnen stets der Durchkunft Aussicht frei.
Nur eine Rechtsstrafe nicht auszuüben,
Trägt hier dir mehr ein als eine Belohnung.
Um unser Beider Liebe, Herr, gieb nach!
Einerlei Schmerz wirft uns zu deinen Füßen;
Ungerne nenn' ich das Wort Liebe hier,
Doch handelt's um den Mann sich, darf's die Frau.
Den Schmerz, den seine Straf' uns macht, erwäge!
Gnade erhöht Gerechtigkeit zum Himmel,

Mehr durch den Zaum denn als die Ruthe wirkt sie,
Fürstlicher strahlt der Oelzweig als das Schwert.
Wärst du Don Tello's Beßrung auch nicht sicher,
Verlörst du übler doch den treuen Diener,
Als was dir je seines Verraths kann drohn.

König.

Ihr kommt zu spät, Segnora, denn Don Tello's
Gesprochnes Urtheil hat schon meine Hand
Bestätigt; so Gnad' als Gerechtigkeit
Sind über sein Vergehen einverstanden.

Maria.

So, Herr, laß meiner Bitte freien Lauf,
Denn Don Rodrigo's meines Gatten Schuld
Ist kleiner und darf auf seine Gnade hoffen.

König.

Auch dieß ist abgemacht, ihr seid erledigt.

Ines.

Auch ich bin bei dem Handel, Herr, betheiligt,
Denn drehn sie meinem Peterling den Hals um,
Müßt' ich von Hammelkost auf Kuhfleisch sinken.

Leonor.

Herr, ist der Spruch gefällt auch, bist du Herr,
Dein Wort zurückzunehmen; meine Angst,
Mein Flehn leg' meine Ehre dir ans Herz!

Ines.

O köpfe mir den Mann nicht, hoher Herr!
Ist er erst mein, geht er bald ohne Kopf um;
Keiner Enthauptung braucht, weß Haupt ein Weib ist.

König.

Euer Gesuch war ich zu hören schuldig,
Die Wiederholung aber tritt zu nah mir —
Schafft sie mir weg, Gutierre!

Gutierre.

Geht, Segnoras!

Leonor.

O welche Festigkeit!

Maria.

Welch strenger Blick
Des Richters!

Ines.

Welche Sauertöpfigkeit!

Leonor.

Zitternd entfern' ich mich.

Ines.

Ich weiß es, Schlehen
Hat er geschluckt.

Maria.

Zu Grab' ist meine Hoffnung.
(Die Frauen ab.)

König.

Nicht der Gerechtigkeit allein halb muß
Dieses Vasallen Uebermuth gestraft sein:
Er soll auch fühlen, daß mit mir nicht auf
Des Schwertes Schärfe ist der Spaß zu wagen.
Gutierre, wenn des Abends Dunkel einbricht,
Harre geheim mein an des Gartens Pforte;
Halt uns zwei Pferde, auch ein Schwert bereit,
Doch nur ein einziger Diener darf dir folgen.

Gutierre.

Ein Schwert für dich, Herr? Wie bedarfst du dessen?

König.

Das meinige führ' ich schon an der Seite.

Gutierre.

Wie denn versteh' ich's?

König.

Ihrer zwei bedarf ich.
Hast du auf der Fechtschule nicht gelernt,
Dem Gegner mit zwei Schwertern zu begegnen?

Gutierre.

Wohl, Herr; doch da ich nie euch in Gefahren
Sah dieses Doppelvortheils euch bedienen,
Muß ein geheimer Grund dahinter stecken.

König.
Denkst du dir das, Gutierre, und man will
Dir's nicht eröffnen, nicht zerbrich den Kopf dir!
Wer mir dient, halt' ich nicht um Rath im Hause;
Was dir der König hieß, geh zu besorgen.

Gutierre.
So war nur mein Diensteifer mein Vergehn.

König.
Den zeig, und denke dir, wollt' ich's nicht sagen,
So muß mir das Geheimniß von Gewicht sein.
(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Gefängniß.

Don Tello, Peterling, ein Secretär mit Acten und ein **Diener.**

Secretär.
In den Decreten, die vom König eingehn,
Bleibt unsrer Dienerschaft nur der Gehorsam.
Ihr wißt, Don Tello, das Gesetz verlangt es.
Berufung findet keine weitre statt,
Somit macht euch die kurze Frist zu nutze,
Die euch im Urtheil angewiesen ist;
Im Uebrigen erweist euch klug und ruhig.

Tello.
Wie, um zu sterben? Was braucht es denn Muth,
Wenn man gewaltsamen Tod soll erleiden?

Secretär.
Ihr sollt die Fassung nicht verlieren, mein' ich.

Peterling.
Zum Sterben braucht's nur Furcht nicht zu verlieren.

Tello.
Will er mich nicht begnadigen, bedenke
Der mir sehr aufsätzige König doch
Die Qualität der That, nicht der Person.

Wohl steht es in des Königs Macht, zu strafen;
Doch meine Tapferkeit besiegt er nicht,
Und wär' ich der Gefangenschaft erst ledig,
So möchte leicht geschehn, er fände keinen
Der Diener, der es wagte, mich zu fangen.

Secretär.

Wie wolltet ihr der Bande ledig werden?

Peterling.

Woll'n euer Gnaden ihm die Fertigkeit
Abstreiten, ganz schnurstracks euch durchzugehn?
Schlagt unsre Fähigkeit nicht zu gering an.

Secretär.

Durchgehn?

Peterling.

Ja und den Miethzins schuldig bleiben.

Tello.

Es hilft kein Widerstreben, ich muß gehorchen.

Secretär.

Das Klügste ist's, Don Tello.

Tello.

Und da weiter
Nicht Ausflucht ist, laßt Leonor herkommen;
Denn da mein Schicksal einmal drauf besteht,
Will ich mich ihr vermählen.

Secretär.

Ich besorg' es. (Ab.)

Diener (zu Peterling).

Und ihr auch, guter Freund, habt es vernommen,
Daß ihr zur Todesstrafe seid verurtheilt.

Peterling.

Hat er mir's angekündet?

Diener.

Hat er's nicht?

Peterling.

Ich hab' es nicht verstanden.

Diener.

Nicht?

Peterling.

Nein, nicht.
Packe sich euer Gnaden unverzüglich.

Diener.

Warum?

Peterling.

Weil ich ausdrückliche Erklärung
Verlange, so daß ich's verstehe.

Diener.

Nun,
Es ist im selben Urtheil ausgesprochen,
Daß den Theilhaber soll seiner Verbrechen,
Den Peterling —

Peterling.

Halt ein; ich bitte sehr,
Genau erst nachzusehn, ob nicht geschrieben
Steht Peter Schlingel.

Diener.

Nein, nein, Peterling.

Peterling.

Ihr habt's falsch buchstabiert.

Diener.

Peterling heißt's.
Was für ein Lärm!

Peterling.

Ist denn der Buchstab grün?

Diener.

Nein, schwarz.

Peterling.

Da seht ihr deutlich das Versehn;
Kam je ein schwarzer Peterling euch vor?
Ich kann's nicht sein.

Diener.

Das sind leere Ausflüchte.
Gesprochen ist's, euer Gnaden müssen baumeln.

Peterling.

Bau —?

Diener.

Baumeln.

Peterling.

Peterling wächst nicht auf Bäumen.

Diener.

Drum reutet man ihn aus.

Peterling.

Die Reuterei
Gefällt mir nicht. Im leeren Wind zu zappeln!

Diener.

Was macht's?

Peterling.

Ein Aas.

Diener.

So spielt ihr euern Trumpf aus.

Peterling.

Viel lieber spielt' ich noch den Eichel-Unter.

Diener.

Ihr habt die Ehre, eurem Herrn zu folgen.

Peterling.

Zum wenigsten wird man die Frist gewähren,
Daß man mir einen Beichtiger bestelle.

Diener.

Den ruf' ich euch. Von wannen wollt ihr ihn?

Peterling.

Er wohnt nicht allzu weit von hier. In London.

Diener.

In London?

Peterling.

Ja, und vom Canonicat.

Diener.

Schwatzt nicht solch Zeug, ich hol' euch einen Priester.

Peterling.

Ich beichte niemals anders, Herr, als englisch.

Diener.

Lebt wohl! Morgen vergehn euch diese Scrupel. (Ab.)

Peterling.

Was morgen? Diese ganze Woche lang
Komm' ich mit meinen Sünden nicht ins Reine.

Tello.

Peterling, das heißt Macht und das heißt Recht.
Doch uns mit Gott gut stellen, das thut noth.

Peterling.

Ums Sterben soll ich noch Gesichter schneiden?
Bringt man uns um, Herr, wie wir auch uns stellen,
Eine schlechte Figur wird's doch absetzen.
Was, morgen früh um mich der Menschenauflauf
Und Armesünderglöckchen? Wo die Bettler
Ein Almosen unter sich zusammenlegen
Und es versaufen auf gute Beförderung
Des armen Teufels, der zur Hölle fährt?

Tello.

Die Nacht drängt düster ein mit unserm Schicksal,
Doch mit dem Dunkel stimmt mein Seelenschmerz.

Peterling.

Mir kommt's ganz blitzblau vor und taubenschillernd,
Als flöge meine Seele durch den Aether.

Tello.

Und nicht ein Licht brennt man in dem Castell.

Peterling.

Recht unbarmherzig ist es zu verweigern,
Wo zwei sich sollen fertig machen aufs
Garrotisieren.

Tello.

Eine schlimme Nacht.

Peterling.

Da braucht's Geduld. Zwar eines ist mein Trost,
Drehn sie den Strick mir richtig um den Hals,
Daß sich die Flöhe abwärts ausquartieren.

Tello.

In meinem Unglück bin ich fest entschlossen,
Daß es mich nicht zu Schanden machen soll.

Peterling.

Nichts Schönres, als an solchem Seil zu tanzen.

Tello.

Täuscht mich der Schauder unsres Dunkels nicht,
So öffnete soeben sich das Pförtchen
Unsres Castelles. Wer kann uns besuchen?

Peterling.

Ei, ein Beichtvater mit dem Crucifix.

(Der König und Don Gutierre treten auf.)

König.

Da wir hieher gelangt, kannst du umkehren.

Gutierre.

Nur dir zu Willen, Herr, ging ich so weit. (Ab.)

Peterling.

Dein bin ich, Heiland, und du stehst mir bei!

Tello.

Wer da?

König.

Ist es Don Tello?

Tello.

Tello bin ich.
Wer fragt?

König.

Der euch Leben zu spenden kommt
Und euch frei machen will.

Peterling.

Ich bin bereit.

Tello.

Schweige! Vor allem sagt mir, wer ihr seid,
Damit ich wisse, mit wem ich verhandle.

Peterling.

Mach' er uns frei und sei's der Teufel selber.

König.

Ich bin ein Bürger aus Madrid.

Peterling.

Gestehn wir,

Ich sah euch just für den Beichtvater an,
Jetzt statt Hochwürden heißt's besser eu'r Gnaden.

König.

Denkt ihr nicht, auf mein Wort euch zu verlassen?

Tello.

Die That spricht für euch.

Peterling.

Stell' ihn auf die Probe!

Tello.

Womit?

Peterling.

Ob Schwert, ob Crucifix er mitbringt.

König.

Zweifelt an mir nicht weiter: ich bin ein Mann,
Der euch die Freiheit bringt. Mich trieb der Schmerz,
Den ich um euern hohen Namen empfinde;
Ich bin ein Ritter und leist' euch diesen Dienst.

Peterling.

Herr, wir verehren euch, wenn eu'r Adel auch hinkte.

Tello.

Wie wollt ihr's unternehmen?

König.

Fühlt ihr Muth
Für dieses Wagstück?

Peterling.

Herr, fragt nicht nach Muth,
Wir haben Beine.

Tello.

Unklar ist mir dieses,
Wenn ihr um meine Abkunft wißt und gleichwohl
Zweifelt an meinem Muth.

König.

So folgt mir denn,
Wollt ihr des Königs Eigensinn beschämen.

Tello.

Er wagt' es nicht, hätt' er die Macht nicht für sich.

Peterling.

Bei Gott, er ist ein Nero, ist ein wahres
Sardanapalsgesicht, das sieht man deutlich.

König.

Er scheint ein böser Mensch.

Peterling.

Ein böser Teufel,
Auch für die Teufelei ist er zu boshaft.

Tello.

Und doch mit aller seiner Bosheit stellt' ich
Gar gern mich ihm entgegen, wär' es nicht
Die Ehrfurcht, die ich seiner Würde zolle.

Peterling.

Du machtest eine Carbonad' aus ihm,
Denn mir, beim Heiligen, nur weil dein Brot
Ich esse, kommt's wie Fuchteln in die Finger.

König.

Ich weiß es schon, daß ihr ein Mann von Muth seid,
Und das war ja der einz'ge Grund, der mich
Zum Mitleid rührte, dieß für euch zu wagen.

Tello.

Wer aber seid ihr?

König.

Hier bedarf's des Worts nicht,
Der Aufschub wird dem guten Werk gefährlich.

Peterling.

Nun, was besinnt ihr euch lang, straf' mich Gott!

König.

Folgt Beide mir!

Peterling.

Lauft, lauft, Herr, was ihr könnt!

Tello.

Wer nur sich unser so erbarmen mochte!

Peterling.

Ein barmherziger Bruder ist es gleichwohl.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Schloßgarten.

Don Enrique und Mendoza kommen.

Enrique.

Unter den Pappeln hier wollen die Pferd' und
Die Leute wir verbergen, bis es Tag wird.

Mendoza.

Sie können nicht dem Schlaf mehr widerstehn.

Enrique.

Erwarten wir die Sonn' und ziehn bei Tag ein.

Mendoza.

Ich fürchte deinen Bruder.

Enrique.

Fasse Muth!
Du gehst zu weit. Was kannst du von ihm fürchten?

Mendoza.

Um deine Tapferkeit ist er dir giftig,
Und er ist mächtig.

Enrique.

Nur die Furcht der Schuld
Macht dich verzagt; doch das sind Hirngespinnste.

Mendoza.

Die schwerste Schuld wird leicht erwiesen sein,
Denn wo zwei Brüder sich in Haß begegnen,
Tritt man gar gern jeglich Gesetz mit Füßen.

Enrique.

Geh mir, Mendoza, du beleidigst in mir
Den Bruder und begehst Verrath am König.
Ich gehe, ihm die Hand zu küssen, weil er
Hiezu mir die Erlaubniß gab; lieg' ich
Zu Füßen ihm, hab' ich mehr nichts zu befahren.
An seinem Zorn schuld war mein böser Stern,
Und dem vertrau' ich weiter nicht; ist's ihm
Genehm, bin ich bereit, für ihn zu sterben.

Mendoza.

Es scheint, es kommen Leute auf uns zu.

Enrique.

Es sind Feldwächter, die hier Wache haben,
Jedoch ist's besser, wenn sie uns nicht sehn.

Mendoza.

Sie kommen, laß uns denn beiseite treten.

Enrique.

Wir schleichen dort das Manzanaresufer abwärts.

(Gehen ab.)

(Der König, Don Tello und Peterling kommen.)

König.

Hier im Schloßgarten sind wir sicherer.

Tello.

Gern ging' ich etwas weiter von den Mauern,
Den König fürcht' ich sehr.

König.

Ihr fürchtet ihn?

Tello.

Hätt' ich's mit seiner Tapferkeit zu thun,
Dann Mann an Mann trät' ich ihm wohl entgegen,
Und gänzlich schwiege meine Furcht vielleicht;
Jedoch die Macht kämpft mit gar vielen Händen,
(Für sich) Und gegen sie ist Tapferkeit verschwendet.

Peterling.

Wie hat der Menschenretter ganz das Ansehn
Wie ein in Stein gehauner Br unnengott.
Bei solcherlei Versuchung, glaub' ich, käme
Dem heiligen Antonius selbst die Furcht an.

König.

Da wir jetzo allein sind, wisset, Tello,
Nur eure Tapferkeit ist's, die mich trieb,
Eurer Befreiung Wagstück zu versuchen.

Tello.

Und mich verlangt zu wissen, wem ich diese
So große Gunst nun zu verdanken habe.

König.

Der Diener mag zu jener Mühle gehn
Und uns ein Licht herschaffen; ich besorgt' es,
Daß dort eine Latern' ist in Bereitschaft:
Dann sollt ihr mich erkennen. Seid ihr deß
Gewiß erst, wer ich bin, dann sehn wir nach
Den Pferden, da ich nicht ganz sicher, wo
Sie angebunden stehn.

Peterling.

O Herr, wie weit
Führst du uns wohl von hinnen? Mir wird es
Unheimlich, als ging's auf die Philippinen.

König.

So Portugal wie Aragon stehn euch
Offen zur Flucht, denn beider Könige
Werden euch schützen, hab' ich euch mit Briefen
Und Geld erst ausgestattet.

Tello.

Wahrlich, heißer
Als meine Freiheit nun verlangt mich, euch
Zu kennen.

Peterling.

Brief und Gelder? Her damit!
Aus dankbarem Gemüthe singen wir
Dir unterwegs fugierten Lobgesang,
Die Fuga paßt zur Flucht doch, mein' ich, trefflich.
Doch mein Geschmack jetzo wär' Aragon.

König.

Und was denn zöge dich nach dieser Seite?

Peterling.

O, weil daselbst ich viele Basen habe.

König.

Nun, bei den Basen seist du aufgehoben.

Peterling.

Ein saft'ger Vetter ist ein gesuchter Bissen.

König.

So geh jetzt hin und hol das Licht!

Peterling.

Ich fliege
Und sing' nach Noten dann den Dankeshymnus. (Ab.)

König.

Eine Gestalt, dünkt mich, tritt auf uns zu.

Tello.

So ohne Schwert kann ich ihr nicht entgegen.

König.

Wenn eure kühne Hand den Stahl vermißt,
Hier, nehmt das meine, ich verschaffe mir
Ein andres, das am Sattelbogen hängt,
Und hütet hier den Platz mir mit dem Schwert.

Tello.

Um dessentwegen könnt ihr ruhig sein.

König.

Ich wünsche nicht, daß man uns auskundschafte.
(Geht ab.)

Tello.

Wie eine Mauer deck' ich diesen Platz. —
Himmel, wer ist der Mensch, dessen Betragen
Mich so verpflichtet und der so vorsichtig,
Daß das Gesicht bedeckend er mich herführt,
Vor eines Königs Wuth mich zu vertheid'gen?

(Der König kommt zurück.)

König (für sich).

Gelegenheit hat jetzt mein Wunsch gefunden,
Zu sehn, ob meinem Arm ich kann die Ehre
Und den Respect erwerben, wie ich's wollte.

Tello.

Da kommt das Ding, das meinen Freund erschreckte.

König (ruft).

Wer da?

Tello.

Wer fragt hier?

König.

Der zu wissen wünscht,
Wer hier ist.

Tello.

Eine naseweise Frage,
Man ist just da, weil man nicht anderswo.

König.

Was sucht man in dem Garten hier?

Tello.

Grün Holz.

König.

Was sucht ihr?

Tello.

Hättet ihr etwas verloren?

König.

Mit Stockstreichen werd' ich die Straße weisen,
Wenn man nicht sogleich geht!

Tello.

Gott strafe mich!

König.

Fort jetzt, oder ich werf' ihn aus dem Garten!

Tello.

Wie viele ihrer bringt ihr dazu mit?

König.

Mehr, als hinreichen, stecken in diesem Arme.

Tello.

Ihr brecht bequem die Arbeit über's Knie.

König.

Laßt uns die Probe machen!

Tello.

Allerliebst.
Ist's euch um Degenspiel?

König.

Verzwickter Kerl!
Sonst werf' ich ihn hinaus.

Tello.

Geduld! Geduld!
Sein vollgemessen Maß soll er bekommen.
Treten wir etwas näher!

König.

Schlag' und schweig' er!

(Sie fechten und reden dazwischen.)

Tello.

Nicht möcht' ich mich anstrengen, ihn todtzuschlagen.
Handgelenk hat der Kerl und führt sein Schwert
Nicht schlecht geübt.

König.

Er schlägt gut und pariert gut.
Muth hat er, schon beginnt mein Zorn zu weichen;
Nächstens werd' ich ihm gut.

Tello.

Ein einzler Mann
Sollte sich rühmen, es mit mir aufzunehmen?
Mir steigt der Kamm.

König.

Beim Blitz, der Tello wehrt sich.
Fast thät' es Noth, ich nähme mich zusammen;
Doch meiner Wuth erwehrt er sich vergebens.

Tello.

Du hast das Schwert mir aus der Hand geschlagen.

König.

Nimm's auf!

Tello.

Wie das, wenn mir die Kraft versagt —

König.

Fürchtest du dich vor mir?

Tello.

Das nicht, doch ich
Beneide dich; du hast mich überwunden.
Ich kann den Arm nicht rühren. Toller Mensch,
Wer bist du? Noch weißt du nicht, welche Ehre
Dir dieser Sieg über mich eingetragen.

König.

Du kennst mich nicht?

Tello.

Nein.

König.

So hab' ich allein,
Ohne, daß wer ich bin, hier etwas ausmacht,
Dir heut gezeigt, wie man den Hochmuth bändigt.

(Peterling kommt mit einer Laterne.)

Tello.

Ich leugn' es dir nicht ab.

Peterling.

Jetzt Brief und Geld her!
Hier ist das Licht! Sanct Paulus, was erblick' ich?

König.

Den Grundherren von Alcalá siehst du
Zu seines Königes Don Pedro Füßen.

Peterling.

Das ist der umgekehrte heilige Michael!

Tello.

Ihr seid es, Herr?

König.

Ich bin's, Don Tello. Was
Du dir gewünscht, hab' ich Mann gegen Mann
Dir heut gezeigt, um deinen Stolz zu zücht'gen,
Damit du einsehn lernst, du seist noch minder
Als jener Geistliche und der Vorsänger,
Die ich getödtet, und die sich vielleicht
Besser als du um ihre Haut gewehrt;
Damit du siehst, daß ich als Mann kann mit
Dem Schwerte mir so viel zuwege bringen,
Wie den Gehorsam durch den Königstitel.

Tello.

Ich geb' es zu.

König.

Da ich persönlich dich
Besiegte und du weißt, in deinem Hause
Durch Demuth wie in meinem Schloß als König,
Und du in dem dreifachen Siege mich
Als höflich, tapfer und gerecht erkanntest,
So geh, ich gebe freien Abzug aus
Castilien dir und meinen Königreichen;

Denn sollten sie in diesen dich ergreifen,
Du müßtest ohne Widerrede sterben.
Vergeb' ich hier dir, kann ich's nicht als König,
Hier gilt mein Arm, doch dort gilt meine Klugheit;
Dort straft dich das Gesetz, hier spricht mein Wort
Dich frei, des tapfern Manns, nicht des Gerichtsherrn
Dort bin ich Feind dir, hier will ich dein Freund sein,
Dort muß ich König sein, hier braucht's nicht dessen.
Um ohne Vortheil und Mann gegen Mann
Mit dir zu kämpfen, zog ich meine Würd' aus
Und stellte mich als Ritter dir gegenüber.

Tello.

Ich bin ganz außer mir. Von ganzem Herzen
Verehr' ich deine Majestät, bewundre
Dein scharfes Schwert und zittr' ob deinem Muthe.
Zum Ruhme rechn' ich diese Strafe mir
Und meine Schmach zur allergrößten Ehre,
Denn du allein konntest dieß starre Herz
Zu Boden werfen. So lass' ich Castilien
Und bleibe, Herr, dir dankbar zugethan.

Peterling.

Und ich, Herr, lass' es mir nicht zweimal sagen,
Nein, füg' unweigerlich mich dem Gebot.
Mit allen sieben Sinnen werf' ich mich
Aufs Laufen, wie der Wind, ich will nicht sagen
Gleich einem Windhund, denn man könnte sonst
Mit der Hundspeitsche mich dafür belohnen.

König.

Unter der Ulme dort findet ihr Einen
Mit Pferden und mit Geld für euch; García,
Merk es dir, so handelt ein tapfrer König.

Tello.

Herr, ich erkenn' es ganz.

König.

So stürzt euch weiter
Nicht in Gefahr durch den Verzug.

Peterling.

Wozu
Verzug? Stehenden Fußes ziehn wir ab.

Tello.

Herr, tausendmal noch küss' ich dir die Füße.

König.

Reist schnell!

Peterling.

Gut' Nacht, Sabine *).

Tello.

Ich geh' beschämt.

Peterling.

Fort, fort, Herr!

Tello.

Fort!

Peterling.

Und hole den der Teufel,
Der noch mit Complimenten Zeit verliert.

(Gehen ab.)

König.

Stolz bin ich ob des doppelten Triumphes;
Denn ist der Feind zu Boden, ist's nutzlose
Trophä', ihm noch den Gnadenstoß zu geben.
Die Morgenröthe steht am Horizont schon,
Und in mein Schloß hab' ich nicht weit zu gehn.

Stimme (von innen).

Fels in Madrid seist du!

König.

Was hör' ich, Himmel!
Die Stimme, deren Widerhall so oft
Mir schaudernd zu den Ohren drang, kehrt wieder.
Was kümmr' ich um das Hirngespinnst mich; schnurstracks
Nach Hause.

(Ein Gespenst in Priesterkleidung tritt ihm in den Weg.)

Gespenst.

Halt!

König.

Wer ruft mir?

---

*) Im Text stehen zwei Worte aus einer mir unbekannten Sprache, abúr jauná. Das erste wird lebewohl erklärt; ist es baskisch? Anm. d. Uebers.

Gespenst.

Ich

König.

Was seh' ich?
Schatten oder Traumbild, was willst du von mir?

Gespenst.

Dir sagen, jetzt wirst du Fels in Madrid.

König.

Was hast du für Befehl mir zu ertheilen,
Daß du mich also durch Madrid verfolgst?

Gespenst.

Komm her, wenn du's erfahren willst. Wir können
Uns setzen auf der Brustlehne des Brunnens,
Der an den Tempel hier steht angebaut,
Würdig und niedrig, klein und ehrenreich:
Der heilige Dominicus erbaut' ihn,
Der engelische Sanct Franz half ihm dabei.

König.

Der Tag bricht an, ich kann mich nicht aufhalten.

Gespenst.

Setz dich hieher und habe keine Furcht.

König.

Um dir dieß Wort zu stehlen, setz' ich mich.
Ich sitze schon; sprich weiter!

Gespenst.

Kennst du mich?

König.

Du bist zu höflich, nicht erinnr' ich dein mich,
Verfolgt mich nicht der leibhaftige Satan.

(Steht auf.)

Gespenst.

Das nicht. Bleib sitzen!

König.

Gut.

Gespenst.

Ich, stolzer Nero!
Bin jener Geistliche, den du erstochen.

König.

Ich?

Gespenst.

Wahrlich.

König.

Ein Vermeßner warest du;
Und sprachst du schon in einer guten Sache,
Verlorst du den Respect doch vor dem König,
Und das Geschäft war gar nicht deines Amtes.

Gespenst.

Mag sein, jetzt aber droht der Himmel dir,
Daß mit demselben scharfen Stahl, den du
Auf mich gezückt, der eigne Bruder dich
Zum warnenden Beispiele für Castilien
Für deinen blinden Eifer soll bestrafen.

König.

Was sagst du mir? Mein Bruder? — Laß den Dolch hier!

Gespenst.

Da liegt er.

(Läßt den Dolch fallen, der im Boden stecken bleibt.)

König.

Könnt' ich dich noch einmal tödten,
So wär's dein letztes.

Gespenst.

An dem Tag des heil'gen
Dominicus thatst du's das erste Mal.

König.

Und was verlangst du weiter?

Gespenst.

Eine Mahnung
Sendet dir Gott! Du sollst an dieser Stelle
Ein Kloster stiften, wo durch heil'ge Nonnen
Dein Uebermuth werd' im Gebet gebüßt;
Was du dem Kloster stahlst, erstatt' ihm hiemit.
Versprichst du's?

König.

Ich versprech' es. Hast du sonst was?

Gespenst.

Nein. Leb im Frieden! Setz es gleich ins Werk,
In Alabasterstein verew'ge dich!

König.

Das war der Sinn denn vom Fels in Madrid?

Gespenst.

Dieß der Fels in Madrid. Jetzo zum Zeichen,
Daß du's vollführst, sollst du die Hand mir reichen.

König.

Da hast du sie. Laß los! Laß los! O Himmel!
Wie brennst du mich!

Gespenst.

Das ist das Feuer, wisse,
Durch das ich muß, bis dein Gebäu gebaut ist.

König.

Laß los doch! Ich halt' es nicht aus! Bei Gott!

Gespenst.

Fürchte der Hölle Glut in dieser, König!

(Verschwindet.)

König.

Bei Gott, wär's möglich, haucht' ich dich in Staub hin!
Himmel, was red' ich? Diesen Tempel will ich
Aufbauen, daß der Himmel seinen Zorn
Zurücknimmt wider mich. Dort durch die Dämmrung
Bricht schon der Tag, ich höre Menschen nahn —
Und in mein Schloß zu gehn, ist's hohe Zeit.

(Don Enrique und Mendoza treten von der andern Seite auf.)

Enrique.

Er ist's, Mendoza. Laß uns auf ihn zugehn.

König.

Durch des Parks Hinterpförtchen will ich mich
Entfernen, eh man mich erkennen kann.

(Geht ab.)

Enrique.

So wahr der Himmel lebt, das war mein Bruder.

Durch's Pförtchen, das hieher führt, trat er ein
In den Palast soeben. Was nun machen?

Mendoza.

Nichts merken lassen, daß wir ihn getroffen.
Du weißt nicht, welch Geschäft ihn außer'm Haus hielt.

Enrique.

Wir wollen bei der Dienerschaft anfragen.
Doch, straf' mich Gott! was will der Dolch im Boden?
Widrig Begegniß!

Mendoza.

Sag widrig Anzeichen!

Enrique.

Fest in der Erde. (Nimmt den Dolch.) Du steckst fast mich an
Mit deiner Träumerei, doch geb' ich nichts
Auf Vorbedeutungen. Laß doch betrachten.

Mendoza.

Eine stolze Waffe.

Enrique.

Aus der Garnitur
Erkenn' ich ihn als meines Bruders Dolch.

Mendoza.

Etwas Unheimliches ist vorgefallen.
Gehn wir geschwind!

Enrique.

Wären wir erst im Schlosse!
Dorthin führt uns der nächste Weg.

Mendoza.

So kommt, Herr!

Enrique.

Mendoza, dieser Dolch sei ein Vermittler,
Daß mich mein Bruder um so gnäd'ger aufnimmt.
Ich weiß, nach dem, wie er das Kleinod schätzte,
Gälte sein Königreich ihm nicht so viel.

Mendoza.

Ein rechter Glücksfall, daß wir ihn gefunden.

Enrique.

Ich fühle mich freudig bewegt und meine,
Durch diesen Dolch find' ich mein ganzes Glück.
Was ist im Schloß?

Mendoza.

Hörst du auch das Geräusch?

Enrique.

Wir müssen jetzt hinein. Der König erst
Im Park hier außen und der Lärm jetzt drin
Lassen mir keine Ruh, bis ich's erkunde.

Mendoza.

Wir treffen ihn jetzt in der Diener Mitte.

Enrique.

So laß uns keinen Augenblick versäumen.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Saal im Schloß.

Der König, Don Gutierre, großes Gefolge.

Gutierre.

Herr, durch die ganze Stadt läuft das Gerücht,
Don Tello sei aus seiner Haft entsprungen.

König.

Das war ein keckes Wagstück! Laßt ihm alsbald
Den Weg verlegen, exemplarisch muß
Ein solcher Frevel in meinem Reich gestraft sein.
Inzwischen ruft mir die Bauführer her,
Mit denen ich das Tempelwerk bespreche,
Das ich dem heiligen Dominicus
Zu Ehren errichte, nebst dem Nonnenkloster,
Daß in Madrid ihm seine Ehre werde,
Weßhalb ich auch gewollt, daß meine Tochter

Donna Juana sich zuerst einkleide,
Und an der Stelle, die mein Dolch gezeichnet,
Will ich, daß die Capelle sich erhebe.

Gutierre.

Entfiel er dir? Hier seh' ich nur die Scheide.

König.

Am Brunnen draußen muß er mir durch Zufall
Entfallen sein, denn dort vergaß ich mich.

Stimme (von außen).

Laßt alsobald ihn ins Castell abführen.

König.

Seht nach, Gutierre, was der Lärm bedeutet.

(Don Enrique und Mendoza treten ein.)

Daß ich so meinen Dolch im Park verlor,
Es ist mir ein unangenehmer Zufall.

Enrique.

Herr, er ist nicht verloren. Wer bedacht ist,
Dir Dienst zu leisten, bringt ihn dir zurück,
Um Freude dir zu machen.

König (für sich).

Straf' mich Gott!
In meines Bruders Händen ihn zu sehn,
Ist mir noch widriger, als ihn vermissen.
Hat nicht der Himmel mir gedroht, der Bruder
Soll mich mit eben diesem Werkzeug morden?
Obwohl ich ihn mit Schauder nur betrachte,
Will ich mir davon doch nichts merken lassen. —
Enrique, laß dich brüderlich umarmen.

Enrique.

Mit ganzer Seele, Herr, sei das gethan.

König (fährt zurück).

Was hast du vor, Verräther? Wache, he!
Faßt ihn! Durchbohrt ihn!

Enrique.

Herr! Was kommt dich an?

König.

Mit blut'gem Dolch stehst du mir nach dem Leben —
Verwundet hast du mich. Greift ihn! Reich mir
Das schnöde Eisen, mit dem nämlichen
Durchbohr' ich dich.

Enrique.

Ergeben und demüthig
Naht' ich mich, hoher Herr, dir; doch wenn dir
Auch meine Demuth ist zuwider, will ich
Ihn küssend dir den Dolch einhändigen,
Wie wer fromm küßt sein Marterinstrument.

(Er kniet.)

König.

Erhebe dich vom Boden, Don Enrique!
Vor dem Gericht des Himmels ist der Mensch
Ein Nichts; er einzig leitet die Geschicke.
(Für sich) O, wie entrückt mich meine Einbildung!

Stimme (von außen).

Tretet hinein!

König.

Was ist?

(Don Gutierre kommt mit den Damen.)

Gutierre.

Herr, die Feldschützen
Verfolgten Don Tello und des Infanten
Gefolg ergriff, ohn' ihn zu kennen, ihn
Als einen Uebelthäter, der entwichen;
So faßten sie ihn ab und bringen ihn her.

König (für sich).

O Mißgeschick! Nun muß er dennoch sterben!

Enrique (für sich).

Wenn meine Leute ihn ergriffen haben,
So ziemt mir, ein gut Wort für ihn zu sprechen.

Leonor.

Herr, abermals lieg' ich zu Füßen dir,
Und dieß mein Flehn, auch wenn es dich beleidigt,
Läßt dich so mehr als Gottheit mir erscheinen.

Maria.

O Herr, sieh gnädig her auf unsre Thränen!

König.

Gutierre, laß das Urtheil alsbald an ihm
Vollziehn; laß ihn nicht hier herein. Mein Antlitz
Zu sehn, dient' ihm als ein Vorrecht auf Gnade.

Enrique.

Herr, wenn das Glück, aufs neue heut in Gnaden
Von dir wieder aufgenommen mich zu sehn,
Mir ein Recht geben kann, ein Wort zu sprechen,
So bitt' ich um des Schuldigen Verzeihung.
Sei dieß die erste Gunst, die du mir gönnst,
Daß ich in Zukunft stets gewärtig sei,
Mit Leib und Leben deinen Ruhm zu fördern.

König.

Schwer ins Gewicht fällt deine Fürbitte,
Bruder; sein Leben sei dir heimgestellt.

Enrique.

Dafür küss' ich den Fuß dir tausendmal.

König.

Laßt ihn und Don Rodrigo vor uns treten.

Gutierre.

Da sind sie Alle schon.

(**Tello**, **Rodrigo** und **Peterling** kommen.)

Peterling.

Ja, Gott sei Dank!

Tello.

Laß mich zu deinen Füßen liegen, Herr.

König.

Tello, reicht Leonoren eure Hand!

Tello.

Mit meiner Seele sei sie ihr verpfändet.

Leonor.

O, meine lange Irrfahrt drang ans Ziel!

Rodrigo.

Und meine Herrin heißt Donna Maria.

Maria.

Dein Leben nur giebt ihrem Dasein Werth.

Peterling
(mit einem Blick auf Ines).

Es kommt jetzt nichts mehr als nur dieses noch.
Ihr Herrn, hier schließt der gestrenge Gerichtsherr.

Garcia von Castagnar.

Ein Volksschauspiel

von

Rojas.

Personen:

Alfonso der Elfte, König von Castilien.
Die Königin.
Der alte Graf von Orgaz, } in des Königs Umgebung.
Don Mendo, }
Don García von Castagnar, ein reicher Landmann.
Donna Blanca, seine Gattin.
Belardo, ein Alter.
Tello, des Grafen Diener.
Bras, } in García's Dienst.
Teresa, }
Jäger und Gefolge des Königs. Landleute mit Musikern.

Die Scene ist in und bei Toledo.

Vorwort.

Don Francisco de Rojas (sprich Rochas) ist zu Toledo im Jahre 1641 geboren. Man weiß außerdem nur noch, daß er, wie manche seiner dramatischen Vorgänger, dem Ritterorden von Santiago angehörte. Er hat eine größere Anzahl Schauspiele hinterlassen, die aber nach Ochoa im Werthe sehr ungleich sind. Rojas hat den Fehler des Culteranismus mit seiner ganzen Zeit gemein, aber in seinen bessern Stücken übertrifft er viele an Präcision und Schärfe der Diction und an wohl durchdachtem Plan. Am stärksten ist er im Tragischen, und davon ist das folgende Stück das glänzendste Beispiel. Der vollständige Titel desselben ist „Del rey abajo ninguno“ (Keiner abwärts vom König) oder „El labrador honrado, García del Castannar“ (eigentlich vom Kastanienwald). Ochoa sagt, das Stück sei heute noch in Spanien das allerpopulärste seines ganzen Theaters. Jeder einigermaßen Gebildete wisse es zum Theil auswendig, auf allen Bühnen werde es gespielt, und selbst wenn eine Komödiantentruppe einmal auf dem Dorf debütiere, so sei immer dieses Stück das erste, nach dem sie greife. Dieses Zeugniß verdient jedenfalls alle Beachtung, denn ohne innern Werth wäre diese Erscheinung nicht zu verstehen. Es muß den Gehalt dessen, was dem spanischen Volke für tragisch gilt, in einem eminenten Sinn ausdrücken. Und das läßt sich auch leicht ersehen. Es ist ein durchdachteres Werk als die meisten spanischen. Freilich unsere Begriffe von Moral muß man auch hier wieder nicht zu Grunde legen; es ist nach den Begriffen der spanischen Feudalmoral gemodelt, wie sie bei Calderon und allen Zeitgenossen lebendig ist. Vielleicht können wir uns über dieß Problem nicht deutlicher aussprechen, als wenn wir dieß bedeutende Werk mit unserm deutschen „Wilhelm Tell“ vergleichen. Und die Vergleichung trifft dießmal zufällig nach zwei Seiten.

Einmal ist das reizende Landleben dieses spanischen Bauern, dessen Tage zwischen seinem Waidwerk und der Liebe zur Gattin sich theilen, ein sehr anziehendes Spiegelbild zu dem Schweizer-Heros. Aber was noch viel wichtiger ist, beide Helden fallen in eine noch halb heroische Zeit, nicht in die helle Geschichte; sie gehören der Sage an. Aus dem Mythus solcher Gestalten hat sich wie bei den Griechen das Schönste entwickelt, was die Bühne von dramatischen Charakteren aufzuweisen hat. Solche Helden handeln noch nicht nach dem festen geschriebenen Gesetz, sondern aus sich selbst heraus, und darum sind sie so dramatisch. García und Tell sind nach modernen Begriffen Mörder, ja Meuchelmörder, aber ihre eminente Energie in der persönlichsten Beleidigung erwirkt ihnen die poetische Gerechtigkeit der guten Sache, und damit sind sie vor dem ästhetischen Tribunal entschuldigt und gesühnt. Ohne dieses Motiv wäre auch das Glück, das beide Stücke gemacht haben, nicht zu begreifen — Zu meiner Bearbeitung hab' ich nur zu bemerken, daß Rojas' Sprache im Ganzen leicht und noch präciser ist als Calderons; auch ist das Stück vergleichungsweise kurz. Es ist also sehr genau wiedergegeben, und nur einige wenige Stellen sind um ein Weniges zusammengezogen worden.

Erster Akt.

Erste Scene.

Palastzimmer.

Der König in rothem Ordensband liest eine Bittschrift. Don Mendo steht vor ihm.

König.

Don Mendo, eu'r Gesuch hab' ich durchlaufen.

Mendo.

Nennt es Beschwerdeschrift; ich bitte darin,
Zu eures Ordens Ritter ernannt zu werden.
Zweimal in zwei Monaten bat ich drum;
Zehn Jahre hab' ich euch bei Hof gedient
Und andre zehn im Feld; das aber habt ihr
Als Vorbedingung aufgestellt für jeden,
Der auf dieß Ehrenzeichen Anspruch macht.
Nach meiner Rechnung, Herr, hätt' ich's verdient,
Sonst wär' es Schmach, nur darum einzukommen.
Eu'r Hoheit wollt' es in Betrachtung ziehen,
Ob ich's verdiene; so ist's meines Blutes
Ansehen hiebei, was in Frage steht.

König.

Don Mendo, ruft den Grafen mir herein!

Mendo.

Und was ist die Antwort auf mein Gesuch?

König.

Es ist schon gut. Ruft mir den Grafen jetzt!

Mendo.

Der Graf kommt eben.

König.

Tretet auf die Seite!

(Der Graf kommt mit einem Papier.)

Mendo.

Ich bat mit Hoffnung um das Ehrenzeichen
Und hätt' es nie gethan, hätt' ich zuvor
Nicht meine Ansprüche scharf abgewogen.

König.

Was giebt es Neues, Graf?

Graf.

In Algecira
Ist man in Unruh um eu'r Hoheit Schwert;
Der Granadiner wiegelt alle Mauren
Wider euch auf.

König.

Ist Geld in meiner Kasse?

Graf.

Ich bringe die Berechnung der Beisteuer,
Die euch das Königreich stellt zur Verfügung.

König.

Die Untersuchung, die ich insgeheim euch
In Sachen des Don Mendo übertrug,
Ward sie geführt?

Graf.

Ja, Herr.

König.

Wie fiel sie aus?
Wie lautet euer Wahrspruch?

Graf.

Daß Don Mendo
So gut wie ich ist.

König.

Wird die Mannschaft, welche
Das Reich uns stellte, unsrer Unternehmung
Gewachsen sein?

Graf.

Du wirst an ihrer Spitze,
Elfter Alfons, den Maurenhochmuth zügeln.

König.

Ich möcht' erfahren, was, Graf von Orgaz,
Ich jedem Einzelnen schuld' an Verpflichtung
Hierinnen. Lest!

Graf.

Krön' euch der Königsreif,
Wo der reiche Genil*) mit Goldsand segnet!

König.

Für den Wunsch Gottes Lohn, du Mars der Christen!
Don Mendo, lest es uns!

Mendo.

Es steht geschrieben:
Für seiner Hoheit Unternehmung ist
An Mannschaft, Geld und Pferden Folgendes
Von der lehnspflicht'gen Standschaft anerboten:
Don Gil von Albornoz zehntausend Mann,
Der von Orgaz zweitausend, von Astorga
Viertausend, sechszehntausend stellen euch
Die Städte, ihre Mannschaft stellen ferner
Die drei Genossenschaften von Castilien;
Mit tausend leichten Pferden, dazu tausend
Ducaten Geld folgt der von Aguilar;
García, der von Castagnar, beut euch
Für diesen Feldzug hundert Centner Rauchfleisch,
Eintausend Centner Mehl, viertausend Gerste,
Vierzehen Stückfaß Wein, drei Heerden Schafvieh,
Hundert Centner Speckseiten und dazu
Hundert hiezu geworbene Kriegsknechte:
Die Kleinigkeit vermag er nur zu bieten,
Da ihm der Jahrgang etwas mager ausfiel;
Derselbe ist inzwischen, wenn's was austrägt,

---

*) Bei Granada.

Bereit, der Majestät den ungeschulten
Kriegrischen Arm persönlich anzubieten,
Wie ein dienstwill'ger schlichter Mann ihn führt,
Der seinen König nie mit Augen sah.

König.

Das heiß' ich treues Herz bei großem Reichthum.

Mendo.

Der Namen Castagnar klingt nicht gar vornehm.

König.

Wo hat der Ehrenmann wohl seinen Sitz?

Graf.

Darüber kann ich euer Hoheit dienen.
Fünf Stunden von Toledo, wo eu'r Hoheit
Hof hält und ich zu Haus bin, ist ein Anger,
Auf dem der Landmann wohnt, der Castagnar
Sich nennt, auf uraltem Besitzthum eurer
Hispanischen Kron' am Fuße des Gebirgs.
Dort liegt ein Kloster, das dem heiligen
Franz von Assis geweiht ist: nicht die rauhen
Bergschluchten zu bebauen scheut der Heil'ge.
Den Thalschluß bildet ein Kastanienwald,
Der's Kloster und Herrn von Castagnar benannt hat;
Dort spendet er wie Abraham Almosen,
Denn seine Ernten theilt er mit dem Himmel;
Neben dem Kloster steht sein Haus, gesondert
In drei Anwesen: eins faßt die Familie,
Sowie Vorräthe an Wein, Frucht und Oliven,
Denn seine Kästen sind so überfüllt,
Daß des Lands Magazine ihm dagegen
Nur wie Ameisenhügel erscheinen mögen.
Sein zweit Besitzthum ist ein großer Garten,
Wo solcher Blumenflor in glänzenden
Rabatten seinen Schein wirft durch das Thal,
Daß der gestirnte Himmel am Boden ausschlägt.
Das dritte Stück ist eine Galerie
Aus Jaspis von San Pablo dreigestützt,

Mit grünen, golddurchschlungenen Balconen:
In dieser lebt er mit seiner Frau Blanca
In süßester, vertrauter Häuslichkeit;
Reichthum und Liebe streiten sich um's Vorrecht.
Dieß auszuführen, steht nicht meinem Auftrag
Noch meinen Jahren an, darum nur so viel:
Sein ungezählter Reichthum mit der Gattin
Gewogen fällt doch minder in die Wage;
Er ist ein Mann, der sich bei guter Laune
Durch Jagdgeschäft erhält und solcher Kraft,
Daß er den Kampf aufnimmt mit einem Stier.
Er hat euch nie von Angesicht gesehen,
Und meidet's aus dem Grund, der König gelt' ihm
Als Sonne, für so reichen Strahlenkranz
Sei sein demüthig Auge nicht gewaffnet.
Das ist Garcia, der von Castagnar,
Und dafür steh' ich gut, werbt ihr ihn euch
Zu diesem Krieg von Algecira, habt ihr
Euch einen tücht'gen Seitenmann gewonnen
Für klugen Rath, für ungeschminkte Wahrheit,
Eine unverdorbne tücht'ge Landnatur.

König.

Ein seltner Fund!

Graf.

Ich kann gern dafür bürgen,
Daß alle Eigenschaften dort eintreffen,
Die man im Schloß am wackern Ritter schätzt.

König.

Und niemals mich gesehn?

Graf.

Sein Leben nicht.

König.

So muß ich meinerseits gehn, ihn zu sehn;
Ich muß ihn doch auf eine Probe setzen.
Ich und Don Mendo mit zwei Leuten bloß
Wollen dahin; der Weg ist ja nicht weit.
Die Falknerei kann man zusammenrufen,

Damit es scheint, wir ziehen auf die Jagd.
Auf diese Art denk' ich ihn heut zu sprechen;
Und wenn in Castagnar wir angelangt,
Soll euer keiner sagen, wer ich bin.
Was haltet ihr davon?

Graf.

So fein als passend.

König.

Besorgt die Pferde!

Graf.

Ich gebe den Befehl. (Ab.)

(Die Königin tritt auf.)

Mendo.

Herr, ihre Hoheit.

Königin.

Wohin wieder, Herr?

König.

Einen vergrabnen Schatz vom Grund zu heben,
Den mir der Graf soeben offenbart hat.

Königin.

Geht's weit?

König.

Bis Castagnar.

Königin.

Und seid zurück?

König.

Sobald der Sonnball sich taucht in sein Bette.

Königin.

Die Zwischenzeit wird mir recht bitter werden.

König.

Nun, eh die Abendglut den Wald vergoldet,
Bin ich zurück.

Königin.

Nun denn, lebt wohl, mein Fürst!

König.

Leb wohl bis dahin, mein süß Morgenroth!

(Königin ab.)

Mendo.

Was sagt ihr jetzt, Herr, über meine Bittschrift?

König.

Ueber euer adlig Blut bin ich im Reinen,
Und heut noch soll das Band die Brust euch zieren.
Ihr wißt, verschleudert' ich das Ehrenzeichen
Für die unwürd'ge Brust, hülf' es ihr auf
Und würde selbst nicht seine Farbe halten;
Den Adel schmäht, wer das Unedle ehrt,
Und gönnt' ich's Jedem, schlüg' es Keiner hoch an. (Ab.)

Zweite Scene.

Vor dem Landhaus des Don Garcia.

Garcia.

Du lieblich Haus eines glücklich Verborgnen,
Der seit dem Tag ist aus der Welt gebannt,
Da das castilische Volk das Kind Alfonso
In seiner Wiege schon als Sieger krönte.
Zufrieden siehst du mich, ohne Verlangen,
Den Hof zu sehn; mein stiller Hühnerhof
Verhüllt des Flüchtlings ungekannten Adel,
Wo ich als Bürger lebe, reich gesegnet,
Glücklich geliebt von einer theuren Gattin,
Die nicht bewußt ist ihres eignen Stammbaums,
Mir so mehr ihre Tugend, ihre Schönheit.
Ein greiser Landmann von Orgaz erzog
Sie in der Dunkelheit, sich selbst ein Räthsel;
Dort sah ich sie, und wie's pflegt zu geschehen,
Die Strahlen dieser Sonne sengten mich
Im Innersten, blieb ich auch außen ruhig.
Der Graf ward meiner Leidenschaft Berather,
Und ihres Blutes reinsten Adel zeugend, führt'
Er sie als Braut mir zu, die mich beglückt,

Denn Ehre muß gehn vor der Leidenschaft.
Nicht weiß ich ihren Namen, wie sie selbst nicht,
Denn dieß Geheimniß vorbehielt der Graf sich,
Noch weiß sie, daß ihr Mann ein Hochgeborner.
O meine Blanca, du geliebte Braut!
Ich sehe sie, unter geringem Volk,
Jasmin um ihre weiße Stirne kränzen.
Mir lacht die Welt, da mir die Liebste naht.

(Eine ländliche Musik; **Blanca** als Bäurin bekränzt, **Bras**, **Teresa**, **Velardo** und die **Musiker** kommen.)

Lied.

Blanca heißt der süße Strahl,
Der den Schnee aussticht,
Denn sie blinkt durch's weite Thal
Wie der Sonne Licht.
Nicht der Morgen strahlt so weiß,
Wenn der Tag anbricht,
Nicht der Mittag brennt so heiß
Wie ihr Augenlicht.

García.

Geliebte Seele, du verfährst nicht mild
Mit diesen lieblichen Kindern der Flora,
Mit deren Leben du den Reiz erkaufst,
Der mir von deiner Stirne raubt das Leben.

Blanca.

Unrecht thät' ich, wüßt' ich, daß sie es schmerze,
Zu meinem Dienst ihr Leben auszuhauchen.
Wer sich der Liebe weiht, zagt nicht, García,
Und deine Frau, wenn dir's an Leben fehlte,
Ist stets bereit, das ihre dran zu rücken.

García.

Ich möchte dir den Dank, so reich ich wollte,
Aussprechen, er käm' zu kurz vor meiner Liebe.

Blanca.

Ist sie so reich, mein Herr?

Garcia.

Hör mich, Geliebte!
Nicht schmachtet nach frischem Lufthauch der Schnitter,
Nach Regen nicht die Saaten im April,
Die Heerde nicht nach Futter auf öder Trift
Und nicht der Hirt nach seinem Schattendach,
Der arme Kranke nicht nach Tagesanbruch,
Nach Feierabend nicht der Tagelöhner,
Die Blumenwiese nicht nach sanftem Thau:
Wie ich dein Herz ersehne, du Holdsel'ge!
Wenn man zusammenläse was von Liebe
Männer gefühlt jemals seit der Welt Schöpfung,
Dünkt es mich wenig, wenn ich dich betrachte,
Wie viel dagegen mein Verlangen wiegt,
Und kränkt mich eines noch, wär' es, daß ich
Dich doch noch nicht liebe, wie du's verdienst.

Blanca.

Drum wie die Blumen nach dem Thau sich sehnen,
Wenn ihren Blätterkelch die Sonne zeitigt,
Wie der Baumgarten sich des jungen Bachs
Erfreut, der aus den Gletschern niederrinnt,
Wie der Magnet nach seinem Nord sich sehnt,
Wandrer im Regen nach dem Regenbogen,
Wie finstre Nacht der Liebesschelmerei
Sich freut: so freu' ich, Herr, mich deiner Liebe.
Ja, so weit treib' ich es, daß mir dein Namen
Als Offenbarung gilt, göttlichen Ursprungs,
Und ich ihm zum Altar mein Herz einräumte,
Wüßt' ich nicht, daß ein Andrer mich geschaffen;
Sonst betet' ich in dir den Menschen an,
Der mir das Göttliche ins Herz gegossen.

(Treten beiseite.)

Bras.

Weil heut Garcia sich und Blanca schnäbeln
Zwei Täubchen gleich, nehmen wir ein Exempel;
Du weißt, wie dein Gesichtchen mich verdreht hat.

Teresa.

Und mich dein hoher Wuchs, mein lieber Bras.

Bras.

Aber ich liebe dich weiter.

Teresa.

Und wie weiter?

Bras.

Siehst du, Teresa, seit ich dich im Bach
Die heiligen Meßtücher waschen sah,
Sie ausgerungen und gewaschen waren,
Und selbiger Student uns that zu wissen,
Wie's die Gelehrten thun uns armen Schluckern:
Bist du mir theurer als dem Wuchrer je
Das Leben des verschriebnen Cavaliers,
Der beim Vertrag bei seinem Leben schwur.

(Tello kommt.)

Tello.

Segnor García, euer Leben kann
Der Glücklichste beneiden, der sonst lebt;
Nur noch bei euch wohnt die Zufriedenheit.

Blanca.

Was bringst du, Tello?

Tello.

O meine Gebietrin,
Blankeste Blanca, deren Haupt entsprießet
Der duftendste Jasmin des Blumengartens,
Durch mich läßt euch der Graf die Hände küssen.

Blanca.

Wie ging es ihm?

Tello.

Er stellt sich euch zu Diensten.

García.

Sprich es vernünftig, Tello, was er sagte.

Tello.

So hört ganz insgeheim.

(Er giebt einen Brief ab.)

Das hat er heute
Mit möglichster Geschwindigkeit euch zu

Einhänd'gen mir befohlen, und daß ich nicht
Auf eure Antwort warte. Drum entlaßt mich!

Garcia.

Du willst nicht einmal ausruhn?

Tello.

Euretwegen
Blieb' ich bis morgen — doch, versteht, Garcia,
Mich dürfen die nicht sehen, die hinter mir
Ankommen. So lebt wohl! (Ab.)

Garcia.

Es ist an mich.
Ich fürchte schon, er schilt mich, daß zu wenig
Ich meinem König angeboten habe.
Doch laßt mich sehn. (Er liest.) „Herr Don Garcia, wißt,
Als euer Angebot der König hörte,
Fragt' er erstaunt, wer diese Herrschaft sei;
Ich sagt' ihm, ein in sich zufriedner Landmann.
Nun hat er insgeheim sich aufgemacht,
Um eure Tugend und Verstand zu prüfen.
Laßt euch nicht merken, ihr wißt, er sei der König;
Obschon er sich rühmt seiner Gerechtigkeit,
Er ward von eurem Vater einst beleidigt,
Und solch' Erinnrungen weckt man nicht gern.
So Gott befohlen! Doch das Eine noch:
Der mit dem rothen Band ist euer König.
Eu'r Freund, Graf von Orgaz." — König Alfonso!
Wüßtest du, wer ich bin, rasch müßte dir
Sein Blut für den verstorbnen Vater büßen.

Blanca.

Mein Lieber, du stehst still, in dich gekehrt;
Das deutet Traurigkeit. Was ist der Grund?

Garcia.

Der Graf thut hier zu wissen mir, mein Kind,
Ich möcht' auf einige Gäste heut gefaßt sein.

Blanca.

Er weiß, er kann über unser Haus verfügen.

Bras (tritt vor).

Herr, vier bemähnte Andaluser-Strahlen,
Schwanzsterne, Vögel oder einfacher Pferde,
Die eigentlich doch laufen und nicht fliegen,
Darauf vier Herrn, anscheinend Jägersleute,
Steigen an eurem Thor ab.

García.

Stell dich, Blanca,
Als wüßten wir von ihrer Ankunft nichts.

Teresa.

Recht schmucke Leute.

Bras.

Ja, beim Blitz, prachtmäßig!

(Der König ohne Ordensband, Don Mendo mit dem Ordensband und zwei Jäger treten auf.)

König.

Gott grüß' euch, Bauern!

García (für sich).

Ich kenn' ihn am Band. —
Hohe Herrn Cavaliere, Gott verleih'
Euch Glück und Ehre! Was befehlt ihr uns?

Mendo.

Wer ist García, der von Castagnar, hier?

García.

Ich bin's, euch zu Befehl.

Mendo.

Ihr seid ein Mann.

García.

Wie Gott mich schuf.

Bras.

Als Mayoral stell' ich mich
Sämmtlicher seiner Schweinetreiber vor,
Und weil ich sehr viel gelte, mögen sich
Die Herrn bedenken, ob was zu befehlen;
Es soll ungern geschehn, das Werk weist's aus.

García.

Laß ab, Dummkopf!

Bras.

Den Dummkopf ließ' ich ab.

König.

Die ungeschminkte Einfalt. Gott mit dir!

Garcia.

Ihr Herrn, ist uns der Name auch unbekannt,
Eure Person empfiehlt sich hinlänglich.

Bras.

Staatskerle! Auch ich sagte: Fehl mich ihnen.

Mendo.

Einem Raben folgend, fanden wir die Spur
Her in euren Kastanienwald und hörten
Von eurem Haus, kamen es anzusehn
Und uns ein Augenblickchen auszuruhn,
Bis nach dem Horizont die Sonne sinkt.

Garcia.

Für einen Waldbauern mag euch mein Haus
Geräumig scheinen; ist's für solche Gäste
Geringe Herberg' auch, so wird den Mangel
Der gute Willen hier des Hausherrn decken.

Mendo.

Kennt ihr uns nicht?

Garcia.

Wie sollten wir nur, Herr?
Nie kommen wir aus unsrem Thal hinaus.

Mendo.

Wir vier sind für den Zimmerdienst bestellt
Bei seiner Majestät, wenn ihr's wollt wissen.
Sagt mir, Garcia, wer ist diese Bäurin?

Garcia.

Mein Weib.

Mendo.

Segnora, mögt ihr tausend Jahre
Eines so edeln Eheherrn genießen!
Der Himmel lass' euch mehr der Söhn' aufwachsen,
Als eure Aecker euch der Aehren liefern.

Blanca.

Der Segen wäre wirklich etwas groß.

Mendo.

Wie nennt man euch mit Namen, Schöne?

Blanca.

Blanca.

Mendo.

Der Nam' ist eurer weißen Stirne werth.

Blanca.

Wer stets in freier Luft schafft, Herr, wird schwarz.

König.

Ich wünsche euch desgleichen, schöne Blanca,
Daß ihr zusammen eu'r Jahrhundert durchlebt
Und mehr der Enkel erlebt von euren Kindern,
Als ich der Bäume zähl' auf euren Höh'n,
Daß ihnen euer weitgestreckt Besitzthum
Dereinst zu eng werde für den Betrieb.

Bras.

Bald hätt' ich solcher Albernheiten satt!
Stopfen sie mir alle Hügel voll mit Nachwuchs,
Wo bliebe da noch Platz für unsre Schweine?

García.

Nur Bauernunterhaltung hört ihr hier.
Nehmt jetzt vorlieb mit der Gelegenheit
Und laßt euch einen Schluck im Haus behagen.
Du wirst wohl dafür Sorge tragen, Blanca.

(Blanca ab.)

Mendo.

Die Blanca brennt mich wie das blanke Feuer.

König.

Eu'r edles Anerbieten steht euch an, Herr.

García.

Ganz mit derselben Offenheit dient' ich
Selbst seiner Majestät. Hab' ich ihn gleich
Niemals gesehn, nicht an Diensteifer fehlt mir's.

König.

Habt ihr denn einen Grund, ihn nie zu sehn?

García.

O Herr, daran hängt 'ne lange Geschichte,
Verschieben wir's auf gelegnere Stunde.
Bras und Teresa, seht, daß ihr der Frau
Beisteht beim Tisch. Sucht eure Siebensachen!

(Die Diener ab.)

König.

Es weiß König Alfonso doch von euch.

Mendo.

Wir können es bezeugen.

García.

Sollte sich
Der König um 'nen ungeschlachten Bauern
Bekümmern?

König.

Er ist vielmehr in Verwundrung,
Daß ihr der Krone solchen Dienst gethan,
Indem ihr für den Krieg von Algecira
Eure eigne Person habt angeboten.
Folgt ihr dem Hof, weist er euch sicherlich
An seiner Seite den ehrenvollsten Platz an,
Und für den Hofdienst.

García.

Denkt ihr wirklich, Herr?
Höh'r schätz' ich doch das Leben in meinen Bergen!
Beim ersten Strahl, mein Schießgewehr zur Hand,
Zieh' ich hinaus, die Hunde mir voraus,
Die eine Kütte Hühner bald auftreiben;
Ihnen begierig durch die Halden folg' ich,
Versichert, bald am Boden sie zu sehn;
Da fliegen sie wie eine braune Wolke
Mit rothen Füßen über mir zum Himmel,
Drei oder vier gleich zieht mein Schuß herabwärts,
Dann führt mein Wort die kriechend flinken Hunde,
Aus dem Busch die getroffenen zu schleppen;
Die winselnden bieten sie meiner Hand
Und lassen ohne Murr'n sie aus den Zähnen,

Dann seh' ich nach, wo das mördrische Blei
Das wollige Gefieder hat durchlöchert;
Ein Sieger kehr' ich dann nach Haus zurück,
Wie aus dem Krieg der Graf stolz einzieht in
Toledo. Dort geht dann das Rupfen an,
Das Schmoren in der Glut oder am Bratspieß,
Geschmälzt mit sechs Kochlöffeln Schweineschmalz,
Bis sie mit drei, vier Wendungen gebräunt
Sind wie Pfannkuchen und Bresillenzimmt.
Dann werden sie Teresen übermacht,
Die sie einfach mit Essig, Oel und Pfeffer
Anmacht und auf das reine Tischtuch aufträgt;
Dann essen wir, Gott dankend, ein Huhn ich,
Das andre meine Frau, uns satt, denn nichts,
So sagt das Sprichwort, geht über zwei Hühner
Für zwei Personen. Dann bekommt Teresa
Ihr Theil, wen'ger um ihrer selber willen,
Als um dem Bras den Mund wäßrig zu machen.
Die abgenagten Knochen werden dann
Den harrenden Jagdhunden hingeworfen,
Daß man so Zähn' als Knochen knarren hört.
Dann thu' ich mit durchsichtigem Krystall
Der Quelle meiner Frau Blanca Bescheid,
Das Mahl ist aus, indem wir Gott laut danken,
Der jeden Tag uns unsre Nothdurft sendet;
Dann folgt ein unverkünsteltes Geplauder,
Und also Herr, geht's her in Castagnar,
Ich schätz' es höher, als was von Glück und Ehren
Die Könige mir Großes schenken könnten.

König.

Wie kommt's, daß ihr dem König in Person
Euch für den Krieg erboten, wenn ihr so verliebt
In eure Heimat seid?

García.

Erlaubt, darin
Habt ihr mich mißverstanden. Drängt die Noth

Handgreiflich, dann ist jedes Ehrenmanns
Bevorrechteter Lehnsmeister der König
Auf Gut und Leben. Mutherfüllt zieht er
Wider Andalusien, um das Ketzerthum
Dort auszurotten; es fehlt an Geld, an Mannschaft:
So stellt' ich ihm mein Leben zur Verfügung,
Nicht mich zu ehren, nein, aus Pflichtgefühl,
Weil er's bedarf. Und so denk' ich hinfort
Dem König Gut und Leben frei zu widmen.

König.

Und ist der Krieg zu End', bleibt ihr im Schloß?

García.

Ich lebe hier bequemer, lebe sichrer.

König.

Der König kann an hohen Platz euch stellen.

García.

Den Bauer auf den, dessen ein Andrer werth ist?

König.

Des Königs Recht ist, frei sich Freunde wählen.

García.

Nicht streit' ich ihm das Recht, nur mich trifft's nicht.
Der Könige Freundschaft ist gefährlich Ding
Und nicht für mich. Ich hört' es immer sagen,
Wen sich der König an die Seite zieht,
Der steht unfester als der, den er haßt;
Jener vertraut, und der nimmt sich in Acht.
Oft sagte mir mein guter alter Vater:
Laß dich belehren, ich versichre dich,
Der König ist ein Licht, von weitem wärmt's,
Doch in der Näh' verbrennt's.

König.

Auch heißt's von ihm,
Er könn' aus wohl getretnem Koth, wie Gott,
Einen Menschen machen, den die Welt anbetet.

García.

Ja Mancher ist wohl so getöpfert worden,
Doch hinterher schlug er ihn wieder in Scherben.

König.

Dann war der Topf nicht aus solidem Thon.

García.

Mag sein. Ich frage nur, was kann ein König
Dem geben in Wahrheit, welcher keinen Wunsch hat?

König.

Belohnungen.

García.

Und Strafen.

König.

Amtsgewalt.

García.

Und Sorgen.

König.

Mehr des Guts noch.

García.

Mehr der Neider.

König.

Hofgunst.

García.

Und Feinde. Lassen wir den Streit,
Der unfruchtbar; ich weiß, mir kommt's nicht zu.
Um alles, was sein ist, tauscht' ich doch nicht
Die kleine Zehe meines Bauernguts,
Und das soll seinen Königsglanz nicht schwächen.
Doch jetzt, ihr Herren, muß ich für den Imbiß sorgen. (Ab.)

König.

Der Graf hat nicht zu viel gesagt. Hier ist
Mehr, als ich dachte.

Mendo.

Es ist ein schönes Haus.

König.

Sehr schön. Und was gefiel' am besten euch?

Mendo.

Wenn ich auf mein Gewissen soll die Wahrheit

Vor eu'r Hoheit aussprechen, ist's die Schönheit
Von des Garcia Gattin.

König.

Sie ist schön.

Mendo.

Sie ist entzückend, ein schneeweißer Engel.

König.

Das klingt wie Liebe.

Mendo.

Wer huldigt nicht der Schönheit?

König.

Setzt auf, Mendo! Hier in der Einsamkeit
Spiel' ich den König nicht; was fällt euch ein?

Mendo.

Sehr zieht ihr eure Strahlen ein, Alfonso;
Eurer persönlichen Würde gewiß
Nahmt ihr das rothe Band euch pon der Brust,
Um nicht erkannt zu sein, und habt dafür
Auf meinen Scheitel neuen Glanz gehäuft.

König.

Setzt auf; man kenn' uns nicht; es braucht Verstellung.

Mendo.

So wär' ich vom Baron heut durch eu'r Wort
Zum Grande erhoben?

König.

Hab' ich's ausgesprochen,
So nehm' ich nicht mein Königswort zurück.

(**Donna Blanca** tritt auf.)

Blanca.

Ihr Herren, wenn's beliebt, so tretet ein
Zu Tisch, der euch erwartet, wohl besteckt,
Wie der erblühte Blumengrund im Frühling.

Mendo.

Womit wollt ihr uns laben, schöne Frau?

Blanca.

Braucht ihr denn das zu wissen? Sitzt und eßt
Was man euch beut. Ihr sollt nichts dafür zahlen;

Gefällt euch das nicht, mögt ihr nüchtern bleiben.
Uebrigens fehlt es nie im Haus des Bauern
An Käse, an Mostsyrup und Oliven,
Auch weißes Brot darf ich euch wohl versprechen,
Ich und Teresa haben's selbst geknetet;
Weiß Brot und reines Tischtuch, sagt das Sprichwort,
Machten selbst einem Leichnam Appetit.
Auch giebt's frühreife Trauben, die getragen
Ein Neubruch-Weinberg; dann auf Rosenhonig
Toledische Melanzanen, Repphühner
In Essigtunke; einen Schweinskopf dann
In Gallert werdet ihr nicht drum verachten,
Weil's von dem Thiere kommt, das hier am Platz;
Dann folgt ein Schinken noch in Wein gesotten,
Und eine Rauchwurst, die euch Lust soll machen,
Mit unserm Schillerwein Bescheid zu thun.
Enten und Pökelfleisch, wie es der Wald giebt,
Damit, ihr Herren, schließt mein Küchenzettel.

König.

Blanca, versuchen wir's!

Blanca.

Tretet hinein,
Ihr Herrn, und mög' es euch recht wohl bekommen!

(Der König mit den beiden Jägern ab.)

Mendo.

Bäurin, wer kann dich sehn und dich nicht lieben?

Blanca.

Herr, kommt herein und schweigt von solchen Dingen.

Mendo.

Die süß'ste Schüssel, die du richten kannst,
Tauscht' ich mit einem Liebeswort von dir.

Blanca.

Sagt mir, Herr Hofherr mit dem rothen Band,
Welches Gericht, das man euch richten könnte,
Verlangt ihr?

Mendo.

Ein zuckergestreut Gemengsel
Mit dieser weißen Hand.

Blanca.

Solches Gemengsel
Macht man aus Kuhfleisch, Gott bewahre mir
Die Hand, daß sie euch diene zum Ragout.
Es ist die Art der Herrn so aus der Stadt:
Kommt euch die Lust einmal, aufs Land zu gehn,
Da reizt die Hand, die sich nicht weiß zu wehren,
Der Bäurin euch, draus ein Ragout zu hacken.

Mendo.

Und saftig ist's, wenn's gern geschehen ist.

Blanca.

Erlaubt, lassen Sanct Peter wir in Rom,
Und wißt, daß dieß Gericht, wenn ihr es noch
Nicht wißt, Herr, einzig dem Gemahl bestimmt ist.
Und er verschmäht's nicht, ohne Complimente.

Mendo.

So gut wie er kann auch mein Herz dir's lohnen.

Blanca.

Erspart den Handel auf wohlfeilre Waare,
Auch die verschmitzteste Zigeunerin
Soll des García Weib nicht wirblich machen.
Sie ist ein allzu rauhes Waldkind, Herr.

Mendo.

Sie ist die liebenswürdigste Waldblume.

Blanca.

Woher ich sei, Herr? Von Orgaz, zu dienen.

Mendo.

Mir scheint vielmehr, daß du vom Himmel stammst,
Doch deiner spröden Kälte nach vom Schneeberg.

Blanca.

Denkt ihr, die hiesigen Mädchen seien Gänschen?
Geht jetzt hinein und eßt, und wohl bekomm's euch!

Mendo.

O meine Blanca, du verstehst mich nicht.

Blanca.

Eu'r schlimmes Lied versteh' ich nur zu gut;
So dumm sind die Orgazerinnen nicht.

Mendo.

Orgazerin, bei deinen schönen Augen!
Du mußt mich hören.

Blanca.

Laßt den Tanz in Ruhe
Und geht und setzt euch ordentlich zu Tisch
So wie die Andern.

Mendo.

Sei doch nicht zu grausam.

Blanca.

Wenn ihr nicht hören wollt — He, mein Gemahl, García!

(García kommt.)

García.

Was hast du, Liebe?

Blanca.

Laßt den Herrn eintreten,
Denn ein Schlaraffenmärchen will er mit
Gewalt zu End' erzählen.

García

(unter der Thüre, für sich).

Wenn das Märchen
Von Königsliebe handelt, wie mir Blanca
Giebt zu verstehn, was wär' unglücklicher?
Doch kam Alfonso her, um mich zu ehren,
So kann's nicht sein. Mir ist, nicht mein Geschlecht,
Mein Bauernaufzug jucke mich mit Bosheit.
Er will jetzt ohne Zweifel nicht hinein,
Um nicht an Einem Tisch mit seinen Dienern
Zu sitzen. Ich will ihm jetzo Antwort geben,
Daß er nicht merkt, ich wisse wer er sei. —
Herr, seid so gut und tretet ein! thut mir

Die Ehr' an, einen Bissen zu genießen,
Den man euch freundlich unentgeldlich bietet,
Und mög' euch dieser Bissen baß bekommen,
Als Adam weiland der aus Eva's Händen.

(**Bras** kommt mit einem Bissen Essen und einem Krug.)

Bras.

Ein Cavalier schickt mich, man wart' auf euch.

Mendo.

So stolz, Blanca?

Blanca.

So liebt mich mein García.

(Mendo ab.)

García.

Dein Märchen?

Blanca.

Mit Gewalt will er's zu Ende.
Doch sei ganz ruhig, die Orgazerin
Wird ihm um Antwort nicht verlegen sein.

(Ab mit García.)

Bras.

Sie sind alle zu Tisch, ich will mich Solo
Hier setzen und das Stibitzte schnabulieren;
Teresa braucht es nicht zu sehn. Ein Mensch
Befindet sich ganz gut so ohne Gesellschaft.

Stimme (von innen).

Trinkt! Trinkt!

Bras.

Gern, gern! Das läßt sich Bras nicht zweimal sagen.

(Trinkt.)

(**König**, **Mendo**, **García**, **Blanca** und die beiden **Jäger** kommen wieder heraus.)

König.

Ihr Herrn, die Sonne neigt sich nach dem Meer.

García.

Eßt doch noch etwas; es ist früh am Tage,
Ihr dürft den Gürtel wohl was weiter schnüren.

König.

Die Herrn woll'n einen Falken im Feld sehn streichen.

García.

Das kann bei meinem Hause auch geschehn.

König.

Es ist nicht möglich, wir verspäten uns.

García.

Mit einem frischen Bett dien' ich euch allen,
Holländische Leinwand und geblümte Kissen.

König.

Das Anerbieten wär' der Annahme werth,
Aber es ist nicht möglich, Don García.
Von morgen an haben wir alle vier
Beim König Wochendienst; da muß man auf
Dem Platz sein. Lebt wohl, Blanca! Wohl, García!

García.

Der Himmel behüte euch!

König.

Ein ander Mal,
So hoff' ich, wollen wir des Weitern reden.

Mendo.

O schönste Bäurin, denk auch meiner Schmerzen.

Blanca.

Derlei, verhandl' ich Herr, nur mit García.

García.

Wie sagt ihr?

Mendo.

Gott verleih' euch Beiden Glück!

Blanca.

Lebt wohl, Herr, nebst dem Märchen!

Mendo.

Ich verschmachte! —
Lebt wohl!

García.

Lebt wohl!

(Die Fremden ab.)

Und jetzt, du Schöne, Liebe,
Laß uns zum Garten gehn, der uns die Zeit
In traulicher Sorglosigkeit vertreibt,
Wo uns kein zudringlicher Bittsteller

Tritt in den Weg mit Klagen über laue
Herrngunst, Unsicherheit der Stellung, Angst
Um unerlangte Hoffnung und Versorgung,
Auch nicht des Ehrgeizigen Uebermuth,
Der geifernd nach den Feinden schnaubt im Feld,
Noch die Habsucht des kühnen Nordlandschiffers,
Die stolz auf die kleine Gesellschaft schaut,
Die beim Castagnar heut zu Tische war.
Doch deine schönen Augen, meine Blanca,
Machten mir heut zum ersten Male Kummer.

Blanca.

Wie konnten sie dich nur, mein Herr, betrüben?

García.

Das Märchen deines Hofjunkers, das wurmt mich.

Blanca.

Komm, Freund, und laß die Kindermärchen fliegen.

(Gehen ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Zimmer im Schloß.

Die Königin und der Graf.

Königin.

Eure erstaunliche Erzählung, Graf,
Hat mich ganz weich gemacht, und ich versprech' euch,
Ich will mir Mühe geben, für die Beiden
Die völlige Verzeihung auszuwirken.
An Blanca rührt mich ihre hohe Schönheit
Und an García der männliche Muth,
Und da nach so verwickelten Vorgängen
Die Beiden endlich sind ein Paar geworden,
So sieht man klar, die Kinder sind unter
Demselben Stern geboren wie einst die Väter.

Graf.

Des alten Grafen Untreu' ward nie deutlich,
Bis dem Gewahrsam er zuletzt entwich;
Don Sancho de la Cerda floh mit Blanken,
Die damals zweijährig, zur selben Zeit,
Als ich wider Aragon war Grenzgeneral,
Wo Cerda nebst der Tochter sich versteckte.
In einem kleinen Ort nach langer Tagfahrt
Erkrankt' er dergestalt, daß, ob ich gleich
Ihm insgeheim zu Hilfe kam, der Tod

Ihn doch am zweiten Tag bereits wegraffte.
Ich ließ in aller Stille ihn begraben,
Und voll Mitleid für das unschuldige
Geschöpf ließ ich sie durch einen Soldaten
Geleiten nach Orgaz, wo sie ein Landmann
Aufzog, bis einst durch meinen Rathschluß, mehr noch
Durch seine Leidenschaft sie ward die Gattin
García's; denn der Himmel wollte selbst
Es augenscheinlich, daß die zwei sich fanden,
Die durch der Väter Blut und Mißgeschick
Mehr, als sie wußten, schon vereinigt waren.

Königin.

Gewiß, ich muß ihnen Verzeihung schaffen.

(Bras kommt schüchtern.)

Bras.

Ich such' ihn überall und, beim Blust! schlich mich
Wie ein Pater ein, ohn' noch lang anzuklopfen.
Aber da treff' ich ihn. — Eu'r Lauchtigkeit
Gestatten, dero Hand und Fuß zu küssen.

Graf.

Willkommen, Bras!

König.

Wer ist's?

Graf.

García's Diener.

König.

Kommt doch heran!

Bras.

O welche prächtige Frau!
Man kann sie gar nicht ansehn g'nug. Ist's aber
Eure Frau Gräfin, macht's mir angst und bang.

Graf.

Bring vor, was du zu sagen hast, Gesell!

Bras.

Seht, da nach Castagnar kein Briefbote

Von Mailand geht, so konnt' ich nichts des Neuen
Erfahren. Aber ihr hier denkt wohl auf den Krieg?
(Er übergiebt einen Brief.)

Graf.

Gewiß. Eben treib' ich die Gelder dafür ein.
(Er sieht hinein und giebt ihn der Königin.)

Bras.

Wir geben's herzlich gern, um ungestört
Auf unsrem Grund zu schlafen. Mir ist immer
Ganz wohl zu Muth, bedenk' ich, daß viel sichrer
Ich auf 'nem Karren in unsrer Mancha ruhe
Als in Flandern hinter der dickften Mauer.

Königin.

Er schreibt gut, kurz und fest.

Graf.

Er hat Charakter.

Königin.

Das schließ' ich sichrer aus dem Umstand noch,
Daß er wen hat, der ihm bei Hof das Wort spricht.
(Mendo kommt.)

Mendo.

Seine Hoheit harrt.

Königin.

Das Band steht euch recht schön.

Mendo.

Eu'r Hoheit Fürsprach' dank' ich die Auszeichnung.
(Die Königin geht hinein.)

Graf.

Ein klein wenig hab' ich auch mitgeholfen.

Mendo.

Ich weiß recht wohl, ich hab's aus eurer Hand:
Mein war die Bitte, eu'r die Würdigschätzung.
Der König hat es gestern mir ertheilt,
Da wir nach Castagnar geritten, (für sich) wo ich
Dagegen etwas Beßres sitzen ließ.
(Tello kommt.)

Tello.

Der König ruft.

Graf.

Bleib hier, Bras!

Bras.

Eu'r Bollet
Lest doch.

Graf (zu Mendo).

Sprecht doch ein wenig mit dem Burschen,
Bis ich zurück bin.

Bras.

Ich hab' mehr zu thun;
Fertigt mich ab; denn Schloß und Wohlgeruch
Ist nur für Herrn, nicht für den schmier'gen Bauern.

Graf.

Ich bin gleich wieder da. (Ab.)

Mendo.

Kenn' ich den Kerl nicht?

Bras.

Ei, ei, Herr Cabalier! Erst gestern Abend
Haben wir uns in Castagnar gesehn.

Mendo (beiseite).

Dir, Amor, hundert Dankopfer gelob' ich,
Wenn du den Bauern mir als Werkzeug sendest.
O Blanca, wie mit Schmerz packt es mein Innres!
Wär' ich niemals in Castagnar gewesen!
Hätte niemals mein Auge dich geschaut!
Besser, als daß Alfons mich dahin geschleppt,
Wär' mir der Tod von Mauren-Hand gewesen!
O wär' es Gottes Wille, daß die Schlange,
Die glänzende, die du zum Busen drückst,
Glücksel'ger Bauer! mir das Blut aussaugte,
Und all mein Hab' und Gut böt' ich dir gern;
Um sie zu sehn, wollt' ich dein Vieh dir weiden!

Bras.

Was Teuxel hat der Herr, daß er so hopst
Und hin und her vagiert? Hat die Tarantel
Ihn wohl gestochen oder ist er gar verliebt?

Mendo.

Du Liebesgott weisest mir selbst die Straße.
Der sagt mir, wie ich Blanca sprechen kann. —
Wie nennst du dich?

Bras.

Ich? Bras.

Mendo.

Wo bist du her?

Bras.

Aus dem Dorf Ajofrin, wenn's zu was gut ist.

Mendo.

Du stammst aus einem achtbaren Geschlecht?

Bras.

Vom Urgeschlecht der altcastilischen Brassen.

Mendo.

Ich weiß.

Bras.

Und ihr habt Recht; ich bin altadlig,
Obwohl nicht reich. Ich stamme indirect
Aus einem Weihnachtsspaß.

Mendo.

Bist wohl gewachsen.

Bras.

Superb, betrachtet einmal dieses Bein!
Mein Brustlatz deckt ein heldenmüthig Herz,
Und meine Aeuglein schielen nicht von Stroh.

Mendo.

Zu diesen Eigenschaften bist du klug?

Bras.

Das eigentlich ist meine Hauptqualität,
Wo ich's mit jeder Schlafkappe aufnehme.

Mendo.

Willst du mir einen Dienst bei Hofe leisten,
So sollst du sehn, es ist dein Schade nicht.

Bras.

Herr Cabalier, obwohlen ich ein Narr,
Schneiden wir jegliche Capit'lation ab,

Und wenn ihr mir wißt etwas aufzutragen,
Heraus damit!

Mendo.

Nimm diese Börse, Bras!

Bras.

Blitz, habt ihr mich für Narrn? Laßt sehn! Die Hand her!

Mendo.

Es sind Scudos darin.

Bras.

Ich glaub's aufs Wort;
Nur um nicht irr zu gehn, ob's nicht drin leer ist —
Nein, es ist Geld, und daraus wird mir deutlich,
Ihr wünscht, daß ich etwas für euch ausrichte.

Mendo.

Ich will nichts weiter, als daß du mich belehrst,
Wo ich deine Segnora treffen könnte.

Bras.

Habt ihr was Gutes vor oder was Andres?

Mendo.

Nur ihr zu sagen, daß mit Schmerzen sie
Mein Herz anbetet.

Bras.

O, ihr dauert mich;
Das kenn' ich selbst, ob ein gemeiner Kerl auch,
Mein Herz das sieht euch aus als wie ein Sieb.
Ich will euch einen sichern Weg ausspüren:
Die nächsten Nächte zieht mein Herr García
Zur Schweinsjagd aus, da bleibt sie angezogen,
Ihn zu erwarten: da könnt unvermerkt
Ihr euch über'n Balcon ins Zimmer stehlen;
Halb eingeschlafen findet ihr sie freilich,
Weil sie bis Tagsanbruch oft warten muß.
Mancher ließ sein schön Weib im Hause sitzen,
Um einer Bestie auswärts nachzujagen.

Mendo.

Betrügst du mich nicht?

Bras.

Es ist so gewiß,
Daß ich gelegentlich denselben Weg
Bei Nacht gemacht hab' über den Balcon,
Um nicht ans Thor Teresen herzurufen.
Belardo hatte mir einen Strick gebunden,
Woran ich wie 'ne Gemse klomm hinan,
Und sie allein paßt' auf den Herrn García,
Seht, so den Kopf auf ihren Arm gestützt.

Mendo.

Der Liebesgott sendet durch dich mir Hilfe.

Bras.

Das thut!

Mendo.

Es soll des Lohns noch mehr dir tragen.

Bras (für sich).

Ich meine, das nennt man ein Kuppelpelzchen.

Mendo.

So wahr mir spanisches Blut fließt in den Adern,
Blanca, noch diese Nacht muß ich dich sehn.
Denn wer zu seiner Sonne will gelangen,
Der muß erst durch die grauen Wolken dringen. (Ab.)

(Der König und der Graf kommen.)

König.

Der Mann ist der Art, daß, wie ihr mir rathet,
Ich ihn für diesen Zug gewinnen will,
Um ihm dafür den Adel zu ertheilen.

Graf.

Er ist so klug als tapfer. Ohne Zweifel
Entwickelt er glänzende Eigenschaften,
Wie man's vom Heerführer erwarten kann,
Und sollt' ihm an Erfahrung etwas abgehn,
Wird er's durch Muth und Willenskraft ersetzen.

König.

Heißt ihr es gut, bin ich der Andern sicher;
Sie wissen, ihr schlagt keinen Unwürd'gen vor.
Sorgt, daß er morgen an meinen Hof kommt, Graf. (Ab.)

Graf.

Wird ihm die Sach' auch ungelegen kommen,
So weiß ich doch, das Blut, das in ihm lebt,
Wird sich bei diesem Anlaß offenbaren.

Bras.

Wolltet ihr mich abfert'gen, hoher Herr,
So hätt' ich hier nichts weiter zu bestellen.

Graf.

Meldet García, Bras, das Geld, das er
Dem König für den Kriegszug angeboten,
Sei angenommen. Damit könnt ihr gehn.
Ich seh' ihn bald oder werd' Andres melden. (Ab.)

Bras.

Das nenn' ich eine federleichte Botschaft,
Wenn man so lange hat drauf warten müssen:
Schwere Geburt, und dann ist's erst ein Mädchen!
So geht's, befaßt man sich mit Hofgeschäften. (Ab.)

Zweite Scene.

Wald. Nacht.

García als Jäger mit Dolch und Schießgewehr.

García.

Mein schönbelaubter Wald, du meine Lust
Am Tag wie in dem Dämmerlicht der Nacht,
Wenn Morpheus sich in Lethe's Fluten badet,
Bis Phaeton den Wagen wiederbringt*),
Die Jägerlust stärkt für's Kriegsspiel die Brust,
Denn Blutvergießen bleibt beider Geheimniß.
Ich bin des Wilds lebendige Gottesgeißel,
Und was ich Alcide von Castagnar
In Busch und Feldern eingeübt von Blutkunst,
Das soll sich nun bewähren in Algecira.

---

*) Phaetons Gattin im Original; wohl ein Schreibfehler.

Wohl, was hier Tyrannei geübt, das fand
An mir stets seinen Meister, Wölf' und Bären
Büßten für ihren Raub an Fleisch und Honig;
Schafen und Ziegen kam das sehr zu gut,
Denn wissen sie den Schützen auf dem Anstand,
Dann kann der Hund müßig im Schatten bellen,
Sorglos im Schlafe sich der Schäfer strecken,
Die Biene baut mit Lust ihr schwach Gemäuer,
Weiß sie den gröbern Feind zur Ruh gewiesen;
Denn der, wenn er den Honigstock erfaßt,
Wirft froh ihn in den Bach, den er verzuckert,
Um das unschuldige Bienenvolk zu morden
Und seinem Leckermaul gerecht zu sein.
Solch einem mörderischen Dieb bin ich
Just auf der Spur, auch einem feisten Schwein,
Das ich durch's Strauchwerk sah die Hauer wetzen:
Die Kugel trifft ihm sicher durch das Haupt,
Daß Knall und sein Gebrüll gleich wiederhallt.
Die beiden Bestien häng' ich dort als rohe
Trophäen über meiner Hausthür auf,
Und das ist mehr der Ehr', als sie verdienten.
Ich weiß gewiß, die Sau hat ihren Wechsel
Nach dieser Halde, doch der Wandel stört sie,
Man muß stockstill auf seinem Stand verharren,
Will man die Bestien in den Schuß gerecht.
Hört sie die Kugel erst pfeifen oder den Strang
Der Armbrust schwirren, holt sie mehr kein Fluch ein.

(Don Mendo kommt mit einem Diener, der eine Strickleiter trägt, von der entgegengesetzten Seite der Bühne.)

Mendo.

Herzenstyrann, so rissest du mich aus
Toledo's Zirkeln in den wilden Wald,
Daß ich in seinen Krümmungen verirre?
Doch Recht geschieht mir, daß ich blind den Blinden
Zum Führer wählte. Mitgebracht hab' ich
Die Leiter, die zu diesem Himmelreich

Hinangeleite, und das Gleiche wär' ich
Im Stand, gält' es statt einer niedern Bäurin
Einer Göttin Donnerwohnung zu erobern.
Denn was die Lieb' einmal vergöttert hat,
Schwingt vom niedersten Staub sich zum Lichthimmel.

García.

Mein tüchtiger Hund hatt' eher Witterung
Als mein Gehör, daß sich mir Leute nahen.

Mendo.

Jetzt im October ist der Jäger Anstand
Auf Schwarzwild. Ich ruf' an: He! Ihr im Wald!

Diener.

Hoholla!

García.

Ei zum Henker, eu'r Geschrei!
Was sucht ihr? Warum schreit ihr?

Mendo.

Ist das Wohnhaus
Von Castagnar noch weit von hier?

García.

Ihr könnt's
Mit einigen hundert Schritten leicht erreichen.

Mendo.

Wir haben hier im Wald den Weg verfehlt.

García.

Das Bächlein hier führt euch genau zur Straße.

Mendo.

Was ist die Stunde?

García.

Noch nicht völlig Zwölfe.

Mendo.

Und wo seid ihr zu Haus?

García.

Im Höllenpfuhl.
Geht eures Wegs, ihr Herrn, und stört mir jetzt
Die Jagd nicht weiter! Ich nähm' es, beim Blitz! übel.

Mendo.

Wie lang hält noch der Mond?

García.

Bis er vergeht.

Mendo.

Zum wilden Walde paßt ein Bauernwort.

García.

Und in des Königs Schloß ein süßer Hofherr.

Mendo.

Könnten wir ernstlich hier im Wald irr gehen?

García.

Wollt ihr im Ernst jetzt aus dem Wald gleich abziehn?

Mendo.

Ihr seid sehr ungeschlacht.

García.

Ihr sehr unwissend,
Daß man das Werk nicht stört zu solcher Stunde.

Mendo.

Wer seid ihr?

García.

Dieses Walds Dämon, García
Von Castagnar; nie leugn' ich meinen Namen.

Mendo.

O Liebe, du bist günstig! Halt ihn auf,
Daß er nicht meinem Glück tritt in den Weg,
Das mir in seinem Haus ist vorbehalten.
Führ' mich auf deinen Fittigen behend
Zu Blanca's Füßen, ihr ins Aug' zu sehn! —
Gehabt euch wohl, Herr!

(Gehen ab.)

García.

Gute Nacht! — Die schönste
Gelegenheit ging hin unwiederbringlich.
Ich will mein Haus auf dem Fußpfad erreichen;
Und weil ich gehn muß, hört's, ihr Brut der Schlünde,
Treibt euch hier diese Nacht getrost im Wald um,
Denn euer schlimmster Feind zieht sich zurück,
Wo er nicht schlummern wird auf hartem Fels
Wie hier, vielmehr auf holländischer Leinwand.

Des Waldes wilde Art legt er jetzt ab
Und bettet sanft sich in der Gattin Armen,
Am Tag ein Polyphem, bei Nacht ein Argus;
Zwei Seelen hausen frei in seiner Brust,
Die eine, weich wie Wachs, ist für das Haus,
Wie harter Stahl die andre für das Waidwerk. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Garcia's Haus.

Donna Blanca und Teresa, welche eine Wachskerze auf den Tisch stellt.

Blanca.

O fleuch rasch, kalte Nacht, daß mit der Dämmrung
Vom Walde mein García wiederkehre
Zur Ruhe! Steck die Fackel früher auf
Als sonst, Lichtgott, daß mir verlaßnem Weib
Das Licht, nach dem ich schmachte, bald erscheine!

Teresa.

Mir deucht, ihr thätet besser, edle Frau,
Den werthen Herrn schlafend im Bett erwarten;
Dem delicaten Leintuch steht weit besser
So zartes Aermchen an. Bei meinem Eid,
Wär' ich auch unsres Bras ehliches Weib,
Der doch so wenig aus Toledo heimkam,
Ihn anders nicht erwartet' ich als schnarchend.

Blanca.

So weißt du auch nicht, wie es mir um's Herz ist.

Teresa.

Und mit Maulschellen würd' ich ihn empfangen,
Wenn er nicht mäuschenstill nach Hause käme.
Doch wenn ihr durchaus auf den Herrn müßt warten,
So sollt ihr nicht hier einsam Schildwacht stehn.
Ich rufe zur Gesellschaft euch Belardo:
Sieh, er kommt eben.

(Belardo kommt.)

Belardo.

Leuchtet hier zu Land
Die Sonne denn bei Nacht? Ist Castagnar
Das Land der Gegenfüßler?

Blanca.

Setzet euch.

Belardo.

Segnora, passend wär's, ihr legtet euch.

Blanca.

Ein seelenloser Leib sollt' in der Stille
Nicht seines Morgenrothes harren dürfen?

Belardo.

So wartet ihr?

Blanca.

Auf meine Seele.

Belardo.

Die
Verklag' ich, daß sie sich im wilden Wald
Umtreibt und euch die Weile damit lang macht.

(Bras' Stimme hört man von außen singen.)

Und komm' ich aus Toledo,
Tereschen mein,
Wird's aus Toledo und nicht
Aus Frankreich sein.

Teresa.

Da hör' ich meinen tollen Burschen schon.

Belardo.

Ich will hinunter, ihm das Thor zu öffnen.

Teresa.

Mit deiner Erlaubniß, ich versteh's genau,
Den Schatz über'n Balcon mir einzuschwärzen.

(Bras singt weiter.)

Nicht so süß duftet die Lilie,
Als weit stinkt die Petersilie.

Teresa
(macht die Balconthür auf).

Wie kommst du endlich, Bras?

Bras (von unten).

Auf eignen Füßen.

Teresa.

Bringst du mir etwas aus der Stadt auch mit,
Dran ich den guten Willen dein erkenne?

Bras.

Das will ich dir in einem Vers erklären.
Aus Toledo bring' ich
Dir, mein Schatz, das Beste,
Denk, einen Liebhaber,
Der wie Nußkern feste.
(Er steigt durch den Balcon herein.)

Teresa.

Den kannst du gleich wieder zum Teufel schicken.
Eine Perlenschnur will ich oder ein Leibchen.
(Sie schließt den Balcon wieder.)

Blanca.

Was bringt er dir?

Teresa.

Ein kostbares Leibstückchen,
Einen Nußkernliebhaber.

Blanca.

Der muß fett sein.

Bras.

Frau Blanca? Und Teresa? Was ist das?
Lauf' ich denn todt um? Du umarmst mich nicht?

Teresa.

Wär' auch der Müh' werth für deine Präsente!

Bras.

Ihr Dundersweiber! Was hast du am liebsten?

Teresa.

Dich, Bras.

Bras.

Nun, und wenn ich mich selbst dir bringe,
Was willst du mehr?

Blanca.

Teresa hat ganz Recht.
Setz dich hieher jetzt und erzähl uns, Bras:
Was sahst du in Toledo?

Bras.

Was ich sah?
Einen Haufen Häuser und viel lustiges Volk
In schönen Gassen und auch in schmutzigen,
Auskehricht scheffelweis' und überhalb
Vom Himmel oft nichts als wie durch's Ofenrohr.
Man wies mir auf den zierlichsten Gesichtern
Unzähligen Verdruß, dann fehlt's im Sommer
An Melanzanen nicht, sowie im Herbst
An Schnaken.

Blanca.

Ist das all deine Stadtweisheit?

Bras.

Ich weiß, die Bosheit hörte gern Satiren,
Doch meine Zung' ist keine Hauptstadtfeder.
Vertreibt die Zeit euch mit was Anderem,
Segnora, bis der neue Morgen graut
Und euch bringt wieder, was euch Gott erhalte.

Blanca.

Nun, wer von euch drei mir dieß Räthsel löst,
Dem schenk' ich ein Gewand, und zwar das rothe,
Das ich dieß Jahr gewoben. Sprich, Teresa:
Wie nennst du mir den mutterlosen Vogel,
Der weder seinen Vater sieht noch Sohn,
Und den nach seinem Tod der Vater zeugte?

Bras.

Der muß Kamaschen und Regenmantel tragen.

Blanca.

Versteht sich. Rathet nach der Reihe jetzo!

Teresa.

Der Kuckuk.

Bras.

Nein, das Käuzchen ist's.

Belardo.

Es paßt
Auf keinen Vogel besser als auf den Phönix:
Es kann's kein andrer sein, denn er allein
Erhebt sich aus der Asche seines Vaters.

Blanca.

Der Phönix ist's.

Belardo.

Und ich gewann den Rock.

Bras.

Und ich verlor ihn, wie so manchen schon.

Blanca.

Ein jeder soll wie er's verdient bekommen.

Bras.

Jetzt setz' ich dem ein Ferkel, der mir angiebt,
Welches das theu'rste Laster in der Welt.

Blanca.

Daß dieß allein die Spielsucht ist, behaupt' ich.

Bras.

Ja dunderschlächtig schoß die Frau daneben.

Teresa.

Das kostspieligste Laster sind Weibsbilder.

Bras.

Verlogen. Du Belardo, sag auch etwas!

Belardo.

Ein Jägersmann führt den gefährlichsten
Und unglückseligsten Genossen mit sich:
Diese Moral spricht aus Actäons Fabel.

Bras.

Verlogen gleichfalls, und nach meiner Schätzung
Ist über diesen Punkt kein Zweifel möglich:
Der theu'rste Sünder ist ein Trunkenbold,
Und diesem kommt keiner der andern gleich,
Denn hat er sich um Hab' und Gut getrunken,
So giebt ihm in der Welt kein Mensch Revanche.

(Garcia pfeift von außerhalb.)

Blanca.

Horch, Bras! Auf, meine Freunde! Schließt das Thor auf!
Mein Herz, Garcia, kommt so früh nach Haus.
Gott geb, daß keinen Unfall es bedeute.

(Garcia kommt.)

Garcia (unter der Thür).

Nun, gute Nacht, Leute!

Bras.

Seid willkommen, Herr!

Garcia
(indem er sein Schießgewehr an den Tisch anlehnt).

Wie ist es in Toledo dir ergangen?

Bras.

Ich übergab dem Grafen deinen Brief,
Worauf er sagt', er wolle die Antwort senden.

Garcia.

Nun, es ist gut. Mein liebes Weib, war's nicht
Bequemer, mich zu Bette zu erwarten?

Blanca.

Ich bin die stets geplagte Liebesgöttin,
Die ihres Jägersmanns harrt von der Jagd,
Der endlich läßt die Netz', um in den Armen
Sich seiner Liebsten fester zu verstricken,
Denn wie sein Lager theilt sie auch sein Herz.
Ich harr' eines noch bessern Jägersmanns,
Und um ihn mir so sichrer zu verfangen,
Brauch' ich ein treues Taubenherz als Köder,
Dessen Gewimmer dich von hinnen triebe.
Siehst du, kein wildes Schwein fällt dir zum Opfer,
Die Taube nur, die sich zum Opfer bringt.
Drum sei großmüthig, gönn ihr statt der rauhen
Wildbahn, im warmen Flaume dich zu fesseln,
Wo du statt deiner Keuler Grunzen dich
Mit ihrem Gurren kannst zufrieden geben.
Denn fällt es mir schon schwer, daß für ein Raubthier
Du umschwärmst und die Nacht dich mir entziehst,

So bin ich doch so ganz vernarrt in dich,
Daß ich, seh' ich zurück dich mit der Beute,
Die Angst dir danke, die ich um dich litt.

Garcia.

O meine blinkende schneeweiße Blanca,
Du Maienblüthe, deren lichte Stirn
Den Guadarrama-Gipfel macht zum Raben!
Der rothe Planet glänzt neben dir nur fahl,
Der funkelnde Krystall wie Schiefer trüb.
Treibt mein Gewerbe mich aus deinen Armen,
So trifft dein sanfter Vorwurf mich nicht härter,
Als was ich selbst um unsre Trennung litt.
Seh' ich dich wieder, reut mich, daß ich ging,
Umsonst doch denk' ich dich mir böse drüber,
Denn dein treu Herz rechnet mein Werk für Liebe.
So laß uns fürder gegenseitig, Liebste,
Die Liebe leiden und geben; nicht die Rebe
Soll sich der Ulme gründlicher verstricken
Als ich und du. So komm, denn nichts ist süßer
Als beim Verlangenden zu bitten gehn.
Zwar hab' ich dir dießmal nicht hergebracht
Der Dunkelheit halb was mein Arm erlegte,
Weder den borst'gen Eber, noch den Dieb,
Den Bären, den ich sah den Zuckergarten
Der Bienenrepublik mit schmutz'ger Schnauze
Durchstöbern; denn solche Trophäen wären
Mir kräftig schön, dir doch ein wüster Anblick;
So leg' ich nur den Schützen dir zu Füßen,
Und wenn ich deinen reinen Werth vergleiche,
Ist's wenig, was ich bring' und was ich gebe.

(Treten beiseite.)

Bras.

Bleib mir vom Leib, Teresa!

Teresa.

Und was giebt's denn?

Bras.

Siehst du, es ist der schnöde Barrabas,
Eh uns der Priester die Einsegnung singt:
Denn ein verheiratheter Mann, wird's ihm
Auch noch so sau'r, verdient sich doch den Himmel.

Teresa.

Wodurch?

Bras.

Daß er sein Weib und Hausstand mehrt.

Teresa.

Das heißt im Weinberge des Herrn arbeiten.

Blanca.

Entkleidet euch jetzt, Herz: alsbald besorg' ich
Euch eine weich von mir gewobene
Leinhülle, deren jungfräulicher Stoff
Euch süßer duftet als Aprillenregen.
Folgt mir, ihr Beiden! (Ab.)

Bras.

Stets hab' ich gehört:
Wie viel von ihrem Mann halte die Frau,
Ermißt man aus dem ihm besorgten Weißzeug.

Teresa.

Ein andres Sprüchlein sagt bei uns im Wald:
Wer in die Stadt kommt und dem Schatz nichts mitbringt
Von Putz, der lasse seine Lieb' verganten.

(Beide ab.)

García.

Beneiden könnten mich in meinem reich
Bedachten Hausstand solche Majestäten;
Hier ist Glück, hier Zufriedenheit, hier Wahrheit.
Beneide mich Habsucht und Ueppigkeit,
Denn seh' ich meine holde Blanca schaffen,
Hat jeder Herzenswunsch sein Ziel gefunden. —
Hilf Himmel, was erblick' ich?

(Der Balcon wird aufgestoßen und Don Mendo tritt herein; wie er García erblickt, verhüllt er sich in seinen Mantel.)

Mendo.

Großer Gott!
Er in Person ist's, den ich seh', García!
So ist's nun. Ich muß mich zusammennehmen.
Wer sich auf eines Bauern Wort verließ,
Dem geschieht recht, so angeführt zu werden.

García.

Ritter, falls möglich, daß ein solcher sich
Solcher Verworfenheit kann schuldig machen,
Wenn euch ein Nothfall zwang mich zu berauben,
Sagt offen, was ihr wollt, und ich versprech' euch,
Was meine Hand vermag, soll euch gereicht sein.

Mendo.

Laßt mich weggehn, García!

García.

Dieses nicht;
Vor allem muß ich wissen, wer ihr seid.
Ich rath' euch, gebt euch alsbald zu erkennen,
Sonst soll die Kugel aus diesem Feu'rgewehr
Euch ungesäumt die kecke Brust durchbohren.

Mendo.

In dem Fall seht euch vor, daß ihr brav trefft;
Denn steh' ich euch Mann wider Mann genüber,
So habt ihr eurerseits das beßre Recht,
Doch ich das beßre Blut und Tapferkeit.
(Für sich) Ich weiß, wie der Graf von Orgaz es ihm
Zu wissen that, am rothen Ordensband
Sei ich zu kennen; das mag für mich sprechen.

(Er schlägt den Mantel zurück und García fällt das Gewehr aus der Hand.)

García (für sich).

Hilf Gott, der König ist es, und er weiß,
Daß ich ihn kenne. Jetzt sprecht, Ehr' und Treue,
Was hier zu thun. In welchen Widerspruch
Die Rache mich mit der Lehnstreue stürzt!

Mendo (für sich).

Der Landmann steht dir jetzo gegenüber;
Ich weiß nicht, ist es Furcht, oder ist's Respect.
Für solche Niedrigkeit reicht meine Kraft schon.
Hat ihn Orgaz als tapfer nicht geschildert?
Doch er ist alt. — (Laut.) Ihr traft in eurem Haus mich,
Ich fliehe nicht und werd' euch nichts ableugnen,
Ich bin den Abend bei euch eingedrungen —

García.

Um mich an meiner Ehre zu bestehlen.
Recht fein, bei meiner Ehre, lohnt ihr, was
Blanca und ich an Gastfreundschaft euch boten.
Die Welt wird sehr verschieden uns Beide schätzen;
Ich bin beleidigt und thu' euch Verehrung,
Und ihr, wer euch dienstpflichtig Ehr' anthut,
Den überschüttet ihr zum Lohn mit Schande.

Mendo.

Mit dem erbosten Bauern gilt kein Rechtens,
Weil's geht, will ich mich hiemit sicher stellen.
(Er greift nach dem Gewehr am Boden.)

García.

Was wollt ihr? Laßt mir das Gewehr am Boden
Und merkt euch wohl, daß ich euch's wehren werde.
Zu eurem Vortheil nicht dreht mir den Umstand;
Eu'r rothes Band am Hals sagt mir genug:
Es ist die Ehrensonne von Castilien,
Ob deren Licht mein Auge steht geblendet.

Mendo.

So habt ihr mich an diesem gleich erkannt?

García.

Glaubt mir, ich wäre sonst anders verfahren.

Mendo.

Meine Geburt, ihr wißt's, gestattet euch
Keine Genugthuung. Wie machen wir's?

García.

Ihr geht von hinnen und fleht heiß zu Gott,

Daß er den wilden Trieb in euch bezähme
Und nie nach Castagnar zurück euch führe.
Was ihr vergangen habt, kommt mir nicht zu
Zu strafen, drum stell' ich's dem Himmel heim.

Mendo.

Ich lohn' es euch, García.

García.

Nicht bedarf
Ich eurer Gnade.

Mendo.

Was hier vorgegangen,
Erfahre der Graf von Orgaz nicht.

García.

Ich
Versprech' es.

Mendo.

Gott befohlen!

García.

Er geleit' euch,
Und schütze mich vor euren Nachstellungen
Wie Blanca!

Mendo.

Eure Frau —

García.

Nein, Herr, ihr dürft
Sie nicht erwähnen, sonst stieg' eure Schuld.
Ich weiß, was ich an meinem Weib besitze.

Mendo (für sich).

Blanca, wie schmerzt mich dieser Widerspruch!
Er ehrt mich noch, den ich beleidigt habe,
Und du, die ich anbete, bringst mich um.

García.

Wohin geht ihr?

Mendo.

Zur Thür.

García.

Wie geht ihr blind!
Ganz blind! Hier ist der Weg des Maurermeisters.

Mendo.

Ihr kennt mich also?

García.

Glaubt, kennt' ich euch nicht,
Ihr hättet einen nähern Weg gefunden.
Aber jetzt nehmt die Flinte hier vom Boden!
Ich warn' euch, es ist Räubervolk im Wald,
Die könnten euch anfallen, da sie nicht
Wie ich euch kennen. Jetzt geht schnell hinunter,
Ich will nicht, daß Blanca den Streich erfahre.

Mendo.

Ihr sprecht so, daß man euch gehorchen muß.

García.

Schnell, schnell, Herr! Ohne weitre Complimente!
Und seht euch vor, ich wünschte nicht, daß ihr
Auf meiner Treppe einen Fehltritt thätet;
Daß ihr so schnell als möglich aus dem Haus kommt.

Mendo (für sich).

Ich bin des Todes!

(Geht ab.)

García.

Geht ganz ohne Sorgen
Und traut mir, daß ich euch den Rücken decke. —
O Glück, du zürntest, mir so lang zu dienen,
Und schleuderst nun mit einem Schlag mich in
Das Meer der Angst! O, welcher Wechsel war das!
Aus heitrem Himmel auf mich ein solcher Blitzstrahl?
Kein Zweifel kann über mein Unglück walten,
Denn es liegt klar am Tag, König Alfonso
Stellt heimlich meiner Gattin Blanca nach.
Jetzt fühl' ich das Gewicht erst meines Unsterns,
Daß ich, als ein castilischer Graf geboren,
Als dieses Walds Feldbauer leben muß;

Zu noch niedrerem Stand abstieg ich heute.
So zahlt König Alfonso meine Opfer,
Die ich freiwillig ihm zum Krieg geboten?
Doch still! Mein Unglück sei's, nicht seine Schuld!
Sinn jetzt ein Mittel aus, mein geängstigt Herz,
Den stolzen Herzen nach stellt die Gefahr.
Ich will mit Blanca meinen Wohnsitz ändern,
Ein andres Königreich schützt mir die Ehre.
Doch sag' ich keinen Grund, sieht's aus wie Furcht,
Als wollt' ich diesem Kriegszug mich entziehen.
Lieber sag' ich dem König, wer ich bin —
Doch nein, García, das ist nicht das Mittel;
Er hätte dann Vorwand mich umzubringen,
Um seiner Leidenschaft Ziel zu erreichen.
Doch ist Blanca der Grund, und sie vermöchte
Ihm nicht zu widerstehn, was thu' ich dann?
Denn eines Königs Leidenschaft läßt sich
Kein Zügel der Vernunft entgegenhalten —
(Er zieht einen Dolch.)
So müßte Blanca nebst der Schande sterben?
Der Muth wählt von zwei Uebeln das geringre.
Zum Tod verurtheilt dich nur meine Ehre,
Nicht Eifersucht, wo nur durch deinen Tod
Ich aus Ehrlosigkeit mich retten kann.
Vergieb mir, Blanca! Frei sprech' ich der Schuld dich,
Des Landes Sitte hier fordert den Tod.
Doch dürfen eines Landes Vorurtheile
Wider ein unschuldig Leben härter sprechen
Als wahrhaft Recht? Ja, falls Gefahr vorhanden,
Daß aus dem gegenwärtigen Uebelstand
Die Zukunft gefährlichen Vorgang schöpfte.
Aber ich soll so barbarisch sein, so streng,
Daß ich mit diesem, meine Blanca, sollte
Die Rosen deines Herzblutes vergießen?
Das ist nicht möglich, ich kann es nicht glauben,
Daß meine Hand bräch' meiner Augen Spiegel.

Die Schönheit mächtig und die Ehre mächtig!
So sterbe Blanca denn zugleich mit mir!
Das ist ein Heldentod, wenn wir zusammen
In unsrer Ehre Opferblut hinsinken,
Falls nicht — der wilde Muth fehlt dieser Hand,
Dem unbarmherz'gen Strafstahl fehlt die Schärfe.

(Geht ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Waldhöhe.

Der Graf
(in Reisekleidern, ruft in die Scene).

Führ unsre Pferd' am Zügel abwärts, Tello!
Zu Fuß will ich des schönen Tags genießen
Und von der Aussicht, die die Waldhöh' bietet.
Welch lachend Land rund um den Horizont!
O, der du ihn bewohnst, darfst glücklich sterben,
Denn du García giebst den Philosophen
Ein lebend Musterbild, und deine Gattin
Ist klug und blank an Ehre wie ihr Namen.
Doch wenn mich jetzo nicht mein Auge trügt,
Kommt eilig dort von übermächt'ger Schönheit
Ein halbbekleidet Weib durch das Gebüsch:
Gewiß, weil sie so schön, ein Kind des Unglücks!

(Donna Blanca kommt, einen Theil ihrer Kleider unter dem Arm tragend.)

Blanca.

Wo will ich athemlos, matt, ohne Schutz
Und ohne Richtung hin in dieser Wildniß?
O weint, ihr Augen, um mein Mißgeschick,
Und weil ich vollends mich ankleide, sprecht
Es aus, das Trauerwort, aus tiefster Seele:
O süßes Hausglück, wenn es Gott gefiele!

Graf.

Nicht klar erkenn' ich sie; sie zieht sich an,

Und offenbar ist sie allein, verirrt;
Mein spanisch Blut treibt mich, hier beizuspringen.

Blanca.

Es ist ein Mann, der sich dem Busche nähert.

Graf.

Seh' ich nicht falsch, ein wundervolles Weib.

Blanca.

Ich will mich besser im Gesträuch verbergen.

Graf.

Halt, Weib, und höre! Wie Diana stolz
Entsteigst der Quelle du, um Wild und Jäger
Gleich sehr mit deinen Pfeilen zu erlegen.

Blanca.

O welches günst'ge Glück! Es ist der Graf.

Graf.

Kind! Schöne Blanca! Woher in solchem Aufzug?

Blanca.

Meinem Gemahl und meinem Tod entfliehend.
Der süße Vogelsang, der meinen Schlaf
Umschwirrte vom Balcon, war leider nicht mehr
Der holde Brautgesang der frühern Tage,
Es war das Grabgekreisch des Todtenvogels;
Ganz umgewendet hat sich heut mein Schicksal.
Höre den Hergang, überzeuge dich,
Dann eil' in unser Haus, wo du wirst, Graf,
Todt meinen Gatten, todt, gestorben finden.
Die letzte Nacht, als ich an meinem Bette
Ihn hoffnungsreich, in Träumen süßer Liebe
Erwartete und seinen Namen rief,
Als schon die Dienerschaft zur Ruhe war,
Sah ich ihn strengen Blicks ins Zimmer treten
Und wider mich sein blankes Eisen schwingen.
Da sprang ich rasch vom Bett, wie unversehns
Wer Feu'r aufflackern sieht, griff nach den Kleidern.
In der Verwirrung fiel dieß Panzerhemd
Mir in die Hand, das gleich Demanten glitzert

Das Unterkleid hatt' ich kaum noch befestigt,
Mit der Geschäftigkeit sucht' ich Ausflüchte
Und fragt' ihn endlich, was dahin ihn bringe.
Er aber, wie ein schon erstorbner Mensch,
Auf alles, was ich sprach und was er sah,
Antwortete mit einem heißen Seufzer,
Indem ihm aus der Brust und aus den Augen
Vermischte Schmerz- und Trauerströme flossen,
Daß sie seltsam bald Zorn, bald Liebe schienen;
Dann zog er sich von mir zurück, kam wieder,
Bald zärtlicher, bald wilder, sprach mit Worten
Halb des Barbaren, halb des Liebenden:
Du Blanca und ich, wir müssen alsbald sterben.
Damit hebt er den Arm; aber erstickend
Das Wort in seiner Kehle, wie ich schon
Mein Ende glaub' gekommen, seh' ich ihn
Vor Augen mir zu Boden niederstürzen,
Gleichwie der graue Fels von jähem Gipfel
Gelöst sich widerstandslos wirft ins Thal.
Da lag er starr und stumm, und aus den Lippen
Und Augen des gliedergebrochnen Felsen
Sah ich ihm weißen Schaum und Blut vorbrechen,
Und meine Hand, mein warmer Mund sucht' ängstlich
Aus seiner Todeskält' umsonst sich Wärme.
So schwebt' ich einen schweren Augenblick
Im grausen Zwiespalt zwischen Tod und Leben,
Bis klopfend mir mein Herz sprach dieses Wort:
Geh, unglücksel'ge Blanca! Denn nicht immer
Wiegt mit gerechter Wage Wohl und Uebel
Das Schicksal, und das jämmerlichste bleibt,
Den harten Streichen blindlings zu erliegen.
Ihm folgsam lass' ich Gatten so wie Haus,
Die Kleider hurtig auf den Arm mir werfend;
Nicht sah ich vor mich, strauchelt' in der Irre,
Nur hoffend, einst siehst du den Liebsten wieder!
Was er von Todandrohungen mir sprach,

Die Thränen, Seufzer, untermischt mit Flüchen,
Wie er anstürmt' und wieder sich rückwandte,
Den Arm bald hebend, bald ihn wieder senkend,
Wie ein im Holz vom Pfeil getroffnes Wild;
Und wie sein Zorn in meinen Thränen schmolz,
Wie ich den Dolch sanft seiner Hand entwand,
Die, wie die Liebe, was sie wünscht, verweigert,
Den Todesstreich so in der Flut zersetzend,
Die seine Glut wie Schnee in Wasser wandelt:
So lief ich rathlos und besinnungslos —
Gleichwie ein Jäger im höchsten Gebirg,
Wenn ihn das Hifthorn zu den Freunden ruft,
Das scheue Wild hinter dem Busch versteckt läßt,
So tappt' ich in der Finsterniß am Thor
Nach den Angeln, um das Schlüsselloch zu finden!
Doch endlich glückt' es. Nur zu neuer Angst
Nahm mich der Wald auf! Durch die Stauden, Herr,
Könntest du meine abgerißnen Haare
Auflesen! O wär' ich drin aufgehangen!
Doch all das sag' ich dir ein ander Mal,
Jetzt renne, Herr, hilf mir aus meiner Noth!
Meinem Gemahl hab' ich bereits vergeben,
Nicht ohne Grund faßt' er auf mich den Groll.
Schon der Versuch soll seine Strafe sein,
Und sie hat ihn, ich fürchte, hart getroffen:
Ohnmächtig wirst du ihn am Boden finden.
O steh ihm bei, erlauchter, hohen Häuptern
Verwandter Graf und Herr, deß silbern Brustschild
Des Mauren Fußspur löscht aus Spaniens Grenzen!
Heile die wunde Brust meines Gemahls,
Und was er über mich dir wird bekennen,
Sei du Schiedsrichter zwischen mir und ihm,
Dann hat durch Elend mich das strenge Schicksal
Zu einem glücklichen Austrag geleitet.
Nicht Räuber fand ich in dem wilden Wald,
Die meiner schwachen Hülle mich beraubten,

Nein, einen starken Arm des mächt'gen Grafen,
Der von Illan bis nach Toledo leuchtet,
Und hart am Tod anstreifend fand ich Leben.

Graf.

Für diesen Fall bedarf es vieler Klugheit.
Gefaßt ist mein Entschluß. He, Tello! Höre!

(Tello kommt.)

Blanca, du weißt, dein Bestes bloß berath' ich,
Drum, ohne Aufschub, thu, wie ich dir sage!
Auf diesem Pferde, das mich hergetragen,
Wird Tello nach Toledo dich geleiten,
So wird es gehn, so weiß ich dir zu helfen.
Kommt ihr zum Schloß, so wirst du Tello sie
In meinem Namen bei der Kön'gin melden.
Inzwischen eil' ich hin in euer Haus,
Deinen Gemahl zu sehn brennt mich die Sohle,
Doch bald bin ich zurück und stehe dir
Als kräftiger Fürsprecher an der Seite.

Tello.

Gehn wir, Segnora!

Blanca.

Lieber wäre mir,
Ich sähe den Gemahl.

Graf.

Thu, wie ich sagte!

Blanca.

Ich füge deinem Worte mich gehorsam.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer bei Garcia.

Garcia

(den Dolch in der Hand).

Wohin des Weges renn' ich, blinder Mörder?
Wohin reißt du mich, Ehre? Ohne Sinn
Und ohne feste Wirklichkeit des Daseins!

O Gott, du meiner Seele beßre Hälfte,
Die mir ein neidisch Schicksal hat verdunkelt;
Und doch, wenn meiner Gattin Leben fehlt,
Fehlte der Tag dem Tag, zum mind'sten mir.
Nicht denken kann ich mir es, Blanca todt!
Wollt' ich ihr als Gemahl auch an das Leben,
Als Liebender fleh' ich von Gott ihr Leben.
Ich will sie sehn, da ist ihr Zimmerchen,
Und mein Gelaß steht hier mit offner Thüre,
Den blanken Stahl halt' ich noch in der Hand,
Ich lebe noch, so muß ja Blanca leben.
Sie lebt, o Gott, doch lebt zu meiner Schande!
Ich blinder Liebender war feig als Gatte.
In meinem eignen Haus traf ich den König,
Wie er nachspürte meinem Heiligthum;
Mein Adel empörte sich, — doch das Gesetz will:
In diesem Fall mußt du des Königs schonen
Und an dem eignen Weib die Schmach auslöschen.
Wie oft entschied der scharfe Stahl das Irrsal!
Wie oft auch hat das Herz den Streich gehemmt!
Ist sie todt, bleibt auch mir zu sterben bloß,
Und lebt sie, sterb' ich hier an meiner Ehre.
O Blanca, Blanca, wohinaus ein Ausweg?
Denn Tod ist meine Wahl nach beiden Seiten.

(Der Graf tritt auf.)

Graf.

Lassen mich euer Herrlichkeit doch wissen,
Welchem verwegnen Maurensäbel entgegen
Sie diese Nacht den schnöden Dolch gezückt?
Wider ein schwaches Weib, in falscher Meinung,
Sie sei nur eine Bäurin? Zur Erinnrung,
Als sie mit selber sich vermählen wollte,
Wie ich gesagt, daß sie sei ihresgleichen,
Worin ich log, denn ihr Großvater war
Unsrer Infanten einer von den Cerdas,
Und jedenfalls ein Graf ihr edler Vater.

Und thäte selbst die Bäurin denn ihm Eintrag,
Da er doch weiß, der König selbst besucht' ihn
Und hat auf meinen Vorschlag ihn zum Hauptmann
In dem bevorstehnden Feldzug ernannt,
Und daß ich hier bin, ihn zu Hof zu laden?
Mit ihrem Leben soll sie das entgelten,
Blanca, das glänzende Licht meiner Augen?
Gott strafe mich, das soll dem Hitzkopf, dem
Leichtgläubigen, was er von Blut hat, kosten,
Vergießt des ihr'gen er nur einen Tropfen.

García.

So laßt mich endlich wissen, wer ist Blanca?

Graf.

Eu'r Weib, und damit, dächt' ich, wär's genug.

García.

Herr, mäßigt euch! Wer hat euch hinterbracht,
Ich wolle sie ermorden?

Graf.

Ein lichter Engel,
Der mir im Wald halbnackt entgegenkam:
Blanca, die durch's Gesträuch den Bächen Perlen
Und schwere Seufzer in die Luft auf sandte.

García.

Wo ist jetzt Blanca?

Graf.

In des Königs Schloß,
Wo ihr fürstliches Blut von Haus aus heimisch,
Hab' ich mit einem Diener sie gesandt.

García.

Tödtet mich, Herr! O tödtet mich! Blanca
Im Schloß und ich am Leben? Schande, Schmerz
Und all das soll mich nicht zu Grunde richten?
Mein Weib im Schloß, Graf? Und der König, den
Der Himmel segne, schickt gen Algecira
Mich als Hauptmann mit seines Heeres Blüthe,
Mich, der nach seiner Meinung nur ein Bauer?

O gebe Gott, daß ich auf andrer Seite
So reiche Ehre nicht mit Schmach erkaufe!
Gefiel' es Gott doch, wie schätzt' ich mich glücklich,
Wenn dieß Weib, das mir zum Verderben ihr
In Orgaz aufzogt, nicht aus königlichem
Blut wäre, Bäurin wäre, nicht schön wäre!
Gefiel' es Gott, eh sie mein Herz erweichte,
Ich hätt' ihr mit dem schnöden Dolch das Herz
Auf eigene Gefahr entzwei geschnitten,
Dann wollt' ich gern es euch, Graf, zugestehn,
Daß ihr mit meinem Tod ihr Schicksal rächtet,
Ja daß ihr mit der Strafe mir zuvorkämt.
Ich wäre eines leichtern Tods gestorben,
Als mit der Herzensangst jetzt hören müssen,
Wie sie dort ohne Schutz, wo die Gewalt
Sie allerseits umwirbt. Bildet euch ein,
Mein Weib sei wie ein reich betakelt Fahrzeug,
Das zu berauben der Seeräuber steuert
Durch alle Meere, und das just dem Hafen
Des Feinds zusteuert, während ich vorsichtig
Im eignen sie nicht sicher genug glaubte,
Ohne Geschütz und lenkenden Piloten,
Ohne das Steuerruder und ohne Masten!
Darf ich nicht fürchten, Graf, daß solch ein Schiff,
Sei's durch Gewalt oder freiwillig vor
Dem Feind, der es beschießt, die Segel streiche?
Ihrem demüth'gen Wort schenkt' ich ihr Leben,
Und das war falsch. Glaubt mir, nenn' ich's auch nicht,
Was Andres steckt dahinter; ich darf's nicht sagen.
Im eignen Haus, glaubt, weiß der Thor selbst besser
Bescheid als der Allerklügste in einem fremden.
Weiß man, wer ich bin?

Graf.

Ein Toledo-Ritter
Und vom edeln Geschlechte der Illan.

Graf.

Hat man Respect?

García.

Ich ehrt' euch stets als Vater.

Graf.

Und auch als Freund?

García.

Gewiß.

Graf.

Das giebt euch Pflichten.

García.

Die heiligsten.

Graf.

Und gilt mein Wort für wahrhaft?

García.

Völlig.

Graf.

Und meine Tapferkeit?

García.

Kennt Jeder.

Graf.

Weiß man, daß ich ein Königreich verwalte?

García.

Zu seiner allgemeinen Anerkennung.

Graf.

Nun denn, so sage man mir, was man leidet;
Meinem Gefühle darf doch wohl ein Ritter
In solchem jammervollen Fall vertrauen.
Sprechen doch eure Herrlichkeit vor mir
Dem Vater und Freund als Freund und Sohn es aus,
Welches Unglück ihn drückt, welcher Verdruß
Ihn plagt. Sollte denn Blanca ihn beleid'gen?
Wohl ist sie, ob von edlem Blut, ein Weib.

García.

Beim Himmel, Graf, es kostet euch das Leben,
Denkt ihr, die Sonne, selbst das reinste Gold
Sei rein genug für ihrer Ehre Gleichniß.

Graf.

Nun spricht man recht, jedoch mein Zweifel wird
Durch solches Schmerzgestöhne nicht gehoben.
Wir sind allein. Heraus damit! Beim Kreuz
Auf meinem Schwert, ich will euch Beistand leisten,
Und wäre Blanca meine eigne Tochter:
Denn in Materien dieser Art, wo sich's
Um Ehre handelt, muß die Weichheit schweigen.
Einfach heraus denn: Ist man eifersüchtig?

García.

Ich bin auf keinen Menschen eifersüchtig.

Graf.

Was habt ihr also?

García.

Ein unheilbar Leiden.

Graf.

Was thun wir denn in so knapper Bedrängniß?

García.

Hieß nicht der König nach Toledo mich
Euch führen? Gehn wir denn! Das eine sagt noch:
Weiß seine Majestät, wer ich bin?

Graf.

Nein.

García.

So gehn wir nach Toledo, Graf!

Graf.

Gehn wir,
García!

García.

Geht voran!

Graf (beiseite).

Deine Ehr' und Leben,
Blanca, bedroht dieß Heimlichthun. Gefährlich
Ist der Verdacht, den nicht die Lippe freiläßt.

Garcia (beiseite).

Bist du im Schloß nicht, Blanca? Gingst du nicht
Und ließst mich? Jetzt um Rache handelt sich's,
Wo ich vordem nur Vorsicht üben wollte.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Schloß.

Die **Königin** und **Donna Blanca**.

Königin.

Zu eurem Schutz verpflicht' ich mich, und glaubt mir,
Daß euer Mißgeschick mir nah geht, Gräfin.

Blanca (beiseite).

Gräfin? Spricht sie mit mir? (Laut.) Wollen eure Majestät
Sich doch erinnern, wen sie vor sich haben.

Königin.

Mein Bäschen Donna Blanca de la Cerda,
Laßt euch umarmen!

Blanca.

Hör' ich euch schon, Herrin,
Und weiß, ihr könnt nicht lügen, wiederhol'
Ich gleichwohl, ich bin eine niedre Bäurin,
Die in Orgaz als Waise ward erzogen.

Königin.

Ja, eines Vaters, der zum König von
Castilien vorgeschlagen war. Ihr seid
Die Tochter des Don Sancho de la Cerda,
Und eu'r Gemahl ist so vornehm wie ihr;
Und da ihr klug seid und im Schloß sollt bleiben,
Sagt nicht, so lange dieser Graf da, wer
Ihr seid. Wie es geschehe, euch besorg' ich's.

(Geht ab.)

Blanca.

O finstrer Himmel, giebt es noch ein Wesen,
Dem du so Liebes grausam hast entrissen,

Und das du mit so Unwillkommnem segnest?
Leb' ich noch in so ausgesuchter Qual?
Glück bringt nicht Leben dem zum Tod Betrübten!
O mein Gemahl, in welchem Schmerz läßst du mich!
Darf er in Worte hier sich nicht ergießen,
So muß das Herz mir aus den Augen reden.
(Sie hält sich ein Tuch vor's Gesicht.)

(Don Mendo kommt.)

Mendo.

Bäurin, der der April im Blüthenschmuck
Nacheifert, nimm doch von den schönen Augen
Dein zartes Nebeltuch, thust du's nicht darum,
Um Thränenperlen auf das Tuch zu sticken.
Wer bist du? Mir befahl die Königin,
Deiner zu warten; ich harre des Befehls.

Blanca.

Laßt mich, Herr Ritter von dem rothen Band!

Mendo.

Kennst du mich etwa, schöne Bäurin?

Blanca.

Ja, Herr,
Daß ich darüber bald mich nicht mehr kenne.

Mendo.

Seit ich dich jenes Tags zuerst gesehen,
Da du mir, Herrin, dich so grausam zeigtest,
Trieb mich's stets, mich zu Füßen dir zu werfen.

Blanca.

Nur die Begegnung fehlte dir noch, Blanca!

Mendo.

Bei Nacht schlich ich in euer Haus mich ein
Auf Liebesfittigen, nur dich zu sehn;
Du quältest mich, doch ich beharrte treulich:
Da stieß unglücklich ich auf deinen Gatten,
Der ehrenhaften Widerstand geleistet.

Blanca.

Wie? Was sagst du?

Mendo.

Daß nie ein Liebender
Sein Glück erjagt durch noch so großen Eifer,
Kommt es ihm nicht entgegen wie mir hier.

Blanca.

Jetzo begreif' ich, Ritter, wie eu'r toll
Gelüsten mich in all dieß Elend stürzte,
Wo ich in Dulden und Schweigen mich kann üben!

(Garcia erscheint im Hintergrund.)

Garcia (für sich).

Den Grafen von Orgaz muß ich abwarten.
Aber was seh' ich?

(Steht still.)

Mendo.

Was du durch mich littest,
Vergelt' ich dir durch Liebe.

Blanca.

Eher sollst du
Des Morgensternes reinen Schimmer trüben,
Als meiner Ehre Licht beschatten, Herr.

Garcia (für sich).

Ha! Herrlich Weib! Ha, Tyrannei der Kön'ge!

Mendo.

Blanca, ein wenig weniger Grausamkeit!

Blanca.

Ich bin vermählt.

Mendo.

Und ich von hohem Rang,
Drum kann dir meine Liebe mehr des Ruhmes
Erwerben als je deines Gatten Liebe.

Blanca.

Bei Hoch und Nieder, Herr, der schlechtste Mann
Steht immer höh'r als der beste Liebhaber.

Garcia (für sich).

Läßt sich ein Ritter solch ein Wort gefallen?
Der König meint, ich hab' ihn nicht erkannt,
Aber jetzt tret' ich frisch ihm in den Weg.

Mendo.

Wie denkst du auf die Länge dich zu wehren?

Blanca.

Durch festen Widerstand.

Mendo.

Wer gab dir Kraft?

Blanca.

Wer gab Rom Kraft in seinen besten Zeiten?

Mendo.

O welche bäuerlichen Sprödigkeiten!
Will doch gern sehn, wer mich verhindre.

García (vortretend).

Ich.
Mir kommt es durch das Recht zu der Verzweiflung,
Und was des Himmels Zorn aufrührt in uns,
Wird keinem ird'schen Zwang zur Beute werden.
Ich weiß wohl, wie ich auch verfahren mag,
Ein sichres Mittel bleibt mir nicht zur Hilfe,
Denn einerseits schließt mich die Liebe fest,
Anderseits bindet der Respect die Hand.

Blanca.

García! Mein Gemahl!

Mendo (für sich).

Es gilt Verstellung!

García.

Unsel'ge Schönheit! Der Gewalt Verführung!

Blanca.

Wie glücklich traf ich's!

García.

Wie unglücklich ich!

Blanca.

Zu deiner Ankunft wünsch' ich alles Glück mir.

García.

Und ich vom Himmel jede Rache ruf' ich,
Denn Ehre hilft nicht meinen Schmerzen auf.
Ein Mittel doch; Blanca! Gehn wir nach Hause!

Mendo.

Sie ist meinem Gewahrsam übergeben,
Bis über ihr Schicksal weiter wird beschlossen.
Man sagte mir, zu euer Beider Ruhe
Gereich' es, sie vor euch zurück zu halten.

García.

Vergelt' euch Gott für eure zarte Sorgfalt,
Doch kann ich keinen Rechtsgrund dazu finden,
Daß ihr bewacht, was mir zu wahren zukommt.
Wo hat man je gesehn, und wo erfahren,
Daß man dem Wolf das Schaf gab aufzuheben
Oder dem Bären eine Honigwabe?
Wenn ich drum eurem kranken Appetit
Blanca, dem Bären oder Wolfe, ließe,
Das hieße nur, ihn auf den Raub einladen
Oder ihn selbst zu dem Verbrechen stacheln.

Blanca.

Ihr werdet mir erlauben, gnäd'ger Herr —

Mendo.

Auf meine Verantwortung — Du kommst nicht weg.

García.

Hab' ich die Schmach verdient durch Gastfreundschaft?

Mendo.

Es bleibt dabei.

García.

Es ist himmelschreiend Unrecht.

Mendo.

Daß sie hier bleibt, will ich zur Königin. —
Daß ihr mir nicht von dieser Stelle geht!
Denkt, es sagt's Einer, dessen Wort Gewicht hat. (Ab.)

García.

Geduld gieb, Himmel, da der Muth mir bricht!
Der Ehre huld'gend, werd' ich zum Rebellen.
O welche Noth! Aufs neue Mordgelüsten!
Doch wo sich Leib und Seel' im Zanke trennen,

Bleibt nichts als ewige Verdammniß übrig,
Und Schande geht auch mit dem Grab nicht unter.

Blanca.

García, Gott im Himmel schütze dich!
Lebe ein Phönix ins Unendliche
Und laß mich sterben, die, unschuldig zwar,
Doch all des Jammers Ursach war. Ich nehme
Den Trost mit mir: mein Tod bringt dir das Leben.
Drum lebe du, und bin ich heimgegangen,
Laß mich in deiner Erinnrung weiter leben.

García.

Könnt' ich denn wirklich nicht von dieser Stelle?
Nein, denn er hat die Kraft, er kann's befehlen.

Blanca.

Steh' ich im Weg, so brich keck deine Ketten,
Du zogst nicht deine Kraft aus meinem Leben,
So leg' ich es freiwillig dir zu Füßen.
Ich kenne dich. Da deiner Ehre hier
Kein Ausweg als in meinem Tode bleibt,
Mache dem Stahl Ehre mit fester Hand
Und sichre eines braven Mannes Glück
Durch eines unglücklichen Weibes Tod.
Ich will von deiner Hand ihn, bitte drum.
Hast du zu Haus mich als Tyrann erschreckt,
Seh' ich dich jetzt im Recht und fordr' es von dir.
Dort fürchtete ich nur dich zu verlieren,
Hier fühl' ich die Gewichte deines Schmerzes.
Du darfst nicht leben ohne Ehr', und weil
Ich sterbe, daß du lebst, verlang' ich nur,
Daß mir allein du diesen Dienst verdankest.

García.

Ich weiß recht gut, daß du unschuldig bist
Und, meiner Ehre Schiffbruch zu verhüten,
Willst, selber schuldlos, meine Schuld entschuld'gen
Aber wie könnte die Ehre das entschuld'gen,
Wo Schuld ich aus schuldloser Liebe ernte?

Die Majestät anrühren, wär' Verrath,
Aber das Liebste opfern, Grausamkeit.
Hier bleibt mehr keine Wahl! Auf jeder Seite
Nur Noth und Schande, Schande nebst der Noth.

Blanca.

Zergrüble dich nicht, Herr, in den Gedanken!
Hilft dir mein Tod, so laß mich alsbald sterben,
Denn Grausamkeit ist hier nur die Verzögrung.

García.

Geliebtes Weib, du stößst den Dolch vielmehr
Mir in die Brust.

Blanca.

So laß uns gehn, García!

García.

Nein, laß uns den erwarten, der allein
Hier zu befehlen hat. Ich höre kommen.
Stellen wir uns zur Seit' und heucheln Ruhe!

(Der **König**, die **Königin**, der **Graf**, **Don Mendo** und der **Hofstaat** treten auf.)

König (zu Mendo).

Wie? Blanca ist im Schloß? Und auch García?
Darüber bin ich so vergnügt, daß alsbald
Aus meiner Hand und eurer sie deß sollen
Froh werden, was sie längst verdient.

Mendo.

Ich möchte
Nur das bemerken: wer aus Rücksichten
Sich scheut, der eignen Ehre zu genügen,
Der ist schwerlich der Mann, daß man ihm könnte
Der Andern Ehre anvertraun. Ich bitte,
Eu'r Majestät mögen mir's zu Gute halten.

König (für sich).

Ja, daß du ihm nicht grün bist, wußt' ich längst. —
Doch da stehen ja Blanca und García!
Tretet heran, ich will euch heute zeigen,
Daß ich's gut mit euch meine.

García (zum König).

Cavalier,
Gott schütz' euch! Doch laßt uns vor allen Dingen
Vor seiner Majestät die Kniee beugen.

Mendo.

Das ist der König selber, Don García.

García (für sich).

O meiner Ehr' Unstern, welcher Betrug
Steht mir vor Augen! — (Laut) Reichet, Majestäten,
Die Hand zum Kuß uns Beiden, denn wir haben
Uns diese Gunst verdient —

König.

Mir nicht zu nah!
Laßt meine Hand. Es ist mir nicht entgangen,
Wie ihr die Farbe wechselt, Don García.

García (für sich).

Sonst wäre der Entehrte sehr zu tadeln. —
Laßt mich des Räthsels Deutung sprechen, Herr!
Ihr seid die Sonne, meine Augen sind
Des unverhüllten Anblicks nicht gewohnt.

König.

Trat euch hier wer zu nah?

García.

Ich kenne den,
Der auf mein Licht den schwarzen Schatten warf.

König.

Wer wäre der?

García.

Nicht seinen Namen weiß ich.

König.

So gebt ihn zu erkennen.

García.

Ich will's thun.
(Zu Mendo) Draußen hab' ich euch etwas Wichtiges
Zu melden, das vor Königs Ohr nicht taugt.

Mendo.

So werd' ich im Vorzimmer euch erwarten. (Ab.)

García.

Muth, Muth, mein Herz!

König.

Wohin willst du, García?

García.

Ich geh' nur, euren Willen zu vollstrecken,
Da ihr es nicht seid, der mich hier beleidigt. (Ab.)

König.

Es ist mir recht verdrießlich, was ihm zustieß.
Ich bin doch sehr begierig, wen er meint.

García's Stimme (von außen).

Das nennt man Ehre, Ritter!

König.

Bauer, halt ein!

Don Mendo's Stimme (von außen).

Ich bin des Tods!

García
(kommt zurück mit einem blutigen Dolche, den er einsteckt).

In bin nicht, der du denkst,
Alfonso. Ich bin kein Bauer und entehre
Muthwillig nicht deines Hauses Burgfrieden.
Unter dem Kittel berg' ich adlig Blut;
Vom Wald hab' ich nichts an mir als die Uebung
Des frischen Lebens, das der Täuschung steuert.
Fernando der Bestallte hieß dein Vater,
Der noch im Tod wie in der Jugend Kraft
Der Welt den Schrecken seines Namens ließ
Und dich, ein Jahr kaum alt, zur selben Zeit,
Da der verbrannte Maure seine Herrschaft
Hier, wie in Asien seine türkische,
Befestigte. In jenen Tagen waren
Nebst manchen Andern in Castilien
Die Laras mächtig, so wie unbestritten
Das Recht derer von Cerda war und ein'ger
Der Andern auf die Krone. Aber dir
Huldigten als dem Könige die Deinen

Nach altcastilischer Form der Lehenstreue.
Am Hof ging das Gerücht um, daß Graf Garci
Bermudo, der jetzt Krieg und Frieden entschied,
Bei deinen unmündigen Jahren und um
Den vielen Volksaufruhren Stirn zu bieten,
Hab' intrikiert, einen Erwachsnen deines
Geschlechtes auf den Thron zu heben; er habe
Don Sancho de la Cerda vorgeschlagen,
Ob wahr, ob falsch, ich will es nicht entscheiden.
Doch eh das Bächlein anschwoll zu 'ner Donau
Und eh der Funken sich zum Blitz entzündet,
Erhob sich des Gerichtes starker Arm
Und setzte als Gefangnen unsern Grafen
Im steinernen Alcazar fest von Burgos.
Don Sancho floh mit 'ner zweijährigen
Tochter geheim, er wollte seine Unschuld
Der Rache deiner Richter nicht bloßstellen.
So war mit Einem Schlag der schwarze Nebel,
Der sich um deinen jungen Thron zusammen
Gezogen, weggewischt. Des Grafen Gattin,
Die in der Nähe war, kam in die Stadt,
Von einem fünfjährigen Sohn begleitet,
Und bat nächtlicher Weile bei den Wächtern
Um Urlaub, ihn zu sehn. Sie setzt' es durch,
Wenn nicht gerade durch der Thränen Macht,
Doch durch die wirksamre von tausend Scudos.
Ich komme nicht, sprach sie, theurer Gemahl,
Jetzo, wo schon der Henker deiner harrt,
Zu deinem Schaden, nein, um deinem Unglück
Die Zuflucht, dir die Freiheit zu erwirken.
Und aus dem blonden Lockenwald zog sie
Gewisse Feilen, damit feilte sie
Die Fesseln los von des Gemahles Füßen;
Nachdem er frei war, händigte sie ihm
All ihre Schätze ein, was seine Macht
Herstellen sollte, und mit ihrem Mantel

Stutzte sie so den guten Grafen zu,
Daß er mit seinem Knaben mitten durch
Die Wächter unerkannt und sicher schritt.
Und während sie die andalusischen Hengste
In sichrer Flucht erprobten, äffte sie
In seinem Bett sein täuschend Bildniß nach.
Am andern Tag ward der Betrug erkannt;
Man hielt sie nun in strenger Haft, woraus
Sie die noch festre bald des Tods befreite.
In den toledischen Bergen hielt der Graf an
Zwischen nacktem Gestein, und lebte lange
In einer Höhle Schlund, unsichtbar Allen,
Die in verschiednen Richtungen ihn suchten.
Statt seiner Stiefel macht' er sich Bundschuhe,
Und statt des seidnen Kleids ein Fell zurecht,
So daß er eines Tages in dem Bach,
Der von dem Fels ab sich zum Abgrund stürzte,
Einen durch's Fell entmenschten Menschen sah
Mit strupp'gem Bart und wild verfilztem Hauptthaar:
So konnt' er drin sein Selbst nicht wiedererkennen.
Doch hatt' in diesen Gründen die Natur
Den Blumenteppich sich erschöpfen lassen,
So reifte ihm zur Nahrung wilde Frucht,
Und klares Wasser faßt' er sich in Schläuchen,
Auch süße Milch in rohgeformten Schüsseln,
Und bei dem schwachen Licht, das durch die Mündung
Eindrang des schmutz'gen Felsenschlundes,
Der seit der Sündflut unentdeckt geblieben,
Lehrte er seinem Söhnchen fromme Weisheit,
Die Augen wach vom innerlichen Licht:
Ein seltsames Studierhaus in der Wildniß.
Der Knabe ward vom fleiß'gen Bücherlesen
Zur Tapferkeit geleitet, und dem Wildschwein
Mit blut'gem Hauzahn sich entgegenwerfend,
Ward bald von Thieresblut die Höhle roth.
Des alten Vaters Stirn ward runzelvoll,

Und als er schwach, doch noch gebrechlich nicht,
Den Tod nahn fühlte, sagt' er zu dem Sohn:
„Orgaz liegt nah von hier; jetzt liegt viel dran,
Daß du dahin gehst und dem Grafen sagst,
Er mög' in unsre nächtige Herberge
Mit einem Geistlichen sich herbemühn,
Weil ihn ein Freund und ein Verwandter her
Bescheide, um zu sterben". Auf dieß Wort
Des Grafen macht der Sohn sich auf den Weg,
Ohn' für den Auftrag Vollmacht erst zu suchen.
Sie kamen bald zur Höhle, trafen dort
Die nur noch schwachen Pulsschläge des Grafen,
Der zum stumm horchenden Fremdling sich wandte:
„Du siehst, Graf von Orgaz, hier einen Blitzstrahl
In Rauch aufgehen, eine lebende
Bildsäule sich in kalten Staub verwandeln,
Mit Einem Wort, einen verlebten Nimrod.
Dieser ist mein Sohn (und während dieses Wortes
Legt' er die schwache Hand mir auf das Haupt).
Ich bin der alte Graf Garci Bermudo;
In dir und diesen Edelsteinen hier
Möge mein Kind jetzt seinen Rückhalt finden,
Dessen du väterlich dich willst erbarmen."
Und in den Armen unsers Geistlichen
Lag er jetzt bleich und sah mit irren Augen:
Da schnitt der Tod den zähen Knoten entzwei,
Der noch die Seele mit dem Leib verband.
Nach Castagnar trugen wir in der Nacht ihn,
Die uns willfährige Trauerschleier lieh,
Des Himmels Sterne leuchteten als Fackeln.
Mit seinem reichen Nachlaß aber kauft' ich
Mir Ländereien und gründete mein Haus
Und nahm Blanca zur Frau, wie es dem Grafen
Und auch dem gnäd'gen Himmel wohlgefiel.
Ich lebte zwischen Pflug und Joch, den Höfen
Nicht neidisch und vor deinem Zorn geborgen,

Bis letzte Nacht ich den meineidigen
Gast sah auf meines Hauses Schwelle schleichen,
Der keck auf Blanca warf sein lüstern Auge.
Und da ich ihn für dich hielt, wie du sahst, Herr,
So schont' ich sein und dämmte meinen Zorn
Mit meiner Lehnspflicht; aber hier enttäuscht,
Bäumte mein Blut sich, jede Schranke fiel,
Und Rache nur ruft die verletzte Ehre.
Da fass' ich meinen Dolch, treff' ihn ins Herz —
Sieh ihn hier todt; du müßtest selbst der Feigheit
Mich zeihen, wies' ich deinen Augen anders,
Den ich solcher Beschimpfung heut verklage.
Wär' er ein Sonnenkind, wär' einer er
Von deinen Granden, in deiner Gunst der erste
Oder der zweit' in deines Reiches Rath:
Hier steh' ich, und hierum bin ich verklagt;
Dort liegt mein ungemessener Beleid'ger,
Hier ist mein Arm, der ihn zu Boden streckte,
Der Henker mag ihn mir vom Rumpfe trennen.
Aber so lang mein Hals noch fest auf diesem,
Duld' ich es niemals, daß mich wer beleid'ge,
Der eine Stufe nur steht unter'm König.

Königin.

Was sagt ihr, Herr?

König.

Er setzt mich in Erstaunen.

Blanca.

Muß er für diese That sein Leben lassen?
Ich bin die unglückliche Tochter des
Don Sancho de la Cerda. Wenn mein Gatte
Heut stirbt, sei ich die Hälfte seines Lebens.

König.

Was sind das für Berichte, Graf?

Graf.

Wahrhaft'ge!
Am heut'gen Tag mußt' es sich offenbaren.

Königin.

Zu seiner Freisprechung verpflichtet' ich mich.

König.

So reicht mir eure Hand! Blanca, auch ihr!
Und ihr, Graf, sollt den Feldzug mein eröffnen.

Garcia.

O laßt das kriegrische Zeichen ertönen,
Und auf den Mauren lenke sich der Blitz,
Der auf mein Castagnar hernieder drohte!
Und wenn in Strömen Bluts die Halde schwimmt,
Dann soll man sagen, daß mein letztes Wort
Reichte die Hand der ersten meiner Thaten.

Die verdächtige Wahrheit.

Ein Lustspiel

von

Alarcon.

Personen:

Don García, } Liebhaber.
Don Juan, }
Don Beltran, García's Vater.
Don Sancho, } Alte.
Don Juan de Luna, }
Donna Jacinta, Sancho's Nichte.
Donna Lucrecia, Luna's Tochter.
Don Felix.
Ein alter Hofmeister aus Salamanca.
Tristan, García's Diener.
Camino, Lucreciens Diener.
Isabel, Jacinta's Dienerin.
Ein Page.

Scene: Madrid.

Vorwort.

Ich weiß nicht, wie Ochoa in seiner sonst ziemlich chronologischen Anordnung dazu kommt, diesen Dichter so weit herunter zu stellen. Die einzige Jahrszahl, die er giebt und die uns einen Anhalt gewähren kann, ist, daß Alarcon in der Vorrede zum zweiten Theil seiner Schauspiele vom Jahr 1634 sich beschwert, man habe ihm seine berühmtesten Stücke, worunter gegenwärtiges, unter fremdem Namen nach- oder vielmehr vorgedruckt. So kann wohl kein Dichter unter dem vierunddreißigsten Jahre sprechen, und es ist also die größere Wahrscheinlichkeit, daß derselbe noch im sechzehnten Jahrhundert geboren ist, folglich früher als Calderon, und wir müßten ihn eigentlich vor diesen stellen. Wir wollen ihn aber hier am Schluß der Sammlung anreihen, einerseits um dieselbe mit einem heitern Stück abzuschließen, anderseits weil er doch kein gewöhnlicher Spanier, sondern ein Amerikaner ist.

Don Juan Ruiz de Alarcón ist in der mexikanischen Provinz Tasco oder (auf indianisch) Tatschko geboren, aus einer spanischen Familie, die aus dem Städtchen Alarcon im Bezirk von Cuenca stammte. Ochoa sagt, trotz seines bedeutenden Talents sei er in Spanien weit weniger bekannt als seine zum Theil unter ihm stehenden Kunstgenossen. Daß übrigens das uns vorliegende Stück zu seiner Zeit Aufsehen machte, beweisen die Nachbildungen, die es erfahren hat. Ochoa schreibt diesem Dichter vorzugsweise eine moralische Tendenz zu, die er mit Moreto theile, und ein ethischer Grundgedanke ist wenigstens unserm Stück nicht abzusprechen. Dabei ist Alarcons Styl gedrängt, oft etwas verwickelt und dunkel, was gegen die Leichtigkeit des Rojas absticht.

Der Dichter hat in diesem Stück ein psychologisches Problem aufstellen wollen und hat dasselbe im Ganzen mit Frische und Gewandtheit durchgeführt, obwohl man ein gewisses Schwanken in

den Grundmotiven nicht verkennen kann. Die Einleitungsscene mit dem Charakter des Hofmeisters giebt uns die Basis der Familieninnigkeit, um die es dem Dichter zu thun war. Dem stellt sich sodann der auf der Universität verwilderte Charakter der Hauptfigur mit dem Diener gegenüber. Der junge Herr hat sich das Renommieren angewöhnt, gewissermaßen als eine Jugendkrankheit und, wie es zunächst erscheint, ohne eben Arges dabei zu denken. Er scheint sich in jede vorgestellte Situation so lebhaft hineinzudenken, daß er völlig dabei ist und die Phantasie mit ihm durchgeht. Man könnte sagen, der Dichter schildert hierin nichts Anderes, als das Dichternaturell selbst, dem jede gegebene Situation sich sogleich in der Phantasie zu einer angeschauten Realität organisiert. Dieser harmlosen Auffassung widerspricht aber leider, wenn gleich darauf der junge Herr gegen den Diener äußert, er lüge bloß, um sich in der Welt auszuzeichnen und Aufsehen zu machen. Das klingt nicht so harmlos und schadet dem Eindruck des Anfangs. Beide Motive, unwillkürliche Zerstreuung und bewußte Intrike, spielen nun so durcheinander fort. Durch seine Lügen, in welchen er weder die Geliebte, noch den Vater verschont, verwickelt er sich immer mehr in Widersprüche, bis zuletzt zu seinem Schaden die Wahrheit an den Tag kommt. Das Sonderbarste an der ganzen Anlage ist aber das, daß die Bestrafung des Lügners nicht eine sich rächende Konsequenz seiner Lügen, sondern ein davon ganz unabhängiger Zufall ist. Denn bloß darauf, daß der Verliebte die Namen der beiden Damen verwechselt und nebst seinem Diener diesen Irrthum etwas unnatürlich durch das ganze Stück festhält, beruht der ganze Verlauf und die Katastrophe, so daß das Stück im Grundgedanken nicht ein Intrikenstück, sondern die durch den Zufall oder die Nemesis der poetischen Gerechtigkeit vernichtete Intrike darstellt. Darum ist auch der Schluß eine völlige Dissonanz, der Lügner verspricht die Dame nur gezwungen zu heirathen, und das würde eine elegische und tragische Wirkung machen, wenn wir uns für ihn als Charakter interessieren könnten.

Corneille hat dieß Stück unter dem Titel „Le menteur“ frei übersetzt auf die französische Bühne gebracht. Er hat die erste Scene weglassen müssen, weil er auf die thörichte Einheit des Orts arbeitete, wodurch aber seinem Stück ein wahrhaft unmöglicher Schauplatz herauskommt, der bald im Tuilerienhof, bald unter Häusern gedacht werden muß, und woselbst auch die geheimsten Verhandlungen

abgemacht werden. Der junge Mensch tritt hier sogleich als der ausgesprochene Intrikant auf, wie es die französische Bühne verlangt. Gleichwohl hat Corneille das psychologische Motiv des Stücks zu mildern gesucht, indem er dafür sorgt, daß die Liebe der beiden schließlich vereinigten jungen Leute im Stücke vorbereitet wird, wodurch der Schluß weniger gewaltsam wird und eher eine Versöhnung denkbar ist. Mit dieser Verbesserung stellte sich Corneille aber hinterher wieder in den seltsamsten Widerspruch. Nachdem das Stück auf der Bühne großes Glück gemacht, ärgerte ihn, daß es nicht seine eigne Erfindung gewesen, und er schrieb nun eine Fortsetzung, „La suite du menteur"*). Hier ist der Bräutigam vor Abschluß der Hochzeit, man weiß nicht warum, entlaufen und kommt von Paris nach Lyon, um seine Abenteuer fortzuführen. Nun kommt aber der neue Widerspruch, daß der pathetische Corneille sich vorsetzt, den leichtsinnigen Lügner dahin umzuwenden, daß er seine Lügen aus Motiven des Edelmuths vorbringt und ein ganz ehrenhafter Mensch wird, so daß er am Ende mit einer neuen Braut belohnt abgeht. Hier hat sich, abgesehen vom Widerspruch mit dem vorigen Stück, Corneille's komisches Talent als völlig unzulänglich erwiesen. Auch läßt er, wie um in Allem inconsequent zu sein, in diesem Stück die Einheit des Orts wieder fallen und wechselt die Scene mitten in den Akten.

Auf der spanischen Bühne ist nach Ochoa das Stück wieder nachgeahmt worden unter dem Titel „Mentir y mudarse á un tiempo", oder „El mentiroso en la corte" von den Gebrüdern Figueroa. Dieß Stück ist mir nicht vorgekommen.

Eine englische Nachahmung von Foote hab' ich in meinem „Englischen Theater" (I; XII, 14) besprochen.

Endlich hat Goldoni den Stoff unter dem Namen „Il bugiardo" auf die venetianische Bühne gebracht. Hier ist von allem ethischen Gehalt abstrahiert, er hat es als Volksschauspiel oder als freies Possenspiel in der naiven Form einer fast aristophanischen Farse behandelt, die frappantesten Motive beibehalten, aber sie willkürlich verschoben und die möglichste Anzahl von Mißverständnissen herausgerechnet zur bloßen Ergötzung des lachlustigen Publicums. Er hat es dann noch heimischer gemacht durch die landläufigen Provinzial-

---

*) Nach Ochoa ist aber auch hier ein Stück von Lope benutzt, „Amar sin saber á quien", das ich nicht kenne.

masken, denn sämmtliche Personen des Stücks sind Venetianer, Bolognesen, Paduaner, Neapolitaner, die er natürlich in ihrem Patois sprechen ließ. So ist also ein mehr selbständiges Possenspiel, aber ohne die psychologische und ethische Grundlage übrig geblieben.

Unsere Uebersetzung ist möglichst genau und nur an seltenen Stellen ein wenig zusammengezogen worden.

Erster Akt.

Erste Scene.

Zimmer bei Don Beltran.

Von der einen Seite treten Don García und der Hofmeister, durch die andre Thüre Don Beltran und Tristan auf die Bühne.

Beltran.

Willkommen, lieber Sohn!

García.

Gönne die Hand
Mir, theurer Herr! (Küßt sie.)

Beltran.

Wie ist es euch ergangen?

García.

Die glühende und trockne Sommerglut
Hat mir so über Maßen zugesetzt,
Daß es für mich, Herr, keine Lindrung gab,
Außer der Hoffnung, dich wieder zu sehn.

Beltran.

So komm, dich auszuruhn! Gott segne dich,
Du bist ein recht stattlicher Bursch geworden. —
Tristan?

Tristan.

Herr!

Beltran.

Jetzt hast einen neuen Herrn
Du zu bedienen; steh ihm redlich bei.

Du bist in unsrer Hauptstadt eingewohnt,
Und er ein Neuling.

Tristan.

Wo es nöthig ist,
Soll es an meiner Anleitung nicht fehlen.

Beltran.

Nicht einen Diener schenk' ich dir in ihm,
Eh'r einen freundlichen Rathgeber, mein' ich.

Garcia.

Er mag bei mir gern dieses Amt verwalten. (Ab.)

Tristan.

Eu'r unterthäniger Diener, meine Herrn.
(Ihm nach.)

Beltran.

Herr Licentiat, jetzt laßt mich euch umarmen.

Hofmeister.

Ich sollte vielmehr mich zu Füßen werfen.

Beltran.

Was macht ihr? Sagt mir, wie es euch ergangen.

Hofmeister.

Ich bin wohl und zufrieden, und mein Zögling,
Herr Don Garcia, hielt mich so in Ehren,
Daß ich in allem Ernst ihn liebgewann
Und nicht weiß, wie jetzt ohne ihn auskommen.

Beltran.

Gott lohn' es euch! Ich hab' auch in der That
Nie wen'ger von dem Herrn erwartet, der sich
Mir stets verständig und dankbar erwiesen.
Daß mein Sohn gegen euch sich anständig
Betragen, wie es recht ist, freut mich sehr;
Meine Fürsorge soll es ihm belohnen.
Denn wie ich ihm durch kräftige Vermittlung
Die Amtmannstelle schon erobert habe,
So thäte meine ungemeßne Liebe
Gar gern noch mehr, und wenn's auf mich ankäme,
Sollt' eine Stell' er mir im Staatsrath haben.

Hofmeister.

Daß ihr etwas vermöchtet, glaub' ich gern

Beltran.

Es wird von dieser Seite ihm nie fehlen.
Ich denke so: nachdem mit meiner Hilfe
Die erste Staffel nun erstiegen wäre,
So wird ihn ohne mich der eigne Werth
Gar bald auf weitre bis zur letzten heben.

Hofmeister.

Und ich auf Lebenszeit bleib' eu'r Ergebner.

Beltran.

Nun, Herr Licenciat, da Don García
Das Steuer seines Schiffs selbst in die Hand nahm,
Und ich die Oberaufsicht selbst antrete,
So wünscht' ich wohl, daß ihr sowohl um meinet-
Als seinetwegen eins noch mir gewährtet.

Hofmeister.

Es ist mir eine frohe Aussicht, Herr,
Daß ich in noch etwas euch dienen kann.

Beltran.

Gebt mir zuerst eu'r Wort, ihr wollt es thun.

Hofmeister.

Bei Gott schwör' ich, ich bin euch ganz zu Diensten.

Beltran.

Um eine Wahrheit einzig bitt' ich noch.
Ihr wißt, mein erster Plan war, Don García
Sollte durch wissenschaftliche Ausbildung
Sein Fortkommen anbahnen; denn wie er
Damals mein zweitgeborner Sohn gewesen,
War dieß die sichre Pfort' auf jeden Glücksweg.
Da es inzwischen dem Allmächtigen
Gefallen, meinen ältesten, Don Gabriel,
Zu sich zu rufen, tritt er in die Erbschaft
Als Stammherr; darum rief ich ihn zurück
Aus seiner Studienbahn, um in Madrid,
Wie es der vornehmen Geschlechter Sitte,

Als Cavalier des spanischen Hofs zu leben,
Denn ihre Erben müssen die Familien
Des Königs Hause zur Verfügung stellen.
Weil nun Garcia in den Jahren ist,
Wo man ihm keinen Führer mehr kann halten
Und seine Leitung fällt auf meine Rechnung,
Auch meine väterliche Liebe gern
Mit Recht ihn möchte, wo nicht als den Besten,
Doch zu den Schlimmsten nicht gerechnet wissen,
So wünsch' ich, Herr Licenciat, daß ihr
Mir ungeschminkt die reine Wahrheit saget,
Da ihr ihn aufgezogen habt und wißt,
Wie es mit seiner Neigung und Gemüthsart
Beschaffen, wie er's treibt, ob er vielleicht
Zu einer Art von Laster Hang verräth,
Daß ich bei Zeiten dem entgegen wirke.
Sagt mir das frei; denkt nicht, mir könnt' es weh thun.
Ein jeder Mensch hat seine schwache Seite,
Und sie zu kennen schmerzt, doch dieser Schmerz
Ist unumgänglich hier und drum nothwendig.
In keinem Punkt könnt ihr mir deutlicher
Die Liebe offenbaren, die für ihn
Ihr vorgebt, als wenn ihr mich hier enttäuscht;
Viel besser ist es, ich erfahr' es heut
Als hinterher, wenn schon ein Schaden vorliegt.

Hofmeister.

Nicht solcher großen Umschweife bedurft' es,
Segnor, um das von mir herauszulocken,
Was ich als meine rechte Pflicht erkenne.
Es ist eine längst zugegebne Wahrheit,
Wenn der Bereiter ein zugerittnes Pferd
Dem Herrn zurückstellt, daß er ihm mittheile,
Ob nicht das Thier gewissen Tücken zuneigt;
Dadurch wird jedem Schaden vorgebeugt,
Für's Pferd, für seinen Herrn und für die Welt.
Ich geb' euch Wahrheit, wie mein Eid verlangte,

Und wär's eine unangenehme Pille,
Ihr schluckt sie, und sie soll euch wohl bekommen.
Bei Herrn García stimmen sämmtliche
Handlungen zu dem edeln Klang, auf den
Sein altbewährter Stammbaum Anspruch macht.
Er ist großmüthig, herzhaft, scharfsinnig,
Geistreich, freigebig und vom besten Herzen;
Wohl etwas ungestüm und ungeduldig,
Doch red' ich nicht von den alltäglichen
Makeln der Jugend, die im reifern Alter
Mit der Natur Entwicklung sich verlieren.
Nur eine Unart hab' ich wahrgenommen,
Die ich, so viel ich auch ihm vorgepredigt,
Ihm niemals habe abgewöhnen können.

Beltran.

Etwas, das ihm hier in Madrid kann schaden?

Hofmeister.

Vielleicht.

Beltran.

Was wäre dieses? Sagt es mir!

Hofmeister.

Daß er nicht immer bei der Wahrheit bleibt.

Beltran.

Jesus! Welch häßlich Ding für seinen Stand!

Hofmeister.

Ich hoffe, ob es nun Naturanlage
Oder nur üble Angewöhnung sei,
Da ihr so viel doch über ihn vermögt,
Segnor, und da auch mit dem Alter ja
Das Selbstbewußtsein kräftiger hervortritt,
Wird sich der Fehler allgemach verlieren.

Beltran.

O weh! Wenn sich die Gerte nicht ließ biegen,
Da sie noch grün war, wird der jetzt erstarkte
Mächtige Stamm sich lenksamer erweisen?

Hofmeister.

In Salamanca, Herr, giebt's junges Volk,
Das grillenhaft dem eignen Kopf nur nachgeht;
Da nimmt das Laster selbst ein lustig Röckchen
Und die Verkehrtheit scheint interessant,
So daß der Tollste wohl gilt für den Besten:
Zuletzt wirkt doch das Alter, was ihm zukommt.
Hier in der Hauptstadt heilt ihr ihn wohl leichter
Da sie die Schule ja jeglicher Ehren.

Beltran.

Ihr macht mich beinah lachen, daß ihr euch
Ueber die Hauptstadt so unwissend stellt.
Hier sollte ihn Niemand das Lügen lehren?
Glaubt mir, wenn Don García auch bei euch
Der Meister aller Lügenkunst gewesen,
Hier findet er tagtäglich Hunderte,
Die ihm die prächtigsten Bären aufbinden.
Wenn aber der lügt, der so hoch gestellt ist
In Dingen, wo's um Gut und Ruf sich handelt,
Ist der nicht schlimmer, von dem man voraussetzt
Er sei dem Königreich ein Sittenspiegel?
Doch lassen wir das; bin ich nicht im Zug,
Boshaft zu werden? Gleich dem Stier, dem die
Gewandte Hand die Pike zugeschleudert,
Sich auf das Nächste wirft, ohne zu schaun,
Wer ihn getroffen; so wollt' ich, vom Schmerz,
Den mir die Nachricht machte, überwältigt,
Am nächsten Besten meine Wuth auslassen.
Nein, glaubt mir, wenn García mein Vermögen
Leichtsinnig mir vergeudet' in Buhlschaften,
Oder im Spiel Tag' und Nächte es verpraßte,
Wär' er in wilder Rauferlust verfangen
Oder gar unglücklich heimlich vermählt,
Was sag' ich, säh' ich todt ihn mir zu Füßen:
Es würde nicht so innerlichst mich kränken,
Als daß das Lügen soll sein Laster sein.

Welch häßlich Ding! Wie mir conträr zuwider!
Da bleibt nichts, als ihn hastig zu vermählen,
Eh dieser Uebelstand stadtkundig wird. —
Nun, ich bin sehr zufrieden mit dem Eifer,
Den ihr auf seine Ausbildung verwandt habt.
Wann denkt ihr eure Rückreis' anzutreten?

Hofmeister.

Nach meinem Reiseplane unverzüglich.

Beltran.

Ihr wollt nicht ausruhn? euch der Hauptstadt freun?

Hofmeister.

Eure Gesellschaft schätzt' ich mir zur Ehre,
Doch meines Amts ist, auf dem Platz zu sein.

Beltran.

O, ich verstehe. Es ist euch nicht wohl,
So lang ihr nicht was habt zu gouvernieren.
(Lacht) Nun, Gott geleit' euch! (Ab.)

Hofmeister.

Er behüt' euch, Herr! —
Dem Alten hat mein Liedchen bös gewurmt.
Auch dem Gescheitsten herb schmeckt die Enttäuschung. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz*).

Don García in elegantem Anzug und Tristan.

García.

Sag mir, Tristan, ob mir die Kleidung steht?

Tristan.

Aufs göttlichste, Segnor. Sei gottgesegnet,
Wer dieß holländische Krausenzeug erdacht!
Was deckt nicht ein gesteifter Kragen zu?
Ich kenne eine Dame, die einem Freund
Die emsigste Aufmerksamkeit erwies,

---

*) Las platerias, die Goldschmiedsgasse, sagt das Original; bei Corneille die Tuilerien.

So lang sie ihn im Faltenkragen sah.
Da einst erblickt sie ihn ohne das Bollwerk,
Und ihre ganze Liebe war zum Teufel;
Gewisse Nahtspuren auf dem gelben Hals
Sprachen laut von dahingeschwundenen,
Dereinst ansehnlichen Verkropfungen;
Die Nase schien um einen Zoll jetzt länger,
Um eine Handbreit vorwärts stand das Ohr,
Die Kiefer sahn dürr wie des alten Weibes.
Mit einem Wort, der Herr war dergestalt
Ein Andrer als vordem, daß ihn die Mutter,
Die ihn geboren, nicht wieder erkannte.

García.

Aus diesem Grund und aus noch anderen
Wünscht' ich, daß eine Kleiderordnung erschiene,
Die diese Wasserräder untersagte.
Denn außer diesem Nachtheil saugt der Fremdling
Mit der holländ'schen Leinwand uns das Geld
Zu unsrem Schaden aus den span'schen Landen.
Wäre dafür ein schmaler Vorstoß bloß
Gebräuchlich, das stünde dem Antlitz wohl,
Wäre geschmackvoller und wen'ger kostbar,
Daß nicht ein junger Mann, bloß im Gedanken,
Nicht seiner Halszierde zu schaden, muß
Einhergehen wie ein gespießter Sünder.

Tristan.

Ich kenne Einen, der bei seiner Schönsten
Ans Ziel der Schäferstunde war gekommen,
Und der sie doch nicht zu berühren wagte
Aus Furcht, sein Wasserrad zu malträtieren.
Und was das Tollste bleibt, ein Jeder sagt:
Würde doch ein einfacher Vorstoß Mode!
Und Keiner wagt, die Mode zu beginnen.

García.

Sein Herr zu bleiben, muß man aus der Welt.
Was giebt's von Frauenzimmern?

Tristan.

Aus der Welt,
Sagst du? Sollen wir uns kasteien? Denkst du,
Das sei so leicht?

Garcia.

Man wäre leichtern Muthes.

Tristan.

Drückt dich das Herz etwa, Herr?

Garcia.

Ich bin jung.

Tristan.

Nun, hier zu Land geht nie die Liebe müßig.
Der Hauptstadt Boden trägt gar schöne Blumen,
Die wie des Himmels lichte Sterne blinken.
Verschiedentlich im Staat, Tugend — und Laster,
Denn Glanz und Größe wirken mannigfaltig.
Ich rede nicht von hohen Herrschaften,
Nicht wag' ich mich an derlei Himmelsbilder;
Ich lasse mich nur auf die luftigeren
Menschlicheren der göttlichen Gestirne,
Die zu verführen, ein. Vor allen giebt's
Vermählte Schönen, mit denen zu reden
Anziehend ist; Planeten nenn' ich sie,
Weil sie stets anziehenden Glanz verbreiten.
Ist noch ein lust'ger Ehgemahl zur Seite,
Ist's für den Fremden ein fein gefundner Schmaus.
Andrer Gemahle sind auf Reisen fern,
In Indien, in Geschäften nach Italien;
Was du derlei hörst sagen, glaub' nicht alles,
Denn manche Schelmin stellt sich nur vermählt,
Um ihrer vollen Freiheit zu genießen.
Dann triffst du schüchtern schreitend frische Töchter,
Diese möcht' ich den Fixsternen vergleichen,
Wenn dero Mütter den Irrsternen näher.
Eine große Zahl von Damen rechnet man
Zum hohen Ritterstand des goldnen Bließes,

Und diese sind am Hof sehr angesehn.
Hinter den Vließen kommen andre gleich,
Die ihm nachstreben; gelten sie so viel nicht,
So sind sie doch noch nicht Mannsjägerinnen.
Die Letztern sind die Sterne sechster Größe,
Im Nothfall werfen sie dir noch ein Lichtchen.
Die Jäg'rin nenn' ich etwa den Komet,
Flackerndes Licht und Bahn nicht zu berechnen.
Vom Morgen an speculiert sie auf die Börsen;
Ist das Orakel erfüllt, verschwindet sie.
Mädchen bieten dann ihres Gleichen feil,
Das sind die Irrlichter, die nur, so lang
Sie brennen, leben. Wenn derlei Gestirn
Du anrührst, merke wohl, ihrer sind wen'ge,
Auf die Verlaß ist, wendetest du auch
Die Schätze von Perú auf sie. Vergiß nie,
Daß der Thierkreis nur Eine Jungfrau hat,
Gehörnten Viehs dagegen ihrer drei,
Den Widder und den Steinbock und den Stier.
Und eh du traust, gedenke stets des Sprüchleins:
Sämmtliche Sterne drehn sich um den Geldpol.

García.

Du hast wohl auch Astrologie getrieben?

Tristan.

Als ich bei Hof um einen Dienst mich umsah,
Hab' ich etwas Sternwissenschaft studiert.

García.

Um einen Dienst bei Hof?

Tristan.

Ja, mir zum Schaden.

García.

Wie ging dir's denn?

Tristan.

Es fehlte nirgends als
An Glück und Geld. Doch, Herr, wer dir darf dienen,
Der wäre undankbar, sich zu beklagen.

García.

Laß deine Complimente. Sieh doch dort
Den Lichtglanz jener Hand von Elfenbein
Und ein Paar Augen, das durch Spitzenschanzen
Geschosse keck auswirft auf Tod und Leben.

Tristan.

Meinst du das Fräulein in der Kutsche dort?

García.

Könnte man eine Herrlichere meinen?

Tristan.

Da kann man prächtig das Sprüchlein anbringen
Vom Sonnenwagen-Licht nebst Zubehör,
Als Feuerflammen, blendend Morgenroth.

García.

Muß mich die Ersterblickte hier entzücken?

Tristan.

Die erste Sterbliche?

García.

Nein, Göttliche,
Denn irdische Gestalten sehn nicht so aus.

Tristan.

Ei, nachgerade triffst du mehr der Schönen,
Daß man der ersten Probe nicht bleibt sicher.
Mein Herz blieb niemals hier sich selbst getreu,
Ueber Jeder, Herr, vergaß ich die Vorletzte.

García.

Wo könnt' ein Glanz den dieser Sterne dämpfen?

Tristan.

Du siehst sie schon mit der Vergrößrungsbrille.

García.

Kennst du, Tristan —?

Tristan.

O Herr, dein Göttlichstes
Zieh in den Staub nicht. Nicht in solchen Sphären
Sind Tristane zu Haus.

García.

Wer sie auch sein mag,

Sie lieb' ich, und ihr weih' ich meine Dienste.
Du kannst, Tristan, ihr auf dem Fuße folgen.

Tristan.

Halt, Herr; sie steigt bei jenem Laden aus.

García.

Ich tret' ihr nah. Ist das erlaubt zu Lande?

Tristan.

Ja, nur vergiß nicht jenes Goldsprüchlein.

García.

Ich habe Gold bei mir.

Tristan.

In Schlachtreihn, Spanier!*)
Cäsar ist mit euch! Aber, Herr, bedenke,
Ob nicht mein vorig Wörtlein wahr gesprochen.
Dicht hinter ihr kommt eine Zweite schon,
Die strahlt jene zum Morgenroth herunter
Oder ist Morgenroth des Morgensterns.

García.

Auch die ist schön.

Tristan.

Und die Zofe nicht minder.

García.

Die Kutsche ist der echte Amorsbogen,
Und seine Pfeile zünden, wo sie treffen.
Ich trete hinan.

Tristan.

Vergiß mein Sprüchlein nicht!

García.

Welches?

Tristan.

Daß Werber mit Goldklang erwerben.

García.

Möge das Glück mir solchen Trost aufheben!

---

*) Der alte Kriegsruf Cierra Espanna.

Tristan.

Während du mit ihr sprichst, lass' ich mir haarklein
Vom Kutscher alles, wer sie sind, berichten.

García.

Wird er dir beichten?

Tristan.

Sonst wär' er kein Kutscher. (Ab.)

(Donna Jacinta, Donna Lucrecia und Isabel in Mänteln treten auf. Jacinta thut einen Fehltritt beim Aussteigen, García springt hinzu und reicht ihr die Hand.)

Jacinta.

Hilf, Himmel!

García.

Dieser Hand bedient euch, Schönste!
Sie wird euch halten, falls ich würdig scheine,
Der Atlas solch lichten Himmels zu heißen.

Jacinta.

Wenn's die Berührung that, seid ihr der Atlas.

García.

Eins ist das Glück, ein andres, es verdienen.
Was heißt der Ruhm, der Schönheit theilhaft werden,
Wenn ich die ganze Gunst dem Zufall danke,
Nicht eurer Wahl? Mit dieser meiner Hand
Rührt' ich den Himmel, doch nur, weil er fiel,
Und nicht, weil ich die Hand entgegenstreckte.

Jacinta.

Aus welchem Grund denn möchtet ihr's verdienen?

García.

Es mein zu nennen.

Jacinta.

War es nicht ein Glücksfall,
Ohne alle Voranstalt das zu erreichen?

García.

Ja wohl.

Jacinta.

So klagt nicht euer Schicksal an,
Daß es ohne Verdienst das Glück euch gönnte.

García.

Die Gunst wie die Beleidigung erhalten
Stets ihren Werth nur durch die rechte Absicht.
Daß ich die Hand euch rührte, hilft mir nichts,
Geschah's nicht mit eurer Einwilligung;
Drum dürft ihr wohl erlauben, daß mich's kränkt,
Kam mir die Hand nur zu ohne die Seele.

Jacinta.

Da mir die eurige noch völlig fremd war,
Wie jetzt nicht mehr, so zürnt auf meine nicht.

(Tristan kommt zurück und steht beiseite.)

Tristan.

Der Kutscher that das Seine, ich weiß Alles.

García.

Bis diesen Tag sollt' euch die Seele mein
Ganz fremd geblieben sein?

Jacinta.

Und wie denn anders,
Da ich noch nie euch sah?

García.

So wenig also,
O Gott! hat eines langen Jahres Schmerz,
Das ich schon um euch seufze, mir genützt?

Tristan.

Ein Jahr? Und gestern kam er in die Hauptstadt!

Jacinta.

Das klingt recht lustig! Eines langen Jahres?
Ich schwör', ich sah euch noch mein Leben nicht.

García.

Als ich aus meinem indischen Vaterland
Hier ankam, war zu meinem Glück das erste,
Was ich hier sah, die Sonne dieses Himmels;
Doch meine euch anheimgestellte Seele
Blieb fremd euch; mir fehlte Gelegenheit,
Um meines Herzens Meinung kund zu thun.

Jacinta.

Ein Indianer seid ihr?

Garcia.

Und so mächtig
Mein Reichthum, seit mein Aug' euch hier erblickt,
Daß das durchwühlte Potosi nicht mehr
Mit seinen Schätzen kann in Anschlag kommen.

Tristan.

Ein Indianer!

Jacinta.

Seid ihr so habsüchtig,
Wie sie der Ruf nennt?

Garcia.

Der am geizigsten
Geboren, wird freigebig durch die Liebe.

Jacinta.

Sprecht wahr ihr, soll's ein Marktgeschenk mir zeigen.

Garcia.

Wenn Geld für meine Glut einstehen darf,
Bleibt's wenig, meine Leidenschaft zu schildern,
Für jede Regung biet' ich einen Goldberg.
Doch kann's auch weder eure Lieblichkeit,
Noch mein Verlangen im mindesten ausdrücken,
So mag euch wenigstens der Laden hier,
Den ich euch öffne, meine Meinung sagen.
(Er tritt an einen offnen Goldschmiedsladen.)

Jacinta.

Lucrecia, solch ein Mensch ist in Madrid
Mir niemals vorgekommen. Sprich, was hältst du
Von solchem freigebigen Peruaner?

Lucrecia.

Ich halte dafür, daß, Jacinta, er dir
Nicht schlecht gefällt und daß er es verdient.

Garcia.

Was euch von diesen Schmucksachen gefällt,
Belieb' euch aus dem Fach hier auszuwählen.

Tristan (ihm ins Ohr).

Du läufst Gefahr.

García.

Ich stecke drin, Tristan.

Isabel (zu Jacinta).

Don Juan kommt.

Jacinta.

Cavalier, ich sage Dank
Für eu'r Erbieten.

García.

Ihr werdet mich beleid'gen,
Macht ihr euch nicht zu nutz, was ich geboten.

Jacinta.

Ihr irrt euch, Herr, wenn ihr der Meinung war't,
Ich nehme mehr an als das Anerbieten.

García.

Was hätte dann mein Herz von euch erreicht?

Jacinta.

Daß ich euch angehört.

García.

Das ist nicht wenig.

Jacinta.

Lebt wohl!

García.

Lebt wohl! Erlaubt mir, euch zu lieben.

Jacinta.

Ueber euren freien Willen nicht verfüg' ich.

(Die Damen ab.)

García.

Geh ihnen nach!

Tristan.

Ist dir darum zu thun,
Das Haus zu wissen deiner Einzigen,
Ich weiß es schon.

García.

Dann brauchst du nicht zu folgen,
Wir könnten sonst zu zudringlich erscheinen.

Tristan.

Die Schönste heißt Donna Lucrecia
De Luna, ihr gehört das Fuhrwerk;

Und was ihre Begleiterin betrifft,
So weiß ich ihre Wohnung wenigstens,
Wenn nicht den Namen. Das gestand der Kutscher.

García.

Falls sich Lucrecia die Schönste nennt,
So brauchen wir nichts weiter zu erkunden,
Sie ist's, mit der ich sprach und die ich liebe.
Gleichwie der Tagesgott sämmtliche Sterne
Läßt hinter sich, muß auch die Dame, die
Mein Herz gewann, alle andern niederschlagen.

Tristan.

Mir schien die, welche schwieg, noch um viel hübscher.

García.

Du hast Geschmack!

Tristan.

Ich weiß das wohl, ich habe
Hier keine Stimme; doch so bin ich einmal:
Jegliches Weib, das schweigt, ist meinen Augen
Aus diesem einzigen Grunde schon die Schönre.
Jedoch den Fall gesetzt, du täuschtest dich,
So will ich alsbald durch den Kutscher erfahren,
Wo jene wohnt.

García.

Wo wohnt Lucrecia denn?

Tristan.

Erinnr' ich recht mich, neben der Victoria.

García.

Der Namen stimmt vortrefflich zur Region,
Die dieses Glanzgestirns Ekliptik einschließt.

(Don Juan und Don Felix treten von der andern Seite auf.)

Juan.

Musik und Mahlzeit, sagt ihr mir? O Schicksal!

García.

Ist das nicht Don Juan de Sosa?

Tristan.

Derselbe.

Juan.

Wer kann der glückliche Liebhaber sein,
Der mich so eifersüchtig macht?

Felix.

Ihr werdet's
Beim nächsten Anlaß zweifellos erfahren.

Juan.

Nachdem sie mein sich nannte, giebt ihr ein
Rival Musik und Festmahl am Flußufer?

García (tritt zu ihm).

Don Juan de Sosa?

Juan.

Und wie nenn' ich euch?

García.

So habt ihr Don García ganz vergessen?

Juan.

Das macht, hier in Madrid euch zu begegnen;
Auch eu'r verändertes Costüm.

García.

Seit ihr mich
In Salamanca saht, bin ich ein Andrer.

Juan.

Ihr nehmt im weltlichen Kleid stattlicher
Euch aus als weiland in Studententracht.
Hättet ihr in Madrid Wohnsitz genommen?

García.

So ist es.

Juan.

Dann mögt ihr willkommen heißen.

García.

Und wie befindet ihr, Don Felix, euch?

Felix.

Ganz gut, Gott sei's gedankt. Seid hier willkommen!

García.

Ich dank' euch. Doch was treibt ihr? Wovon spracht ihr?
Was habt ihr just verhandelt?

Juan.

Eine Mahlzeit,
Die mit Musik hat auf dem Fluß einer
Gewissen Dame ihr Galan gegeben.

García.

Musik und Mahlzeit, Don Juan? Letzte Nacht?

Juan.

Ja.

García.

War es flott und prächtig?

Juan.

Nun, es heißt so.

García.

Ist die Dame sehr schön?

Juan.

Sehr schön, sagt man.

García.

Gut.

Juan.

Was macht ihr für ein pfiffig Gesicht?

García.

O nur, weil ihr die Dame und die Mahlzeit
Mir so herausstreicht und euch das nicht einfällt,
Daß meine Dam' und Mahlzeit es gewesen.

Juan.

Habt ihr auch so eine Hochzeit gefeiert?

García.

Die schönste Nacht war's, die ich noch erlebte.

Tristan (beiseite).

Was soll das für 'ne Mahlzeit sein und Dame,
Da er erst gestern in die Stadt gekommen?

Juan.

So kurz erst angelangt, habt ihr schon wen,
Dem ihr Gastmähler gebt? Das muß ich sagen,
Der Liebesgott reitet euch Extrapost.

García.

So gar kurz ist es eben nicht, da ich
Schon einen Monat lang dieß Pflaster trete.

Tristan (beiseite).

Bei Gott, seit gestern! Was hat er wohl vor?

Juan.

Das hab' ich nicht gewußt, bei meiner Treu'!
Ich hätt' euch alsbald Aufwartung gemacht.

García.

Ich lebt' inzwischen ganz incognito.

Juan.

Das mag der Grund sein, daß ich nichts erfuhr;
Doch euer Fest, war's in der That so prächtig?

García.

Nun, ein noch schönres sah der Fluß wohl niemals.

Juan (für sich).

Er macht mich bald vor Eifersucht zerplatzen. —
Ich denke mir, das Manzanares=Wäldchen
Bot euch die passendste Localität.

García.

Ihr sagt's mit solchen Umständen, Don Juan,
Daß ich vermuthen muß, ihr saht's mit an.

Juan.

Das nicht, obwohl ich Ein'ges davon hörte.
Man hat mir just so viel unordentlich
Darüber hinterbracht, daß es mir nur
Neugier macht, es durch euch genau zu hören.
Ihr wißt, wir Stadtvolk sind gar neugierig,
(Beiseite) Gelegentlich auch höchlich eifersüchtig.

Felix (zu Juan).

Das muß ich sagen, dießmal hat der Zufall
Euch sehr gelegen und ohne euer Zuthun
Den Nebenbuhler in die Hand gespielt.

García.

So laßt mich zu meiner Beschreibung kommen,
Ich sehe schon, es läßt euch keine Ruhe.

Juan.

Ihr werdet uns dadurch höchlich verbinden.

Garcia.

Zwischen den dunkeln Schatten, die die Ulmen
Des Wäldchens und die Nacht uns lieferten,
Hatten im Viereck eine glänzende
Und blumenduft'ge Tafel wir bereitet,
Nicht nur italisch fein, auch spanisch reichlich.
In tausend Formen wohlgeplättete
Tischtücher und Servietten machten selbst
Des Waldes wilde Thier' und Vögel lüstern.
Vier Schenktische auf den vier Flanken zeigten
Reines vergoldetes Silbergeschirr,
Gläser und Porcellan. Inzwischen ward
Der halbe Wald auch seines Schmucks beraubt,
Denn aus den Zweigen bauten wir sechs Zelte,
Davon vier für verschiedene Musiken,
Ein andres für's Voressen und den Nachtisch,
Das sechste für die Fleischspeisen bestimmt.
Da kam in ihrem Wagen meine Göttin,
Den Sternen Neid, den Lüften Süßigkeit
Und sämmtlichem Gelände Lust bereitend.
Kaum hatte ihr fein angebetet Füßchen
Den Boden in Smaragd, die Fluten in
Krystall, den Sand in Perlen umgewandelt,
Als von unzähligen Lunten entzündet
Raketen, Feuerräder und Leuchtkugeln
Die ganze feur'ge Region des Himmels
Auf diesen Erdenfleck heruntersandten.
Und eh die Schwefelflammen noch verglommen,
Strahlte frisch Licht von vierundzwanzig Fackeln,
Vor denen selbst der Sterne Heer erbleichte.
Jetzo erklang der Chor der Hoboisten,
Dann aus dem zweiten Zelte die Streichbogen,
Dann die Querflöten aus dem dritten Zelt,
Und aus dem vierten endlich vier Singstimmen,

Von Harfen und von Guitarren accompagniert.
Inzwischen waren zweiunddreißig Schüsseln
Außer Voressen und Nachtisch aufgetragen,
Die schon für sich die gleiche Zahl betrugen.
Die Früchte und die Getränke wurden jetzt
In Schüsseln und in Tassen aufgestellt,
Alles in Eiskrystallen kalt gehalten;
Solche Verschwendung gab es an Gefrornem,
Daß der vorbeifließende Manzanares
Stutzt', als stünd' ihm ein Schneegebirg' im Weg.
Auch der Geruch kam neben dem Geschmack
Hier nicht zu kurz, denn aus verdeckten Schalen
Duftete Räucherwerk und destilliertes
Arom wie bei der Königin von Saba.
Ein Herz aus Diamant mit goldnen Pfeilen
Durchstochen, rings herum ein Kranz
Aus Weiden und aus Binsen fest geflochten,
Sollte meiner Geliebten Grausamkeit
Und meine Festigkeit versinnbildlichen,
Denn auch das Niedre adelt die Bedeutung.
Jetzt fielen sämmtliche vier Chöre von
Vier Seiten her mit einem Tutti ein,
Das so in Harmonie zusammenstimmte,
Daß selbst Apoll den Lauf beschleunigte
Und Tagsanbruch die helle Nacht ablöste.

Juan.

Ihr schildert es mit so lebend'gen Farben,
Daß ich euch anzuhören höher anschlage,
Als hätt' ich es persönlich mitgemacht.

Tristan (für sich).

Das ist ein Teufelskerl von einem Menschen,
Der aus dem Stegreif euch ein Gastmahl schildert,
Daß es noch besser schmeckt als auf der Zunge.

Juan (zu Felix).

Mich frißt die Eifersucht.

Felix.

So hat man doch
Von jenem Gastmahl nichts euch hinterbracht.

Juan.

Gleichviel, stimmen doch Zeit und Ort zusammen.

García.

Was sagt ihr nun?

Juan.

Daß euer Gastmahl machte
Selbst einem Alexander keine Schande.

García.

Pah! Kindereien bloß, Stegreifseinfälle!
Gönnet mir einen Tag zur Vorbereitung,
Dann will ich euch, was Griechenland und Rom
Bisher des Angestaunten ausgeführt
An Festen, überbieten.

Felix (Juan ins Ohr).

Die am Schlag
Dort in Lucrecia's Kutsche ist Jacinta.

Juan.

Bei Gott, García's Augen folgen ihr schon.

Felix.

Er scheint unruhig und wie in Gedanken.

Juan.

So war mein Argwohn nur zu gut begründet.

Juan und **García** (zugleich).

Lebt wohl!

Felix.

Ihr traft gleichzeitig beid' ans Ziel.

(Don Juan und Felix ab.)

Tristan.

So schlagendes Abschiedswort sah ich niemals.

García.

Der Himmel dort, meines Herzens Triebfeder,
Zieht mich gewaltig.

Tristan.

Herr, verstelle dich!

Allzu verliebt verdirbt mehr, als es nützt,
Scheinbare Lauheit, Herr, die führt zum Zweck:
Weibern und Teufeln gilt dieselbe Praxis,
Die ganz verlornen Seelen ziehn sie nicht an,
Der'n sind sie sicher, die lassen sie laufen;
Doch wo eine ihnen durchzugehen droht,
Da sind sie bei der Hand und mühn sich drum.

García.

Du hast Recht, doch ich bin mein selbst nicht Herr.

Tristan.

Eh du erst näher ihre Verhältnisse
Hast auskundschaftet, laß dich nicht so weit ein;
Leicht stürzt sich, wer zu schnell greift nach dem Schein,
In eine trügrisch überwachsne Pfütze.

García.

So sieh zu, daß du heut Alles erfährst.

Tristan.

Und überlaß es ganz meiner Gewandtheit.
Doch jetzt, eh wider uns der Teufel losbricht,
Sag mir um Gottes willen, welchen Zweck
Durch deine Lügen du denkst zu verfolgen?
Vielleicht kann ich dazu behilflich sein,
Doch schlimm, wenn man uns auf der Lüg' ertappte!
Für einen Peruaner hast du dich
Vorhin beim Frauenzimmer ausgegeben.

García.

Das ja, Tristan; denn es ist ausgemacht,
Bei ihnen gelten Fremdlinge das Meiste,
Zumal aus Indien. Das sieht gleich nach Geld aus.

Tristan.

So weit versteh' ich's, nur fürcht' ich, das Mittel
Schlägt fehl; sie müssen doch am End' erfahren,
Wer du in Wahrheit bist.

García.

Bis es so weit kommt,
Hab' ich in ihrem Haus oder ihrem Herzen

Inzwischen schon die Pforten aufgeschlossen,
Hinterher kann ich das berichtigen.

Tristan.

Damit schlägst du mich aus dem Felde, Herr.
Nur mit dem, daß du einen Monat schon
Willst in der Stadt sein, was will das denn sagen,
Da du doch erst seit gestern angekommen?

García.

Ei, das Incognito giebt mir Relief;
Man hat sich auf sein Gut zurückgezogen,
Oder man will zu Haus der Ruhe pflegen.

Tristan.

Mag auch passieren. Doch das mit dem Gastmahl?

García.

Das gab ich vor, daß sich Keiner einbilde,
Er könne mich mit irgend was Erzähltem
Zum Neid und zur Bewunderung hinreißen;
Denn solcherlei Affect beschimpft den Mann.
Ein Thor ist, wer bewundert, und der Neid ist
Gemein. Du weißt nicht, was das heißt, wenn Einer
Mit einer nagelneuen Nachricht oder
Ereigniß, Festlichkeit einherstolziert kommt,
Das Maul ihm gleich mit einer andern stopfen,
Daß seine Neuigkeit ihm in den Leib schlägt,
Und er vor Aerger drüber bersten möchte.

Tristan.

Eine vertracte Vorkehrung ist's immer,
Auch kann der Fechterstreich gefährlich werden;
Jedenfalls machst du dich zum Stadtgespräch,
Wenn man uns erst hinter die Schliche kommt.

García.

Wer in der Welt lebt, ohne daß man ihn
Bemerkt, wer nur als Nummer zählt mit Andern
Und das nur thut, was alle Andern auch,
Worin vom Thier wohl ist der unterschieden?
Im Mund der Leute sein, ist ein groß Ding,

Durch welche Mittel es auch zu Stande komme.
Nenne man aller Orten meinen Namen,
Auch mag man meinetwegen ihn verwünschen!
Hat Einer doch, nur sich berühmt zu machen,
In Ephesus den Tempel angezündet;
Das ist ein Stückchen in meinem Geschmack,
Und dem Räsonnement wirst du dich fügen.

Tristan.

Dein jugendlicher Ehrgeiz treibt dich in
Illusionen um. Wir wollen hoffen,
Daß in der Stadt du dir die Hörner abwetzest.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Zimmer bei Don Sancho.

Donna Jacinta und Isabel kommen in Mänteln; Don Beltran und Don Sancho stehn im Zimmer.

Jacinta.

Ei, welche große Ehre!

Beltran.

Es ist nicht
Nur Eines Tages Freundschaft, was, wenn ihr
Euch mögt erinnern, unsre beiden Häuser
Verbindet, und fast sollt' ich übel nehmen,
Daß mein Besuch euch in Verwundrung setzt.

Jacinta.

Meine Verwundrung hatte ihren Grund
Nur darin, daß ihr uns so lange her
Das Glück nicht gönntet. Herr, verzeiht es mir;
Nicht ahnend hier im Hause solch ein Glück,
Trieb ich in der Kaufstraße mich herum,
An einem Schmuckwerk etwas zu bestellen.

Beltran.

Das sei uns eine günst'ge Vorbedeutung!
Während ihr euch den Schmuck geht zu bestellen,

Hat man um eure Heirath unterhandelt,
Ja, Fräulein, mit eurem Oheim Don Sancho
Wünscht' ein Verwandtschaftsbündniß ich zu schließen.
Er hat mit Recht nun mich an euch gewiesen,
Da hier vor allem eure Neigung kommt
In Frage, wenn sich was gestalten soll.
Da unser Stand und Mittel euch wohl bekannt sind,
So bleibt, ob euch auch die Person García's
Genehm ist. Gestern erst kam mir der Junge
Zurück von Salamanca. Hat ihn auch
Der tückische Phöbus unterwegs recht schwarz
Gebrannt, getraut' ich dennoch mir ihn euch
Vor's Aug' zu stellen; denn ich zweifle nicht,
Vom Scheitel bis zur Zeh' steht er euch an.
Ihr müßt vor allem nur genehmigen,
Daß er herkomme, euch die Hand zu küssen.

Jacinta.

Das Glück zu preisen, das ihr mir anbietet,
Wär' überflüssig, da's Jewedem klar ist,
Eurer Person zoll' ich so hohe Achtung,
Daß ich darauf schon die Zustimmung gäbe,
Ohne an mein persönlich Glück zu denken;
Doch darf ich darin nicht leichtsinnig scheinen,
Denn so gewichtig Ding so rasch abmachen,
Hieße entweder nicht bei Sinnen oder
Zu lüstern auf die Heirath sein versessen.
Daß ich's erfahre, wie er mir gefällt,
Darf er ja nur durch unsre Gasse gehn,
Und damit ist die Frage leicht entschieden;
Denn ihr wißt wohl, wenn solch ein Unternehmen
Aus einem oder dem andern Grund sich wieder
Zerschlägt, so wirft es stets einen übeln Schatten
Auf uns, heißt es, sie gab sich seiner Werbung
Nach allen Rechten hin des Bräutigams.

Beltran.

Nicht eurer Schönheit halb allein, mein Fräulein,

Würd' meinen Sohn ich glücklich preisen, sollt'
Er euch gewinnen, nein, auch um die Klugheit.

Sancho.

Die spricht so klug euch wie der goldne Spiegel.

Beltran.

Ihr habt ganz Recht, daß ihr ihn sehen wollt.
Heut Abend führ' ich ihn zu Pferd vorbei.

Jacinta.

Hinter die Jalousien versteck' ich mich.

Beltran.

Betrachtet ihn genau, bitt' ich mir aus,
Denn noch heut Abend komm' ich her, schöne
Jacinta, um zu hören, was ihr denkt.

Jacinta.

So eilig?

Beltran.

Laßt es euch nicht Wunder nehmen.
Es eilt, denn kam ich mit dem Wunsch zu euch,
So geh' ich fast schon weg als ein Verliebter.
Lebt wohl!

Jacinta.

Lebt wohl!

Beltran.

Wohin?

Sancho.

Nur euch geleiten.

Beltran.

Nicht von der Stelle!

Sancho.

Bis auf meinen Vorplatz
Werdet ihr meiner Höflichkeit erlauben.

(Gehen ab.)

Isabel.

Der alte Herr setzt dir recht hitzig zu.

Jacinta.

Mich freut's; er thäte mir die höchste Ehr' an,
Zöge mich nicht mein Herz nach mehrern Seiten.

Da's mit der Anstellung meines Don Juan,
Der meines Herzens Meister, so bedenklich,
Muß ich nothwendig auf Auswege denken.
Freilich weiß ich nicht, wie ihn hier verbannen,
Wollt' ich es auch; er ist zu tief genistet,
Und, Isabel, ich zittre, dran zu denken,
Daß ich sollt' eines Andern Gattin werden.

Isabel.

Ich dachte, Don Juan sei schon ganz vergessen,
Da du andern Ansprüchen Zutritt einräumst.

Jacinta.

Du siehst die Sachen auch ganz richtig an,
Isabel. Ohne Anstellung bleibt uns
Dort keine Hoffnung, darum lass' ich's fallen.
Sollt' ich nutzlos mich bis zum Tode quälen?
Das Unmögliche wünschen, heißt nicht standhaft;
Das gute Glück schenkt mir ja wohl noch Einen,
Dem es sich Hand und Seele lohnt zu reichen.

Isabel.

Ich zweifle nicht, daß mit der Zeit sich dir
Ein Würd'ger anbeut. Irr' ich mich nicht ganz,
Hat der Indianer heut dir nicht mißfallen.

Jacinta.

Wenn ich es dir gestehn soll, Freundin, ja,
Gar sehr gefiel er mir. Ich darf wohl sagen,
Wenn Herr Don Beltrans Sohn so klug und so
Gewandt wie jener Fremde sich mir darstellt,
Wird nicht die Hochzeit auf sich warten lassen.

Isabel.

Du siehst heut Abend ihn in unsrer Straße.

Jacinta.

Wenigstens sein Gesicht und seine Haltung;
Wie es in seinem Kopf aussieht, was mehr ist,
Wünscht' ich aus dem Gespräch erst zu erfahren.

Isabel.

So sprich mit ihm.

Jacinta.

Don Juan könnt' es beleid'gen,
Wenn er's erfährt. Eh ich deß sicher bin,
Daß ich soll einem Andern angehören,
Kann ich mich nicht entschließen, ihn aufzugeben.

Isabel.

Ein Mittel wird sich da ausfinden lassen,
Du sollst nicht Jahre lang in Zweifeln schmachten.
Es braucht Entschluß; geht es nicht anders, schreiben
Wir Herrn Don Juan seinen Uriasbrief *).
Ohne daß dieser etwas davon erfahre,
Mußt mit dem Sohn des Herrn Beltran du sprechen.
Ich find' es aus noch; wird doch nicht Intrike
Die Weiberköpfe ganz verlassen haben.

Jacinta.

Eine wüßt' ich, die hier aushelfen könnte.
Lucrecia, meine Freundin, könnte leicht
In ihrem Namen Don García rufen;
Versteckt' ich dann mich heimlich in ihr Fenster,
So könnt' ich meiner Absicht voll genügen.

Isabel.

Das ist ein Staatsstreich deines Kopfes würdig.

Jacinta.

So mach dich, Isabel, stracks auf den Weg
Und melde der Lucrecia mein Vorhaben!

Isabel.

Auf Windesflügeln eil' ich zu der Botschaft.

Jacinta.

Sag ihr nur, einer Stunde Aufschub sei
Für mich so hart, als wär' es ein Jahrhundert.

(Don Juan trifft auf die abgehende Isabel.)

Juan.

Kann ich ein Wort mit deinem Fräulein reden?

---

*) Das Original sagt el perro del hortelano mit Anspielung auf ein Stück dieses Namens von Lope de Vega.

Isabel.

Nur einen Augenblick! Die Stund' ist nah,
Wo Don Sancho herab zur Mahlzeit kommt. (Ab.)

Juan.

Jacinta, mir verloren! Und ich verloren?

Jacinta.

Bist du verrückt?

Juan.

Du willst wohl, daß man's werde.

Jacinta.

Mäßige dich und sprich in leiserm Ton,
Denn in dem nächsten Zimmer ist mein Oheim.

Juan.

Wenn du zum Abendessen an den Fluß gehst,
Kehrst du dich wenig an den alten Herrn.

Jacinta.

Was redest du jetzo? Bist du bei Trost?

Juan.

Mit Andern kannst du ganze Nächte schmausen,
Für mich allein sind Oheim' in der Welt.

Jacinta.

Mit Andern schmausen? Nimm dich doch in Acht!
Wäre das Wahrheit, käme dir es zu,
In solchem Ton mit mir davon zu reden?
So mehr, wenn's deine wilde Phantasie ist.

Juan.

Ich weiß, Garcia war der Herr des Festes,
Ich weiß vom Feuerwerk, das bei der Ankunft
Dich grüßt' in deiner Kutsche, von den Fackeln,
Die Mitternachts den Wald taghell erleuchtet,
Die vier Schenktische mit Geräth belastet,
Die vier Zelte, Sänger und Instrumente,
Das alles weiß ich; weiß auch, daß der Tag
Dich Undankbare noch am Fluß ertappte.
Nennst du das alles wilde Phantasie?
Nennst du mich nun verrückt und unbescheiden,
Wenn dergestalt dein Leichtsinn mich beleidigt?

Jacinta.

Gott steh' uns bei!

Juan.

Laß die Entschuldigungen!
Sage mir nichts! Wo die Beleid'gung klar ist,
Frommt keine Ausflucht mehr. Ja, Falsche, ich weiß
Was ich verlor! Leugne nur nicht! Mir hat
Dein Wankelmuth Schmerzen genug gekostet,
Laß mir nun die Enttäuschung. — Was ich hörte,
Das kannst du leugnen; doch nicht, was ich sah.
Was wollte denn sein Vater heut bei euch?
Die Nacht bist du beim Sohn, am Tag beim Vater;
Ich hab' ihn selbst gesehn. Was du auch vorbringst,
Nicht flickt es meine Hoffnungen zurecht.
Dein Aufschieben war nur, mir zu entkommen.
Doch, Grausame, nicht sollst du deß genießen,
Verschling' uns meiner Eifersucht Vulcan;
Der mich verderbt, er mag auch dich verderben!

Jacinta.

Bist du bei Sinnen?

Juan.

Wär' hier überflüssig,
Die Leidenschaft rast jetzt.

Jacinta.

Halt ein und höre!
Gilt Wahrheit noch, beklagst du deinen Irrthum.

Juan.

Nein, nein! Jetzt geh' ich, denn dein Oheim kommt.

Jacinta.

Er kommt nicht. Hör', ich stelle dich zufrieden.

Juan.

Das nicht, falls du nicht auf der Stelle mir
Die Hand reichst!

Jacinta.

Dir die Hand? Dann kommt der Oheim. (Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Zimmer.

García im Hauskleid liest einen Brief; **Tristan** und **Camino.**

García.

„Der Zwang des Anlasses treibt mich, heute die Schranken meiner Verhältnisse zu überspringen. Ihr erfahrt das Nähere heute Abend an einem Balcon, den euch der Ueberbringer dieses angeben wird, nebst Anderem, was sich nicht dem Papier anvertrauen läßt. Der Gnade des Himmels euch empfehlend — —"
Wer hat dieses Billet an mich geschrieben?

Camino.

Donna Lucrecia de Luna.

García (für sich).

Ganz sicher
Die Göttin, die in meiner Brust regiert. —
Ist es nicht eine schöne Dame, die
Gestern Mittag fuhr durch die Goldschmiedsgasse?

Camino.

Ja, Herr.

García.

O, welches Glück! Sagt mir ein Weniges,
Um Gott, Freund, über ihre Verhältnisse!

Camino.

Mich wundert, daß sie euch so fremd geblieben.
Da ihr sie saht, rühm' ich nicht ihre Schönheit,

Wohl aber ihre Tugend und Verstand.
Ihr Vater ist ein alter Herr und Witwer;
Zwei Tausende Ducaten Rente, die ihr sicher
Als Erbe bleiben, sind nicht zu verachten.

García.

Hörst du, Tristan?

Tristan.

Ich hör' und mit Befried'gung.

Camino.

Von ihres Adels Reinheit red' ich nicht,
Da ihr Vater ein Luna, ihre Mutter
Eine Mendoza war vom reinsten Blut.
Donna Lucrecia in aller Wahrheit
Verdiente einen Königsthron zu zieren.

García.

Amor, leih Flügel mir zu solcher Hoheit!
Wo wohnt sie?

Camino.

Auf dem Platze der Victoria.

García.

Jetzt ist mein Glück gemacht! — Hier steht, ihr seid es,
Der mich geleiten soll zu diesem Himmel.

Camino.

Ich hoff' eu'r treuer Mittelsmann zu sein.

García.

Und deinen Dienst werd' ich zu lohnen wissen.

Camino.

Heut Abend, wenn's zehn schlägt, hol' ich euch ab.

García.

Gebt dieß Papier Lucrecien als Antwort.

Camino.

Gott schütz' euch! (Ab.)

García.

Himmel, welch ein Liebesglück!
Siehst du, Tristan, daß doch der Kutscher als
Die Schönste sie, meine Lucrecia, meinte?

Es ist kein Zweifel: Die, mit der ich sprach,
Konnte allein mir dieß Billet zusenden.

Tristan.

Das sieht so aus, ich kann nicht widersprechen.

García.

Wie hätte Grund die Andre, mir zu schreiben?

Tristan.

Auf allen Fall bist du bald aus dem Zweifel,
Denn an der Stimme mußt du sie ja kennen.

García.

Darüber wahrlich trotz' ich jeder Täuschung;
Zu tief drang mir ins Herz der süße Ton,
Mit dem sie meinen Sinn gefangen hielt.

(Ein Page kommt mit einem Brief.)

Page.

Herr Don García, dieß Blättchen ist für euch.

García.

Macht keine Umstände!

Page.

Gehorsamer Diener!

García.

Nein, nein, bedeckt euch! — „Eine wicht'ge Sache
Möcht' ich allein mit euch ins Reine bringen.
Um sieben erwarte ich euch bei Sanct Blasien.
Don Juan de Sosa." — Eine Ausfordrung,
So wahr mir Gott! Was kann Don Juan nur meinen,
Da ich gestern hier ankam und wir so
Vertraute Freunde? — Sagt, es soll nicht fehlen.

(Page ab.)

Tristan.

Du wechseltest die Farbe, Herr! Was gab es?

García.

Nichts, nichts, Tristan.

Tristan.

Ich darf's nicht wissen?

García.

Nein.

Tristan.

Etwas Unlust'ges!

Garcia.

Reich mir Schwert und Mantel!
(Für sich) Womit könnt' ich ihn denn beleidigt haben?

(Beltran kommt.)

Beltran.

Garcia!

Garcia.

Herr!

Beltran.

Wir beide müssen heut
Einen Ritt zusammen machen, während dessen
Ich etwas mit dir zu verhandeln habe.

Garcia.

Wünschest du sonst etwas?

(Tristan kleidet ihn an.)

Beltran.

Wohin denkst du
Zu gehn, wenn hoch herab die Sonne brennt?

Garcia.

Ich denke mich beim Kugelspiele des
Herrn Grafen, unsers Nachbars, einzufinden.

Beltran.

Ich wünsche nicht, daß du, seit gestern erst
Hier angekommen, dich alsbald in alle
Gesellschaft stürzest, Tausenden frischweg
Antwortend, deren Herz du nicht erforscht hast.
Wenigstens halt an den zwei Sätzen fest:
Niemals spiel anders als um baares Geld,
Und lüge nicht, wo baare Wahrheit Noth thut.
Ich sage das nur als des Vaters Ansicht,
Im Uebrigen will ich dir nicht vorschreiben.

Garcia.

Ich werde deinen Rath nie gering anschlagen.

Beltran.

Sagt jetzt, daß man dem Pferd, das ihr besteigt,
Die euch gefällige Aufzäumung gebe.

García.

Ich will's besorgen. (Ab.)

Beltran.

Gott mit dir! — Wie muß
Mich des Hofmeisters Wort doch stets verfolgen!
Warst du heut mit García aus, Tristan?

Tristan.

Den ganzen Tag, Herr.

Beltran.

Unbesehen jetzt,
Daß er mein Sohn ist, wenn du deine mir
Schon längst erprobte Treue willst beweisen,
Sag mir aufrichtig, was du von ihm denkst.

Tristan.

Wie könnt' ich in so kurzer Zeit ihn kennen?

Beltran.

Ich muß dir nur geschwind die Zunge lösen.
Die Zeit war lang genug, zumal für dich.
Sag mir's, bei deinem Leben, ungeschmeichelt!

Tristan.

Nun, wenn ich denn die Wahrheit sagen muß —

Beltran.

Du wirst für immer mich damit verbinden.

Tristan.

So hat mein Herr García zweifelsohne
Einen aufgeweckten Kopf, feine Gedanken,
Freilich auch ein'ge jugendliche Schrullen,
Einige Unklugheit und Anmaßung.
Er schmeckt noch nach der Milch von Salamanca,
Und an den Lippen klebt ihm stets der Beischmack
Von der muthwilligen Studentenphrase.
Blindlings aufsprudeln, unbedacht herlügen,
Allem, was kommt, sich überlegen fühlen
Ohne Maß und Ziel; so hat er in Einer Stunde
Heut fünf oder sechs Lügen vorgebracht.

Beltran.

Gott steh' uns bei!

Tristan.

Das darf dich noch nicht schrecken;
Aber das Schlimmre ist, sie sind der Art,
Daß jeder ihn darüber ertappen könnte.

Beltran.

O Gott!

Tristan.

Ich würd' es dir nicht offenbaren,
Hättest du mich nicht selbst dazu gezwungen.

Beltran.

An deiner Treu' und Liebe zweifl' ich gar nicht.

Tristan.

Doch deiner Klugheit, Herr, brauch' ich es nicht
Erst nah zu legen, daß es schlimm mir ginge,
Wenn Don García etwas hievon merkte.

Beltran.

Trau mir, Tristan, und wirf jegliche Furcht ab!
Laß jetzt die Pferde aus dem Stall vorführen.

(Tristan ab.)

Heiliger Gott! Da dieß ist deine Schickung,
So muß ich freilich mich darein ergeben.
Dem einzgen Sohne, den der Himmel mir
Als meines traur'gen Alters Stütze schenkte,
Muß anderseits ein solcher Makel ankleben?
Freilich den Vätern stets läuft solche Noth nach;
Wer viel erlebt, muß auch viel Bittres kosten.
Aber Geduld! Ich werd' in aller Eile
Wo möglich heut die Heirath ihm ausrichten;
Durch Eile nur beugt man dem Schaden vor,
Eh seine Neigung in der Stadt bekannt wird,
Sonst geht uns die Partie dadurch verloren,
Die seinem Stande sonst so angemessen.
Es wäre möglich, daß die häuslichen
Sorgen, die doch der Ehstand nie erläßt,

Ihn von so häßlicher Gewohnheit heilten,
Denn mit Vorstellungen und mit Vorwürfen
Leistet man nichts wider eingewurzelt Unkraut.

(Tristan kommt.)

Tristan.

Herr, deine Pferde harren ihrer Last
Und üben sich, bis sie bestiegen werden,
Die Hufeisen an den Kieseln deiner Pforte.
Der Falbe, als wüßt' er euren wicht'gen Ritt,
Uebt sich schon für die zierlichsten Courbetten,
Und auch der Braune will dem stolzen Herrn,
Den er zu tragen da ist, nichts nachgeben.

Beltran.

So rufe nun Garcia auf den Vorplatz!

Tristan.

Er wartet dein schon und steht so geschmückt,
Daß bald die Stadt auf den Gedanken kommt,
Ein Glanzgestirn sei ihr neu aufgegangen.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer bei Jacinta.

Donna Jacinta und Isabel.

Isabel.

Lucrecia griff im Augenblick zur Feder,
Um deinen schlau'n Gedanken ins Werk zu setzen,
Und lud zu wichtigem Vorhaben ihn
Auf heute Abend an ihren Balcon,
Daß du dort mit Garcia plaudern könnest.
Camino, ein ganz Vertrauter, trug den Brief hin.

Jacinta.

Ich bin Lucrecien höchlich verpflichtet.

Isabel.

Bei jedem Anlasse erweist sie sich
Als echte Freundin.

Jacinta.

Wie viel Uhr ist's?

Isabel.

Fünfe.

Jacinta.

Im Schlaf sogar quält mich Don Juans Erinnrung;
Den Nachmittag erst sah ich ihn im Traum
Höchst eifersüchtig über einen Rivalen.

(Sie treten ans Fenster.)

Isabel.

Sieh, Herrin! Don Beltran, und ihm zur Seite
Dein Indianer!

Jacinta.

Was sagst du?

Isabel.

Ich sage,
Derselbe, der heut in der Goldschmiedsgasse
Mit dir gesprochen, kommt mit ihm zu Pferde.
Betracht' ihn selbst!

Jacinta.

Bei meinem Leben, du
Hast Recht; er ist's. Wer hätt' es denken sollen?
Für einen Peruaner giebt sich der
Spaßvogel aus und ist Don Beltrans Sohn!

Isabel.

Ein Freier denkt stets, Geld macht mir den Weg;
Damit dacht' er ins Herz dir zu gelangen.
Seine Rechnung war: auf Frauenherzen macht
Ein Midas mehr Eindruck als ein Narcissus.

Jacinta.

Auch daß er mich seit einem Jahr gesehen,
War unwahr. Sagte mir nicht Don Beltran,
Sein Sohn kam gestern erst von Salamanca?

Isabel.

Genau betrachtet, Herrin, wär's doch möglich;
Er konnte damals dich gesehen haben

Und dann erst von Madrid gehn auf die Schule,
Woher er jetzt kommt. Und ist dem auch nicht so,
Wunderst du dich, daß, wer solchem Besitz,
Wie deine Lieb' ist, nachstrebt, jedes Mittel,
Selbst eine Lüge sich zu Hilfe ruft?
Ueberdieß ist es klar, ich müßte mich
Denn gänzlich täuschen, er that's aus Leidenschaft;
Denn daß sein Vater heute für ihn anhielt,
Ist ein Geschoß, aus seiner Hand geschleudert.
Das sieht doch wahrlich keinem Zufall gleich,
Daß noch am selben Tag, da er dich sah,
Der Alte selber den Freiwerber macht.

Jacinta.

Es ist nicht ohne; gleichwohl muß ich sagen,
Die Frist von einem aufs andre Begegniß
Dünkt mir zu kurz.

Isabel.

Er wußte, wer du bist,
Trifft in der Goldschmiedsgass' auf seinen Vater,
Spricht mit ihm, der kennt lange deinen Werth,
Ist ohnehin in seinen Sohn vernarrt,
Drum macht er auf den Weg sich unverzüglich.

Jacinta.

Dem mag sein wie ihm will, mir steht er an.
Der Vater wünscht es und der Sohn begehrt mich,
Die Hochzeit wird nicht auf sich warten lassen.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Park von Atocha.

Don Beltran und Don García.

Beltran.

Was denkst du nun?

García.

Mein Leben sah ich noch
Kein beßres Thier.

Beltran.

Es ist ein Prachtstück Vieh.

García.

Und läßt doch mit allem Verstand sich lenken,
Es ist voll Selbstgefühl und Zierlichkeit.

Beltran.

Auch eu'r Bruder, Don Gabriel, Gott hab'
Ihn selig! fand großen Geschmack an ihm.

García.

Wir stehn jetzt in der vollen Einsamkeit
Atocha's, Herr, erklär' mir deinen Willen.

Beltran.

Meinen Unwillen nenntest du es besser.
Seid ihr ein Cavalier, García?

García.

Ich
Halte zum mindsten mich für euren Sohn.

Beltran.

Weil ihr mein Sohn seid, seid ihr Cavalier?

García.

Ich denke, Herr, daß man so schließen darf.

Beltran.

Und thäte damit gleichwohl einen Fehlschluß.
Ein Cavalier sein heißt, als solcher handeln.
Wer hat die edeln Häuser angefangen?
Die Heldenthaten ihrer ältsten Ahnen.
Ohn' ihres Ursprungs sich bewußt zu sein,
Haben gemeine Männer nur durch Thatkraft
Ehre für ihre Nachkommen erworben.
Darum wer gut thut oder schlecht, der gilt
Für gut und schlecht auch in der Welt. Nicht wahr?

García.

Ich leugne nicht, der Adel stammt aus Thaten.
Doch werdet ihr nicht leugnen, daß auch ohne
Dergleichen die Geburt ihn kann ertheilen.

Beltran.

Wenn Ehre der erwerben kann, der ohne
Sie ist geboren, kann dann umgekehrt
Nicht, der mit ihr geboren, sie einbüßen?

Garcia.

Gewiß.

Beltran.

Wenn ihr nun niedre Thaten thut,
Seid ihr, obgleich mein Sohn, kein Cavalier.
Wenn eure Sitten euch in der Stadt verschreien,
Soll es des Vaters Wappen, sollen es
Die hoh'n Ahnen gut machen? Hilft mir das,
Wenn ich mit eignen Ohren es muß hören,
Wie ihr in Salamanca euch durch Lügen
Und ränkevolle Streiche ausgezeichnet?
Das heißt ein Cavalier? Das heißt ein Dreck!
Edel und Gemein erniedrigt's, sagt man von wem:
Er lügt. Nun, und wie wollt ihr euch verhalten
Nach den nun eingeführten Satzungen
Der Welt, wenn jemand euch der Lüge zeiht?
Ihr habt ein gutes Schwert, 'ne kecke Stirn,
Kennt euch nun eine ganze Stadt als Lügner,
Wollt ihr die Stadt dafür zur Strafe ziehn?
Kann denn ein Mensch so sinken, daß er sich
Ohne Genuß, ja ohne allen Vortheil
Solchem gemeinen Laster an den Hals wirft?
Die Wollüstigen stachelt doch der Kitzel,
Der Geizhals weiß doch, was das Gold ihm ist,
Dem Feinschmecker behagen seine Bissen,
Der Spieler jagt nach Geld und Zeitvertreib,
Den Mörder treibt die Rache, seine Noth
Den Räuber, seines Namens Schreck den Raufer,
Ein jedes Laster beut Lust oder Vortheil:
Aber beim Lügen kommt niemals etwas
Heraus, außer Verruf, tiefste Verachtung.

Garcia.

Wer von mir sagt, ich lüge, hat gelogen.

Beltran.

Auch das heißt lügen; ihr versteht nicht anders
Lügen zu strafen, als mit neuer Lüge.

Garcia.

Ja, wenn euch mein Wort nichts mehr gelten darf.

Beltran.

Bin ich der Thor, der euch glaubt, ihr sprecht Wahrheit,
Während die ganze Stadt lügt? Nein, hier gilt's,
Durch Thaten das Gerücht Lügen zu strafen,
Euch klar zu machen, auf welchem Boden ihr steht,
Wenig zu sagen, aber stets der Wahrheit
Die Ehre zu geben. Denkt nur an das Eine:
Ihr steht unter den Augen eines Königs,
Der so vollkommen wie ein Heil'ger ist,
Daß nicht mit seinen Mängeln eure Mängel
Ihr könnt zudecken; daß ihr hier mit Granden,
Beamteten und Cavaliern verkehrt,
Die, wie ihnen eu'r Laster kommt zu Ohren,
Euch tief verachten, obwohl ihr den Bart
Tragt im Gesicht und an der Seit' ein Schwert,
Von Adel seid und mich zum Vater habt.
Jetzt kein Wort weiter! Ein Wischer genügt
Für einen Mann von Stand und von Verstand.
Damit ihr aber seht, daß für eu'r Wohl
Ich immer sorge, hab' ich jetzt, Garcia,
Euch eine feine Heirath eingeleitet.

Garcia (für sich).

Weh dir, Lucrecia!

Beltran.

Nie vereinigte
Der Himmel so köstliche Eigenschaften
In einem Einzelwesen als in dieser
Jacinta, Tochter des Fernando von

Pacheco. Ihr entsprossen hofft mein Alter
Liebliche Enkel zu erleben.

García (für sich).

Weh!
Lucrecia, du allein bist die Erkorne!

Beltran.

Was hast du denn? Du giebst mir keine Antwort?

García (für sich).

Beim Himmel schwör' ich es, dein einzig bleib' ich.

Beltran.

Es kommt dir ungelegen; sprich dich aus,
Ich will nicht in der Ungewißheit bleiben.

García.

Mich kränkt es, Vater; ich kann euch nicht gehorchen.

Beltran.

Warum?

García.

Weil ich bereits verheirathet.

Beltran.

Verheirathet? O Himmel, was ist dieß?
Und ohne daß mir etwas kund geworden?

García.

Ich war gezwungen, es ganz geheim zu halten.

Beltran.

O, jetzt bin ich der Väter unglücklichster!

García.

Betrübt euch nicht! Hört ihr das Nähere, Herr,
Könnt' euch das Unglück als ein Glück erscheinen.

Beltran.

Heraus damit! Denn bis ich alles weiß,
Hängt wie an einem Faden mir das Leben.

García (für sich).

Nun hilf mir durch, mein schlau verschlagner Kopf! —
In Salamanca, Herr, lebt vom Geschlecht
Herrera ein Cavalier Namens Don Pedro,
Welchem der Himmel einen zweiten Himmel

Als Tochter schenkte, ihre Purpurwangen
Leuchten zwei Sonnen gleich am Horizont.
Ich fass' es kurz, zur Sache zu gelangen,
Zusammen: welche Gaben die Natur
Je aufbot, finden sich in ihr geeinigt.
Aber das Schicksal, neid'schen Mißbrauch liebend,
Schuf sie ihrem Verdienst zuwider arm;
Denn abgesehn davon, daß ihr Geschlecht
Mehr edel als reich, so fiel der Rang vor ihr
Zwei ihr vorangehenden Brüdern zu.
Sie sah ich eines Abends, da den Fluß
Entlang ich schlenderte, in ihrer Kutsche,
Die ich den Wagen Phaetons benennte,
Wäre der Tormes ein Eridanus *).
Wer nannte nur Cupido feuerführend?
Mir vielmehr war der ganze Leib erstarrt.
Das Unbewegliche ist doch nicht Glut?
Kurzum, ich hatte mich rein blind gegafft;
Daß ich nach mußte, das begreift ein Erzbild.
Ich schlich den langen Tag durch ihre Gasse,
Durch ihre Gasse macht' ich Nachts die Runde,
Durch Mittelsleut' und Briefchen that ich ihr
Mein Elend kund, die, entweder mitleidig
Oder selbst angezogen, Antwort gönnte;
Das Göttliche ja ist der Lieb' auch pflichtig.
Ich häufte Schmeichelein, sie Gunstbezeugung,
Bis ich den Himmel ihres Schlafgemachs
Erobert' eine Nacht, und wie ich kaum
Den Siegerlohn all meiner Schmerzen mir
In ungestümer Werbung ihr zum Schaden
Errungen, klopft' ihr Vater an ihre Thür,
Und rief, was er vor nie gethan, gerade
Zu meinem Unglück in derselben Nacht.
Sie, schreckhaft, doch entschlossen, als ein echt Weib,

---

*) In den Eridanus (Po) fiel Phaeton; Tormes heißt der Fluß bei Salamanca.

Versteckte meinen halbentseelten Körper
Gewaltsam hinter'm Bette, als der Vater
Hereintrat. Da warf sich das Töchterlein
Freudig ihm an die Brust, um das Gesicht
Mit seiner Leichenblässe zu verbergen;
Dann erst gefaßt, setzte sie sich zu ihm,
Und er mit sehr bedächt'gen Worten trug ihr
Den Vorschlag eines Ehbündnisses vor
Mit einem des Geschlechtes der Monroi.
Sie schüchtern, doch vorsichtig gab so Antwort,
Daß weder sie dem Vater widersprach,
Noch mich, der's anhörte, beleidigte.
Sie verabschiedeten sich drauf, der Alte
Setzte den Fuß schon auf der Thüre Schwelle,
Da — o Fluch dem, der allererst die Uhren
Erfand! Eine in meiner Tasche schlug
Gerade zwölf. Don Pedro hörte das,
Und sich zu seiner Tochter wendend, fragt' er,
Woher die Uhr sei. Sie erwiedert schnell,
Daß ihr Vetter Don Diego Ponce sie
Hieher gesandt, um sie hier auszubessern,
Weil seines Orts kein Uhrmacher sich finde.
Gebt sie mir, spricht der Vater, dieser Auftrag
Kommt mir zu. Donna Sancha, denn das ist
Der Namen meiner Schönen, lief behend, sie
Vorsichtig aus der Tasche mir zu ziehen,
Eh es dem Vater einfiele, sie zu holen.
Ich zog sie vor, jetzt aber will das Schicksal,
Daß sich die Kette fängt an 'ner Pistole,
Die ich hielt in der Hand, der Hahn schnappt los,
Und Feuer — bei dem Donnerschlag fiel Sancha
In Ohnmacht, der erschreckte Alte schrie,
Und ich, den Himmel mein am Boden sehend
Und ihrer Sonnen lichten Strahl verfinstert,
Dachte mir schon, das Weltgericht brech' an,
Weil meiner Kugel irrer Lauf zufällig

Solch tempelräuberisches Ziel gefunden.
So aller Wuth voll, zückt' ich meinen Degen,
Kinderspiel waren mir jetzt tausend Feinde.
Um mir den Ausgang zu verwehren, stellten
Als tapfre Löwen sich die beiden Brüder
In Waffen nebst der Dienerschaft entgegen.
Doch ob mein rasend Schwert mit Leichtigkeit
Sich schon die Bahn brach durch sie alle, kann
Menschliche Klugheit doch den Fügungen
Des Schicksals sich nicht widersetzen. Wie ich
Zur Thüre angedrückt den Ausgang suche,
Verfing ich mich in des Thürdrückers Haken
Mit meines Degens Ortband; los zu kommen,
Mußt' ich durchaus mich wieder rückwärts wenden,
Da schnitt der Gegner mir den Ausgang ab.
Inzwischen war Sancha zu sich gekommen,
Und um das weitre Unglück zu verhüten,
Das nach der Wuth der Gegner zu erwarten,
Warf sie plötzlich die Zimmerthüre zu,
Daß wir zusammen eingeschlossen blieben.
Nunmehr verrammelten wir fest die Thüre
Mit Säcken, Kisten, Koffern, was sich vorfand,
Weil stets im Zorn Aufschub ein Friedensbot' ist.
Doch während wir uns so befestigten,
Brach unser Feind sich Bresche durch die Wand,
Und endlich ward die Thür auch eingeschlagen.
Ich, da kein Aufschub weiter möglich war
Und Widerstand vor solchem Feind umsonst,
Und da ich auf die bleichen Wangen sah
Meiner mit mir belagerten Genossin,
Die ohne ihre Schuld in das Verderben,
Das mich bedrohte, mit gerissen wurde,
Mußte ich ihre Angst und Treue lohnen;
So meinem Tod zur Sühnung schlachtet' ich
Die eigne Leidenschaft und bat die Sieger,
Sie möchten durch die Ein'gung unsres Blutes

Dem blut'gen Widerstand ein Ende machen.
Sie, meines Muthes und Geschlechts gedenkend,
Gingen drauf ein, nachdem nur kurze Zeit
Sie streitend in Berathung weggetreten.
Der Vater machte dem Bischof die Meldung
Und dieser stellte Vollmacht aus sofort,
Daß jeglicher Priester uns trauen dürfe.
So schlug der Krieg in süßen Frieden um,
Der dir die Lieblichste der Schwiegertöchter
Auf diesem ganzen Erdenrund verschaffte.
Dir es geheim zu halten, ward beschlossen,
Weil ohne deine Beistimmung die Heirath
Mit einer nicht bemittelten Frau möchte
Zum Zorn dich reizen. Doch nun trieb die Noth mich,
Dir alles zu gestehn. Jetzt wähle selbst,
Ob du's vorzögest, mich dort todt zu wissen
Oder mit einer edeln Frau lebendig.

Beltran.

Die Umstände des Falls sind wohl der Art,
Daß man als Schicksalsschluß muß anerkennen,
Dir dieses Weib als Gattin zuzuführen;
Ich will sofort dich nur darüber tadeln,
Daß du's verschwiegen.

Garcia.

Aengstlichkeit nur, Herr,
Dir einen unfreundlichen Tag zu machen.

Beltran.

Ist sie so edeln Bluts, was schadet Armuth?
Viel schlimmer ist noch, daß ich es nicht gewußt.
Wie will ich jetzt, da ich mein Wort gegeben,
Im Haus Donna Jacinta's wieder erscheinen?
Da sieh, in welche Patsche du mich führst!
Nimm nur dein Pferd und pack' beim Wetter dich,
So schnell du kannst, nach Haus. Wir wollen auf
Die Nacht die Sache gründlicher besprechen.

(Geht ab.)

Garcia.

Ich bin bei dir mit dem Avemaria. —
Gut ging's; der Alte glaubt es steif und fest.
Jetzt sag' einer mir wieder, Lügen sei
Weder mit Vortheil noch Genuß verbunden!
Mein Hochgenuß ist, daß er mir geglaubt,
Mein ausgemachter Vortheil aber, daß ich
Einer verhaßten Heirath so entgangen.
Es ist doch lustig, daß er erst mich schilt,
Mir gehe nur Unwahrheit aus dem Munde,
Und in demselben Augenblick mir alles,
Was ich auftisch', als baare Wahrheit einstreicht!
Wie leicht kann ein Verliebter doch beschwatzen!
Wie leicht ist der, der niemals lügt, beschwatzt!
Doch schon wird Don Juan meiner warten.

(Er ruft in die Scene)

Holla!

Führt mir das Pferd vor! — Welch vertraktes Zeug
Kommt mir nicht zum Tollwerden über'n Hals!
Erst gestern komm' ich an und bin schon zweimal
Verheirathet, einmal herausgefordert!

(**Don Juan** tritt auf.)

Juan.

Ihr macht eurem Namen Ehre, Don Garcia.

Garcia.

Wer mein Blut kannte, zweifelte nicht dran.
Aber zur Sache, Don Juan! Warum habt
Ihr mich gefordert? Sprecht! Gab ich euch Ursach?
Ich bin höchst neugierig, den Grund zu wissen.

Juan.

Die Dame ist's, der ihr, wie ihr mir sagtet,
Am Flusse gestern habt das Fest gegeben.
Das wurmt mich. Es ist nun zwei Jahre her,
Daß ich mit ihr, ob leider sich die Sache
Zog in die Länge schon, versprochen bin.
Da ihr schon einen Monat in der Stadt seid,

Obwohl ihr hier incognito gelebt,
Wie ihr mir sagt, so müßt ihr etwas, das
So allgemein bekannt war, doch wohl wissen,
Und darum nehm' ich's als Beleidigung.
Damit nun, denk' ich, wär' alles gesagt,
Entweder macht ihr der nicht mehr den Hof,
Die schon so lang mit mir steht in Verbindung,
Oder aber ihr glaubt, ich sei nicht bei ihr
So hoch in Schätzung, dann kann nur das Schwert
Den Sieger erweisen, wer ihr fürder diene.

García.

Mich schmerzt es, daß ihr mich, ohne den Fall
Genauer zu erkund'gen, habt gefordert.
Die Dame meines Fests, Don Juan de Sosa,
Habt ihr, so wahr Gott lebt, niemals gesehn,
Sie kann darum nicht eure Geliebte sein;
Denn dieses Weib ist längst vermählt; auch ist es
So kurz, daß in Madrid sie angekommen,
Daß ich der Einzige bin, der sie hier kennt.
Und wär' es auch die Nämliche gewesen,
Gäb' ich euch hier mein feierlichstes Wort
Wider Treubruch, sie nie mehr anzusehn.

Juan.

Dieß euer Wort schlägt meinen Argwohn nieder,
Und ich erklär', ihr habt genug gethan.

García.

Hingegen ihr nicht, wie mich dünkt, Don Juan.
Daß ihr mich habt gefordert, das muß bleiben.
Die Fordrung stand euch frei; daß ihr sie wagtet,
Compromittiert mich; meines Namens wegen
Bleibt hier kein Ausweg: ich verlass' euch nicht mehr
Anders, denn todt entweder oder als Sieger.

(Sie ziehen die Schwerter.)

Juan.

Bedenkt, wiewohl ihr meinen Argwohn habt

Besiegt durch eure Erklärung, gleichwohl kocht noch
Die Wuth der frühern Eifersucht in mir.

(Sie fechten; Don Felix kommt.)

Felix.

Inne gehalten, ihr Herren! Ich bin auch da!

García.

Ha, muß mich wer im besten Streiche hemmen?

Felix.

Steckt eure tapfern Schwerter ein! Der Grund
Eurer Zerwürfniß war ein Mißverständniß.

Juan.

Das hat mir Don García selbst gesagt,
Doch einmal herbeschieden glaubt er sich
Verpflichtet, seinem Schwert Ehre zu machen.

Felix.

Das stand dem tapfern Cavalier wohl an,
Doch da ihr dem Verlangen thatet Gnüge,
Gönnt mir die Ehre, daß ich diesen Streit,
Der keinen Hassensgrund hat, sühnend schlichte.

(Sie geben sich die Hände.)

García.

Wenn ihr's verlangt, so bin ich einverstanden;
Doch für die Zukunft merkt es euch, Don Juan,
Stürzt euch nicht unbesonnen in solch Wagniß.
Alles Andre versucht man eher, als man
Zum Zweikampf schreitet, und es ist zu tadeln,
Mit dem anfangen, was das Letzte sein soll. (Ab.)

Felix.

Ein groß Glück war, daß ich zur rechten Zeit kam.

Juan.

So hätt' ich wirklich mich getäuscht?

Felix.

So ist es.

Juan.

Und von wem hast du's?

Felix.

Von Lucreciens Diener.

Juan.

Wie hängt es denn zusammen?

Felix.

So verhält sich's:
Donna Jacinta's Kutsche sowie Kutscher
Waren in Wahrheit letzte Nacht im Wäldchen,
Und es ward dort ein groß Gelag gefeiert,
Allein die Kutsche war dazu geliehen;
Denn als Jacinta bei Lucrecien einsprach,
Waren just die bekannten Löwinnen,
Die beiden Basen vom Landhaus herein.

Juan.

Die bei den Carmelitrinnen Erzognen?

Felix.

Wohl, die baten Jacinta um den Wagen
Und trafen mit der Nacht am Ufer ein.
Doch euer Page, dem den Wagen ihr
Nachsandtet, sah nur die zwei Damen einsteigen,
Just als die Nacht anbrach, und da er nichts
Von dem Besuche wußte, dacht' er sich,
Es sei Jacinta mit Lucrecien.

Juan.

Richtig.

Felix.

Er folgte pünktlich seiner Kutsche,
Und als sie in dem Wäldchen bei Musik
Und Gastmahl angekommen, lief er gen
Madrid zurück, euch aufzusuchen, was
Ihm nicht gelang und der Verwirrung Grund war,
Denn traf er euch, wärt ihr enttäuscht gewesen.

Juan.

Das war mein Unglück denn, gleichwohl macht mir
Die aufgelöste Täuschung so viel Freude,
Daß ich die ausgestandne Angst gut heiße.

Felix.

Aber etwas Andres noch bracht' ich heraus,
Und dieses ist das Schönste.

Juan.

Was ist das?

Felix.

Daß dieser Don García gestern erst
Aus Salamanca nach Madrid gekommen,
Sich gleich zu Bett gelegt und fest geschlafen
Die ganze Nacht; Spiegelfechterei
War, was er uns von Fest und Mahlzeit schwatzte.

Juan.

Was sagst du?

Felix.

Reine Wahrheit.

Juan.

Ein Aufschneider
Wäre García denn?

Felix.

Das sieht ein Blinder.
Denn all der Aufwand von Schenktischen, Zelten,
Gold- und Silbergefäßen und Gedecken,
Nebst allen Instrumenten und Sängerchören,
War es nicht ein ganz sonnenklar Gefasel?

Juan.

Mir geht's schwer ein, soll ich es mir vorstellen,
Daß solch ein tapfrer Mensch ein Lügner sein soll;
Sein Schwert machte dem Hercules zu schaffen.

Felix.

So ist das Lügen nur böse Gewohnheit,
Die Tapferkeit sein angeerbtes Gut.

Juan.

Gehn wir nun, Felix, denn Jacinta muß
Ich um Verzeihung bitten und ihr erklären,
Wie's möglich war, daß dieser Abenteurer
Solchen Verdacht in mir erregt.

Felix.

Von heut an
Glaub' ich ihm gar nichts mehr, Don Juan.

Juan.

Was sie
Wahrhaftig sprach, soll mir zur Warnung dienen.

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Straße. Nacht.

Don García, Tristan und Camino kommen.

García.

Mein Vater wird mir schon verzeihen müssen,
Daß ich ihn nothgedrungen hinterging.

Tristan.

Die Ausrede war sinnreich. Sag mir aber,
Was willst du weiter nun hinzu erdenken,
Daß er nicht merkt, die Heirath war erlogen?

García.

Ich will ihm das Concept von Briefen zeigen,
Die ich nach Salamanca abgehn ließ,
Die Antworten kann ich auch gleich verfassen.
So führ' ich an der Nas' ihn, so lang's gehn will.

(Jacinta, Lucrecia und Isabel erscheinen an einem Fenster.)

Jacinta.

Ueber die Neuigkeit sehr mißvergnügt
Kehrte Don Beltran wiederum nach Hause,
Da ich zur Heirath hatte eingewilligt.

Lucrecia.

Und Don Beltrans Sohn wär' unser Peruaner?

Jacinta.

So ist's.

Lucrecia.

Wer sagte dir von jenem Gastmahl?

Jacinta.

Don Juan.

Lucrecia.

Wo sprachst du ihn denn?

Jacinta.

Gestern Abend
Besucht' er mich und rückte all die Zeit,
Die er da war, an des Gastmahls Beschreibung.

Lucrecia.

O die verdrießliche Eifersüchtelei!
Dafür verdient' er eine Strafe wohl.

Jacinta.

Sieh, die drei Männer kommen auf den Balcon zu.

Lucrecia.

García hält sein Wort, nah ist die Stunde.

Jacinta.

Du Isabel kannst, während wir hier sprechen,
Vor unsern Alten auf der Lauer stehn.

Lucrecia.

Mein Vater setzt just eine weitläuftige
Geschichte deinem Oheim auseinander.

Isabel.

Ich nehm' es auf mich, kommt man, euch zu stören.

Camino (zu García).

Dieß der Balcon, der euch beglücken soll.

Lucrecia.

Du bist die Primadonna der Komödie,
So rede denn mit ihm in meinem Namen.

García (nähert sich).

Ist es Lucrecia?

Jacinta.

Ist's Don García?

García.

Er ist's, der heut die schönste Perle fand,
Die in der Goldschmiedsgasse Gott geschaffen;
Er ist's, der sie erblickend so entzückt ward,

Daß Seel' und Leben ihm in Lieb' aufflammten.
Ja, ich bin der, der stolz, euch zu gehören,
Von jetzt an erst sein wahrhaft Dasein rechnet,
Als der Lucrecia ergebner Sclav.

Jacinta.

Freundin, der Herr hat Liebe für uns alle.

Lucrecia.

Er ist ein ausgelernter Ränkeschmied.

García.

Herrin, ich paff' auf, was ihr von mir fordert.

Jacinta.

Was ich vorschlagen wollte, paßt jetzt nicht mehr.

Tristan (ihm ins Ohr).

Ist sie's?

García.

Ja.

Jacinta.

Eine ansehnliche Heirath
Dacht' ich euch vorzuschlagen, doch nun weiß ich
Das Hinderniß in euch.

García.

Und dieses wäre?

Jacinta.

Daß ihr bereits vermählt seid.

García.

Ich vermählt?

Jacinta.

Ja freilich.

García.

So wahr Gott lebt, ich bin ledig.
Wer euch das aufgebunden, hat gelogen.

Jacinta.

Sahst du je so etwas?

Lucrecia.

Er weiß bloß Lügen.

Jacinta.

Das bildet ihr euch ein mir weiß zu machen?

García.

So wahr Gott lebt, ledig bin ich!

Jacinta.

Er schwört ja!

Lucrecia.

Das ist von je des Lügenden Gebrauch,
Dem Mangel an Credit hilft man durch Schwur nach.

García.

Wenn mich mit dieser weißen Hand der Himmel
Beglücken will, werd' ich mein höchstes Gut
Nicht durch 'nen Mißverstand einbüßen wollen,
Dessen Grundlosigkeit so leicht zu zeigen!

Jacinta.

Wie sicher er lügt! Dächte man nicht, es ist so?

García.

Herrin, die Hand biet' ich euch, darum glaubt mir!

Jacinta.

Ihr kommt mir vor, als ob in einer Stunde
Ihr sie leicht an Dreihunderte verschenktet.

García.

Ich muß bei euch schlimm angeschrieben sein.

Jacinta.

Es ist nur die gerechte Strafe. Könnte
Der bei mir Glauben fordern, der erst heute
Vor mir sich einen Peruaner nannte,
Und der doch hier ist in der Stadt geboren?
Der gestern ankam und gleichwohl versicherte,
Er sei ein ganzes Jahr schon in der Stadt?
Der diesen Abend noch es eingestanden,
Daß er in Salamanca sich vermählt,
Und jetzt das Gleiche leugnet? Der, nachdem er
Die Nacht durch fest in seinem Bett geschlafen,
Auskramte, wie er einer Dam' ein Fest
Am Flußufer gegeben?

Tristan.

Die weiß alles.

García.

Höre mich, meine Göttin, und ich werde
Die reine Wahrheit beichten. Ich weiß schon,
Worin das Märlein sich gestoßen hat.
Ich übergehe jetzt die andern Dinge,
Die doch nur Kleinigkeit, um von der Heirath
Zu reden, die das Wesentliche dießmal.
Gesetzt, ihr wär't die Ursache gewesen,
Daß ich, Lucrecia, solches vorgeschützt,
Ich sei vermählt, ist euch die Lüge strafbar?

Jacinta.

Ich die Ursache?

García.

Ja, Herrin.

Jacinta.

Und wie das?

García.

Das will ich euch erklären.

Jacinta.

Gieb wohl Acht,
Was der Cujon für neue Stückchen vorbringt!

García.

Mein Vater machte heute mir den Vorschlag,
Mit einem andern Weib mich zu vermählen:
Ich, als der Eure, fiel auf diese Ausflucht;
Denn während ich auf eure Hand hab' Aussicht,
Bin ich vermählt für Jede, nur euch ledig.
Nachdem mich eu'r Billet sicher gemacht,
Schob ich den Riegel vor die andre Heirath.
So ist der Fall, und nun entscheidet selbst,
Ob diese Lüge euern Zorn verdient,
Während die Lüge doch dießmal allein
Die Wahrheit meiner Liebe offenbarte.

Lucrecia.

Wenn's nur so wäre!

Jacinta.

Er hat's fein ausgedacht

Und so im Stegreif! — Wie konnt' ich so plötzlich
Nur solchen Eindruck auf euch üben, die ihr
Kaum erst gesehn? Stirbt man denn so aus Liebe?
Ihr könnt kaum sagen, daß ihr mich nur kennen
Gelernt, und wollt mich schon zur Gattin haben?

Garcia.

Heute zum ersten Mal, gesteh' ich, Herrin,
Sah ich in aller eurer Schönheit euch,
Die Liebe zwingt mich jetzt zur vollen Wahrheit;
Soll denn ein Göttliches nicht Wunder wirken?
Nicht auf den Füßen, auf Flügeln schwebt Gott Amor.
Sprecht ihr, ihr braucht Zeit, Männerherzen zu
Bezwingen, dann, Lucrecia, leugnet ihr
Die Göttermacht, die euch ist anvertraut.
Ihr sagt, ich kenn' euch nicht, und lieb' euch doch?
O Gott, fast wollt' ich nun, dem wäre so,
Daß ich die Seligkeit noch einmal schmeckte!
Ich kenn' euch, weiß, was euch das Schicksal gönnte,
Daß ihr ein Mond seid, der sich nie verfinstert,
Seid eine Woche ohne Werkeltag;
Ich weiß auch, daß die Mutter euch ward entrissen,
Weiß, daß allein im Hause ihr gebietet,
Auch daß eu'r Vater mehr als tausend der
Dublonen Rente zieht von seinen Gütern.
Ei seht doch, bin so schlecht ich unterrichtet?
Gott gebe doch, mein Schatz, daß ihr so gut
Ueber meine Verhältnisse belehrt wär't!

Lucrecia (für sich).

Er könnte mir beinah den Kopf verrücken.

Jacinta.

Doch sagt, ist denn Jacinta nicht auch hübsch?
Ist sie nicht klug? Ist sie nicht reich? Ist sie nicht — so,
Daß sie der beste Mann zur Braut sich wünschte?

Garcia.

Klug ist sie, sie ist reich, sie ist auch schön,
Mit all dem aber steht sie mir nicht an.

Jacinta.

So sagt mir aber, welchen Fehler hat sie?

Garcia.

Den allergrößten: daß ich sie nicht liebe.

Jacinta.

Nun just mit der dacht' ich euch zu vermählen,
Das war der einz'ge Grund, daß ich euch rief.

Garcia.

Das wird verlorne Mühe sein, denn just weil
Mein Vater heut das Nämliche mir vorschlug,
Schützt' ich die schon geschloßne Heirath vor.
Und wenn ihr, meine Herrin, ernstlich denkt,
Mir einen Vorschlag dieser Art zu thun,
Erklärt' ich eher, um euch zu entgehen,
Ich hab' in der Türkei schon eine Frau.
Das ist bei Gott die Wahrheit; meine Liebe
Ist so groß, daß ich alles Uebrige
Verabscheue, was nicht Lucrecia heißt.

Lucrecia (für sich).

Ach Gott!

Jacinta.

Mit ausgesuchter Falschheit sprecht ihr.
Vergeßt ihr alles? Habt ihr keine Scham?
Sagtet ihr heute nicht, ihr liebt Jacinten
Und diesen Augenblick verleugnet ihr sie?

Garcia.

Jacinten ich? Nun doch, bei Gott! sprach ich denn
Mit einer Andern jemals außer euch,
Seit ich hier in der Stadt bin angekommen?

Jacinta.

So weit treibt ihr die unverschämte Lüge?
Wenn ihr, was ich mit Augen sah, ableugnet,
Was kann man dann von eurer Wahrheit halten?
Geht, geht mit Gott und seid ganz überzeugt,
Wenn ich irgend geruht euch anzuhören,
Geschah es ganz allein des Spaßes halb,

Wie Einer, der, langweiligen Geschäften
Entronnen, seine übrigen Freistunden
Sich an den Fabeln des Ovid ergötzt. (Ab.)

Garcia.

Hör mich, schöne Lucrecia!

Lucrecia.

Ich bin stumm. (Ab.)

Garcia.

Bin ich verrückt? Die Wahrheit selbst gilt nichts mehr.

Tristan.

In einem Munde nicht, der uns gelogen.

Garcia.

Was ich auch sagen mag, nichts glaubt sie mehr.

Tristan.

Ist das ein Wunder, Herr, nachdem sie dich
Kaum über vier bis fünf Lügen ertappt hat?
Daraus kannst du bei weitrer Muße schließen:
Wer im Spaß lügt, dem traut man auch im Ernst nicht.

(Gehen ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zimmer bei Lucrecia.

Donna Lucrecia; Camino kommt mit einem Brief.

Camino.

Dieß hat Tristan für dich mir eingehändigt.
Auf ihn vertraut so sicher Don García,
Als du auf mich. Denn obwohl seine Armuth
Zu dienen ist genöthigt, fühlt er fein,
Und weil er weiß, wie viel steht auf dem Spiel
Bei deiner Antwort, schwört er hoch und theuer,
Sein armer Herr sei außer sich vor Liebe.

Lucrecia.

Wie sonderbar! Sollte mich der betrügen,
Der mit solcher Hartnäckigkeit sich abmüht?
Auch der Verliebteste muß ohne Gegenliebe
Endlich nachlassen, und wäre das nur Maske,
Was selbst verschmäht so feste Farbe hält?

Camino.

Kann aus dem Aeußern man das Herz erkunden,
So möcht' ich wohl nach dem, was ich gesehen,
Euch schwören, seine Leidenschaft sei Wahrheit.
Wer Tag und Nacht so treu tritt deine Straß' ab,
Wer deine Läden so ängstlich durchwittert,
Wer sieht, daß du, so oft er kommt des Weges,
Von dem Balcone dich ins Haus zurückziehst,

Daß er dich weder erblickt, noch du ihn anschaust,
Und gleichwohl mit Ausdauer hängt an dir;
Wer weint und wer verzweifelt, wer sogar
Mich, weil ich um dich bin, mit Geld bestícht,
Was heut'gen Tags das sicherste Wahrzeichen:
Da muß ich doch gestehn, wer dieses alles
Nur Lüge schilt, der ist nicht recht bei Trost,

Lucrecia.

Ich sehe wohl, du hörtest ihn nicht lügen,
Camino. Wollte Gott, es wäre, was er
Von Liebe vorbringt, reine Wahrheit, nicht
Sollt' ihm nach meiner Neigung für die Angst
Verschlossen sein die Pforte der Erlösung.
Was du an ihm lobst, kann ich zwar nicht glauben,
Doch leugn' ich nicht, daß mir's Gedankeu macht;
Denn ist's gleich thöricht, dem Lügner zu glauben,
Doch, da das Lügen liegt in seiner Willkür,
Kann er ja einmal auch die Wahrheit reden;
So schmeichelt Hoffnung sich und Eigenliebe,
Er könne bei mir eine Ausnahme machen.
Um meine Ehre vor der List zu wahren
Und seine wahre Liebe, die ich schätze,
Nicht zu verlieren, will ich auf der Hut
Wider sein Gutes wie sein Böses bleiben,
Daß er mich nicht betrügt, ich nichts einbüße.

Camino.

Das ist auch meine Meinung.

Lucrecia.

Sag ihm also,
Ich habe grausam seinen Brief zerrissen,
Und dieses sei die Antwort, die ich gebe;
Dann füge du aus eignem Vorrath bei,
Er möge nicht verzweifeln, und wenn ihm
Darum zu thun sei mich zu sehn, mög' er
Heut Abend zur Octave in der Kirche
Zur Madalena sich einfinden.

Camino.

Ich gehe.

Lucrecia.

Auf deine Treue bau' ich meine Hoffnung.

Camino.

Und sie soll bei mir nicht verloren sein
Wie ein durch den Kamin gezogner Rauch *).

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer bei Beltran.

Don Beltran, Don García und Tristan.

Beltran
(mit einem Brief in der Hand).

García, habt ihr geschrieben?

García.

Ich schreibe noch
Zu Nacht.

Beltran.

So will ich ungeschlossen euch
Hier meinen Brief mittheilen, daß ihr könnt
Uebereinstimmend an euren Schwiegervater
Es abfassen. Ich find' am passendsten,
Daß ihr persönlich eure Gattin abholt;
Denn da kein Hinderniß im Wege steht,
Wär's wen'ger schicklich, sie durch Andre holen.

García.

Gewiß, nur wär' im jetzigen Augenblick
Der Plan unausführbar.

Beltran.

Warum?

García.

Weil sie

---

*) Das Original spielt mit camino, Weg.

Ist guter Hoffnung, und um glücklich dich
Mit einem tücht'gen Enkel zu erfreuen,
Hätt' es Gefahr für sie, den Zug zu wagen.

Beltran.

Jesus! Gewiß nicht, wenn sich's so verhält!
Und davon sagtest du mir nichts, Garcia?

Garcia.

Mit gutem Grund, da ich nichts davon wußte.
Erst in dem Brief, den ich gestern erhielt,
Schreibt Donna Sancha, jetzt sei's außer Zweifel.

Beltran.

Schenkt sie mir einen Enkel, soll's mein Alter
Beglücken. Gieb mir doch den Brief noch einmal!
Ich muß beisetzen, wie mich das erfreut.
Wie ist des Schwiegervaters Eigennamen?

Garcia.

Wessen?

Beltran.

Nun, deines Schwiegervaters?

Garcia (für sich).

Wetter! —

Don Diego.

Beltran.

Ich müßte mich völlig täuschen,
Wenn du ihn früher nicht Don Pedro nanntest.

Garcia.

Es kann wohl sein — ja, ich besinne mich,
Er führt den einen wie den andern Namen.

Beltran.

Diego und Pedro?

Garcia.

Ist das was Besondres?
Es ist durch ein Statut, der Erstgeborne
Des Hauses müsse sich Don Diego nennen;
Eh er die Erbschaft antrat, hieß er Pedro,
Darum nennt man ihn jetzt bald so, bald so.

Beltran.

Das kommt in vielen spanischen Häusern vor.
Ich will jetzt das Postscript darunter setzen. (Ab.)

Tristan.

Dießmal, Herr, hast du garstig dich verschnappt.

García.

Hast du es auch gehört?

Tristan.

Es war gut merken.
Wer lügen will, der braucht ein gut Gedächtniß.

García.

Ich glaubt' alles verloren.

Tristan.

Es wird noch kommen.

García.

Laß uns inzwischen meiner Liebe denken.
Was weißt du von Lucrecien?

Tristan.

Mir kommt's vor,
Obwohl sie ihre Sprödigkeit zur Schau trägt,
Dieser Lucrecia, Herr, wirst du noch Herr,
Ohne Tarquinius-Gewalt zu brauchen.

García.

Nahm sie den Brief?

Tristan.

Gewiß, obwohl sie dem
Camino auferlegt', er müsse sagen,
Sie hab' ihn gleich zerrissen. Er steckte mir's.
Und da sie ihn annahm, so, denk' ich, stehn
Ganz schlecht nicht deine Actien, wenn anders
Das Epigramm wahr spricht, das Martial, glaub' ich,
Der Nävia schrieb: „Der spröden Nävia schreib' ich,
Doch nicht antwort' ich ihr; sie wird zahm werden,
Wenn sie erst das, was ich ihr schrieb, gelesen."

García.

Ich denke wohl, daß sich der Spruch bewährt.

Tristan.

Camino ist für uns gewonnen, Herr,
Und er verspricht mir ihres Herzens sämmtliche
Geheimnisse rundweg uns zu verrathen;
Er hält's auch, denk' ich, wenn du ihn gleich rund
Dafür belohnst; hier ist Geldbeutel Meister.
Es wär' auch nicht vom Uebel, wenn du, Herr,
Der Schönen selbst zusetztest mit Geschenken,
Der Liebesgott erlegt mit goldnen Pfeilen.

Garcia.

Nie sprachst du mir so bäurisch noch wie hier.
Ist das ein Weib, die man für Geld erkauft?

Tristan.

Virgil sagt, Donna Dido ward nicht minder
Durch des Trojaners Schenkungen verwundet
Als durch die feinen Pfeile des Cupido,
Und sie war eine Königin, drum schilt
Nicht weiter auf meine bäurischen Vorschläge;
Durch Geldwerth wird was Geldes werth erkauft,
Mit Diamantstaub schleift man Diamanten.

Garcia.

Sahst du es selbst nicht, wie mein Anerbieten
Sie in der Goldschmiedsgasse schwer beleidigt?

Tristan.

Das Anerbieten, Herr, nicht die Juwelen.
Lerne den Lauf der Welt besser erkennen!
Noch Keinem hier Orts wurde, glaube mir,
Als einem, der sich mit Geschenken all
Zu unnütz machte, Arm und Bein gebrochen.

Garcia.

O wollte Gott, daß sie danach Lust trüge,
Eine ganze Welt zu Füßen legt' ich ihr.

Tristan.

Camino wird's uns durch's Kamin einschmuggeln,
Denn er ist der Kanal, durch den wir rudern.
Und daß du's auch erfahrest, wie gut es

Mit deiner Liebschaft steht, sie trug ihm auf,
Dir, Herr, zu sagen, daß sie heute Abend
Sich zur Octav' einfinde in der Kirche
Zur Madalena. Er hatt' es ja vermuthet.

García.

O süße Hoffnung meiner Pein! Wie kannst du
Mir nur so schläfrig Nachrichten mittheilen,
Drüber ich den Verstand verlieren könnte?

Tristan.

Damit, Herr, thu gemach; denn es pressiert nicht.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Straße.

Donna Jacinta und Donna Lucrecia in Mänteln.

Jacinta.

Und Don García macht noch immer fort?

Lucrecia.

So daß, weiß ich schon seine Winkelzüge,
Er durch Beharrlichkeit mich irre macht.

Jacinta.

Vielleicht, er meint es doch bei dir nicht falsch.
Auch einem lügnerischen Mund ist darum
Die Wahrheit nicht verboten. Mag wohl sein,
Er liebt dich wirklich, was so glaublicher,
Da deine Schönheit bürgt für diese Wahrheit,
Die jeder, der dich sah, gern eingesteht.

Lucrecia.

Du willst mir immer was Freundliches sagen;
Etwas glaubt' ich, ständest nicht du daneben,
Die du das Sonnenlicht in Schatten stellst.

Jacinta.

Du weißt wohl, was du giltst. In solchem Wettstreit
Verhält kein Richterauge sich neutral,

Und überdem ist's Schönheit nicht allein,
Was das Verlangen zeugt schmachtender Liebe,
Ein Stückchen Zufall klebt an Amors Pfeilen.
Mich soll es, liebe Freundin, freun für dich,
Täuscht' er die Liebe mein, die sein nicht würdig,
So daß du dessen an meiner Statt froh werdest.
Dein ist die Schuld nicht, er ist mir nicht pflichtig;
Das Eine nur sag' ich: Bleib auf der Hut!
Stürztest du dich in diese Leidenschaft
Und würdest hinterher dennoch betrogen,
So bliebe dir auch die Ausrede nicht,
Du trautest ihm, dem nicht zu trauen war.

Lucrecia.

Ich danke dir, Jacinta, doch den Argwohn
Laß fallen. Sagt' ich, ich woll' ihm jetzt glauben,
So heißt das drum noch nicht, ich woll' ihn lieben.

Jacinta.

Der Glauben bindet dich, ihm auf der Ferse
Schleicht sich die Liebe ein; die Straß' ist glatt.

Lucrecia.

Was wirst du nun erst sagen, wenn ich dir
Gesteh', er hat mir einen Brief geschrieben?

Jacinta.

Ei nun, dann sag' ich, daß du ihm geglaubt
Und jetzt schon auf dem Sprung bist, ihn zu lieben.

Lucrecia.

Darin gehst du doch irr. Du mußt bedenken,
Daß manchmal ein Entschluß durch bloße Neugier
Zu Stand kommt, der der Liebe nicht gelänge.
Fandest du nicht Gefallen dran, dich mit ihm
Zu unterhalten in der Goldschmiedsgasse?

Jacinta.

Gewiß.

Lucrecia.

Und warst du da verliebt oder
Neugierig bloß?

Jacinta.

Neugierig.

Lucrecia.

Und wie du
Es warst, ihn dort zu hören, war ich's heute,
Einen von ihm geschriebnen Brief zu lesen.

Jacinta.

Du mußt gestehn, daß du dich hierin täuschest.
Einen anhören, ist bloße Höflichkeit,
Einen Brief annehmen, entschiedne Gunstbezeugung.

Lucrecia.

Dann müßt' er wenigstens erfahren haben,
Daß seinen Brief ich wirklich angenommen;
Er aber meint, ich riß ihn gleich in Stücke.

Jacinta.

Aus diesem Argument wird freilich klar,
Es war von deiner Seite bloße Neugier.

Lucrecia.

In meinem Leben hat die reine Neugier
Mir noch nicht solchen guten Dienst geleistet,
Und daß du seine Falschheit selbst durchschaust,
Hör oder sieh, ob dieses Lüge heißt,
Doch die der Wahrheit blutverwandtste Lüge.

(Sie zieht einen Brief aus der Tasche und sieht mit Jacinten hinein. Auf der andern Seite der Bühne treten **Don García**, **Tristan** und **Camino** auf.)

Camino.

Die in der Hand den Brief hält, seht ihr?

García.

Wohl.

Camino.

Die ist Lucrecia.

García.

O reizender Ursprung
Eines so bittern Leidens! Mich zerreißt
Die Eifersucht. — Wie lohn' ich's dir, Camino?

Tristan.

Das trägt euch einen neuen Anzug ein.

Camino.

Eure Bekanntschaft hilft mir noch zum Glück.

García.

Tristan, ich will mich irgend rückwärts stellen,
Von wo aus ich wo möglich ihren Brief,
Ohne daß sie es selbst merkt, lesen kann.

Tristan.

Das ist nicht schwer zu machen. Schleiche dich
Hart dort an der Capelle hin, von dort aus
Kannst leicht du ihnen in den Rücken fallen.

García.

Du hast ganz Recht. Komm mit!

(Die Männer ab.)

Jacinta.

Lies es doch leise,
Es macht sonst Aufsehen.

Lucrecia.

Dann hörst du's nicht;
Nimm lieber ihn selbst zur Hand und lies für dich.

Jacinta.

Ich denke, das wird das Gescheitre sein.

(Sie nimmt den Brief.)

(García und Tristan erscheinen den Damen im Rücken.)

Tristan.

Den besten Standpunkt haben wir erwischt.

García.

Siehst du besser als ich, so lies, Tristan!

Jacinta (liest).

„Da meinen bestgemeinten Worten du
Grausamen Unglauben entgegenstellst,
So frag' ich dich, da Thaten doch nicht lügen,
Ob du gesonnen, meinem Thun zu glauben.
Wenn du nur dem traust, der soll dein Gemahl sein,
Und deine Gunst, Herrin, dem Glauben schenkt,
So soll mich meine Hand mit Unterschrift
Verpflichten, dein Gemahl zu sein. García." —

García.

Beim großen Gott, es ist mein eigner Brief.

Tristan.

Hat sie ihn denn zu Hause nicht gelesen?

García.

Sie liest ihn wohl noch einmal, weil's ihr gut klingt!

Tristan.

In jedem Fall ist es ein gutes Zeichen.

García.

In jedem Fall ist heut mein Glück gemacht.

Jacinta.

Der Brief ist kurz gefaßt und ausdrucksvoll,
Trefflich gedacht oder fein weiß gemacht.

García (tritt vor).

Gönnt mir, Segnora, eurer Augen Strahl,
Dem ich nicht widerstehn kann.

Jacinta.

Hüll dich ein,
Er sah dich nicht; jetzt überzeuge dich!

(Beide verschleiern sich.)

Lucrecia.

Verstelle dich und nenne keinen Namen!

García.

O zieht mir doch die feinen Wolken weg,
Die euren lichten Himmel mir umdüstern!
Darf ich durchaus euch nicht ins Auge sehn,
Da es doch, meine schöne Mörderin,
Sollt' in der Kirche, wie ihr spracht, geschehn?
Wollt aus Erbarmen ihr meinen Tod aufschieben?
Beruhigt euch, denn nach dem Liebesrecht
Ist's in der Ordnung, wenn der Todtgeschlagne
Wird eingesperrt und frei ausgeht der Mörder.
Ich hoffe, meine Qual hat euch erbarmt,
Und nur Bereuen ist's, was euch vermochte,
Zur heil'gen Madalena hinzupilgern.
Ihr seht, die Liebe will mein Leiden lohnen;

Wie ich die Qual trug eurer Grausamkeit,
Soll mich die Glorie eurer Reue ehren.
Doch ihr sagt mir gar nichts, geliebtes Leben?
Hat all mein Leiden nichts bei euch gefruchtet?
Bereut ihr etwa, weh! schon eure Reue?
Bedenkt, ihr tödtet mich zum zweiten Mal!
Geschäh' es in der Kirche auch, daß ihr mir
Die Schärfe eurer Waffen gebt zu fühlen,
Kann solch Vergehn die Freistätte entschuld'gen?

Jacinta.

Kennt ihr mich, Herr?

García.

So wahr Gott lebt, recht gut!
Und zwar so gut, daß von dem Augenblick,
Da ich euch in der Goldschmiedsgasse sprach,
Ich eurethalben mich nicht selbst mehr kenne,
Und über der Verwechslung bin in eurer
Viel mehr zu Haus als in der eignen Seele,
Ja, seit ich euch sah, bin in euch verwandelt
Und nicht mehr mich besinne, wer ich bin,
Viel weniger, was ich vordem gewesen.

Jacinta.

Das ist gewiß, daß gänzlich euch entfiel,
Was ihr vordem gewesen; denn nicht wissend,
Daß ihr ein längst vermählter Ehmann seid,
Zieht ihr auf frische Liebesabenteuer.

García.

Vermählt? Ich? Solches glaubt ihr?

Jacinta.

Und warum nicht?

García.

Nichtige Ausflucht! War es doch bei Gott
Meine Erfindung, euch mit zu erobern.

Jacinta.

Oder mich nicht mit zu erobern; spricht man

Euch davon, seid ihr eher in der Türkei
Verheirathet.

García.

Bei Gott! Ich schwör' aufs neue,
Daß ich in meiner Liebesleidenschaft
Für jedermann bin in der Welt vermählt
Und ledig nur für euch.

Jacinta (zu Lucrecia).

Wird dir's jetzt klar?

Lucrecia (beiseite).

O Himmel! Kaum fühl' ich den Funken Liebe,
Rasen in mir schon Eifersuchts-Vulcane!

García.

Setzt' ich nicht in der Nacht, da ich, Segnora,
Euch an eurem Balcon verehren durfte,
Den ganzen Handel schon euch auseinander?

Jacinta.

Mir am Balcon?

Lucrecia (für sich).

Ha, die Verrätherin!

Jacinta.

Denkt nach, ihr täuscht euch. Mit mir sprachet ihr?

García.

Bei Gott, ja.

Lucrecia (für sich).

Mit ihm redet ihr bei Nacht,
Aber am Tage wollt ihr mich hofmeistern?

García.

Daß ihr den Brief annahmt, leugnet ihr auch?

Jacinta.

Ich einen Brief?

Lucrecia (für sich).

O du erprobte Freundin!

García.

Und ich weiß das doch, daß ihr ihn gelesen!

Jacinta.

Das Lügen mag für einen schlechten Spaß
Passieren, wenn kein weitrer Schaden folgt,
Doch wo es diese Grenze überschreitet,
Ist es unleidlich.

García.

Sprach ich nicht mit euch
Unter'm Balcon, Lucrecia, vor drei Tagen?

Jacinta (für sich).

Lucrecia heiß' ich jetzo? Immer schöner!
Ein neuer Bär*), ein neues Kindermärchen.
So hat er doch Lucrecien erkannt,
Und es ist klar nun, daß er sie anbetet.
Nun stellt er sich, sie böse nicht zu machen,
Als hätt' er heute mich für sie gehalten.

Lucrecia (für sich).

Ha, nun durchschau' ich alles; o die Schelmin!
Gewiß, sie gab ihm einen Wink, daß ich
Die dort Verschleierte gewesen. Jetzo
Will er's gut machen dadurch, daß er vorgiebt,
Der Grund, warum er mit ihr sprach, war einzig,
Daß er für mich sie hielt.

Tristan (García ins Ohr).

Herr, sie muß hier
Durchaus es leugnen, weil die neben ihr
Lucrecia ist.

García.

Ich seh' es auch so an;
Denn wollte sie's um meinetwillen leugnen,
Würde sie ihr Gesicht besser verstecken.
Wie konnten aber beide Frauenzimmer,
Ohne sich zu kennen, mit einander reden?

Tristan.

Zuweilen kommt es wohl in Kirchen vor,

---

*) Im Original toro, ein neuer Stier, von den Stiergefechten genommen.

Daß Leute, die sich sonst nicht weiter kennen,
Treffen sie dort zusammen, sich besprechen.

García.

Du hast ganz Recht.

Tristan.

Jetzt brauchst du nur zu sagen,
Dein Auge habe dießmal dich getäuscht,
Um's wieder gut zu machen.

García (zu Jacinta).

Schönes Fräulein!
Das Blendwerk einer übermäßigen Liebe
Hat mir der Augen Sehkraft so verwirrt,
Daß ich für eine Andre euch angesehen.
Vergebt den Irrthum, den dieß Schleiertuch
Verursacht hat; denn wie die Phantasie
Gar leicht wird durch's Verlangen irr geführt,
Seh' ich in jeder Dame, die mir zu
Gesicht kommt, meine Schöne.

Jacinta (für sich).

Ich verstehe
Was er mit will.

Lucrecia (für sich).

Die Schelmin gab ihm Winke.

Jacinta.

Demnach nennt eure Gattin sich Lucrecia?

García.

Vom ersten Augenblick, da ich sie sah,
Hat sie das ganze Herz mir eingenommen.

Jacinta.

Ganz gut.

Lucrecia (für sich).

Darf sie so offen mich verhöhnen?
Ich steck' es ein, sonst gäb' es noch Scandal.

Jacinta.

Ich denke mir, ist sie der Sache sicher,
Wird euch Lucrecia sehr verpflichtet sein.

García.

Seid ihr mit ihr bekannt?

Jacinta.

Das bin ich; sie
Ist meine Freundin; ja, ich darf wohl sagen,
Wir beide sind Ein Herz und Eine Seele.

García (für sich).

Das glaub' ich gern, da du sie selber bist.
Ihre verschmitzte Absicht wird mir deutlich. —
Da mir das Glück solche Gelegenheit
Zur Hand stellt, schönes Fräulein, wie ein Engel,
Möchtet ihr auch mein Seufzerbote werden!
Versichert die Bewußte meiner Treue,
Aber verzeiht, daß ich dieß Amt euch biete.

Tristan (für sich).

Derlei verstehn die Mädchen von Madrid.

García.

Sie möge meine Treu' nicht grausam höhnen.

Jacinta.

Sorgt ihr vor allem nur, daß sie euch traut,
Dann will ich dafür einstehn, sie erweicht sich.

García.

Wie sollte sie mein Hinschmachten nicht glauben,
Da ihrer Schönheit ich theilhaftig ward?

Jacinta.

Weil sie, wenn ich mit Wahrheit euch soll dienen,
Den Wahrheiten nicht traut, die ihr vorbringet.

García.

Möchtet ihr sie des Besseren belehren!

Jacinta.

Eu'r Wahres auch klingt falsch aus eurem Mund;
Das ist der Fluch der lügenkundigen Zunge,
Daß sie die Wahrheit selbst verdächtig macht.

García.

Fräulein —

Jacinta.

Laßt es gut sein. Es macht sonst Aufsehn.

García.

So muß ich euch gehorchen.

Jacinta (zu Lucrecia).

Bist du nun
Zufrieden?

Lucrecia.

Ich danke deinem Wort, Jacinta.

(Beide ab.)

García.

Hat sich Lucrecia nicht recht fein benommen?
Mit welcher Schlauheit gab sie zu verstehn,
Sie dürfe heut durchaus Lucrecia nicht sein.

Tristan.

Beim Blitz, sie ist nicht auf den Kopf gefallen.

García.

Sie wollt' es offenbar nicht haben, daß
Sie die erkenne, die hier mit ihr sprach.

Tristan.

Gewiß kein andrer Grund bestimmte sie,
Etwas zu leugnen, was so klar am Tage;
Denn sie hat dir ja keineswegs verleugnet,
Sie habe mit dir vom Balcon gesprochen,
Da sie sogar selbst auf das angespielt hat,
Worüber ihr in der Nacht verhandelt habt.

García.

Klar ist's, für mich war sie hier nicht verschleiert.

Tristan.

Darum auch sagte sie, wenn von der Sache
Euch wiederum gesprochen würd', ihr wäret
Bereits verheirathet in der Türkei.
Diese Voraussetzung macht völlig klar,
Wie sie nicht für Lucrecien gelten wollte,
Um als Mittelsperson ihre Gesinnung
Dir desto schicklicher kund thun zu können,

Und darum sagte sie, Lucrecia sei
Gar gern bereit, auf dein Gesuch zu hören,
Bringst du's nur erst dahin, daß sie dir traut.

Garcia.

O Tristan, wie nun fang' ich's an, daß sie
Mir glaubt, ich liebe sie?

Tristan.

Willst du sie, Herr,
Heirathen?

Garcia.

Ja.

Tristan.

Halt um sie an!

Garcia.

Und wenn
Sie mir den Korb giebt?

Tristan.

Hast du heute denn
Sie selbst nicht sagen hören: Seht nur zu,
Daß sie euch traut, dann mach' ich sie euch zahm —?
Wie könnte sie es deutlicher aussprechen,
Sie wolle dein sein? Wer Briefchen empfängt
Und Nachts unter'm Balcon sich zum Gespräch stellt,
Thut wahrlich seines Herzens Meinung kund.
Nur daß sie dich für schon vermählt hält, hält sie
Zurück, und dieses Hinderniß sollte
Die bloße Heirath ja beiseite räumen;
Denn wenn ein angesehener Herr wie du
Heirathet, ist's Beweis des led'gen Standes,
Und dränge sie auch auf weitre Beweise,
Weil sie durch deine Gaunerein erschreckt ist,
So liegt ja Salamanca nicht in Japan.

Garcia.

Doch liegt es dort für ein verlangend Herz,
Und jeder Augenblick wird zum Jahrhundert.

Tristan.

Lebt denn hier Niemand, der für dich kann zeugen?

García.

Doch wohl.

Tristan.

'S ist Bagatell.

García.

Ich will's besorgen.

Tristan.

Einen wüßt' ich schon.

García.

Wen?

Tristan.

Don Juan de Sosa.

García.

Don Juan de Sosa?

Tristan.

Freilich.

García.

Nun, der kennt mich.

Tristan.

Seit in der Goldschmiedsgasse du ihn sprachst,
Hab' ich ihn nicht gesehen, noch er dich,
Und ob es schon mich seither immer wurmte
Zu wissen, was das Billetchen von ihm
Enthielt, das dich so ärgerte, vermied ich's
Gleichwohl, dich drum zu fragen, denn ich merkte
Dir am bleichen Gesicht an, wie dir's nah ging.
Jetzt aber, da der Augenblick gekommen,
Wo es von Nutzen sein kann, Herr, gesteh mir's,
Da du mich zum Vertrauten, zum geheimen
Rath deines Herzens einmal eingesetzt hast
Und jener Zorn indeß verflogen ist.

García.

Ich will es dir erzählen, da von langher
Ich deine Klugheit und Rückhaltung kenne.
Abends um sieben, schrieb mir Don Juan, werd'

Er meiner warten bei Sanct Blasien
In einer wicht'gen Angelegenheit.
Ich schwieg, weil es einer Ausfordrung gleich sah;
Wer in dem Fall nicht schweigt, der wünscht, daß man
Es hintertreibe oder ihm secundiere,
Und beides spricht uns für ein feiges Herz.
Ich traf auf der bestimmten Stelle ein,
Wo Don Juan mein schon harrte mit dem Schwert
Und außerdem mit Eifersucht gewaffnet,
Was eine vorschlagende Waffe heißt.
Er sprach sich aus, ich gab jede Erklärung,
Nur ehrenhalb zogen wir noch die Schwerter.
Ich faßte scharf mein Ziel ins Aug' und kam
Durch eine Seitenwendung ihm zuvor,
Was einen heft'gen Bruststoß für ihn setzte.
Als Amulet ihm rettete das Leben
Ein Agnus Dei, das er bei sich führte,
Denn als die Spitze darauf traf, so brach
Der Degen mir entzwei. Da fiel er aus
Zu einem Hauptstoß, und in blinder Wuth
Griff er mich an, was ich mit flacher Wendung
Parierte. Freilich war ich sehr im Nachtheil,
Weil meiner Klinge voll zwei Drittel fehlten,
Während die seine fuchtelt' in der Luft.
So zieh' ich mich zurück, er drängt stets nach,
Da führt er wüthend einen Kopfstoß mir,
Den ich geschickt auffing und kraftlos machte,
Und hier war Troja; eine mächt'ge Terz
Schnitt eine Hand breit ihm tief in den Schädel,
Und im Moment lag er nicht nur bewußtlos,
Wie ich vermuthe, auch leblos am Boden.
Dort ließ ich ihn und schlich mich heimlich weg,
Und dieses ist der Grund, der dir erklärt,
Daß du ihn die zwei Tage nicht sehn konntest.

Tristan.

Welch fürchterlicher Vorfall! Und so starb er?

García.

So ist's nun; im Moment war's abgemacht.

Tristan.

Armer Don Juan! — Aber wer kommt denn hier?

(Don Juan erscheint im Hintergrund im Gespräch mit Don Beltran.)

García.

Wahrhaftig, das ist seltsam!

Tristan.

So, auch ich
Herzens geheimer Rath muß nun dran glauben?
Bei Gott, obwohl ich seine Finten kenne,
Glaubt' ich ihm dießmal; aber wen auch müßte
Nicht solche durchgeführte Lüge täuschen?

García.

Er ward gewiß durch Zauberkunst curiert.

Tristan.

Mit ganz durchschnittnem Kopf heil und gesund?

García.

Es ist auffallend. Doch kenn' ich 'ne Formel,
Mit der in Salamanca einem Mann,
Welchem der Arm war von der Wurzel weg
Nebst noch der halben Schulter abgehauen,
In wen'ger als 'ner Woche ward der Arm
Gesund und ganz wie vorher hingezaubert.

Tristan.

O Herr, hör auf!

García.

Und nicht vom Hörensagen
Hab' ich's; ich sah ihn selbst.

Tristan.

Laß es genug sein.

García.

Bei Gott, was wahr ist, weich' ich keinen Fuß breit.

Tristan.

O ja, wir kennen uns! Herr, lehre mich
Als Lohn für meine Dienste diese Formel!

García.

Die Formel ist in hebräischer Sprache; da du
Diese nicht kennst, so kannst du's auch nicht sprechen.

Tristan.

Verstehst du sie?

García.

Warum nicht? Besser als selbst
Castilisch; zehn Sprachen sprech' ich geläufig.

Tristan (beiseite).

Und die reichen nicht aus für deine Lügen.
Dein Leib ist vollgepfropft ganz mit Wahrheiten
Und so fest, daß keine einzige heraus kann.

(Beltran und Juan kommen vor.)

Beltran.

Ist's wahr?

Juan.

Wie ich euch sage. In Salamanca
Ist weder ein Herr, noch Dame dieses Namens
Zu finden; ich bin so ziemlich dort bekannt.

Beltran (für sich).

So war's wieder eine Erfindung von García?
Es ist kein Zweifel; ich lasse mir nichts merken. —
Herr, mögest du das Kreuz von Calatrava
Mit reicher Pfründe lebenslang erobern!

Juan.

Je höher ich steigen sollte, glaubt es mir,
Werd' ich mich euch nur mehr verpflichtet glauben.
Für dießmal nur bitt' ich, daß ich euch nicht
Nach Haus geleite, freundliche Verzeihung,
Da meinen Obern ich muß Dank abstatten. (Ab.)

Beltran.

Gott strafe mich, sollte des Jungen Unart
Auch mir nichts seiner Tollkühnheiten schenken?
Bindet er also meinen grauen Haaren
Den Bären auf, während ich ihn drum abkanzle?
Wie konnt' ich nur in so gewicht'gem Fall

Ihm glauben, da mir seine Täuschereien
Waren bewußt? Doch wer hätt' es vermuthet?
Denkt wohl der Richter, während er dem Dieb
Die Straf' ankündigt, der werd' ihn bestehlen?

(Garcia und Tristan nähern sich.)

Tristan.

Trittst du ihm nun entgegen?

Garcia.

Ja, Tristan.

Tristan.

Steh' Gott dir bei!

Garcia.

Vater!

Beltran.

Nenne mich nicht
Vater, Elender! Nenne Feind mich lieber!
Der ist nicht meines Bluts, der meiner Art nicht.
Mir aus den Augen fort! Bei Gott, wüßt' ich nicht —

Tristan.

Das Meer schwillt nun gen Himmel. Wart auf Beßrung!

Beltran.

O Himmel, welches Strafgericht auf mich!
Muß einem, der wie ich die Wahrheit liebt,
Ein so verkehrter Sohn geboren werden?
Einem, der so streng auf die Ehre hält,
Ein Sohn von so verworfener Gesinnung?
Und meinen Gabriel, der Ehr' und Leben
Dem Haus und meinem grauen Haar erhielt,
Rißst du dahin in seiner Jahre Flor!
Müßte man's nicht als Christ ins Auge fassen —

Garcia.

Was hat er vor?

Tristan.

Geh doch! Was wartest du?

Beltran.

Tristan, laß uns allein! Nein, bleib nur da!

Vielleicht trifft sein Gewissen das Bewußtsein,
Daß du um seine ganze Schande weißt,
Gebietrischer als meine grauen Haare.
Und zwingt die Scham ihn auch zur Beßrung nicht,
So wird die Strafe härter doch durch Zeugen.
Leichtsinn'ger, sprich, was denkst du zu erreichen?
Thörichter, welchen Lohn versprichst du dir
Durch deine schamlos unverschämten Lügen?
Schiert alles deine Wuth über Einen Kamm,
Willst du den alten Vater nicht verschonen?
Weßhalb logst du die Salamanker Heirath?
Nur um auch mein Wort lächerlich zu machen?
Mit welcher Stirne tret' ich jetzt vor die,
Denen ich dein Verlöbniß mit der Donna
Sancha de Herrera angezeigt, wenn dieß
Nicht existiert und mein ergrauter Kopf
Mitschuld'ger sein soll deiner Schändlichkeit?
Wer wäscht mir nun den garst'gen Schandfleck aus?
Streif' ich ihn mir ab, fällt er ganz auf dich,
Und abermals muß ich die eigne Schande
Für dich verkünd'gen! Wenn ein Liebesschmerz
Dich antrieb, mich hier hinter's Licht zu führen,
Welcher Tyrann hielt dich denn unter'm Zaum,
Welche Gewalt bedrängte dich? Ein Vater!
Ein Vater? Mußte dich das Wort nicht mahnen,
Wie deine Noth sein Eingeweid' bewegte?
Ein alter Mann, der einst jung war, der weiß,
Welche Gewalt auf jugendliche Herzen
Der unzwingbare Liebesgott übt aus!

Garcia.

Kennst du das, Herr, wird es mich auch entschuld'gen;
Für meines Fehls Verzeihn hör mich als Vater!
Die Achtung deines grauen Haars verlangt es,
Daß ich meinen Betrug dir frei bekenne.
Es war ein Fehltritt, aber kein Verbrechen,
Nicht böse Absicht, nur Verworrenheit;

Liebe verführte mich, du bist mein Vater,
Du selbst gestehst, daß dieß das Wort mir redet.
Du kennst den Schaden, magst du auch die reizende
Veranlassung erfahren; sie kann wohl
Den Schaden dem Beschädigten versüßen.
Donna Lucrecia ist Don Juan de Luna's
Einzige Tochter und meiner Brust Gebietrin;
Sie ist Erbtochter ihres mächt'gen Hauses,
Und damit sie mit ihrer schönen Hand
Mich glücklich mache, fehlt gar nichts mehr, als
Daß deine Einwill'gung du dazu gebest
Und es erklärst, die Fabel meiner Heirath
Hab' ihren Ursprung bloß in Mißverständniß.

Beltran.

Nichts, nichts! Jesus! Schweig mir! Ich wittre schon,
Wie du mir eine neue Grube gräbst.
Sagtest du mir jetzo, dieß sei lichter Tag,
Ich wär' im Stand nicht, dir aufs Wort zu glauben.

Garcia.

Nein, Herr, was sich durch offne That bestätigt,
Ist lichte Wahrheit. Sprich, Tristan, dem glaubst
Du ja, ob meines Herzens Noth nicht wahrhaft.

Tristan.

Ja, Herr, was er jetzt sagt, just so verhält sich's.

Beltran.

Versinkst du jetzt in Scham nicht? Kannst du's tragen,
Daß du des Dieners Zeugniß mußt anrufen;
Um deinem Worte Glauben zu verschaffen?
Nun wohl, ich will mit Don Juan drüber sprechen;
Gott geb', er schenke dir Lucrecien,
Die du um guten Namen schon gebracht hast.
Vor allem aber muß ich noch Genaueres
Ueber den Salamanker Handel wissen.
Gar sehr fürcht' ich, indeß du mir gestehst,
Wie du mich anlogst, lügst du mir aufs neue;
Denn kam ich gleich hinter die Wahrheit, eh du

Sie mir gestanden, wird sie alsobald
Durch dein Geständniß wieder mir verdächtig. (Ab.)

Garcia.

Das lief gut ab.

Tristan.

Ich will's wohl meinen; dacht' ich
Doch alsbald der hebräischen Zauberformel,
Mit der du abgehauene Glieder anheilst!

(Gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Gartensaal.

Don Juan de Luna und Don Sancho.

Luna.

Es scheint, der Abend hat sich abgekühlt.

Sancho.

Segnor Don Juan, jetzt noch den Fluß hinwandeln,
Wär' für mein Alter fast zu viel der Frische.

Luna.

Es wird wohl besser sein, wir lassen hier
Im Gartensaal den Tisch uns decken, um so
In mäßiger Kühlung unser Mahl zu kosten.

Sancho.

Das ist ein kluger Vorschlag; finden wir doch
Noch wärmern Abend für den Manzanares.
Nur die Extreme sind dem Körper schädlich.

Luna (ruft in den Garten).

Genieße du im Garten heut allein
Deiner schönen Besucherin, Lucrecia!

Sancho.

Gott geb', ihr seh't sie wohl untergebracht;
Sie ist ein Engel.

Luna.

Sie ist gar verständig,

Und gleichwohl höher als die stadtkundige
Schönheit schätz' ich an ihr noch ihre Tugend.

(Ein **Diener** kommt.)

Diener.

Vor eurer Thüre steht Don Juan de Sosa
Und bittet um Erlaubniß aufzuwarten.

Sancho.

Um diese Zeit?

Luna.

Das muß was Wicht'ges sein.

Sancho.

Laßt Herrn Don Juan eintreten!

(Der Diener führt **Don Juan** ein.)

Juan.

Diese Freiheit
Nahm ich mir nie, wenn dieß Papier nicht wäre,
Das meiner Ungeduld nicht Ruhe gönnt.

(Er reicht ihm ein Blatt.)

Die Lieb' erlaubte nicht, die Neuigkeit
Auch einen Augenblick nur zu verschieben,
Da ich durch sie mir den Besitz erringe
Der Heißgeliebten. Die Decoration
Ist angekommen. Wenn ihr euch des Worts
Erinnert, das ihr feierlich mir gabt,
So setzt ihr meinen Hoffnungen die Kron' auf.

Sancho.

Ihr lohnt mir mein Vertrauen, Herr Don Juan,
Wenn ihr die fröhliche Nachricht nicht aufschobt,
Alsbald theil' ich sie meiner Tochter mit.
Verzeiht, wenn sie, da sie nicht angekleidet,
Nicht mit heraus kommt. (Ab.)

Luna.

Stets war ich der Meinung,
Ihr dringt noch durch. Der Himmel nimmt Partei
Für den Gerechten; schiebt er auch den Lohn auf,
Läßt er nicht Zuversicht zu Schanden werden.

(Don García, Don Beltran und Tristan treten außerhalb auf.)

Beltran.

Wir trafen nicht den passenden Moment,
Um ihn zu sprechen, denn er hat Besuch.
So wichtig Ding muß man allein verhandeln.

García.

Vielmehr kann Don Juan de Sosa als Zeuge
Mir dienen in dem Salamanker Handel.

Beltran.

Verwettert, daß ihr dessen nur bedürft!
Inzwischen ich Herrn Don Juan de Luna will
Unsre Absicht erklären, sprecht mit ihm!

Luna.

Wie? Mein Freund Don Beltran!

Beltran.

Mein Freund Don Juan!

Luna.

Um diese Stunde schwärmt ihr?

Beltran.

Zieht daraus
Den Schluß, daß mich der Liebesgott muß plagen.

Luna.

Glückselig, die diese Erobrung machte!

Beltran.

Ihr müßt es schon verzeihn, da wir die Pforte
Hier unverschlossen trafen, daß man mich
Als alten Freund unangemeldet einließ.

Luna.

Laßt die Umstände laufen. Stillt mir lieber
Die Neugier, was euch wohl hieher getrieben.

Beltran.

Warum wir da sind, will ich euch erklären.

(Beide gehen in den Hintergrund und sprechen miteinander.)

García (zu Juan).

Eurem gerechten Anspruch, Herr Don Juan,
Konnte wohl gift'ger Neid sich widersetzen,

Doch nicht durchdringen. Seid versichert, ich
Fühle die reinste Freud' ob eures Sieges.

Juan.

Ich nehm' es als eure ehrliche Meinung.

García.

Pfründe wie Decoration mögt ihr, wie es
Eurem Verdienst gemäß ist, lang genießen!

Luna (tritt vor).

Solch unerwartet Glück ist's für Lucrecien,
Daß mir es wie ein Traum gekommen scheint.
Mit eurer Erlaubniß, Herr Don Juan de Sosa,
Ein Wörtchen nur mit euch, Herr Don García.
Don Beltran theilt mir mit, ihr seid entschlossen,
Lucrecien zur Gemahlin euch zu wählen.

García.

Mein Glück und meine Ehre, Herz und Leben,
Das alles ruht für jetzt in ihrer Hand.

Luna.

In ihrem Namen biet' ich euch den Handschlag;
Denn da ich weiß, wie viel ich mit gewinne,
So muß auch sie, nach allem, wie sie sich
Ueber euch geäußert hat, der Meinung sein.

García.

Für ein so überschwänglich Glück werf' ich
Mich euch zu Füßen, Herr Don Juan de Luna.

(**Don Sancho, Donna Jacinta und Donna Lucrecia kommen.**)

Lucrecia.

So hast du denn nach so viel Hindernissen
Endlich der süßen Hoffnung Ziel erreicht.

Jacinta.

Zu meinem vollen Glück fehlt jetzt das Eine,
Daß du das deinige gleichfalls erlangest.

Luna.

Da kommt sie mit Jacinta, völlig noch
Des Glücks unwissend, das ihr aufgeblüht,
Die Sonne nur hat ihr die Wang' erhitzt.

Und für den Brautkranz ist sie schlecht gerüstet.
Jetzt will ich mir das Botenbrot verdienen,
Wenn ich heraus mit solcher Nachricht rücke.

Beltran.

Da steht Don Sancho; jetzt sieh zu, was ich
Für 'ne Figur in seinen Augen spiele.

García.

Wenn Mißverständnisse der Lieb' entstammten,
So weiß ein kluger Mann sie zu vergeben.

Lucrecia (zu Luna).

Ist er in Salamanca nicht vermählt?

Luna.

Es war nur seine trügrische Erfindung
Aus keinem andern Grund, als daß der Vater
Ihn einer Andern nicht aufdrängen möchte.

Lucrecia.

Wenn dem so ist, so ist dein Wille, Herr,
Der meinige, und ich schätze mich glücklich.

Sancho.

So bietet ihr stattlichen Junggesellen
Den beiden fröhlichen Bräuten die Hand;
Die Glücklichen gestehn, danach zu schmachten.

García.

Spreche die That heut, was ich Wahrheit nenne.

(García und Don Juan treten auf Jacinta zu.)

Juan.

Wohin, Herr Don García? Dort steht eure
Schöne Lucrecia.

García.

Was, Lucrecia?

Beltran.

Was ist denn das?

García (zu Jacinta).

Ihr nun seid meine Herrin.

Beltran.

Wieder was Neu's?

García.

Irrt' ich mich auch im Namen,
In der Person hab' ich mich nie geirrt.
Ihr seid's, um deren Hand ich angehalten,
Ihr seid's, Fräulein, die meine Seel' anbetet.

Lucrecia.

Und dieser Brief, Verräther, den ihr mir
Von eurer Hand zustelltet, straft er nicht,
Was ihr soeben ausgesprochen, Lügen?

Beltran.

Und solche Schmach hast du mir aufgespart?

Juan.

Reicht mir die Hand, Jacinta, damit doch
Endlich zu seinem Ende kommt der Handel.

Sancho.

Gieb Herrn Don Juan die Hand!

Jacinta (zu Juan).

Ich bin die Eure.

García.

Mein Glück ist hin!

Beltran.

Gott strafe mich, wo du
Nicht gleich Lucrecien anerkennst als Gattin,
Ich nehme dir mit eigner Hand das Leben.

Luna.

Lucreciens Hand bot ich euch an soeben,
Und ihr schlugt ein; wenn euch so unversehns
Der eigensinn'ge Wankelmuth befällt,
So wasch' ich meine Ehre rein im Blut
Aus deinen Adern.

Tristan.

Dir geschieht ganz Recht.
Sprachst du von Anbeginn an gleich die Wahrheit,
Umarmtest du deine Jacinta jetzt;
Doch nun, verzeih, kommt jede Ausflucht zu spät.

Jetzt magst du deine Hand Lucrecien reichen,
Sie ist wahrhaftig auch nicht zu verachten.

García.

Ich reiche sie, hier ist kein Ausweg mehr.

Tristan.

Daran erkenne, wie das Lügen thut!
Und die verehrliche Versammlung lerne:
Welchem die Lüge zur Gewohnheit ward,
An solchem ist die Wahrheit selbst verdächtig.

Gesammt-Inhalt.

Erster Band.

Zweiter Band.

Dritter Band.

Lope de Vega.

Vierter Band.

Lope de Vega.

Fünfter Band.

Tirso de Molina.

Sechster Band.

Calderon de la Barca.

Siebenter Band.

Die letzten Blüthen der altspanischen Bühne.

Inhalt.

Fünfter Band.

Tirso de Molina.

Sechster Band.

Calderon de la Barca.

Siebenter Band.

Die letzten Blüthen der altspanischen Bühne.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

☞ Alle Werke in schönem Renaissance-Einband.

Meyers Klassiker-Bibliothek

der

deutschen und ausländischen Litteratur.

Meyers Klassiker-Ausgaben verdanken neben ihrer schönen Ausstattung und ihrem billigen Preis ihren besondern Wert vor allem der sorgfältigen kritischen Bearbeitung.

Strenge Korrektheit des Textes, treffliche biographisch-ästhetische Einleitungen, aufklärende Anmerkungen und (bei den wichtigern Autoren) Verzeichnisse sämtlicher Lesarten stellen Meyers Klassiker-Bibliothek in die Reihe der vorzüglichsten Leistungen auf diesem Gebiete.

Es versammeln sich hier die hervorragendern Schriftsteller aus den Blüte-Epochen aller Litteraturen, der deutschen wie der ausländischen. Die letztern, die wie die deutschen in Einleitungen und Anmerkungen die Ergebnisse der litterargeschichtlichen Forschung übersichtlich und bequem darbieten, erscheinen in trefflichen Übersetzungen von bewährten Meistern der Form.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Deutsche Litteratur.

Goethe (mit allen Lesarten), herausgeg. v. H. Kurz. 12 Bände M. 30,00.

Bd. I. Goethes Leben, mit Porträt und 2 Faksimiles. — Sämtliche lyrische Gedichte. Erster Teil.

Bd. II. Gedichte. Zweiter Teil. — Hermann und Dorothea. — Achilleis. — Reineke Fuchs.

Bd. III. Dramen: Götz von Berlichingen. — Egmont. — Clavigo. — Stella. — Die Geschwister. — Iphigenie auf Tauris. — Torquato Tasso. — Die natürliche Tochter.

Bd. IV. Dramen: Faust, erster und zweiter Teil. — Paralipomena zu Faust. — Prometheus. — Künstlers Erdenwallen. — Künstlers Apotheose. — Elpenor. — Des Epimenides Erwachen. — Pandora. — Nausikaa.

Bd. V. Dramen (die kleinern ältern dramatischen Stücke, Singspiele): Die Laune des Verliebten. — Die Mitschuldigen. — Puppenspiel. — Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. — Zwei ältere Szenen aus dem Jahrmarktsfest. — Ein Fastnachtsspiel. — Satyros. — Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes. — Hanswursts Hochzeit oder der Lauf der Welt. — Götter, Helden und Wieland. — Der Triumph der Empfindsamkeit. — Die Vögel. — Zauberspiel. — Der Groß-Cophta. — Der Bürgergeneral. — Die Aufgeregten. — Die Wette. — Erwin und Elmire. — Claudine von Villa Bella. — Die ungleichen Hausgenossen. — Jery und Bätely. - Lila. — Die Fischerin. — Scherz, List und Rache. — Der Zauberflöte zweiter Teil. — Palaeophron und Neoterpe. — Vorspiel (1807). — Was wir bringen. — Was wir bringen (Fortsetzung). — Einzelne Szenen zu festlichen Gelegenheiten. — Maskenzüge. — Theaterreden.

Bd. VI. Romane: Die Leiden des jungen Werther. — Briefe aus der Schweiz. — Briefe des Pastors. — Biblische Fragen. — Die Wahlverwandtschaften.

Bd. VII. Romane: Wilhelm Meisters Lehrjahre.

Bd. VIII. Romane: Wilhelm Meisters Wanderjahre. — Reise der Söhne Megaprazons. — Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten. — Die guten Weiber. — Novelle.

Bd. IX. Biographisches: Aus meinem Leben. — Biographische Einzelnheiten.

Bd. X. Biographisches: Italienische Reise. — Zweiter Aufenthalt in Rom. — Über Italien.

Bd. XI. Biographisches: Campagne in Frankreich. — Schweizerreise. — Reise am Rhein, Main und Neckar. — Winckelmann. — Hackert.

Bd. XII. Litteratur und Kunst: Reden. — Maximen und Reflexionen. — Rezensionen. — Aufsätze. — Alphabetisches Verzeichnis des Gesamtinhalts. — Nachwort des Herausgebers.

Schiller (mit allen Lesarten), herausgeg. v. H. Kurz. 6 Bände M. 15,00.

Bd. I. Schillers Leben, mit Porträt und Faksimile. — Gedichte. — Votivtafeln. — Xenien. — Nachträge zu den Xenien. — Zweifelhafte Gedichte. — Anmerkungen. — Alphabetisches Register.

Bd. II. Die Räuber. — Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. — Kabale und Liebe. — Don Karlos, Infant von Spanien.

Bd. III. Wallenstein. I. Teil: Wallensteins Lager. Die Piccolomini. II. Teil: Wallensteins Tod. — Maria Stuart. — Die Jungfrau von Orleans. — Die Braut von Messina.

Bd. IV. Wilhelm Tell. — Die Huldigung der Künste. — Dramatische Fragmente: I. Der Menschenfeind. II. Warbeck. III. Die Malteser. IV. Die Kinder des Hauses. V. Demetrius. — Übersetzungen und Bearbeitungen: Iphigenie in Aulis. — Szenen aus den Phönizierinnen. — Macbeth. — Turandot. — Phädra. — Der Parasit. — Der Neffe als Onkel.

Bd. V. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung. — Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs.

Bd. VI. Erzählungen und Romane: Eine großmütige Handlung aus der neuesten Geschichte. — Merkwürdiges Beispiel einer weiblichen Rache. — Der Verbrecher aus verlorener Ehre. — Der Geisterseher. — Spiel des Schicksals. — Kleine historische Schriften: Philipp der Zweite, König von Spanien. Von Mercier. — Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt im Jahr 1547. — Jesuitenregierung in Paraguay. — Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde. — Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon. — Des Grafen Lamoral von Egmont Leben und Gefangennehmung. — Prozeß und Hinrichtung der Grafen von Egmont und Hoorn. — Die Sendung Moses. — Über Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter. — Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte. — Übersicht des Zustandes von Europa zur Zeit des ersten Kreuzzugs. — Universalhistorische Übersicht der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I. — Geschichte der Unruhen in Frankreich, welche der Regierung Heinrichs IV vorangingen, bis zum Tode Karls IX. — Belagerung von Antwerpen durch den Prinzen von Parma in den Jahren 1584 und 1585. — Einleitung zu den »Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls von Vieilleville«.

Als Ergänzung dienen noch zwei Bände vermischte Schriften M. 5,00.

Bd. VII. Die philosophischen und ästhetischen Schriften.

Bd. VIII. Die Räuber, Bearbeitung für die Mannheimer Bühne. — Fiesko, Bearbeitung für die Mannheimer Bühne. — Dom Karlos, erste Bearbeitung. — Dom Karlos, Prosabearbeitung. — Egmont von Goethe, Bühnenbearbeitung von Schiller. — Rezensionen. — Vermischte Stücke und Kleinigkeiten.

Lessing, herausgeg. von F. Bornmüller. 5 Bände M. 12,00.

Bd. I. Lessings Leben, mit Porträt und Faksimile. — Gedichte. — Fabeln. — — Lustspiele.

Bd. II. Einleitung zu »Miß Sara Sampson«. — Philotas. — Minna von Barnhelm. — Emilia Galotti. — Nathan der Weise. — Dramatische Fragmente.

Bd. III. Einleitung. — Laokoon. — Briefe antiquarischen Inhalts. — Wie die Alten den Tod gebildet.

Bd. IV. Einleitung. — Dramaturgie. — Nachträgliches. — Ein Vade mecum für Herrn Samuel Gotthelf Lange.

Bd. V. Abhandlungen von dem weinenden und rührenden Lustspiel. — Abhandlungen über die Fabel. — Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm. — Rezensionen. — Zur Theologie und Philosophie.

Herder (mit allen Lesarten), herausgeg. v. H. Kurz. 4 Bände M. 10,00.

Bd. I. Herders Leben. — Gedichte. — Paramythien. — Der fliegende Wagen. — Blätter der Vorzeit. — Dramatische Stücke: D. entfesselte Prometheus. Ariadne-Libera.

Bd. II. Abhandlungen. — Volkslieder. — Der Cid. — Legenden.

Bd. III. Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.

Bd. IV. Briefe zur Beförderung der Humanität. — Über den Ursprung der Sprache.

Wieland, herausgegeben von Heinrich Kurz. 3 Bände M. 6,00.

Bd. I. Wielands Leben. — Oberon. — Musarion. — Schach Lolo. — Der Vogelsang. — Geron der Adelige. — Wintermärchen. — Sommermärchen. — Gandalin. — Sixt und Clärchen. — Hann und Gulpenheh.

Bd. II. Pervonte oder die Wünsche. — Clelia und Sinibald. — Der goldene Spiegel.

Bd. III. Die Geschichte der Abderiten. — Menander und Glycerion. — Göttergespräche.

H. von Kleist, herausgeg. von Heinr. Kurz. 2 Bände M. 4,00.

Bd. I. Kleists Leben. — Das Käthchen von Heilbronn. — Der zerbrochene Krug. — Prinz Friedrich von Homburg. — Die Hermannsschlacht.

Bd. II. Familie Schroffenstein. — Penthesilea. — Erzählungen. — Gedichte.

Chamisso, herausgeg. von Heinrich Kurz. 2 Bände M. 4,00.

Bd. I Chamissos Leben. — Gedichte. — Übersetzungen. — Adelberts Fabel. — Peter Schlemihl. — **Bd. II.** Reise um die Welt.

Lenau, herausgegeben von E. Hepp. 2 Bände . . . M. 4,00.

Bd. I. Lenaus Leben mit Porträt und Faksimile. — Gedichte. — Briefe. —

Bd. II. Epische Dichtungen. — Faust. — Savonarola. — Die Albigenser. — Don Juan. — Helena.

E. T. A. Hoffmann, herausgeg. von H. Kurz. 2 Bände M. 4,00.

Bd. I. Hoffmanns Leben. — Erzählungen: Doge und Dogaresse. — Meister Martin. — Das Fräulein von Scuderi. — Die Fermate. — Signor Formica. — Die Königsbraut. — Rath Krespel. — Fragment aus dem Leben dreier Freunde.— Spielerglück. — Die Bergwerke zu Falun.— Der Zusammenhang der Dinge.

Bd. II. Der Artushof.— Die Automate — Das fremde Kind. — Der unheimliche Gast. — Die Brautwahl. — Ritter Gluck. — Don Juan. — Der Magnetiseur. — Der goldene Topf. — Die Abenteuer der Silvesternacht. — Nachricht von einem gebildeten jungen Mann. — Das Majorat. — Meister Johannes Wacht.

Heine (mit allen Lesarten), herausgeg. v. E. Elster. 7 Bände M. 16,00.

Bd. I. Heines Leben und Werke, mit Porträt u. 2 Faksimiles. — Buch der Lieder. — Neue Gedichte. — Romanzero. — Lesarten.

Bd. II. Nachlese zu den lyrischen Gedichten. — Tragödien. — Atta Troll. — Deutschland.

Bd. III. Reisebilder. **Bd. IV.** Salon.

Bd. V. Französische Zustände. — Die romantische Schule. — Shakespeares Mädchen und Frauen.

Bd. VI. Vermischte Schriften, I—III. — Faust.

Bd. VII. Börne. Nachlese: Vermischte Aufsätze, Vorreden, Kritiken und Gedanken. Memoiren.

Hauff, herausgegeben von M. Mendheim. 3 Bände . M. 6,00.

Bd. I. Hauffs Leben u. Werke, mit Porträt und Faksimile. — Gedichte. — Lichtenstein.

Bd. II. Phantasien im Bremer Ratskeller. — Märchen-Almanach auf das Jahr 1826. — Mitteilungen aus den Memoiren des Satan.

Bd. III. Der Mann im Mond. — Kontrovers-Predigt über H. Clauren und den Mann im Mond. — Novellen — Die Bettlerin vom Pont des Arts. — Jud Süß. — Das Bild des Kaisers.

Eichendorff, herausgegeben von R. Dietze. 2 Bände . M. 4,00.

Bd. I. Eichendorffs Leben u. Werke, mit Porträt und Faksimile. — Wanderlieder. — Sängerleben. — Zeitlieder. — Frühling und Liebe. — Totenopfer. — Geistliche Gedichte. — Romanzen. — Aus dem Spanischen. — Robert und Guiscard. — **Bd. II.** Ahnung und Gegenwart. — Das Marmorbild. — Aus dem Leben eines Taugenichts. — Das Schloß Dürande.

Bürger, herausgegeben von A. Berger. 1 Band . . . M. 2,00.

Bürgers Leben und Werke, mit Porträt und Faksimile.— Gedichte.

Gellert, herausgegeben von A. Schullerus. 1 Band . „ 2,00.

Gellerts Leben und Werke, mit Porträt und Faksimile. — Fabeln und Erzählungen. — Moralische Gedichte. — Geistliche Oden und Lieder. — Moralische Cha-

raktere. — Aus den moralischen Vorlesungen. Briefe (Bericht über Audienz bei Friedrich d. Gr.).

Tieck, herausgeg. von Gotthold Ludwig Klee. 3 Bände M. 6,00.

Bd. I. Tiecks Leben und Werke, mit Porträt und Faksimile. — Gedichte. — Der Abschied. — Der gestiefelte Kater. Genoveva. — Aufzug der Romanze.

Bd. II. Der blonde Eckbert. — Die Freunde. — Der Runenberg. — Die Elfen. — Der Pokal. — Die Gemälde. — Der Geheimnisvolle. — Musikalische Leiden. — Der 15. November.

Bd. III. Der Gelehrte. — Des Lebens Überfluß. — Dichterleben. — Der Aufruhr in den Cevennen. — Chronologie.

Novalis und **Fouqué,** herausgeg. v. J. Dohmke. 1 Band M. 2,00.

Novalis' Leben und Werke, mit Porträt und Faksimile. — Hymnen an die Nacht. — Geistliche Lieder. — Vermischte Gedichte. — Heinrich von Ofterdingen. — Hyazinth und Rosenblüt.

Fouqués Leben und Werke, mit Porträt und Faksimile. — Undine.

Brentano, herausgegeben von J. Dohmke. 1 Band . . M. 2,00.

Brentanos Leben und Werke, mit Porträt und Faksimile. — Gedichte. — Aus der Chronika eines fahrenden Schülers. — Geschichte vom braven Kasperl und der schönen Annerl. — Gockel, Hinkel und Gackeleia.

Arnim, herausgegeben von J. Dohmke. 1 Band . . . M. 2,00.

Arnims Leben und Werke, mit Portrat und Faksimile. — Die Kronenwächter. Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau. — Fürst Ganzgott und Sänger Halbgott.

Uhland, herausgegeben von L. Fränkel. 2 Bände . . . M. 4,00.

Bd. I. Uhlands Leben und Werke, mit Porträt und Faksimile. — Gedichte. — Nachlese. — **Bd. II.** Ernst, Herzog von Schwaben. — Ludwig der Baier — Dramatische Fragmente. — Politische Reden und Aufsätze. — Wissenschaftliche Aufsätze — Briefe.

In Vorbereitung befinden sich:

Körner, herausgegeben von H. Zimmer. 2 Bände . . . M. 4,00.

Platen. 2 Bände . . . . = 4,00.

Englische Litteratur.

Altenglisches Theater, von Rob. Prölß. 2 Bände . . M. 4,50.

Bd. I. Kyd, Spanische Tragödie. — Marlowe, Eduard II. — Webster, Der weiße Teufel.

Bd. II. Ford, Perkin Warbeck. — Massinger, Der Großherzog von Florenz.

Amerikanische Anthologie, von Ad. Strodtmann . M. 2,00.

Burns, Lieder und Balladen, von K. Bartsch . . . . = 1,50.

Byron, Ausgewählte Werke, von Strodtmann, Schäffer, Janert, Stadelmann und Grüzmacher. 4 Bände = 8,00.

Bd. I. Poetische Erzählungen: Die Belagerung von Korinth. — Der Gefangene von Chillon. — Die Insel. — Der Korsar. — Mazeppa. — Beppo. — Der Gjaur. — Die Braut von Abydos. — Lara. — Parisina.

Bd. II. Harolds Pilgerfahrt. — Lyrische Gedichte.

Bd. III. Don Juan.

Bd. IV. Dramatische Werke: Manfred. — Kain. — Himmel und Erde. — Sardanapal.

Chaucer, Canterbury-Geschichten, von W. Hertzberg . M. 2,50.
Defoe, Robinson Crusoe, von K. Altmüller . . . . = 1,50.
Goldsmith, Der Landprediger von Wakefield, v. K. Eitner = 1,25.
Milton, Das verlorene Paradies, von K. Eitner . . . = 1,50.
Scott, Das Fräulein vom See, von H. Viehoff . . . = 1,00
Shakespeare, Sämtliche dramatische Werke. Dingelstedtsche Ausgabe, mit Biographie und Kommentar von R. Genée. 9 Bände . . . . = 18,00.

Bd. I. Shakespeares Leben, Werke und das altenglische Theater, von R. Genée.
Bd. II. König Johann, von L. Seeger. – Richard der Zweite, von H. Viehoff. – Heinrich der Vierte, von H. Viehoff. – Heinrich der Fünfte, von H. Viehoff.
Bd. III. Heinrich der Sechste, von H. Viehoff. – Richard der Dritte, von W. Jordan. – Heinrich der Achte, von H. Viehoff.
Bd. IV. Titus Andronicus, von H. Viehoff. – Perikles, von K. Simrock. – Die beiden Edelleute von Verona, von K. Simrock. – Komödie der Irrungen, von F. Dingelstedt. – Verlorene Liebesmüh, von K. Simrock.
Bd. V. Romeo und Julie, von W. Jordan. – Sommernachtstraum, von K. Simrock. – Der Kaufmann von Venedig, von K. Simrock. – Die Zähmung der Keiferin, von K. Simrock. – Die lustigen Weiber von Windsor, von K. Simrock.
Bd. VI. Viel Lärm um Nichts, von K. Simrock. – Hamlet, von L. Seeger. – Wie es euch gefällt, von F. Dingelstedt. – Was ihr wollt, von F. Dingelstedt.
Bd. VII. Ende gut, Alles gut, von K. Simrock. – Maß für Maß, von K. Simrock. – Wintermärchen, von K. Simrock. – Cymbelin, von W. Jordan.
Bd. VIII. Julius Cäsar, von H. Viehoff. – Antonius und Cleopatra, von K. Simrock. – Coriolan, von H. Viehoff. – Timon von Athen, von L. Seeger. – Troilus und Cressida, von K. Simrock.
Bd. IX. König Lear, von W. Jordan. – Macbeth, von W. Jordan. – Othello, von W. Jordan. – Der Sturm, von F. Dingelstedt.

Shelley, Ausgewählte Dichtungen, von A. Strodtmann M. 1,50.
Königin Mab. – Alastor. – Die Cenci. – Lyrische Gedichte.
Sterne, Die empfindsame Reise, von K. Eitner . . . = 1,25.
— **Tristram Shandy,** von F. A. Gelbcke . . . . = 2,00.
Tennyson, Gedichte, von Ad. Strodtmann . . . . = 1,25.

Französische Litteratur.

Beaumarchais, Figaros Hochzeit, von Fr. Dingelstedt M. 1,00.
Chateaubriand, Erzählungen, von M. von Andechs . = 1,25.
Atala. – René. – Der letzte der Abencerragen.
La Bruyère, Die Charaktere, von K. Eitner . . . . = 1,75.
Lesage, Der hinkende Teufel, von L. Schücking . . . = 1,25.
Mérimée, Ausgewählte Novellen, von Ad. Laun . . = 1,25.
Colomba. – Die etrurische Vase. – Der Abbé Aubain. – Mateo Falcone. – Eine Vision Karls XI. – Die Erstürmung der Redoute.

Molière, **Charakter-Komödien**, von Ad. Laun . . . M. 1,75.
Misanthrop. — Tartüff. — Gelehrte Frauen.

Rabelais, **Gargantua**, von F. A. Gelbcke. 2 Bände . = 5,00.

Racine, **Dramen**, von Ad. Laun . . . . = 1,50.
Andromache. — Britannicus. — Mithridat. — Athalia.

Rousseau, **Bekenntnisse**, von L. Schücking. 2 Bände . = 3,50.
— **Ausgewählte Briefe**, von Fr. Wiegand . . = 1,00.

St. Pierre, **Erzählungen**, von K. Eitner . . . . . = 1,00.
Paul und Virginie. — Die indische Hütte.

Sand, **Ländliche Erzählungen**, von Aug. Cornelius . = 1,25.
Der Teufelssumpf. — Franz der Champi.

Staël, **Corinna**, von M. Bock . . . . = 2,00.

Töpffer, **Rosa und Gertrud**, von K. Eitner . . . . = 1,25.

Italienische Litteratur.

Ariost, **Rasender Roland**, nach der Übersetzung von J. D. Gries. 2 Bände . . . . M. 4,00.

Dante, **Göttliche Komödie**, von K. Eitner . . . . . = 2,00.

Leopardi, **Gedichte**, von R. Hamerling. . . . . . = 1,00.

Manzoni, **Die Verlobten**, von E. Schröder. 2 Bände . = 3,50.

Spanische und portugiesische Litteratur.

Camoëns, **Die Lusiaden**, von K. Eitner . . . . . . M. 1,25.

Cervantes, **Don Quijote**, von Edm. Zoller. 2 Bände . = 4,00.

Cid, **Romanzen**, von K. Eitner . . . . = 1,25.

Spanisches Theater, von M. Rapp, L. Braunfels und H. Kurz. 3 Bände . . . . = 6,50.

Skandinavische und russische Litteratur.

Björnson, **Bauern-Novellen**, von E. Lobedanz . . . M. 1,25.
Arne. — Ein fröhlicher Bursch. — Eine gefährliche Freierei. — Der Vater. Vier kleine Erzählungen: Thrond. — Auf dem Stift Bergen.

Björnson, **Dramatische Werke**, von E. Lobedanz. . . M. 2,00.
Hulda. — Zwischen den Schlachten. — König Sigurd.

Die Edda. Rhythmisch übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Hugo Gering . . . . M. 4,00.

Holberg, Komödien, von Robert Prutz. 2 Bände . . M. 4,00.

Der politische Kannegießer. Jean de France. — Jeppe v. Berge. — Der 11. Juni. — Die Wochenstube. — Die Maskerade. — Jakob von Tyboe. — Ulysses von Ithacia. — Heinrich u. Pernille. — Hexerei. — Erasmus Montanus. — Don Ranudo de Colibrados.

Puschkin, Ausgewählte Werke, von F. Löwe . . . . M. 1,00.

Boris Godunof. — Die Russalka. — Das Märchen vom Fischer und dem Fischlein.

Tegnér, Frithjofs-Sage, von H. Viehoff . . . . . M. 1,00.

Orientalische Litteratur.

Kalidasa, Sakuntala, von E. Meier . . . . M. 1,00.

Morgenländische Anthologie, eine Auswahl klassischer Dichtungen, von E. Meier . . . . = 1,25.

Altertum.

Äschylos, Dramen, von A. Oldenberg . . . . . . M. 1,00.

Orestie. — Prometheus.

Anthologie griechischer Lyriker, von Jakob Mähly . = 1,00.

Enthält eine Auswahl von Dichtungen des Alkäos, Alkman, Anakreon, Antipatros, Archilochos, Ariphron, Aristoteles, Asklepiades, Bacchylides, Dioskorides, Erinna, Ibykos, Jon, Kallinos, Lukianos, Mimnermos, Moschos, Philippos, Pindaros, Platon, der Sappho, des Simmias, Simonides, Solon, Theognis, Theokrit, Tyrtäos und Xenophanes.

Anthologie römischer Lyriker, von Jakob Mähly . . M. 1,00.

Auswahl von Dichtungen des Horaz, Catull, Tibull, Properz, Ovid und Martial

Euripides, Ausgewählte Dramen, von Jakob Mähly . M. 1,50.

Hippolyt. — Medea. — Iphigenia bei den Tauriern.

Homer, Ilias, von F. W. Ehrenthal . . . . = 2,50.

— **Odyssee,** von F. W. Ehrenthal . . . . . . = 1,50.

Sophokles, Dramen, von H. Viehoff. . . . . = 2,50.

König Ödipus. — Ödipus auf Kolonos. — Antigone. — Der rasende Ajas. — Philoktetes. — Elektra. — Die Trachinierinnen.

Geschichte der antiken Litteratur, von Jakob Mähly. 2 Teile in einem Band . . . . M. 3,50.

☞ Die Preise gelten für einen schönen Leinwand-Einband in Renaissancestil; für feinsten Liebhaber-Lederband sind sie um die Hälfte höher.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Meyers Klassiker-Ausgaben

verdanken neben der schönen Ausstattung bei billigem Preis den ihnen zugesprochenen *eignen Wert* vor allem ihrer Korrektheit, welche ihnen durch die Sorgfalt *kritischer Arbeit* zu teil geworden ist.

Im Äußern schon übereinstimmend, lassen dieselben erkennen, daß sie sich einem *einheitlichen Plan* einfügen und einem *gemeinsamen Gesichtspunkt* unterordnen. Es versammeln sich in diesen Ausgaben die hervorragendsten Schriftsteller aus den Blüte-Epochen der Litteraturen, der deutschen wie der ausländischen. In beiden sind die wertvollsten Resultate sprachlicher wie historischer Forschung, in letztern aber die größtmögliche *Meisterschaft der Übersetzungskunst* zur Geltung zu bringen gesucht.